the university of connecticut libraries

hbl, stx
CB 81.G34
Civilisation /
3 9153 00563011 8

CB/81/G34

Tetschner Bibliothek

Die

Resultate der Sittengeschichte.

VII. VIII. IX.

Wohnung, Arbeit und Eigenthum

oder

die Familie.

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1847.

Civilisation.

Civilisation.

Von

Hans Christoph Ernst Freiherr von Gagern

H. C. E. Freiherrn von Gagern.

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1847.

Inhalt.

Der Eingang. Was Civilisation sey. Primitive Zustände. Fortschritte. Täuschungen. Unterschied der Geschichte, und der Sittengeschichte. Meine Vorgänger. Familie. Das Wo. Die Arbeit. Eigenthum, Besitz und Erbrecht. Sicherheit und was sie gefährdet. Bedeckung. Die thierische Gattung und unsre Aehnlichkeiten. Wornach wir streben. Die Paradiese. Unsre ersten Wohnplätze. Wanderung und Verwilderung. Skythen und Germanen. Die vegetabilischen und animalischen Nahrungsmittel der Menschen. Der Eichbaum und die Eichel. Andre Früchte, bis es zum Ackerbau kommt. Die Episoden von Fischerei und Jagd. Jene bis zur Schiffahrt in weiter Ausdehnung. Jagd und Krieg. Der Wilde. Die Bekanntschaft mit den Thieren und ihr Nutzen. Die Viehzucht und das Hirtenleben. Anpflanzung. Die Mischung. Aegypten, Asien, Persien, Palästina. Beständiges Streben nach bessern Zuständen. Europa, Griechenland, Rom. Symbole der Cultur. Mysterien und abermals Rückblicke nach Aegypten. Moses und Cecrops. Orpheus und Amphion. Hesiod. Es kommt zu Städtebau. Die griechische Gesetzgebung. Eleusis und seine hohe Bedeutung. Ceres, Proserpina und ihr Raub. Bacchus.

Saaten also, Gesetz und Ehe. Städtisches Verderbniß. Syrakus, Capua, Rom und Athen. Die schwere Anklage des Reichthums in der Romanie. Das Imperium. Christi Geburt. Die Ansichten jener Zeit, die Gestaltung und die Folgen. Die Frage über die beste Zeit auf der Erde. Das zweite Jahrhundert. Die bessern römischen Kaiser. Alsdann Rom's Sinken. Die Theilungen des großen Reiches. Germanen und die Germanie. Die Goten. Alarich und Stilico. Die Völkerwanderung. Das westliche römische Kaiserthum hört auf. Von nun an andre Behandlung der Civilisation. Ihre wesentlichsten Gesichtspunkte, vorbereitend den zweiten Theil.

Vorworte.

Als ich mir vor vielen Jahren vornahm, die Resultate der Sittengeschichte aufzuzeichnen, mit andern Worten, das menschliche Daseyn von Anbeginn bis nun in seinen wichtigsten Bestandtheilen, Bedürfnissen und Beziehungen zu überschauen, zählte ich alsobald diese Abschnitte, wie sie mir damals erschienen, fünfzehn an der Zahl, nach meiner Einsicht und Fassungskraft dort auf.

Aus guten Gründen fing ich mit dem Staat und den Staatsformen an, weil nur unter dieser Bedingung, unter solchem Schirm, das übrige gedeihen, und beinah gedacht werden kann.

Es können nur drei wesentliche Elemente solcher Formen der Herrschaft sein. Einer — das heißt die Fürsten. Mehrere oder Bevorzugte, Aristocratie. Und alle, das wahre Volk, Democratie. Als man das Gute und Schlimme dieser dreierlei Gewalten wahrnahm, versuchte man häufig sie zu combiniren, zu verschmelzen. Absichtlich, künstlich, oder wie es sich von selbst ergab. Das ist der Schlüssel selbst der römischen Geschichte in ihren verschiedenen Phasen. So entstand, so modificirte, so verwandelte sich das Lehnwesen. So kam man zu Landtagen, Maifeldern und Parlamenten.

In jenen vier ersten Theilen oder Darstellungen habe ich keineswegs Partei nehmen noch weniger System bilden und vertheidigen, sondern einfach den Hergang schildern wollen. Entstehen, dauern mit allen Hülfsmitteln, Gefahren und Nachtheilen; entarten; endlich sinken und fallen.

Diese historische Versuche, wie sie nach und nach erschienen, sind anerkannt, gepriesen, ja mir häufig persönlich verdankt worden, als hätte ich andern zu neuen Versuchen den Weg gewie-

sen. Neuerlich trat es mehr in den Hintergrund; nicht als ob es in seiner Art durch anderes ersetzt wäre; sondern vielmehr, weil bei den Leidenschaften, Bewegungen, Mängeln, Wünschen und Bedürfnissen dieser Zeiten jeder Partei nahm, seine Zwecke und was ihnen förderlich war, verfolgte, auswählte, und wenn er es vermochte, in System einkleidete; um Wahrheit, richtigen Verlauf und den Kern der Geschichte weniger bekümmert, oder jeden Einwand selbst an der Hand der Thatsachen nur als lästig ansehend. Wie sollte ein ächter Republicaner zugeben oder wissen wollen, daß man jeweilig Oberhäupter, Könige verlangte; oder ein arger Widersacher der Aristocratie oder der Democratie wissen wollen, was beides eigentlich sei, oder wie es sich gestaltete?

So hat die Schlange den Schweif im Mund, und wenn man die Bahn durchlaufen hat, ist eine Tendenz vorhanden, von vorne wieder anzufangen! Ob nicht zu oft eine Tendenz, alle bürgerliche Bande vorerst zu zerreißen?

Alsdann verhandelte ich in der Kürze die großen Bindungsmittel der Menschheit, als Individuen genommen, Freundschaft und Liebe. Sie sind weniger beachtet worden, und vielleicht als zu isolirt stehende Versuche. Wohl mehr noch weil in der That das primitive drängende Bedürfniß der Freundschaft unter uns aufgehört hat. Eben darum ist keine Materie von den neueren so vernachlässigt worden. Die alten Sagen sind gleichsam mythologisch geblieben, oder die Spuren sind jetzt in den sparsamen Bruchstücken von den Sitten der Wilden aufzusuchen. Und in den bessern Dichtungen und Romanzen läßt sich die Liebe gefallender freilich und practischer schildern, als in abstracten sittlichen Beleuchtungen. Ich gebe das vollkommen zu.

Als ich nun weiter gehen wollte, und nach jener aufgestellten Reihe an die drei wesentlichen Gegenstände gelangte, die das Leben und die Familie bedingen — Wohnung — Eigenthum und Arbeit, fand ich mich bald in dieser Absonderung gehindert. Diese drei Materien, ich

mochte sie in ihren Elementen erfassen oder sublimiren, zu den äußersten Grenzen führen, griffen doch beständig so ineinander, daß ich sie nicht hätte getrennt behandeln können, ohne mich beständig zu wiederholen. Ich habe es also vorgezogen sie zu vereinigen, auch geschichtlich zu verweben, und unter der Rubrik und den Ergebnissen von Familie und Civilisation, wohin sie alsobald führen, zu subsumiren, und soviel an mir war, zu entfalten und zu präcisiren.

Vorgerückte Jahre haben wenigstens der Lage und Fähigkeit zu beobachten nicht geschadet. Auch die Wärme wird man hin und wieder nicht vermissen. Allein, man würde sehr irren, wenn man es für die Arbeit und Frucht der neuesten Zeit hielte. Da ich nach Laune und Lust sammelte und aufzeichnete, so hat es wohl von diesen verschiedenen Epochen und Stimmungen die unverkennbaren Spuren. Es blieb für mich durch und durch wahr: haec studia adolescentiam alunt.

Unter diesen Studien, Unterhaltungen, Anregungen, Bewunderungen nehmen allerdings classische Litteratur und Geschichte die obersten Plätze ein. Einen dritten, wenn gleich tieferen, den Alten fast unbekannten, aber zu meinen Zwecken ungemein förderlichen: Reisebeschreibungen aller Art.

Ich bin berechtigt, ich fühle mich gedrängt, meinen Zeitgenossen, den Leuten des heutigen Tages, also der Jugend, welcher primitiv durch die erste Zuschrift und vorzugsweise diese Blätter gewidmet waren, den Vorwurf zu machen, daß sie jenes Classische in ihrer Gesammtheit viel zu sehr vernachlässigen. Befangen und gleichsam verstrickt in den modernen Singsang von politischen Streitschriften, philosophischen Systemen, Gedichten, Romanen und Tagesblättern, die alle ihren relativen Werth haben mögen. — Oder sie sind durch ihren Beruf auf Elemente und Studien der Gewerbe, auf Mathematik besonders, oder auf Naturwissenschaften und Chemie hingewiesen. Unstreitig von gro-

ßer Wichtigkeit, erste und bleibende Denkmale des menschlichen Verstandes.

Aber zur wahren Bildung, zur Menschenkenntniß, zur Weltkenntniß, zur rechten Richtung des Gemüths, des Verstandes, des Witzes des Geschmacks, — zur ächtesten Civilisation sind jenes nicht die bessern Hülfsmittel. Und ich wäre befriedigt und froh, wenn ich durch häufigen Gebrauch und zweckmäßige Anführungen den Reichthum, die Unerschöpflichkeit jener Quellen bethätigen könnte. Darum entschuldige ich mich auch nicht gegenüber denen, die dafür halten mögen, es sei darin zu viel geschehen.

Wenn ich nicht selten von meiner Person, meinen Empfindungen und Lebensweise sprach, so hielt ich es für den sichersten Beweis, daß es nicht Einfall, sondern nachhaltige Ueberzeugung war, die mich so handeln hieß.

Alsdann habe ich verschmäht, Andrer Gedanken und Ausdrücke blos in meine Worte um-

zuwandeln, sondern ich war eigens beflissen, jedem das Seinige zu lassen, und die Bemühungen der Vorgänger unverdienter Vergessenheit zu entziehen.

Ich habe den Vorwurf wohl vernommen, mir fehle System und Wissenschaftlichkeit. Nicht nur strebte ich darnach nicht, sondern ich kündige diesen beiden Anmaßungen und ihrem pedantischen Mißbrauch in Deutschland förmlich den Krieg an, den ich im Abschnitt der Weltweisheit nachdrücklicher verfolgen werde. Bei andern Nationen sind darüber ungemein verständige Worte gesagt worden. Und nicht ungern vernahm ich neuerlich den einheimischen Scherz, wir litten an der Wissenschaftlichkeit wie an der Wassersucht. Ich räume also gern ein, daß ich das Aphoristische und Desultorische vorziehe. Zusammenhang wird der wohl finden, der ihn sucht.

Im Sprachgebrauch, in der Rechtschreibung habe ich mir Nachlässigkeiten erlaubt, und ohne besondere Sorgfalt gewechselt — wie Carl oder

Karl, weil mir Gründe für beides vorschwebten — An Seyn — esse — habe ich fester gehalten, als man neuerlich mit diesem y zu thun pflegt, weil es doch von sein, suum, unterschieden werden muß.

Nur bei einem Punkt wäre es die Schuld des Druckers — und das begegnete mir oft — wenn darin eine Wandelbarkeit erschiene. Ich habe Widerwillen nämlich und verbanne was mich angeht, die — e — am Schluß der Dativen und Ablativen als gänzlich überflüssig, da ohnehin der Artikel hinlänglich bezeichnet. Sie machen die Sprache nur schleppend und gedehnt, und geben ihr häufig einen falschen Pathos. Denn es ist nicht nur ein Buchstabe mehr, sondern eine ganze Sylbe. Adelung selbst schwankt, und weiß geltende Gründe, oder bestimmte Regeln, und dann wieder Ausnahmen, nicht anzugeben. Die Dichter allein, vermöge ihrer Licenz, mögen thun, wie es ihnen paßt oder bequem ist. Da ich meiner vaterländischen Sprache zu huldigen so oft im Fall bin, so glaube ich hier ihr meinen Tribut zu bezahlen, wenn ich

überzeugen und zur Nachahmung bewegen, oder wenn ich mit Effect die Germanisten zur Erörterung in ihren künftigen Versammlungen einladen könnte.

Was ich sonst hier einleitend zu sagen hätte, insbesondere was den zweiten Theil in der Behandlung so wesentlich unterscheiden wird, geht aus den Blättern selbst hervor.

Geschlossen im Taunus 1847.

H. C. Gagern.

Civilisation

oder die Lebensweise der Menschen in Beziehung auf Wohnung, Eigenthum und Arbeit.

Non ingenerantur hominibus mores tam a stirpe generis ac seminis, quam ex iis rebus, quae ab ipsa natura loci et a vitae consuetudine suppeditantur, quibus alimur et vivimus. Cic. *c. Rullum* II. 35.

Sitten werden den Menschen nicht sowohl vom Stamm des Geschlechts und Namens angebildet, als von den Dingen, die die Beschaffenheit der Oertlichkeit und des Lebens Gewohnheiten mit sich bringen, durch welche wir ernährt werden und leben.

* * *

Sed mundus hic totus domicilium. Cic. *de repub.*

Aber diese ganze Welt ist Wohnung, häusliche Wohnung.

* * *

Quippe sermo circa rura est, agrestesque usus, sed quibus vita honosque apud priscos maximus fuerit. Plin. *hist. nat.* XVIII. 1.

Die Rede von Feldern und ländlichen Gebräuchen, aber welchen bei der Altvordern Lebensweise und höchste Ehre zukam.

* * *

Kein Sklaven-Handwerk ist so schwer als müßig gehn.
Haller's Schweiz. Gedichte.

* * *

Nimm der Gesäng' Auswahl, gern sängen sie künftigen Anwachs,
Heiterkeit, Sinn der Natur, tapferes Streben für Recht.
Voß, Luise, die Dedication.

Socrates ruhte nachdenklich unter den Platanen am Bach nicht fern von Athen. Dort sagte er einladend zum Phädrus:* «Ich bin lernbegierig. Feld und Baum werden mich nichts lehren, sondern die Menschen in der Stadt.»

Auch wir wollen ihn schon dahin begleiten, und dort weilen. Doch laßt uns sehen, ob wir nicht auch zur entgegengesetzten Ansicht kommen mögen, und Städte- und Menschen-Gewühl bald wieder verlassend, zu welchen sittlicheren, der Menschheit heiligeren Betrachtungen uns Wald und Quelle und Weide und urbares Land führen werden. Wenn Plato nicht blos fingirt hat, so konnte Socrates doch nur in augenblicklicher Stimmung so gesprochen haben — denn wir werden ihn und Xenophon hinreichend mit Landwirthschaft beschäftigt wieder finden.

---

* Plato im Phädrus.

Denn fürwahr, die Bewandniß, die Beziehungen, das Ineinandergreifen, der Werth beider Lebensweisen, der ländlichen und städtischen macht wesentlich und vor andern Rücksichten mein Thema aus. Mit andern Worten ein richtiges Verhältniß zwischen ihnen ist Hauptschlüssel dieses Werkes, der Geschichte der Menschheit — und der des Tages.

Wie kam dieser Socrates alsdann zu der Eigenheit, daß er nicht wollte zu Eleusis eingeweiht seyn? Ihr werdet sehen, ganz umgekehrt, wie ich noch jetzt diese Weihe suche. — Fürchtete er sich vielleicht, vom Inhalt im voraus unterrichtet, oder ihn wohl combinirend, daß die wesentlichsten seiner Lehren dem verpönten Verrath sehr ähnlich seyn würden?

In einer Stelle Cicero's, wo man es eben nicht suchen sollte, wo er von ganz andern Dingen spricht und sprechen will, schildert er cursorisch die Vorzüge, die Bestrebungen, die wichtigsten Fortschritte des menschlichen Geistes, und leiht mir, in einer gewissen Unordnung zwar, doch immerhin den bedeutendsten Inhalt jener Cultur, jener Hauptgegenstände, die ich eben verhandeln will. Es kommt mir ausnehmend zu statten, gleichsam wie gerufen. Selbst diese Unordnung gefällt mir wohl.

«Was ist es mit jener Kraft, was ist sie dann endlich, die das Verborgene erforscht, und Erfindung oder Frucht des Nachdenkens genannt wird? Ist sie dir irdisch, von sterblicher und hinfälliger Natur zusammengefügt? — Der welcher zuerst, und eben das schien dem Pythagoras von höchster Weisheit zu zeugen, allen Dingen Namen beigelegt hat? Oder welcher zerstreute Menschen einigte und zu geselligem Leben berief? Oder der Stimme Laute, die unzählig zu seyn schienen, mit einigen Buchstaben-Zeichen zusammenfaßte? Oder der der vagirenden Sterne Lauf, Rückkehr und Stillstand bezeichnete? Fürwahr, sie sind alle groß. Doch wohl sind die noch höher zu stellen, die das Getreide, die die Bekleidung, die das Obdach, die des Lebens Pflege und Gesittung, und die Schutzmittel gegen wilde Thiere erfanden, wodurch wir gezähmt und gebildet, von den nothwendigen Werken und Werkzeugen zu den verfeinerten und eleganteren übergeschritten sind.»*

---

* *Tuscul.* qu. I. 25. — Quid illa vis? quae tandem est, quae investigat occulta, quae inventio et excogitatio dicitur? Ex hacne tibi terrena, mortalique natura et caduca concreta esse videtur? Aut qui primus, quod summae sapientiae Pythagorae visum est, omnibus rebus imposuit nomina? Aut qui dissipatos homines congregavit, et ad societatem vitae convocavit? Aut qui sonos vocis, qui infiniti videbantur, paucis litterarum notis terminavit? Aut qui

Diese selbigen Spuren will ich aufsuchen und nachweisen, ähnlichen Gang verfolgen, so viel von mir abhängt; dieselbigen Huldigungen dem Genius der Menschheit und denen darbringen, bei denen er am meisten, am sichtbarsten und wirksamsten eingekehrt war.

Doch, wie ereignete sich das? Wie folgten sich die Dinge, wie eines aus dem andern? Und wo ist eben dieser Cultur Maaß und Ziel? Wo hört die Nützlichkeit und selbst die Gemächlichkeit auf, und geht in eitlen Tand über oder in schädliches Uebermaaß?

Civilisation ist die Entfaltung der menschlichen Gattung — Civilisation ist die Führung der Menschen oder ihr Gelangen zu besseren Zuständen; zu

---

errantium stellarum cursus, regressiones, institiones* notavit? Omnes magni! Etiam superiores,** qui fruges, qui vestitum, qui tecta, qui cultum vitae, qui praesidia contra feras invenerunt, a quibus mansuefacti et exculti a necessariis artificiis ad elegantiora defluximus.

* Auch mir kommt dieser Ausdruck, diese Lesart sehr richtig vor. S. Ernesti's Clavis in dem Wort.

** Etiam superiores. Es kann so heißen, wie ich es nehme. Aber auch nach Andern: und groß sind fürwahr auch die noch älteren Vorgänger — die —

den besten, deren sie in ihrer Vielheit und Mehrung empfänglich sind. Sie ist demnach unstreitig ein Ziel. — Sie grenzt also förmlich und sehr wesentlich an Sittlichkeit, an Tugend, an Recht. Sie setzt Verein und Staat voraus. In den verschiedenen Zeitaltern, Climaten und Lebensweisen nimmt sie nach dem Grad der Reife oder eben jener Empfänglichkeit, andre Bezeichnungen und Bestandtheile an; und weder mir noch anderen steht eine klare und umfassende Definition zu Gebot.

Selbst der Begriff, das Wort: Civilisation, hat darum keine allgemein gültige anerkannte Bedeutung, noch Werth, noch Grenze. Es ist alles mit den griechischen wie mit den deutschen Worten — je nachdem. Der Erfolg wird das schon lehren. Aber eine relative Bezeichnung des Fortschritts und der Entwickelung bleibt dennoch bestehen, und leidet dadurch dem inneren Gehalt nach keinen Abbruch; also auch nicht die Benennung, das sehr bequeme Wort. Es sey, es bleibe für uns gültig und geläufig!

Zu der ursprünglichen Thatkraft, zu dem ganzen Gebilde, ja zur Existenz des Menschen, des Mannes insbesondre, gehört wesentlich die Aufgabe, der Beruf, der Instinct — sich und den Seinigen Bedeckung, Schutz vor der Witterung, vor bösen Thieren und

vor feindseligen schädlichen Wesen aller Art; sich also Wohnung und sichere Schlafstätte, Nahrung und den wärmenden Heerd zu schaffen. Von der Art, wie er das gethan hat, hing seine Sicherheit, seine Bequemlichkeit, sein Gedeihen, ausgetauschte Affection, — Fortpflanzung und ihr Maaß; hing die Cultur der Erde, die Civilisation in ihrem Flor und Herrlichkeit, mit sammt ihren Auswüchsen und Unarten ab. Es ist in breitestem Umriß der Stoff der Geschichte und das wesentlichste in ihr und in diesen Blättern.

Irgend einen primitiven Zustand müssen wir uns immerhin denken, ihn gleichsam aufsuchen, darstellen; noch ohne Erfahrung, ohne erweiterten Ideenkreis, ohne Warnung. Eine directe Stimme, eine dogmatische Mahnung der Gottheit darf ich hier nicht unterstellen. — Der innere Ruf zum Besseren ist ganz ein andres Thema. — Diese frühesten Menschen nun, und bald die Familien fanden Hülfsmittel und Hindernisse. Worin sie bestanden, wie sie sie bewältigten, das ist eben mein Gegenstand und sein Beginnen.

Also, wenn ich alles zusammenfasse, so will ich Cultur, die Fortschritte unsrer Gattung in den wesentlichsten Dingen, Künste und Erfindungen schildern. Folglich alle Zustände, ihr Beginnen, ihre Stufen

und Phasen, von den schlechten und schlechtesten zu den besseren, von der Rohheit zur Gesittung, von der Trägheit und Indolenz zum Fleiß und zur Betriebsamkeit, vom Mangel zum Schalten und Walten über Vieles, von der Unart zur Tugend, von Unwissenheit, Aberglauben, Entstellung und Abgötterei zu geläuterten Opinionen, Religionen und Ueberzeugungen, von Druck und Hemmung zur Freiheit, von Anarchie zum gültigen Gesetz.

Wäre in solchem Fortgang und Wechsel eine Regelmäßigkeit, eine gerade Linie, eine zu beobachtende und zu berechnende Progression; oder wäre das Gute nur gut und tadellos, so würde die Aufgabe, das Aneinanderreihen viel leichter seyn. Eine solche fortlaufende Linie läßt sich aber nicht aufstellen, weder in der Einbildung, noch in der Geschichte. Es wird deswegen, ich wiederhole es, vielmehr ein Zickzack seyn; und diese Civilisation wird nach den Zeiten und Lagen vielerlei Modificationen, Temperaturen und Wechsel, und selbst verschiedene Bezeichnungen zum Geleit haben; ein Ideal aber niemals erreichen. Es ist auch keines aufzustellen. — Was sich dem Quasi-Ideal, den Forderungen der Vernunft nur nähert und so in Anspruch genommen werden kann, wird letztes Resultat seyn.

Man geht vor, und wieder rückwärts. Zeiten und

Zeitalter wechseln. Einbrüche und Eroberungen, denen wir oft genug begegnen werden, treten dazwischen, zerstören wieder oder bringen anderes. Die entfernte historische Würdigung täuscht; wie selbst die Zeitalter des Pericles und August, oder le siècle de Louis XIV. leicht täuschen und falschen Schimmer geben. Von diesen dreien so hervorleuchtenden, so classischen Epochen störten gewaltig den einen die Pest und der Kampf auf Sicilien; den andern Armin, oder der Hinblick auf Tiberius —; den letzten die Dragonaden, Fanatism, die Brandfackeln der Pfalz, und Wilhelm III. und Marlborough und Eugen.

Aus dem scheinbar Schlimmen geht das Bessere oft unerwartet, oft unberechnet hervor. Und mitten aus Gutem, dem Anschein nach schon Verbessertem, Veredeltem, auf gewaltiger Höhe, entwickeln sich Keime des Bösen und des Verderbens. Gibbon hätte den Stoff zum decline and fall nicht gefunden durch Jahrhunderte, Jahrtausende, wenn solch Sinken nicht wieder käme. Und was ist das anders, als Entkleidung, Entfernung von Civilisation? Ihre Einbuße!

Die Schlange hat den Schweif im Mund, oder die Münzen haben ihre Kehrseiten. Um davon nur einige illustre Beispiele anzuführen, so hatte Plato vor den Dichtern, die wir doch als die Führer der Gesittung zu betrachten pflegen, und auch so finden werden, — nach seiner Weise förmlich gewarnt:

«Aber siehst du nicht, was die Dichter übles stiften? So wie diese Dichter schlechter häuslicher Disciplin, und der Lebensweise in Beschattung und Weichlichkeit das Wort redeten, durchschneiden auch sie die Nerven aller Tugend. Sie werden also mit Recht von Plato aus der Republik gebannt, die er fingirte, als er die besten Sitten und die beste Staatsform aufsuchte.»*

Oder derselbige Cicero über die Redner, denen er doch für alle Zeiten Muster blieb:

«Und ich könnte, wollte ich die Beispiele in unsrer Stadt oder auch in andern aufsuchen, wohl mehr, dem gemeinen Wesen durch die beredsamsten Männer zugefügte Beschädigungen als Vortheile anführen.»**

In Tagen, den unsrigen so nah, sagte Montesquieu sehr wahr und von allen Zeiten sprechend:

Le commerce adoucit et corrompt les moeurs.

Und fürwahr:

---

* *Cic. Tusc.* Q. II. 11. Sed videsne poetae, quid mali afferant? Sic ad malam domesticam disciplinam vitamque umbratilem et delicatam cum accesserunt, etiam poetae nervos omnis virtutis elidunt. Recte igitur a Platone educuntur ex ea civitate, quam finxit ille, cum mores optimos, et optimum reipublicae statum exquireret.

** *de Oratore* I. 9. Ego vero, si velim et nostrae civitatis exemplis uti, et aliarum, plura proferre possim detrimenta publicis rebus, quam adjumenta, per homines eloquentissimos importata.

Tantum religio potuit suadere malorum — füllt schiernah zwei tausend Jahre unsrer Zeitrechnung; ohne nur auf manche Bücher des alten Testaments Blicke zu werfen, und auf ihre Greuel. — Und doch — —!

Diese Ursachen aufzufinden und die rechten Scheidelinien zu treffen, vor den Veranlassungen zu Rückgang und Verschlechterung zu warnen, wäre eine Palme, nach der ich strebe. Und eine zweite, wenn ich aus der Lethargie ziehen, Energie und Entschluß einprägen und die besseren Wege und Möglichkeiten richtig bezeichnen könnte. — Doch wer darf das hoffen? Versuchen wohl!

Ich werde sehr tief eingehen und die innersten Elemente, die Urzustände auffuchen, eben weil sie unbemerkter, unbekannter und vernachlässigter sind. Und darum werde ich weniger bei bestimmten Epochen und Jahrhunderten verweilen. Ich erfasse sie in ihrem Lauf, vergleiche sie, und blicke oft zurück, auch wenn sie vorüber sind.

Wenn also die Bücher der Geschichte, nicht selten die Dichter, die auf das Vergangene Schimmer werfen, meine natürlichen Quellen sind, so sind es grade die ältesten, an die ich mich vorzugsweise wende.

Aber ihnen überlasse ich die Begebenheiten, die Personen, die Zeitrechnung, um mich mehr an die Gesinnungen, an die Motive, an die Sitten und ihre Uebergänge, an die Vergleichungen zu halten, wie der Titel meines Werkes schon genugsam ausdrückt. Denn die Universalgeschichte selbst kann ich hier nicht wieder erzählen wollen, wenn ich auch große Momente, große Wendepuncte erfasse, und hin und wieder dabei verweile.

Wenn ich Resultate sagte, diese Benennung wählte, so sind sie doch nur das Bild der Zeit, der Gegenwart, componirt mit den Farben der Begebenheiten, der Vergangenheit, der Ideenkreise, die doch jeder aufmerksam gleich mir vor Augen hat. Also es bleibt immer die Frage, ob ich oder andre die Aehnlichkeit besser treffen. — Aber warum das so gekommen sey, warum man stockt, was noch vor uns liegen möge, wie wir nachdrücklicher eingreifen könnten; sind schon complicirtere Dinge, die ich, theilweis wenigstens, erwägen und versuchen werde.

Es sind also die Geschichtschreiber aller Zeiten, und der ältesten vorzugsweis, denen ich die Hand biete, die schildernden Dichter, denen ich Bewunderung zolle, die beobachtenden Weltweisen, die ich ehre, und namentlich die Berichte der Reisenden, denen ich

Dank sage; und die sich in unsrer Zeit so vervielfältigt haben, und zu den lehrreichsten modischen Unterhaltungen gehören.

Es wird mir obliegen, Lob und Tadel bisweilen auszusprechen.

Wie kann es in dem Labyrinth der Geschichte nützlichere Führer geben, als eben die, die sie mit Plan überschaut und zusammengefaßt, die Irrwege und Irrlichter geprüft und berichtigt haben? Und was ist eine bessere Uebung des Verstandes, als sie unter sich zu vergleichen, Bienen ähnlich, dort Honig und Wachs zu suchen?

Der Geschichtschreiber eines Landes oder einer Epoche, oder auch ganzer Zeitalter kann Kraft, Kunst, Umsicht, reife Wahl der Materialien, bestimmtere Zwecke, richtigeren Faden — — entwickeln, vor Augen haben, erreichen. Er trägt seinen Character hinein, mehr oder weniger national, selbst seine Vaterlandsliebe. Mehr zum Lob, wie Livius, oder mehr wie Tacitus und Sallust, zu bitterem Tadel durch die Verwerflichkeit ihrer Zeit geneigt und gleichsam gezwungen. Aber Gemüthlichkeit, wärmere Menschenliebe, innigere Theilnahme am Schicksal der Gattung wohnt vielmehr denen bei, die so die ganze Geschichte der Menschheit, ihre Fortschritte und selbst ihr Straucheln beobachtet, überschaut, an einander

gereiht und daraus Folgerungen gezogen haben. Es gehört schwererer Entschluß dazu; ihre Einbildungskraft wirkt lebhafter. Sie haben mehr Wahl und Willkühr, wo sie verweilen oder forteilen wollen. Und beständig Manichäer oder Parsen und Guebern, suchen sie überall emsig das gute Prinzip — oder die Elemente des Guten, um das Böse zu befeinden und davor zu warnen. — — Scharfsinn und Hypothesen bleiben diesen beiden Gattungen gemein; denn auch die Geschichte muß Zweifelhaftes erwähnen und oft eine Wahl treffen.

Tribut werde ich gern und geflissentlich bedeutenden, illustren Vorgängern bezahlen, die den meinigen ähnliche Versuche faßten und ausführten in dieser oder jener Gestalt, mit Titeln so oder anders, prosaisch oder dichterisch, wie Hesiod und Pope's Essay on man. Und bei weitem werde ich das nicht erschöpfen, noch verberge ich das Willkührliche in dieser meiner Auswahl. —

So unter den unsrigen Isaak Iselin; denn die deutschen Schweizer rechne ich zu uns und unsrer Litteratur: «Ueber die Geschichte der Menschheit, zwei Theile.»

So sehr Vordermann, so wohl wählend in seinen Stoffen und Beispielen, so ausgiebig, in so reiner

einfacher Schreibart, bietet er dem Jüngling im Lauf seiner geschichtlichen Studien einen nützlichen, durchlaufenden, wohlgesponnenen Faden. Wenn er nach meiner Ansicht das Lehnwesen unrichtig, einseitig und zu streng beurtheilt — so finde ich doch solchen Stoff des Tadels nur selten, des Lobes aber oft. Und wie viele theilen jenen Fehler, oder verwechseln beständig das ganz Natürliche, Sachgemäße, Universalhistorische, Asiatische wie Europäische, mit der Ausartung und Uebertreibung? Mit falschen Nachahmungen! Wie oft werden wir darauf stoßen? Wie viel werde ich zu berichtigen finden; mich ungescheut dem Tadel aussetzend.

Und in eben solcher Beziehung, nur noch viel höher stehend, Herders «Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit.»

Eben haben wir einstimmig in ganz Deutschland seine Säcularfeier begangen; wir setzen ihm ein Standbild. — Seine Zeitgenossen haben ihn schon genug geehrt, seine zahlreichen Werke sind noch Zierde unsrer Bibliotheken — in jenem gepriesenen Männerkreis zu Weimar war er in erster Linie. Geliebte junge Landsleute, laßt ihn nicht verdrängen, greift nach ihm, — denn was hätte ihn — eben jene Ideen, seiner Werke bessern Theil, seitdem ersetzt. Auch er reicht den starken fortgesponnenen Faden, — so gedrungen, so geist-

reich, so originell, so freiheitliebend und voll Wissens. Und wenn auch bisweilen der hohe Priester hervorschaut, auch das ist eine Zierde. Im Grund war er nur angesehener Priester unter den Christen, aber er war hoher Priester der Natur, der Humanität und der Geschichte. Am Ende sey es euer Ruhm, oder einiger unter euch, ihn und mich zu berichtigen, zu erweitern, das Prisma der Dinge auf der Erde noch geistreicher zu vervielfältigen, klarer anschaulich zu machen und auf das Rechte, Practische hinzudeuten. Jedes kommende Jahrhundert wird dazu schon Stoff und Anlaß geben.

Unter den späteren Deutschen oder mit ihm gleichzeitig haben Michael Ignaz Schmid, Meyern: «Der Mensch und die Menschen»; Hegewisch, Johann Müller, der Hofrath Heeren, die Professoren Schlosser und Wachsmuth mir vor andern gefallen. Müller und Heeren, im Leben meine Freunde. Jener hat in den «XXIV Büchern allgemeiner Geschichten» wie überall sonst, eigenthümlichen Ideengang, Wendungen, Arten sich auszudrücken, die zusammengenommen vortheilhaft auf uns wirken und zum Denken einladen. Selbst in seiner — unstreitig noch vorzüglicheren Schweizergeschichte sind der Elemente, gleichsam der Monaden der Sittengeschichte und Ci-

vilisation — unzählige. Und auf so merkwürdige, das Gemüth erhebende Weise.

Schon der Titel des anerkannt besten der Werke Heerens, auch im Ausland hoch gestellt: «Ueber die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt» zeigt, wie nah wir uns berühren müssen, und was ich seinen in der Hinsicht gründlichen Untersuchungen verdanke. Die Abhandlungen in seinen kleinen Schriften — führen uns in den wesentlichsten Gegenständen — Kreuzzüge, Reformation, Regierungsform, Großbrittanien — bis zu unsrer Zeit. Klein nannte er diese Schriften, aber sicher auserlesen und practisch wohl gewählt. Fürwahr ich darf sie zu den großen zählen, indem ich seiner Asche und der Freundschaft huldige.

Herrn Wachsmuth's «Europäische Sittengeschichte» behauptet hier ihren gerechten Platz. Er vervollständigt so selbst den Inhalt: Vom Ursprung volksthümlicher Gestaltungen bis zu unsrer Zeit; und bald, obgleich mit Rückblicken S. 27: «Der Zeit nach ist der Anfang des Mittelalters als die Mark bestimmt.» Folglich sind unsre Pläne verschieden; aber sie begegnen sich freundlich selbst dem Titel nach.

Voltaire hat in seinen historischen Werken sich Unrichtigkeiten zu Schulden kommen lassen, die ihm bei der Ungunst gegen ihn, namentlich in Deutschland, zu hoch angeschlagen, zu sehr auf das Ganze ausgedehnt worden sind. Ich begreife diese Nationalantipathie sehr wohl, ohne sie zu theilen. Für Männer, die denken, und denkend sich unterhalten, vorwärts gehen wollen, ist ein heller, gewandter, großer Kopf — der die menschlichen Dinge in erweiterten Dimensionen überschaut, immerdar ein guter Geleitsmann. Friedrichs des Großen günstiges Urtheil, bei allen seinen zornigen Anwandlungen, bei allen gerechten Anklagen seiner Charakterfehler, sollte uns weit mehr bestimmen, als die enge Kritik unsrer Gelehrten. Nun wohl, wir mögen ihn berichtigen, seine Uebertreibungen belächeln oder schärfer rügen, wie ich es mit dem «Siècle de Louis XIV.» thun werde. Aber der «Essai sur les moeurs et l'esprit des nations» hat nicht nur seiner Zeit vortheilhaft gewirkt, war im ersten Rang derer, die die Bahn brachen, sondern er behält bleibenden Werth. Er schärft das Urtheil, erweitert den Ideenkreis, bekämpft Vorurtheile und sündigt nicht gegen Sittlichkeit und Wohlwollen, denen er vielmehr das Wort spricht.

Und dasselbige gilt von seinen Zeitgenossen, den Verfassern der großen Encyclopädie, die bei diesem unendlichen Umfang nicht meiden konnten, in Irr-

thümer zu verfallen, und auch weniges Einseitiges und Seichtes zu Markt zu bringen.

Goguet (De l'origine des loix, des arts et des sciences, et de leurs Progrès chez les anciens peuples) hat von Allen am meisten die selbigen Pfade mit mir betreten, und ohne Zweifel hat er große Verdienste durch den Umfang seiner Kenntnisse und seine Mannichfaltigkeit. Oft werde ich darum an ihn appelliren. — Er giebt die Gründe an, warum er weder die vorsündflutlichen Zeiten betrachtet, noch über die Epoche des Cyrus hinausgeht. Darin unterscheiden wir uns also wesentlich.

Und Condorcet's Schwanengesang darf und will ich nicht außer Acht lassen, gefertiget, als er zwischen dem verborgenen Schlupfwinkel in der Rue Servandoni, bei Madame Vernet, die er großmüthig nicht länger Gefahren aussetzen wollte, — und Fontenay aux Roses — für wen blühte damals dort eine Rose? — Trost und Zerstreuung suchend umherirrte, den Tod beständig vor Augen. (Esquisse d'un tableau historique de l'esprit humain.)

Die Anlagen im Individuum — das développement de ses facultés — zählt er zur Metaphysik. Die Ausdehnung und Fortbildung aber gehört hieher und er zeigt mir gleichsam meine Bahn:

S. 2. 3. Mais si l'on considére ce même dévelop-

pement dans ses résultats relativement à la masse des individus qui coéxistent dans le même temps sur un espace donné et si on le suit de générations en générations, il présente alors le tableau des progrès de l'esprit humain. Ce progrès est soumis aux mêmes lois générales qui s'observent dans le développement individuel de nos facultés, parcequ'il est le résultat de ce développement considéré en même temps dans un grand nombre d'individus, réunis en société. Mais le résultat que chaque instant présente, dépend de celui qu'offroient les instans précédens, et influe sur celui des temps qui doivent suivre.

Le tableau est donc historique, puisqu'il est assujetti à de perpétuelles variations; il se forme par l'observation successive des sociétés humaines aux différentes époques qu'elles ont parcourues.

Bald nachdem er behauptet hatte: que la perfectibilité de l'homme est réellement indéfinie, fügt er an: Sans doute ces progrès pourront suivre une marche plus ou moins rapide, mais jamais elle ne sera rétrograde.

Aber dieſer letzten Ueberzeugung, wenn er ſie ernſtlich hatte, kommt die Erfahrung, die Geſchichte vergangener Jahrtauſende, ſein eignes Schickſal ſchon, gar nicht zu ſtatten. Ja, nicht der Lauf der Tage, wo ich ſo ſchreibe, denen ich in vielen Beziehungen

unverständiges Schwanken, schädliches Zaudern, Stillstand und Rückgang vorwerfen werde.

Guizot, unser illustrer, in so vielen Beziehungen einflußreicher Zeitgenosse, kam bekanntlich vom Lehrstuhl an die Spitze des Staats. In jener ersten Eigenschaft trug er vor und veröffentlichte: «Cours d'histoire moderne», oder vielmehr: «Histoire générale de la **civilisation** en Europe depuis la chute de l'empire romain jusqu'à la révolution française.» Auch er wählte sich also beschränkten Zeitraum, und auch beschränkten Erdtheil, Europa nämlich. Und als Lehrer französischer Jugend ist nichts natürlicher, als daß er vieles auf Frankreich — auf diesen Gesichtspunct, mit Vorliebe —, selten mit Vorurtheil zurückführt. Im Gegentheil, wenn es sich schon gar bald ausdrücklich in Histoire de la civilisation en France verwandelt, so räumt er doch viel mehr, als man es von solchem Standpunct erwarten sollte, mit großer Unbefangenheit dem Germanism und dem daraus hervorgehenden Lehnwesen alles das ein, was ihnen unstreitig zukommt. Wir werden uns also hier begegnen. Aber was mich noch mehr erfreut, er huldigt auf allen Seiten der menschlichen Natur, ihrer Hoheit, ihrem Streben zum Besseren, selbst im Zustand der Barbarei und Verwilderung. Wahrlich das ist der beste Schlüssel der Civilisation. — Ohne das

wäre sie eine Unmöglichkeit geblieben; mit dem, ist sie nur Entfaltung, Fortsetzung — ja selbst Natur — oder natürlicher Zusammenhang.

S. 28. L'homme porte en lui-même un certain nombre de notions d'ordre, de justice, de raison, un certain besoin de les faire prévaloir, de les introduire dans les faits, au milieu desquels il vit, il y travaille sans cesse et si l'état social où il est placé, continue, son travail a un certain effet. L'homme met de la raison, de la moralité, de la légitimité dans le monde, au milieu duquel il vit.

Er spricht also, wie ich oben andeutete, von der deutschen Invasion und der Confusion, die nothwendig daraus entstand. Aber bald:

S. 31. Telles étaient les deux causes déterminantes de l'état de barbarie. — Cherchons comment et quand elles sont enfin venues à cesser.

L'Europe travaillait à sortir de cet état. Il est dans la nature de l'homme, même quand il y est plongé par sa propre faute, de ne pas vouloir y rester. Quelque grossier, quelque ignorant, quelque adonné qu'il soit à son propre intérêt et à sa propre passion; il y a en lui une voix, un instinct qui lui dit qu'il est fait pour autre chose, qu'il a une autre puissance, une autre destinée. Au milieu de son désordre le goût de l'ordre et du progrès le poursuit et le vient tourmenter. Des be-

soins de justice, de prévoyance de développement l'agitent, jusque sous le joug du plus brutal égoisme; il se sent poussé à réformer le monde matériel et la société et lui-même, il y travaille, même sans se rendre compte du besoin qui l'y pousse. Les Barbares aspiraient à la civilisation, tout en en étant incapables, que dis-je? tout en la détestant dès que sa loi se faisait sentir.

Und von der Civiliſation ſelbſt:

§. 9. La civilisation est un de ces faits là; fait général, caché, complèxe, très difficile, j'en conviens à décrire, à raconter, mais qui n'en existe pas moins, qui n'en a pas moins droit à être décrit et raconté. — — Pour mon compte, je suis convaincu, qu'il y a en effet une destinée générale de l'humanité, une transmission du dépot de la civilisation, et par conséquent une histoire universelle de la civilisation à écrire. Mais sans élever des questions si grandes, si difficiles a résoudre, quand on se renferme dans un espace de temps et de lieu déterminé, quand on se borne à l'histoire d'un certain nombre de siècles, ou de certains peuples, il est évident que, dans ces limites, la civilisation est un fait, qui peut être décrit, raconté, qui a son histoire. Je me hâte d'ajouter, que cette histoire est la plus grande de toutes, qu'elle comprend toutes les autres.

Und ferner:

S. 124. La civilisation m'a paru consister dans deux faits principaux, le développement de la société humaine et celui de l'homme lui-même; d'une part le développement politique et social, de l'autre, le développement intérieur, moral.

Später, schon mitten in Frankreich befangen und von der Lebensweise der germanischen Völkerwanderer im eroberten Land, in späteren Epochen sprechend und diese Zustände mit vieler Unparteilichkeit würdigend, sagt er sehr wahr — vergleichend mit allen übrigen früheren gesellschaftlichen Lagen und Verhältnissen — in Asien, Arabien, Athen, Rom: — —

S. 516. Partout vous trouverez les hommes infiniment plus rapprochés, bien plus à portée d'agir les uns sur les autres, c'est à dire de se civiliser. Car la civilisation est le résultat de l'action réciproque et continuelle des individus; jamais la molécule sociale primitive n'a été ainsi isolée, ainsi séparée des autres molécules semblables, jamais la distance n'a été si grande entre les élémens essentiels et simples de la société, nämlich wie wir Germanen in unseren Burgen, auf unseren Ritterschlössern; das scheinen ihm diese molécules. Aber eben dort war der Familie edelste Gestaltung! — Auf so ähnlichen Pfaden werden wir uns noch mehr wie einmal begegnen. Aber kühner

noch wie er, will ich das Ganze umfassen, und Vergleichungen nicht scheuen.

Chateaubriand, ein andrer illustrer Zeitgenosse, der zugleich mit mir hohe Jahre erreicht, hat zwar vorzüglich dem Christenthum zu statten kommen wollen. Sein «Genie du Christianisme» die «Martyrs» «Voyage de Paris a Jérusalem» sind alle von der Art. Aber in den «Etudes ou discours historiques sur la chute de l'empire romain» sind so mannichfaltige Ansichten, so glückliche Wendungen und Ausdrücke, auch da so viel verve poétique, daß ich gern von ihm entlehnen, mich damit schmücken werde.

Früher hatte Montesquieu freilich einen ganz andern Gesichtspunct. Er berührt die Materien, die ich verhandle, sehr wesentlich, aber er dominirt sie nicht. — Wir werden unschwer finden, wie sehr die Natur, der Vorzug, der Stoff der Gesetze, also der «Esprit des loix» gleichsam Bedingung und Schlußstein der Civilisation sey —, ihr Palladium. Aber wie kam man dahin? Was bezeichneten, was bezweckten, was verpönten, wovor warnten, was wirkten sie? Die bloßen Titel der Bücher:

XIV. Des lois dans le rapport qu'elle sont avec la nature du climat; XVI. Comment les lois de l'esclavage domestique ont du rapport avec la nature du climat; XXIII. Des lois dans le rapport qu'elles ont avec le nombre des habitans; XXVI. Des lois dans le rapport qu'elles doivent avoir avec l'ordre des choses, sur lesquelles elles statuent; XXIX. De la manière de composer les lois —

deuten hinlänglich an, wie verwebt und verwandt sie mit meinen Zwecken seyn müssen; ohne die höchst verständigen Bücher zu rechnen, die auf Religion unmittelbaren Bezug haben. Davon später.

Man hat ihm witzig vorgeworfen, er habe nicht l'esprit des loix gemacht, sondern de l'esprit sur les loix. Beides kann wahr und zugleich seyn, und beides ist Lob. — —

Alles wohl erwogen, wenn ich unter den Werken der Neueren irgend einem die Palme reichen sollte, so ist es seines. Es ist das erste an Größe des Gegenstandes, an Umfassung, an Würdigkeit des Ausdrucks, an edlen Zwecken.

Endlich Eduard Gibbon — «History of the decline and fall of the roman empire.» Wohl nach Montesquieu und Heeren, oder mit ihnen, die

in einzelnen Fächern so Großes leisteten, — der bedeutendste Mann zu meiner Zeit und zu meinen Zwecken. Wie jene beide Gesetze oder Sitten und Verkehr der alten Völker, so wählte er jenen großen Wendepunct der Universalgeschichte — Roms Sinken und Fall; wenn es auch Jahrhunderte füllt. Und es leuchtet von selbst ein, wie wir uns bei dem großen Thema der Wohlfahrt und des Verderbens — des Vor- und Rückgangs der menschlichen Gattung begegnen mußten.

So männlich, so umfassend, so gründlich forschend, so deutlich, so nachdrücklich, so sich immer selbst treu er auch seinen düstern Stoff behandelte; — nun, so sah er doch eben deßwegen oft zu schwarz, oder versäumte, verschmähte gleichsam die lichten Puncte. Denn wenn es wahr wäre:

«Geschichte, die fürwahr wenig mehr ist, als ein Register menschlicher Verbrechen, Thorheiten und Mißgeschicke.» *

O, wie hätte ich mögen mich dazu hergeben, nur solche Begegnungen und Resultate aufzusuchen und zu schildern; damit meine Stunden zu füllen, mein Gedächtniß und meine Studien. —

Meinen Speisesaal zieren die Kupferstiche:

---

* C. III. — history which is indeed little more than the register of the crimes, follies and misfortunes of mankind.

W. Penn, wie er mit den Wilden an jenen nordamerikanischen Ufern um ein Stück Land zur Niederlassung unterhandelt, — — dann die Landung des Oraniers Wilhelm III. zu Torbay — mit seinen ersten Begleitern, — und Martin Luther vor Carl V. — Im andern Zimmer die schönen van Dyk — Carl I. als er zu Pferd steigt, und andrerseits die Gemahlin, Jacob II. auf dem Arm — und Carl II. kindlich vor ihr spielend — gegenüber die Söhne Tippo-Saibs, die in Harem von den Müttern Abschied nehmen; und dann das Zelt des Lord Cornwallis, wo sie die Instrumente der Unterwerfung überreichen, womit das abendländische Uebergewicht, Indiens Umgestaltung beurkundet wird — —. In diesen großen Erscheinungen oder Erinnerungen an Begebenheiten nah vergangener Jahrhunderte sind der Verbrechen keine anzutreffen; der Thorheiten wol etwas mehr, und Mißgeschick webt sich nur ein. Verstand, Energie, Einsichten und Tugenden sind sicher ganz nah und überwiegend. — Alsdann schieden wir uns bei dem Für und Wider — bei der Erwägung der Wirkungen des Christenthums. Auf jenes Wider legte er zu viel Nachdruck. Ich suchte lieber das Für auf, mitten in der Völkerwanderung und selbst noch in den großen Erscheinungen der Kreuzzüge. Fürwahr, es gehörte Dreistigkeit dazu, um sich so auszudrücken: In his way Voltaire was a bigot, an intolerant bigot.

Und er selbst, Eduard Gibbon zu Lausanne — in his way! —

Diese Verschiedenheit der Ansichten hindert nicht, daß ich ihm ausnehmende Belehrung verdanke. —

Und diese Liste will ich nicht schließen, ohne Vico und seine Scienza nuova zu nennen,* — der in Italien ganz eigne Wege ging, die fürwahr nicht außer Acht zu lassen sind. — Auch sie enthält Philosophie der Geschichte; fein und spitzfindig wie viele Italiener, in den Axiomen besonders, aber vieles voll Geist und Wahrheit; — namentlich da, wo er von Clientel, von Lehnwesen und Beneficien spricht, — ihre Verwandtschaft mit dem Heldenalter nachweist, und wie sie die ganze Universalgeschichte durchdringen.

Daß ich mit diesen Vorgängern in Beziehung auf Geschichte und Würdigung der Menschheit wetteifern, sie vergleichen, die Gesichtspuncte der Universalgeschichte erweitern, bisweilen berichtigen, ja ihr neue Bindungsmittel geben will, stelle ich keineswegs in Abrede, sondern ganz voran. Jeder von ihnen ging seine eignen Wege, und so werde auch ich thun. Jeder hatte besondre Vorzüge, ich hoffe einige für

---

* Späteres Werk, hängt sie mit seinem Diritto universale zusammen, und wird daraus ergänzt.

mich zu behaupten, oder daß andre sie für mich finden. Etwa in der Allgemeinheit der Behandlung, in der richtigen Schätzung der verschiedenen Lebensweisen — in der Wahl der Dinge, worauf es ankommt; in der ächten Schilderung des Heidenthums und insbesondre der Eleusynien; in der weltlichen Würdigung des Christenthums; in der billigen Beurtheilung der Völkerwanderung, des Lehnwesens, der Reformation; endlich in den erwogenen und gemäßigten, Friede stiftenden Aussprüchen über unsre Zeit und ihre Zustände.

Im Ganzen habe ich die Ueberzeugung, daß nichts so bildet und unterrichtet, nichts so zum eigenen Nachdenken auffordert, und die Wege zeigt und ebnet, als solche Ueberblicke, solche scharfe Umrisse der Weltgeschichte; — der Sitten, der Triebfedern. Wir thun der Menschheit Ehre an, indem wir sie so sorgsam beobachten, beurtheilen und umfassen. —

Ich habe also hinreichende Motive, daß ich in diesen Resultaten der Sittengeschichte den Staat und seine Modificationen vorangehn ließ. Selbst der Staat faßt nur zusammen und beschirmt. Familie wird überall vorausgesetzt, wird zuerst begründet; bleibt also die Basis, die Einheit, aus deren Multiplica-

tion und Addition der Staat erst wird. — Aber umgekehrt, ohne diese Voraussetzung, ohne diese Erweiterung bleibt selbst das Individuum, der Mann in seiner Stärke und Wirksamkeit, ja Humanität nur ein magrer Begriff, ein unvollständiger zweckloser Gesichtspunct, nicht einmal ein halber Stoff.

Mit Wohnung und Aufenthalt sind die großen Fragen von Arbeit, Erwerb und Eigenthum, von Reinlichkeit und Behagen (comfort) , von Erziehung und Fortpflanzung, von Freiheit und Sittlichkeit nicht nur eng verknüpft, sondern in gewissen Beziehungen davon abhängig. Es ist die Vermählung mit der Erde. Der Beduine selbst setzt die Wüste voraus, das relativ Unwohnliche.

Sittlichkeit sagte ich eben; doch habe ich die Vaterlandsliebe, welche freilich die Idee der Wohnung in hohem, in transscendentalem Grad in sich schließt, hier ausgeschieden und an die Spitze der Tugenden gestellt. —

Es bleibt also eine einfache und natürliche Reihenfolge, durch die Thatsache so bestätigt:

I. Der Mensch ist irgendwo. Vorherrschende Tendenz und Trieb ist Niederlassung, sei es in Form des Zeltes, der Wagenburg, oder der Hütte, des Hauses und der Hofreithe.

II. Er bemüht sich, sucht, arbeitet und beschafft

seiner Familie Bedürfnisse. Auch das ist Nothwendigkeit und Instinct.

III. Er ergreift, er eignet sich zu, er erwirbt, — die Nahrung vor allen Dingen, die Bedeckung, den besondern Raum, hernach die Mittel der Bewahrung, gesammelten Vorrath und Vermögen; Wohlstand, Kenntnisse, sittliche Grundsätze. Und er verziert das alles nach seiner Weise. Er beredet Sicherheit, faßt Gesetze ab und unterwirft sich ihnen. Einst gelehrig und belehrt, lehrt er bald wieder andre. Das alles mit den Waffen in der Hand zu schirmen und zu vertheidigen, ist er entschlossen, bereit und pflichtig. —

So lauten die Regeln, die Erscheinungen, die Gewohnheiten der Weltgeschichte. Das ist der Verlauf der Weltgeschichte. Ausnahmen werden schon ihre Stellen finden. An jene drei Elemente, Bedürfnisse oder Instincte knüpft sich also alles, was an und um uns ist; die Behauptung wie der Angriff, die Tugend wie das Laster, die Freiheit wie der Zwang, der Fleiß wie die Trägheit, der Gebrauch wie der Mißbrauch, die Bewunderung wie der Abscheu — das Gesetz und seine Verhöhnung — ja die Natur, und wo wir ihr zuwider handeln, gegen sie rebelliren.

Der Ideenkreis der Alten, der Epicuräer insbesondre, die doch des Lebens Genuß so wohl erforscht hatten, war ungefähr derselbige; wenn sie auch den

wildesten Zustand des rohesten Waldmenschen länger dauern ließen.

Aber seitdem sie sich Hütten erbauten, in Felle sich hüllten,
Feuer zu entzünden verstanden, seitdem das Weib mit dem Mann
Eine Hütte bezog, die süßen Freuden der keuschen
Ehe zu schmecken begann, bei'm Anblick lieblicher Kinder,
Da fing's Menschengeschlecht zuerst an, sich zu verfeinern.* (Meineke.)

Solch Irgendwo geht vom ersten besten schirmenden Baumast, oder von der bergenden Felsenhöhle bis zu den Ruinen von Babylon und Tschelminar; bis zu den weiten Palästen zu Fontainebleau und Aranjuez, bis zu den stolzen Kirchen zu St. Peter und zu St. Paul, bis zu London und Paris.

Die Bemühung, vom Abpflücken der nächsten Frucht, vom Melken der Ziege oder Stute, vom

---

* *Lucretius Carus* de rerum natura V. 1009:
Inde casas postquam ac pelleis ignemque pararunt,
Et mulier conjuncta viro concessit in unum,
Castaque privatae veneris connubia laete
Cognita sunt, prolemque ex se videre creatam
Tunc genus humanum primum mollescere coepit.

Schlachten des Lammes, den Ackerbau hindurch bis zu den Werkstätten der Bildhauer, der Uhrmacher und Spitzenwirker, — bis zu den Arbeiten der Schwarzen in den Zuckerplantationen, oder brittischer Kinder in ihren Fabriken und Eisenminen. Und wie kann, wie muß, wie werde ich das durch alle intellectuellen Gegenstände, durch Doctrinen und Erfindungen hindurch erweitern! Cicero's Worte werden mich immerdar begleiten:

«Arbeit ist eine Thätigkeit des Geistes oder Körpers bei einem mühsameren Werk und Beruf.»*

In wie viele Zweige theilt sich das nicht!

Endlich das Mein und Dein vom ersten Wollen und an sich Nehmen bis zu den Schätzen, die Crösus Crassus, oder zu unsrer Zeit Rothschild und Salomon, Heine und Astor sammelten; — bis zu den regelnden Gesetzbüchern Justinian's und Napoleons; — und den Titeln: de rerum dominio, und dann wieder bis zu den aufgeworfenen Fragen, dem Einwand St. Simon's und Owen's, — ihrer Vorgänger und Nachfolger bis zu den Communisten und Egalitaires. Diesen weiten Raum soll ich durch die Thatsachen, durch der Menschen Sinn und Streben, mit sammt ihren

---

* Tusc. Qu. II. 15. Labor est functio quaedam vel animi vel corporis, gravioris operis et muneris.

Verwirrungen und Uebertreibungen füllen, und daraus Folgerungen ziehen.

Nur wenige Bemerkungen will ich zu meinen Zwecken hier voraus gehen lassen.

Es ist also, was ich hier verhandle, das Verhältniß der Menschen zu Person und Sache, — sey diese Person König oder Bettler, und die Sache Scholle, oder Landschaft, oder Reich, oder der Umfang der Erde. Ja, die Sternenkunde nährt oder erfreut den, der sie wohl versteht! — Der Begriff sowohl als die Thatsache, die London und Manchester eben heute mit Hongkong und Peking verknüpfen — ist Arbeit! — die London und Adelaide verknüpfen — oder die Deutschen nach Texas führen, ist Wohnung und Eigenthum, mit Mühe erstrebt und errungen.

Und wenn man jene drei Gegenstände nennt, oder so obenhin betrachtet, sollte man meinen, es handle sich blos von Physik und physischen Zuständen der Menschen. Aber die Ethik ist alsobald zur Hand, mit Billigkeit und Recht. Und was die Metaphysik betrifft, bei seinen Niederlassungen baut der Mensch oft Tempel und Altäre, ehe er die eigne Wohnung vollendet; oder beides geht Hand in Hand. Und bald zieren Inschriften, welche Erinnerungen, Dank und Hoffnungen bis jenseits des Grabes ausdrücken.

Wir mögen nun einen Urzustand annehmen, welchen wir wollen; entweder wo Allen Alles gehört, — communio primaeva, — oder wo noch Keinem irgend etwas — res vacuae — res nullius, quae primo cedunt occupanti — so führt doch beides zur Besitzergreifung, zu dem Act und der Willenserklärung — «das soll hinführo mein seyn.» Sey es auch die Eichel oder die Himbeere, der Kernapfel, die Dattel, die ich so abbreche und in meine Hand nehme, zum Speisen, zum Mittheilen, zum Heimbringen. — Oder sey es das Vließ, so ich an mich genommen, oder das Tigerfell, das ich um mich warf, die Sandale jeder Art, die meinen Fuß deckt und schützt. Oder die Perle in der Muschel, das Goldkorn im Sand — Silber und Eisen im Gestein der Berge. Es ist blos ein intelligibler Act, eine Art von Festhalten, mit dem damit angedeuteten Willen, etwas — eben das ferner für mich zu haben. Wer wird es mir nehmen, entwenden? — Dem biete ich Trotz! — und so wird es auch verstanden, denn es ist wechselseitig; und hier fängt der sittliche Satz an: «Thue nicht Andern, was du nicht willst, daß dir geschehe.» Eben das, was auf hundert Weisen im Naturrecht und Völkerrecht, wie im Civilrecht und seinen Zweigen voransteht, oder unterstellt wird. Im Großen lag oder liegt es der Oregonfrage zum Grund —

Viele unsrer bessern Köpfe unter den Rechtsge-

lehrten, Thibaut, Savigny unter andern, haben große Abhandlungen über den Besitz geschrieben, und die Controversen erwogen, die bei der Idee, bei dem Zweck entstehen mögen, und thatsächlich nicht gefehlt haben. — Selbst über die Etymologie des Worts possidere ist Streit.

Der Platz, den ich eingenommen und bezeichnet, die Hütte, das Blockhaus, das ich darauf gebaut, der Mais, den ich in den Boden gesteckt habe, gehört eben so mein. Ich will die Sicherung. Weil es heute mein ist, soll es auch morgen so seyn; mein und der Meinigen. Und ich gedenke es gegen Ansprüche und Angriffe zu vertheidigen; erstens weil es meine Mühe nnd Arbeit ist, unter Jedermanns Augen, der darauf Acht hatte. Oder allenfalls durch Zusage, Einwilligung, Erwiederung und Vertrag. Und letztlich durch Gewohnheit und Gesetz und seine Hüter. Denn auf den Fall der Noth und der Störung verbinde ich mich ausdrücklich und motivirt mit Andern, die im selbigen Fall sind. So entsteht das Hofgeding, das Dorf, die Markwaldung, die bleibende geweihte Ruhestätte.

Und alles das hat wieder Bezug zu der Verabredung der förmlicheren Geselligkeit, — zu den Anstalten, zu der Ausführung des gesellschaftlichen Vertrags, zu Horde und Clan, zu Canton, Gau und

Fürstenthum, — zu des Staates sämmtlichen bürgerlichen Einrichtungen.

Fürwahr, richtig, schön, erhaben drückt das der Sänger der Natur aus:

— — die Bauer angrenzender Fluren
Knüpften nun Freundschaftsbund, sich nie dem andern zu schaden,
Weiber und Kinder empfohlen sich ihrem Mitleid und Schutze,
Sprache des schmeichelnden Blicks, Gebärde und stammelndes Lallen
Dienten zur Sanction des allgemeinen Gesetzes
Aller Menschenpflicht: des Schwachen sich zu erbarmen.
Freilich nicht überall ward Fried' und Eintracht gestiftet;
Doch der größte Theil hielt ehrlich was er gelobte,
Denn wenn das nicht war, so hätte das Menschengeschlecht schon
Längst sich aufgerieben, nicht fortgepflanzet bis hieher.*

(Meineke.)

---

* V. 1018. Tunc et amicitiam coeperunt jungere habentes
Finitima inter se, nec laedere nec violare,
Et pueros commendarunt muliebreque saeclum
Vocibus et gestis, cum balbe significarent,
Imbecillorum esse aequum, miserier omnium,
Non tamen omnimodis poterat concordia gigni;
Sed bona magnaque pars servabant foedera casta;
Aut genus humanum jam tum foret omne peremtum,
Nec potuisset adhuc perducere saecla propago.

In solchem Hofgeding, Bauerschaft oder Clan ist die Familie, die ganze Bewandniß der Familie, und der Gefühle, Neigungen und natürlichen Pflichten, die damit verwebt sind, schon vollständig begriffen. — Sie führen zur Schirmung, zur Fürsorge, zur Eintheilung der Arbeit, zur Ernährung, zur Vererbung. Denn wenn ich für diese Kinder sorge, heute, morgen, auf den langen Winter — so will und soll ich auch für jene unbestimmte Zeit sorgen, wenn ich schon Staub und Asche bin, jene hülflose Wesen aber ohne meine Fürsorge darben und vergehen würden. Die Sitte, die Theorie der Beerbung und des Erbrechts wird früh schon in den ersten und untersten Zuständen überlegt, gepflegt, verfeinert. Es macht hernach großen Bestandtheil der Civilisationen aus. So sehr die Gesetze in ihren Bestimmungen wechseln, so sind sie doch in der wesentlichen Tendenz sehr ähnlich.

Jener hochangesehene Staatsmann und Geschichtforscher unsrer Zeit, indem er die Erblichkeit im Lehnwesen explicirt — wie sie unausbleiblich den primitiven und grade entgegengesetzten Einrichtungen folgte, drückt sich darüber so aus:

Guizot *Hist. de la civilis.* C. XLI. On naissait propriétaire héritier de tel fief, c'est à dire vassal de tel suzerain. Il n'y avait rien là que de conforme au cours naturel des choses. L'hérédité des

situations sociales et des fortunes est un fait naturel, nécessaire, qui se réproduit dans toute société. Sur ce fait reposent: — — la liaison des générations entre elles, la perpétuité de l'ordre social, le progrès de la civilisation. Si les hommes ne succédairent pas à la situation de leurs prédécesseurs, si la société était à chaque génération entièrement subordonnée à la volonté des individus, qui se renouvellent sans cesse, il n'y aurait évidemment aucun lien entre les générations humaines; toutes choses seraient sans cesse remises en question. L'ordre social serait pour ainsi dire à créer tous les trente ans.

Was zwiſchen beiden Extremen liegt, zwiſchen eben dem Streben nach Sicherung und Ordnung, und den Klagen unſrer Socialiſten, Communiſten, Cartiſten und Egalitaires — daß ihnen ſolche Ordnung beſchwerlich und unleidlich, der Uebergang zu beſſern Zuſtänden zu ſehr erſchwert ſey, iſt eben unſer Stoff.

Doch was ich hier curſoriſch nur andeutete und ſummirte, bis zur bürgerlichen Einrichtung und Codification brachte, ging von Anfang an nicht ſo friedlich, ungeſtört und unwiderſprochen ab. — Weit davon entfernt, durch alle Stadien der Menſchengeſchichte läuft Wetteifer, Mißkennen ſolcher Befugniß,

Neid, Streitsucht und Raublust in mannichfaltigem Farbenwechsel. Wir werden ihnen vielfältig im kleinen wie im großen Maaßstab begegnen. Die Sitten zahlreicher Völkerschaften sind sogar auf entgegengesetzten Begriffen und Maximen, theilweise wenigstens basirt.

Denn ich wiederhole, alles was ich bisher erwähnt habe, die Frucht der Arbeit, Besitz und Eigenthum hat wenig Werth, schwindet wieder, ohne das positive Gefühl, ohne die Garantie der Sicherheit. Darauf war also der besonnenen Menschen ganze Klugheit gerichtet, sie sich zu verschaffen. Die ganze Frage von der Gesetzgebung in Beziehung auf Personen und Sachen wird uns hier begegnen. Ich werde nur suchen, sie in Uebersicht und Zusammenhang zu bringen.

Wenn jedoch, alles wohl erwogen, in der Menschen Schicksalen, im ganzen Weltverlauf, der Verstand, der bessre Wille, die Kraft nicht obgesiegt, in der Sprache der alten Orientalen, Orimaspes über Ariman nicht die Oberhand behalten hätte, wenn die zwölf herculischen Arbeiten nicht gelungen wären, — wahrer vielleicht in ihren Einzelnheiten als die Züge und Bestrebungen der Bacchus und Dyonis — wie würde sie von wilden Thieren und Ungethümen, von Cyclopen, Giganten und Titanen wimmeln. — Wir werden solche Spuren finden und den Kampf mit an-

sehen. Möge unsern Nachkommen nichts dergleichen mehr beschieden seyn.

Doch waren Cyclopen, wenn auch amplificirte Geschöpfe der Dichtkunst, noch besser als verruchte Wesen, wie wir sie sahen, mit Macht zum Bösen versehen. — Maximilian Robespierre, Carrier, Eulogius Schneider ließen jene Ungeheuer weit hinter sich zurück. Und sie und ihres Gleichen haben wir mehr zu befahren, als Titanen und Hunnen und Tartaren mit den Attila und Gengis. Mögen sie als ewiges Denkmal und Warnung der Seine eigen bleiben. Der Rhein hat andre Erinnerungen, und andre Tendenzen und Hoffnungen.

Wahre und echte Civilisation ist im Grund nichts andres, als die Hemmung des beschädigenden Eigenwillens und der Gewaltthätigkeit, das bethätigte Verlangen nach Schutz, nach Gesetz, statt dem Recht oder Unrecht des Stärkeren, nach richtigeren Einsichten und Kenntnissen, wie ich sie hier schildern will. Und in sofern ist es eine Species der Philosophie auf höherem, practischem und sehr umfassendem Standpunct.

«O Philosophie, des Lebens Führerin. O Prüferin der Tugend, der Laster Vertreiberin. Was hätten nicht nur wir, sondern überhaupt das Leben der Menschen ohne dich seyn können? Du hast Städte gestiftet, du hast zerstreute Menschen zu geselligem

Leben berufen, du hast sie unter sich erst durch Wohnungen, dann durch Ehen, dann durch die Gemeinschaft der Buchstaben und der Sprache verbunden. Du die Erfinderin der Gesetze, die Meisterin der Sitten und der Ordnung; zu dir nehmen wir Zuflucht.»*

Es ist Zirkelschluß-Tautologie, aber eine sehr willkommene Tautologie in menschlicher Weisheit. Streben nach Dauer und Sicherheit steht im Vordergrund und macht den Schluß. Ad te confugimus — ist Wegweiser und Symbol meiner Bemühung.

Und die Species dieser hier angerufenen Philosophie ist nicht Metaphysik, sondern gesunde Vernunft blos; Humanität und Kraft, die zu Gesetzen führte. — Sie entwickelte sich durch Berührung, — durch des Lebens und der Familie Zustände und Bedürfnisse. — Oft werde ich darauf zurückkommen. Im voraus empfehle ich jene feierlichen Worte.

---

* *Cic.* Tusc. Qu. V. 2. O vitae Philosophia dux, o virtutis indagatrix, expultrixque vitiorum! Quid non modo nos, sed omnino vita hominum sine te esse potuisset? Tu urbes peperisti, tu dissipatos homines in societatem vitae convocasti, tu eos inter se primo domiciliis, deinde conjugiis, tum litterarum et vocum communione junxisti. Tu inventrix legum, tu magistra morum et disciplinae fuisti. Ad te confugimus.

Unter den allererſten Bedürfniſſen des neugebornen Menſchen iſt die Bedeckung.

Plinius Naturgeſch. VII. der Eingang:

Von allen lebendigen Weſen iſt er das einzige, das ſich mit fremden Hülfsmitteln einhüllt. Den andern gab die Natur mancherlei Decken.*

Und dieſe Natur hat unfehlbar damit mannichfaltig winken, leiten und gebieten wollen. Bekleidung ſpielt überall im Leben des Menſchen und durch alle Alter ihre namhafte Rolle. Sie richtet ſich gutentheils nach dem Wohnplatz und der Mächtigkeit der Sonnenſtrahlen. Sie will erworben, gefertiget, angepaßt, geſchmückt werden; mit Mühe und Arbeit, mit Erfindungsgeiſt und Geſchmack. Und ſie begründet zuerſt die Idee des ausſchließlichen Eigenthums. Wir beſitzen ſie gleichſam wie eine zweite Haut, und halten den Beſitz ſo feſt. Mögen wir Pelzwerk oder Wolle und Baumwolle, oder Flachs und Hanf hier denken. Sie grenzt an Tugenden, an Reinlichkeit, an Sittſamkeit und Schamhaftigkeit, an Zierde und Verzierung der Weiber, an Wehre, Bewaffnung, Eleganz des Mannes. —

Graziös fürwahr iſt jene nackte Venus Anadyomene des Apelles und der Nachahmer. Aber unſre

---

* Ante omnia unum animantium cunctorum alienis velat opibus. Ceteris varia tegumenta tribuit.

Töchter entsteigen nicht dem Meer und Meeresschaum; und jene göttliche ideale Creatur ist kein Resultat der Sittengeschichte, auch nicht der Naturgeschichte. Man kann nicht ewig so die Hände vorhalten, und die Nymphen brachten wol bald einen andern Umwurf. Venus aus dem Bade kommend hat die Gewänder schon neben sich liegen, die Jungfrauen auf der ganzen Erde haben Schürzen gesucht. — Das Capitel der Feigenblätter will ich lieber übergehen; aber sie deuten hier genugsam an; — mythologisch deuten sie noch mehr an.

Nun aber, was jene breitere Decke betrifft: das Obdach oder die Wohnung; die menschliche Gattung unterschied sich durch ihre Leistungen in diesem Fach nicht nur bei weitem am meisten von der übrigen thierischen Art, sondern völkerweise unter sich. — Mit Selbstgefühl dürfen wir uns rühmen, daß wir vorzüglich hier die Idee vom Guten, Schönen und Erhabenen anzuwenden hatten, und in Form und Einrichtung angewendet haben. Die Erde war uns beschieden; soll ich platonisch sagen, wir waren dahin gebannt? Die Verschönerung dieser Erde, ihre richtige Ausfüllung, die gedeihlichen Ansiedelungen, die Bauten, zweckmäßig sowohl als gefallend, scheinen dem philosophischen Auge eine unsrer wesentlichsten Aufgaben und Verpflichtungen. Bis zu ihren letzten

Dimensionen, bis dahin, wo Möglichkeit, Verstand und Wohlwollen gleichsam endigen, oder Schranken und Grenzen finden. Bis dahin, wo wir Anlaß, Zeit und Mittel zum Dom zu Cöln finden.

Aber von dieser menschlichen Höhe müssen wir dennoch vorerst herabsteigen, denn wir begegnen uns bis zu einem gewissen Grad auch hier mit den Thieren.

Und diese Episode hat hier ihre geflissentliche wohl verdiente Stelle. Sie dient sehr als Einleitung zu dem, was wir Civilisation und Humanität und Entfaltung des Verstandes nennen. Es sind eben im Vergleich die Vorzüge, die wir uns beimessen und die wir aufzuweisen haben. Die Alten sagten schon, wir hätten bauen und verkitten von den Schwalben, Weben von den Spinnen, emsig seyn und Staatenleben von den Bienen gelernt, und vieles andre. Ideen VIII. 3. — «Daß die meisten Künste der Menschen von Thieren und der Natur gelernt sind, ist außer Zweifel,» sagt Herder, aber ich glaube, er übertreibt in dieser Schilderung und Aufzählung.

Büffon, vom Biber oder Castor redend, drückt sich erst mit einiger Emphase über die Vorzüge des Menschen aus. Aber zugleich klagt er ihre tyrannische Herrschaft an, wodurch die thierische Gattung allzusehr beengt und benachtheiligt werde. Und er nimmt

das ernſtlich und in weiterem Sinn, als ich es habe finden können, Quadrup. III. p. 34. le Castor. ed. des Deuxp.

S. 35: Les Castors sont peut-être le seul exemple, qui subsiste comme un ancien monument de cette espèce d'intelligence des brutes, qui quoique inférieure par son principe à celle de l'homme, suppose cependant des projets communs, et des vues rélatives, projets qui ayant pour base la société, et pour objet une digue à construire, une bourgade à élever, une espèce de république à fonder, supposent aussi une manière quelconque de s'entendre et d'agir de concert.

S. 37.: Mais leur société n'étant pas une réunion forcée, se faisant au contraire par une espèce de choix, et supposant au moins un concours général et des vues communes dans ceux qui la composent, suppose au moins aussi une lueur d'intelligence, qui quoique très différente de celle de l'homme par le principe, produit cependant des effets assez semblables, pour qu'on puisse les comparer, non pas dans la société plénière et puissante, telle qu'elle existe parmi les peuples anciennement policés, mais dans la société naissante chez les hommes sauvages, laquelle seule peut avec équité être comparée à celle des animaux. Voyons donc le produit de l'une et de l'autre de ces sociétés,

voyons juqu'où s'étend l'art du castor, et où se borne celui du sauvage.»

Und diese Vergleichungen stellt er durch die glaubwürdigsten Zeugnisse sehr umständlich an, und zeigt, was der Biber, besonders von allen Niederlassungen entfernt, gesellschaftlich in Banden und familienweise leistet.

Ja, Gibbon geht noch weiter, wenn er ihre Architectur mit dem doppelten Ausgang zur Land- und Wasserseite — mit der der alten Slaven vergleicht — — : — «the savage inhabitant, an animal less clean, less diligent, and less social than that marvelous quadrupede.»*

Doch der Biber ist nicht die einzige solche Thiergattung, wenn ihn schon Büffon bei weitem allen andern, und namentlich den Bienen vorzieht. — Virgil widmete diesen Bienen das ganze vierte Buch der Georgikon. «Sie allein haben gemeinschaftliche Kinder und einerlei städtisches Obdach. Sie verleben ihre Zeit unter großen Gesetzen, und kennen allein Vaterland und sichere Penaten.»**

---

* C. XLII.

** 453. Solae communes natos, consortia tecta
Urbis habent, magnisque agitant sub legibus aevum
Et patriam solae, et certos novere penates.

Es führte den großen Dichter zu jener berühmten Stelle und Vorstellung, die alles Pantheistische der neueren Zeit an Klarheit und Kraft weit hinter sich läßt: «Nach solchen Kennzeichen und zufolge dieser Beweise behaupteten einige, die Bienen hätten einen Theil der göttlichen Seele und Ausfluß vom Aether. Denn die Gottheit durchwandle alle Länder und Flächen des Meeres und den tief gewölbten Himmel. Von ihnen empfingen Schaaf' und Rinder und Menschen und das ganze Geschlecht des Wildes, jedes in der Stunde seines Werdens, sein Leben. Siehe und dorthin kehre endlich Alles aufgelöst wieder zurück. Nirgends sey Tod, sondern lebendig schwinge sich Alles unter der Sterne Zahl, und eile zum hohen Himmel.»* (Krebs.)

Und Plinius der ältere überläßt sich einer seiner beredsamsten excentrischen Anwandlungen, die für mich immerdar nicht ohne eigenthümlichen Reiz sind.

---

* 219. His quidem signis atque haec exempla secuti
Esse apibus partem divinae mentis et haustus
Aethereos dixere. Deum namque ire per omnes
Terraeque tractusque maris, coelumque profundum,
Hinc pecudes, armenta, viros, genus omne ferarum,
Quemque sibi tenues nascentem arcessere vitas.
Scilicet huc reddi deinde ac resoluta referri
Omnia, nec morti esse locum, sed viva volare
Sideris in numerum atque alto succedere coelo.

— — «Sie sind arbeitsam, bringen ihr Werk zu Stand, haben unter sich republicanischen Staat, geheime Rathschlagungen und offenkundige Heerführer, ja was man am meisten bewundern muß, auch ihre eigenthümliche Sitten. Sie sind weder wilder noch zahmer Art, und doch wußte die mächtige Natur vermittelst dieses Thierchens, das beinah nur einem Schatten gleicht, etwas Unvergleichliches zu bewirken. Welche Nerven und Kräfte sind mit ihrer Thätigkeit und Emsigkeit, ja bei meiner Ehre, welche Männer mit ihrem Verstand zu vergleichen? Wenigstens bleibt ihnen der Vorzug, daß sie nur auf das Gemeinnützige sehen. — Es soll also nicht von ihrem Athem (Seele) die Rede sein — wir wollen nur ihre Geschicklichkeit betrachten. — Erst bauen sie Scheiben, und formen das Wachs, das ist, sie machen sich Wohnungen und Zellen. Dann setzen sie Brut, dann wird der Honig verfertigt, Wachs aus den Blumen und Honigseim aus den Tropfen der Bäume.»* (G. Grosse.)

---

*XI, 4, 5. Laborem tolerant, opera conficiunt, rempublicam habent, consilia privatim ac duces gregatim, et quod maxime mirum sit, mores habent. Praeterea, cum sint neque mansueti generis neque feri, tamen tanta est natura rerum, ut prope ex umbra minimi animalis, incomparabile effecerit quiddam: quos efficaciae industriaeque tantae comparemus nervos? quas vires? quos ratione medius fidius viros hoc? certe praestantioribus, quo nihil

Und sehr genau entwickelt, verzeichnet er ihre Arbeiten, und ihre gleichsam politischen Abtheilungen, die einige das Vorbild der Casten genannt haben. —

Solche Bewandniß, solche Ansicht und relative Bewunderung gab ihnen unstreitig die hohe allegorische Stellung oder Rolle in den Mysterien zu Eleusis, wie wir es später finden werden.

Doch bei diesen beiden Species haben es die Naturforscher, die Dichter und Weltweisen nicht belassen. Sie haben die Aehnlichkeit viel weiter aufgesucht. Pope im Essay on men: «Wer lehrte die Bevölkerungen von Feld und Wald Gifte meiden und ihr Futter wählen? Vorwissend Springfluth und Stürmen widerstehen, auf Wellen zu bauen, im Sand zu wölben? Wer ließ die Spinnen Parallelen ziehen, ohne Regel und Linie, so schnurgerecht wie Demoivre nimmermehr? Wer hieß den Storch, Columbus ähnlich, Himmelsräume, ihm noch fremde und unbekannte Welten er-

---

novere nisi commune, — non sit de anima quaestio — aestimemus postea ingenium? Primum favos construunt, ceram fingunt, hoc est, domos cellasque faciunt, deinde sobolem, postea mella, ceram ex floribus, melliginem e lacrimis arborum.

forschen? Wer beruft den Rath, bestimmt den Tag, ordnet den Phalanx, und zeigt den Weg?»*

So die Dichter oder Dichtern ähnliche. Des Nachdenkens und Vergleichens ist es wohl werth, die genauen Marken zu finden, wo der menschliche Verstand die übrige thierische Gattung so überflügelt, so weit übertroffen, hernach sich unterthänig gemacht hat, — und so die Zwecke der Natur anzuerkennen. Es ist die Menschheit selbst, die wir zu bezeichnen, an ihren rechten Ort zu stellen, emporzuheben haben.

Aber es ist ferner noch ein großes allgemeines Verhältniß übrig, welches wir mit der thierischen Gattung im weitesten Umfang gemein haben, das des Geschlechts oder der beiden, des männlichen und weiblichen. Bau des Körpers, Attraction, Band der Zuneigung, Verlangen, Begattung, Ehe, oder Viel-

---

* III. 99—108. Who thought the nations of the field and wood
To shun their poison, and to choose their food?
Prescient, the tides or tempests to withstand,
Build on the wave, or arch beneath the sand?
Who made the spider parallels design,
Sure as Demoivre†, without rule or line?
Who bid the stork, Columbus-like explore
Heavn's not his own, and worlds unknown before,
Who calls the council, states the certain day,
Who forms the phalanx, and who points the way?

† Ein Mathematiker damaliger Zeit.

weiberei, und — — Nirgends, in keinen Beziehungen hat sich die Natur, oder der Herr der Natur über Zwecke so deutlich ausgesprochen, sie auf das evidenteste bezeichnet, sich gleichsam selbst so Vorsehung genannt. — Und wir haben dennoch Harem und Frauenklöster, mit allen ihren Attributen eingerichtet, und viel Schlimmeres!

Unter den Thieren welche Mannichfaltigkeit der Structur, in den Werkzeugen, in der Art, in den Folgen, in der Auflösung und Trennung!

Auch ich bin hier Dolmetscher, Nachbildner der Natur. Aber der epicuräische Dichter durfte viel mehr sich erlauben, und in usum delphini giebt es hier gar vieles zu streichen.

Meinecke giebt Striche hier statt der Uebersetzung. Knebel anders aber unvollständig:

Auch das Weib, sie verlangt und heuchelt nicht immer die Liebe,

— — — — — —

Gleiches bemerken wir auch an den Thieren, von welcherlei Art sie

Sind* —

---

* *Lucretius Carus* de rerum natura IV. 1186.

Nec mulier semper ficto suspirat amore,

— — — — — —

Nec ratione alia volucres Armenta feraeque
Et pecudes et Equae —

Seht den Fasel-Ochs oder den Eber mit der Heerde gehn, die gleichsam ihm gehört, — Betrachtet den Bienenstock, dessen rechte Bewandniß in der Hinsicht wir noch immer nicht erforscht haben. Und seht dort den Rehbock einsam mit seiner Geis — den Kampf des Hirsches — das Storchennest — die Nachtigall auf jenem Ast, die die Gefahr, von Menschen her, so wenig flieht, — oder wonnetrunken ihn und seine Fallstricke gar nicht bemerkt. Höre die Melodie des verliebten Gesangs, wie sich das einprägt und zu gleichen Empfindungen einladet. O schont ihrer und sorgt für diese Schonung und ihre Freiheit. Steckt sie nicht in den Käfig!

Bei allen diesen Arten und Manieren stand der Mensch gleichsam mit Willen und Willenskraft in der Mitte. Unentschieden, ohne allgemeinen bestimmenden Instinct, war dem Mann in seiner überwiegenden Stärke die Wahl gelassen gegenüber den Personen des andern Geschlechts — zur häuslichen Einrichtung. — Die Wahl vorerst zwischen wildem Wechsel und ehelichem Bande, dann zwischen Vielweiberei. — Auch hier sollte ihn der Verstand lenken, oder soll ich sagen das Gemüth? Wohl hat das Klima Einfluß, aber Herkommen, heilige Bücher,

Sittenlehren, Beobachtung, was heilsam ist, thaten das ihrige. Sie sind eben weniger Probleme, als wahre Bestandtheile der Civilisation, und mehr wie einmal werde ich Anlaß haben, nachdrücklich wieder auf diese so wichtige, so dominirende Materie zurückzukommen.

Xenophon, also Socrates, Cicero, manche andre, werden uns später in die classischen Zeiten führen. Mahomed mag einstweilen mit dem Erzengel Gabriel darüber seine Zwiegespräche halten. Aber Montesquieu allein soll vor der Hand hier mein Begleiter seyn, und es jeder Zeit bleiben. Ich habe darum nicht nothwendig, alle seine Ansichten zu adoptiren. Bezeichnend ist schon, daß er das XVI. Buch diesem Stoff widmet, unter der ominosen Aufschrift: «Comment les lois de l'esclavage domestique ont du rapport avec la nature du climat.» Im zwölften Capitel dieses Buchs spricht er geistreich zwar: de la pudeur naturelle.

Toutes les nations se sont également accordées à attacher du mépris à l'incontinence des femmes. C'est que la nature a parlé à toutes les nations. Il n'est donc pas vrai que l'incontinence suive les lois de la nature, elle les viole au contraire. C'est la modestie et la retenue, qui suivent ces lois. D'ailleurs il est de la nature des êtres intelligens, de sentir leurs imperfections; la nature a donc mis

en nous la pudeur, c'est à dire, la honte de nos imperfections.

Aber Schamhaftigkeit ist mehr wie das, und sogar ganz etwas andres. Keineswegs Beschämung über Unvollkommenheiten, sondern Gefühl des eignen Werthes, Stolz in seiner edelsten Beziehung, Beschirmung der Freiheit und wo möglich der Wahl, Furcht vor Ungestüm und Brutalität, erhöhter Reiz auch in den entscheidenden Augenblicken, für den, der es zu würdigen weiß, grazioseste Capitulation — in ihrer lieblichsten Gestaltung!

Uebrigens glaubten die sinnigen Alten so wenig an diese honte de nos imperfections, daß sie die Zeichen selbst in ihren Gärten, auf ihren Grabmälern, in ihrem Cultus in Evidenz stellten.

Nein, die Natur hat in ihrer ganzen Structur und Organisation, — jenen Gegensatz, die perfection der Keuschheit nicht zur Endabsicht gehabt, und ganz andre Modificationen in der Hinsicht angedeutet. In der Symbolik der Diana, der Minerva, der Proserpina, in der Psyche ist mehr Sinn, mehr Behufiges zu meinen erläuternden Zwecken, als in den Legenden so vieler unsrer weiblichen Heiligen.

Derselbige philosophische und beobachtende Sinn, der so zum Behuf von Vergleichungen, dem feine-

ren, geistigeren Gewebe der Thiere nachforschte, Aehnlichkeiten zwar anerkannte, aber gar bald unsre Geltung über sie erhob, constatirte auch den Rückgang oder das tiefste Sinken der Menschheit im physisch gesunden Zustand. — Weit tiefer als die Lebensweise des Wilden, welche Büffon mit der thierischen verglich, aber wo er die ächten Farben sehr verfehlte. Ich werde, als bei Dingen des Zufalls, nicht der Natur, oder nur der ganz entarteten Natur, nur kurz dabei verweilen.

Die einzelnen Geschöpfe, die durch irgend ein zugestoßenes Ereigniß in der Kindheit von aller menschlichen Gesellschaft Pflege und Sprache entfernt wurden, und in Litthauen oder sonst, in den Wildnissen umherschweiften, kauerten auf den Aesten oder unter Bäumen. Besseres Geflecht, bessere Versuche zum Obdach zu gelangen, hat man nicht gefunden. Unsere Weltweisen, Tetens zum Beispiel, nennen sie Bär-Menschen oder Schaf-Menschen. — Aber sie waren unbeweibt, elternlos und kinderlos, und so hat die Natur nirgends lebende Geschöpfe hingestellt, sonst hätten sie solch Obdach vorher gesehen und genossen; sonst hätten sie die Feuerstätte suchen und erzeugen müssen; sonst hätten sie Zeichen, Worte, Bitte, Mitleid und

Bedürfniß vernommen und empfunden, — und sicher gefunden. — Des Nachdenkens bleiben solche Erscheinungen immer werth. Sie bilden den höchsten Lobspruch der Geselligkeit, der gesellschaftlichen Zustände, der Familie.

Zigeuner, wiewohl in Familien und Stämmen, streifen noch in Westen und Osten umher. Wie manche Forschung, wie manche Dichtung hat man ihnen nicht gewidmet. Eine der geistreichsten die von Béranger:

Les Bohémiens.

Sorciers, bateleurs ou filous,
Reste immonde
D'un autre monde;
Sorciers, bateleurs ou filous,
Gais Bohémiens, d'où venez-vous?

D'où nous venons? l'on n'en sait rien.
L'hirondelle
D'où vous vient-elle?
D'où nous venons? L'on n'en sait rien.
Où nous irons, le sait-on bien?

Nos premiers pas sont dégagés,
Dans ce monde
Où l'erreur abonde;
Nos premiers pas sont dégagés
Du vieux maillot des préjugés.

Pauvres oiseaux que Dieu bénit!
De la ville
Qu'on nous exile;
Pauvres oiseaux que Dieu bénit,
Au fond des bois pend notre nid.

Voir c'est avoir. Allons courir!
Vie errante
C'est chose enivrante;
Voir c'est avoir. Allons courir!
Car tout voir c'est tout conquérir.

Nous n'avons donc, exempts d'orgueil,
De lois vaines,
De lourdes chaînes;
Nous n'avons donc, exempts d'orgueil,
Ni berceau, ni toit, ni cercueil.

Mais croyez-en notre gaîté,
Noble ou prêtre,
Valet ou maître,
Mais, croyez-en notre gaîté,
Le bonheur c'est la liberté.

So Muschin-Puschkin, der im unglücklichen Duell blieb, in russischer Sprache, und dort als denkender Dichter sehr hoch gehalten; — und Goethe selbst:

Zigeunerlied.

Im Nebelgerieſel, im tiefen Schnee
Im wilden Wald, in der Winter-Nacht,
Ich hörte der Wölfe Hungergeheul,
Ich hörte der Eulen Geſchrey,
Wille wau, wau, wau,
Wille wo, wo, wo,
Wille hu.

Das wo, wo, ist eben, wornach sie vergeblich rufen — oder was sie so regellos wählen.

Wie viele Reisende erwähnen ihrer! Der Marschall Marmont, der sie unfern Karansebes an der Temes Gold aus dem Sande waschend fand, widmet ihnen auch einige Seiten, Voyage en Hongrie S. 94:

Ils ont disparu de toutes les parties de l'Europe où la police leur interdit une vie vagabonde, ils se sont réfugiés dans les pays où elle est tolérée. L'abjection est dans leur nature et ils semblent d'y complaire.

Wahrscheinlich ist es eine niedrige indische Caste*,

* Bestätiget auch in den Transactions of the royal asiatic society N. 25, durch Observations on the oriental origin of the Romnicha or tribe miscalled Gipsey, by colonel Harriot.

und Bischof Heber sah sie noch in unsern Tagen häufig im westlichen Hindostan, ganz mit denselbigen Sitten. Sie ziehen ohne Heimat, ohne Obdach, ohne Eigenthum, als was sie um und an haben, in gewissen Landstrichen, am liebsten in Wäldern, bandenweise umher. Von Beduinen und ihrer Art unterscheiden sie sich wesentlich dadurch, daß sie nirgends auf die Strecke Landes Anspruch machen, die sie durchstreifen. Und der Beduine entsagt nicht dem Zelt und dem Eigenthum.

Marmont hat Unrecht, sie durch Polizei und Civilisation verdrängt zu wähnen. Sie sind noch zahlreich in Spanien, in Ungarn, in Moldau und Wallachei, in Dänemark; ja nach Romanen und Beschreibungen in England selbst; mit ganz eigenthümlichen Einrichtnngen, dort in Wäldern oder Hainen umherschweifend; — und unter Oberhäuptern.

Unser Mitleid, unsre Fürsorge bleibe ihnen gewidmet; nur dürfen wir von ihrem Zustand, der uns so trostlos erscheint, nicht auf Mangel an Lust und Freude des Lebens, noch auf Mangel oder Nichtigkeit menschlicher Geisteskräfte schließen. Denn es fehlt ihnen daran nicht, und selbst in die Zukunft wagt sich ihr Blick, ihre Liebhaberei, ihr Wahn und ihr Gewerb. In meiner Jugend sah ich welche einheimisch in den Waldungen meines Oheims Hunoltstein, wenn einheimisch hier ein passendes Wort ist. Zum

Raub nothwendig geneigt, verschonen sie die Orte, wo sie Schutz finden. Eine schlanke jugendliche Mädchengestalt mit sehr lebendigen dunkeln Augen hat mir und zugleich dem noch lebenden Freund dort bei Niederwiesen in den Gegenden von Alzey allerlei Dinge aus der dargereichten Hand vorher verkündet, die hernach sonderbar genug so eintrafen, wenigstens ohne Zwang so zu deuten waren. Was hindert, uns mit solchem Spielwerk der Einbildungskraft zu befassen. Im menschlichen Thun ist ohnehin viel Spielwerk. Gut ist es, es mitzumachen, zu belächeln und zu rechter Zeit wieder abzulassen, einzulenken.

Ganz nah damit verwandt sind die Heimatlosen der Schweiz, die zu Hunderten umherschweifen, und so oft die Tagsatzung beschäftigen. Da es unter unsern Augen war, mag ich mich auf diese Notorietät nur beziehen.

Nach den großen Völkerwanderungen, die eben das Aufsuchen von Wohnstätten, von häuslichen Niederlassungen, zum eigensten Zweck hatten, die Europa so entschieden umgestalteten, bleibt mitten unter diesen Erscheinungen, die selbst so mancherlei Schicksale erfuhren und darboten, — die Geschichte der Heruler eine sehr merkwürdige wichtige Episode, die ich

anderwärts breiter ausgeführt habe.* Negativ, Gegensatz von dem, was ich eigentlich dort und hier verhandeln wollte. Sie zogen lang heimatlos umher, als verschmähten sie den Wohnsitz. Viel später gewannen sie, wenn die Sage wahr ist, und doch nur auf kurze Jahre — ein Herulien an der mittleren Donau, wie eben dort die Rugianer ein Rugiland. — Der Tod, den Alten zugefügt, weil sie den nationalen Bewegungen, planlosen Abentheuern und Sitten hinderlich wurden, war eine eben so gräßliche, als gleichsam nothwendige Folge dieser Lebensweise. Sicherer Fingerzeig der Natur, daß es nicht so seyn soll, daß ungebändigte Freiheit und abentheuerliches Herumschwärmen aufhört, Freiheit zu seyn, ja von der Existenz selbst ablenkt.

Die Frage von den Wohnungen der Menschen ist eigentlich doppelter Art, ich wiederhole es, in Beziehung auf Heimat, Gegend und Clima — und auf specielles Obdach und seine Form. — Und betrachteten wir irgend ein Segment des wolkigen Himmels, als unser Dach — mundus domicilium — wohl, aber es sendet und schüttet Regen und Hagel auf uns nieder. Also ist eins von dem andern abhängig, und Clima eben, Oertlichkeit, gebotene oder

* In der Nationalgeschichte Abschn. XXV.

gewählte Lebensweise haben den stärksten Einfluß auf die Weise zu wohnen, — von den Felsenklüften bis auf die stattlichsten Paläste. Anders baut der Italiener sein Haus, anders der Orientale, auch aus Eifersucht; und wieder anders der Schweizer in seinen Alpen, der Ritter auf seiner Burg. Der eine sucht die Sonnenstrahlen auf, der andre sucht sie zu meiden — und baut seine Straßen enger, seinen Hofraum geschlossener. Der eine senkt sein Dach in schiefer Richtung, der andre planirt es. Dort ist Gitter um zu bergen, und dort Balcon um sich zu zeigen und freier um sich zu schauen.

Es ist kaum eine Gattung, eine Specialität denkbarer oder der Zeichnung empfänglicher Wohnlichkeit, von der wir nicht durch Anschauung, Ueberlieferung, Geschichte oder Reisebeschreibung vernommen hätten. Ich sinne keineswegs auf solchen Catalog oder ihre Classificirung, weder hier noch später. Irgend ein Verhältniß, eine Folgerung muß mich erst zu besonderen Bemerkungen bestimmen. Auch bei den excentrischen Erscheinungen werde ich spärlich verweilen. Den Diogenes lasse ich ruhig in seinem Faß, die Stylitен auf ihren Erhöhungen, und zähle das nicht zur Sitte, sondern zu den Geistesverirrungen und Alfanzereien. — Anders ist es schon mit der Clause des Einsiedlers, mit der Clause des Trappisten, mit

den Zellen der Mönche — oder jenen thränenreicheren der Klosterjungfrauen. Auch das gehört freilich in die Musterkarte menschlicher Thorheiten. Aber sie waren nur zu zahlreich auf der Erde. Und sie gehn nur selten aus freiwilliger Entschließung und Wahl der Personen, sondern aus den Fehlern, aus dem Schwachsinn, aus der Unbild der Zeit hervor. Die Natur verleugnet sie mit Unwillen, sobald dabei Zwang ist oder Reue.

Doch nicht zuerst von Thorheit, Absurdität, Härte und Gefängniß.

Vielmehr der Anfang, das Ursprüngliche der menschlichen Gattung, nach der ich wohl zu forschen habe, so weit ich es vermag, führt mich gleich zu den freundlichsten Bildern, zu den sehnlichsten Wünschen der Menschen, die immerdar so geblieben sind, zur Abstraction oder Summirung dessen, wornach sie trachteten, zur Urfrage: w o möchte ich seyn und weilen — selbst jenseits des Grabes, — wären es auch Ideale. Immerhin bleiben sie der schönste Wiederschein menschlicher Begriffe und Bilder, und sie reproduciren sich fast überall von Elisäischen Feldern, von Bibel und Koran bis in unsre Horticultur; fürwahr ganz mit ähnlichen Bestandtheilen.

In den Traditionen bis zum festen Glauben erhoben stehen nämlich mit großen Buchstaben — die Paradiese. Einbildung und Sehnsucht, Empfindung des Schönen, Vergleichung und Steigerung der Zierden und Lieblichkeiten der Natur auf unsrer Erde — durch Seher, Dichter und heilige Bücher, haben sie geschaffen, und bald als üppige Bilder der Phantasie entlehnt, bald sie der Wirklichkeit sehr nah gebracht. Gleich der Civilisation selbst, bleibt es ein Ziel mit süßer Nahrung, bequemer Arbeit und behaglicher Ruhe. — Und die Weiber — ?

Mahomed ist freigebig mit solchen Verheißungen. So viele Suren des Korans lassen es an Schilderungen nicht fehlen*. Es sind schattige Haine mit Quellen von Wein, Milch und Honig, und der Weiber Gegenwart und Anmuth verherrlicht sie. Ob ein Mann für eine Heerde unberührter Frauen auch ein Ideal und Paradies für diese sey, läßt der Koran dahingestellt. —

Einfacher, der Natur und der Urgeschichte treuer sagt es den Christen einer ihrer Heiligen, der zugleich ausgezeichneter Priester und Weltweiser war. Er verknüpft also Ideal und Wirklichkeit. «Die ersten Menschen lebten in einer baumreichen, Früchte bringenden Landschaft, die man Paradies nennt.»**

* Die Suren oder Capitel XIII. XLVII. LV.

** *August.* De civit. Dei: Primi quidem homines in terra

Gärten also, belaubte Stätten, das Schönste, Fruchtbarste und Herrlichste in der Natur, reich an Mitteln des Unterhalts, an Quellen und Bewässerung; lebendig, in der Nähe und Umgebung, durch folgsame, gezähmte, nützliche Thiergattangen, vom Clima so begünstigt, daß es des Baus und Obdachs, mühsam von Menschenhand gefertigt, oder eines starken Schutzes gegen die Uebel der Witterung kaum oder gar nicht bedarf; — das war Gegenstand der Sagen — der Vorstellungen und der Wünsche. Nur nicht im tiefen Norden. Asgard, Walhalla, Gladheim, Sitze der Freude, waren freilich Palläste, weil der Saal dort besser zusagt als der Hain. Aber die Bücher Moses, die in Jedermanns Händen sind, lauten ungefähr l. c. 2. 15 so: «Und Gott der Herr nahm den Menschen, und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bauete und bewahrete.» Und unsere edelsten lebendigsten Dichtungen sind gleicher Art. Sie ahmen nur nach. In solchen Garten Gottes folgt Milton unsern Ureltern, als Satan neidisch vom Wall herab auf alle die Naturschönheiten und das noch glückliche schuldlose Paar herabblickte. Ihr schattenreiches Obdach, kaum von menschlicher Hand befördert, schildert der Dichter so: «So gingen sie Hand

---

erant nemorosa atque fructuosa, quae paradisi nomen obtinuit.

in Hand weiter zu ihrer segenreichen Hütte. Es war eine Stelle vom allmächtigen Pflanzer gewählt, als er alle Dinge schuf zu der Menschen köstlichem Gebrauch. Das Gemach war von dichtestem Dachwerk und verschlungenem Schatten. Lorbeer und Myrthe, und was sonst hoch aufschoß mit festem glänzenden Laub. Acanthus auf beiden Seiten und wohlriechendes Gesträuch bildeten den grünen Wall. Alle schöne Blumen, der Iris Farbenspiel, Rosen und Jasmin hoben ihr beblümtes Haupt zur Mosaik — zu Füßen Violen, Crocus und Hyacinthen verwebten den Boden, farbenreicher als Steine mit den prächtigsten Emblemen. Von andern Creaturen, Thier, Vogel, Insect und Wurm durfte keines dahin Eingang finden. Hier in diesem abgeschiedenen Winkel mit Blumen-Guirlanden und duftenden Kräutern deckte die verlobte Eva zuerst ihr Ehebett.»*

---

* IV. 689. Thus talking hand in hand alone they pass'd,
On to their blissful bow'r, it was a place
Chos'n by the sovereign planter, when he fram'd
All things to man's delightful use, the roof
Of thickest covert was inwoven shade,
Laurel and myrtle, and what higher grew
Of firm and flagrant leef, on either side
Acanthus, and each od'rous bushy shrub
Fenced up the verdant wall, each beauteous flowr
Iris all hues, roses and jessamin
Rear's high their flourish'd head between and wrought
Mosaic, under foot the violet,

Also das früheste menschliche Ideal der Zuflucht, der Wohnung, des Beilagers und der Ruhestätte! Und wie viel Schönes, Herrliches hat die Wißbegierde, die Sorgfalt der Seefahrer, an Blüthen und Blättern seitdem entdeckt! Hätte Milton die botanischen Gärten von Calcutta oder Capstadt, oder von Malmaison, Kew und Schönbrunn gesehen, welche andre Exemplare oder Zierden der Vegetation hätte er wol gewählt? Thalien und Camelien, und die Bougianvillia spectabilis und die Mimosen, die von selbst ihre Zweige auf den Besuchenden herabsenken*: «The sweet Eleaya, and that courteous tree which bows to all who seek its canopy.»

Milton selbst, wie fast alle Sagen, hat dieses Eden nach Asien gesetzt, wo später Seleucia stand, VI. 20.:

— — Eden strech'd her line
From Auran eastward to the royal tow'rs
Of great Seleucia, built by grecian kings. —

Crocus and Hyacinth which rich inlay
Broider'd the ground, more colour'd then with stone
Of costliest Emblem, other creature here
Beast, bird, insect, or worm durst enter none.
— — — Here in those recess
With flowers garland, and sweet smelling herbs
Espoused Eve deckt first her nuptial bed.

* Lalla Rookh; und Niebuhr's Arabien.

Die neueren Reisenden, die Asien selbst sahen, setzen es bald da bald dort hin, weil sie an Ort und Stelle solche Sagen fanden. So B. Ponjulat in den Briefen an Michaud: «Voyage à Constantinople, dans l'Asie mineure, faisant suite à la Corresp. d'Orient par Baptiste Ponjulat.» I. S. 234. Malattia. 22. Août 1837.

En avançant vers Jeni-Malattia, on a devant soi le mont Moursour. Cette montagne avec sa couleur grisâtre, son aspect nud, stérile, produit un étonnant contraste avec l'éclatante végétation, qui se déploie à ses pieds. Les campagnes de Jeni-Malattia sont une des merveilles de l'Orient, que l'Europe ne connait pas. Jeni-M. est une magnifique Oasis placée au milieu d'un immense et affreuse désert. Cest un jardin de cinq lieues de circonférence; une brillante forêt d'orangers, de citronniers, d'oliviers, de cédras, de vignes, de cérisiers, de poiriers, de pruniers, d'amandiers, d'abricotiers, de péchers. On cultive dans cette forêt toutes sortes de légumes et principalement les melons et les pastèques renommées dans toute l'Asie Mineure. Vous voyez dans ces beaux jardins de longues allées silencieuses formant de verdoyants berceaux; puis ce sont des bosquets touffus capricieusement arrangés par les mains de la nature. Entre les allées et les bosquets s'étendent de

charmantes pelouses des prairies émaillées de fleurs de toutes nuances; une multitude de ruisseaux, prenant leur source au pied du mont Moursour, coulent à pleins bords à travers ces campagnes resplendissantes comme au premier jour de la création. Tout ici respire la fraîcheur, la vie, le calme des bois.

Solche Muſter hat Mahomed ohne allen Zweifel geſehen und im Koran vor Augen gehabt; wie Milton, der erblindete Milton in ſeiner glühenden Einbildungskraft: Les traditions des peuples de ces contrées placent à Jeni-Malattia le berceau du genre humain, le terrestre paradis où fut crée le premier homme. Les habitants de Jeni-M. disent que leurs campagnes seules dans toute l'Asie Mineure et la Mésopotame répondent à l'idée qu'on peut se faire de la demeure de nos premiers parents. Je ne m'arréterai point à discuter de pareilles traditions.

Oder hören wir nun wörtlich den großen Sammler unſrer Kenntniſſe von Aſien, C. Ritter III. S. 1165 — François Bernier: — Kaſchmir, ſagt er, iſt das ſchönſte Land der Welt, und es verdient noch heute die Herrſchaft der Erde — bis nach Ceilon, die es ehedem beſaß. — Mit Recht nennt man dieſes Land das irdiſche Paradies. Der Günſtling Nadir Schachs, der Kaſchmirer,

Khodja Abdul Kherym sagt in der Vorrede zu seiner berühmten Pilgerreise nach Mekka von sich selbst, daß er in dem schönen Lande Kaschmir geboren sey, im Ebenbild des Paradieses (Dschement-Nezyr), in dem Erbtheil des Urältervaters (des Adam). Dieselbe Bezeichnung legen ihm die Mongolen bei; und die Perser nennen es das Ohnegleichen.

Bernier glaubte damals, die Landschaft Kaschmir im weitesten Sinn nehmend, den Ganges, Indus, Dschumna und Dschinab für die vier Ströme des Paradieses halten zu dürfen, statt dieses auf Armenien zu beschränken. —

Es ist sehr glaublich, daß der große griechische Sieger zuerst Babylon und später arabische Orte wegen solcher Vorzüge; — und bald hernach die überlebenden Feldherrn, nach ihren Theilungen, die schönsten Puncte Asiens nach Instinct, Geschmack oder Rath, zu ihren Residenzen wählten.

Und so die späteren Herrscher im Verlauf der Weltgeschichte. Damascus, der Sitz der Khalifen, ist vor andern berühmt, und Bassora, von ihnen da erbaut, wo Euphrat und Tigris zusammenfließen. Alsdann Brussa, der Sultane Residenz, bevor sie Constantinopel genommen hatten. Am Fuß des

Olymps, Brussa mit den 365 Spaziergängen und Lustorten, von Hammer als so reizend beschrieben*, und wie die Mahomedaner selbst sagten, nur mit Granada zu vergleichen. Nicht minder Teheran, die heutige Residenz der Perserkönige, mit dem nahen Negauristan und seinen Rosengärten, die Ker-Porter mit so viel Wohlgefallen schildert — wie hernach Burnes Bokhara und Samarcand. — —

Und noch jetzt steht im hindostanischen Pallast zu Delhi** in persischen breiten Schriftzügen: «Giebt es ein Elysium auf Erden, so ist es hier, so ist es hier.» O schwerlich mochte das den Akbar Schah, Schah Aulums Sohn, den entthronten Monarchen noch sehr trösten und erfreuen. Zum wahren Elysium gehören andre heimische Empfindungen! Es gab eine Zeit, wo selbst der Rhein für mich nichts mehr war, als eine schwermüthige Mahnung.

Und fürwahr, Asien liefert das nicht allein! Nicht nur Dichter haben auserlesene schöne Puncte auf der Erde besungen, mit Begeisterung ihr Andenken erwähnt, wie Lord Byron Cintra in der Nähe von

---

* Umblick auf einer Reise von Constantinopel nach Brussa und dem Olymp.

** Bischof Heber.

Lissabon, und Zitza unfern Janina. Reisende sind gleichsam in ihrem Lobe übereingekommen und haben Einverständniß bewirkt, daß bald Neapel, bald Constantinopel und der Bosporus, bald Rio Janeiro oder Neuyork und der Hudson — oder Singapore mit den umliegenden Inseln, oder die Seen der Schweiz, Luzern oder Genf; der Lauf des Rheins — der Rheingau vorzüglich und Coblenz und Bonn, zu den allerersten Zierden der Erde gehören. Und la plus belle lieue de France läuft längs der Saone hin, ehe sie der Rhone zuströmt; grandioser freilich als die gepriesene Vallée de Montmorency. Und wie oft sprechen die Spanier von Granada, vom Paradies des Guadalquivir. — Was hat auf den Azoren der Stadt den Namen Graciosa gegeben? Fiore di Levante nennen die von Zante ihre blühende Insel. O, je mehr je lieber auf der Erde solche Stellen — und unsre Bewunderung.

Unter den Alten stellt Horaz gern solche Vergleichungen an. Es ist der Gegenstand der Ode an den Munatius Plancus. I. 7:

Andere mögen das prächtige Rhodos,
Mytilene Andre, oder Ephesus oder
Die Mauern Corinths, von zweien Meeren bespület,

Oder Theben dem Bacchus, oder Delphi dem Apollo
Geweihet, oder Theſſaliens Tempe beſingen.*

Tempe, dieſe ſchönen Thäler, waren den Alten vorzüglich claſſiſch und gleichſam ſprichwörtlich.

Aber nichts hat den Dichter ſo eingenommen, ſo bezaubert als Tibur (Tivoli).

Aber mich hat das duldſame Sparta, Lariſſa's
Fette Fluren haben ſo mich nicht berauſcht,
Als der Albunea rieſelnde Grotte, Anio's Wogenſturz
Und Tiburnus Hain, Tiburnus Gärten,
Von zitternden Bächen gewäſſert.**

Gewiß hatte die Nähe von Rom und ſein nicht fernes Landhaus auf dieſe Vorliebe Einfluß, oder Tibur's ihm ſo freundliche Bewohner. Die letzten Zeilen hätte ich für mich, für Hornau und die Liederbach wohl ſo traveſtiren können:

Quam domus Lidereae*** resonantis,

---

* Laudabunt alii claram Rhodon aut Mitylenen,
Aut Ephesum bimarisve Corinthi
Moenia, vel Baccho Thebas, vel Apolline Delphos
Insignes, aut Thessala Tempe —

** Me nec tam patiens Lacedaemon
Nec tam Larissae percussit campus opimae,
Quam domus Albuneae resonantis
Et praeceps Anio et Tiburni lucus, et uda
Mobilibus pomaria rivis.

*** Die Liederbach bei Königſtein entſpringend, von den Höhen Anſichten auf Main und Rhein.

et princeps Rhenus et Tauni tot lucus et uda
mobilibus pomaria rivis.

Oder Horaz lobt dem Septimius seinem Freund Tarent und die Ufer des Gelasus:

«Vor allen lächelt dieser Erdenwinkel
Mich an»*

O möge jeder so seinen Angulus, die ihm beschiedene Ecke der Erde lieb gewinnen können, möge sie ihm nicht zu eng werden, oder der Tausch an fernen Ufern gedeihlich seyn.

Ver ubi longus, tepidasque praebet
Jupiter brumas —

Langer Frühling! laue Lüfte! Freilich nicht ganz so bei uns! Nicht so anhaltend. Aber fürwahr gut und heilsam und fruchtbar genug.

Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn?
Im dunkeln Laub die Gold-Orangen glühn,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht,
Kennst du es wohl? —

Ja wohl, ich kenne es und des älteren Plinius emphatisches Lob. Aber Deutschland, wie es jetzt ist, mit

---

* Od. II. 6. Ille terrarum mihi praeter omnes
Angulos ridet —

seinen Apfelblüthen und Kirschenblüthen, mit seinen Obstgattungen, seinen Reben, seinen Waldungen und Prospecten, und so mannichfaltigen Landschaften, Gärten und Anlagen — alles wohl erwogen und verglichen, Deutschland ist mir lieber mit Rhein, mit Donau und Elbe — und mit der Schweiz und ihren Seen, und mit dem Blumenflor zu Harlem!

Doch nach diesen Phantasiestücken, womit ich jeden hätte freundlich stimmen mögen, ihm schon ein Ziel oder gleich die beiden Enden zeigen, — Paradiese, aus denen wir zu kommen meinen, und wornach wir wieder trachten, — nach solcher Einleitung gehe ich zur Wirklichkeit über, zu allem was dazwischenliegt, auch wo es mir erschwert wird.

Unsre Geschichte der Erde und des Menschen, unbestritten, im Einklang mit sich selbst und den Fundgruben der Natur reicht bekanntlich nicht sehr weit in die Jahrtausende hinauf. Wir erforschen noch die Eingeweide unsrer Erde, Schichten, Gerippe, Infusionsthiere, Versteinerungen, um darin Schlüsse, Berechnungen zu finden, die die Annalen und Sagen nicht liefern.

Goguet folgt beiläufig und mit ihm so Viele, den Mosaischen Büchern und Traditionen. Er theilt, nach seinem beschränkteren Plan, in drei Theile, nach eben so vielen Epochen: I. von der Sündfluth bis zu Jacob's Tod, II. bis zu dem Königthum unter den Juden, III. bis Cyrus. Mit den vordeluvianischen Zeiten befaßt er sich wenig oder nicht; weil er in diesen Büchern Moses sehr wenig Materialien fand. Nur hat er Unrecht zu unterstellen: Préface p. XIII. D'ailleurs quelqu'ait pu être l'état du genre humain, il doit fort peu nous intéresser.

Die Trauben sind nur bitter. Bisher haben wir in jenen Schichten und tiefen Lagen allerlei Mammouth und andere Gerippe unbekannter verschollener Thiergattungen, die wir noch zusammenfügen und ergänzen können — aber so uralte Menschenknochen nicht gefunden. Ich lasse dahingestellt sein, wie weit das Ziel dieser Fundgruben gesteckt ist, zu welchen Schlüssen sie berechtigen werden. Alsdann fährt Goguet so fort: Les ravages causés par le déluge, joints à la confusion des langues et à la dispersion des familles ont renouvellé presque entièrement la face de la terre. On peut donc regarder les premiers siècles qui se sont écoulés après cette affreuse catastrophe, comme on envisagerait à peu près les premiers siècles de l'enfance du monde. Le genre humain se trouvait alors presque réduit au même

et semblable état. Ainsi je pense qu'on peut très bien dater du déluge l'origine de la plupart des loix, des arts et des sciences. La mémoire qui avait pu se conserver des connaissances antérieures à ce terrible fléau ayant été si non totalement perdue, du moins entièrement altérée et obscurcie.

Es ist unwidersprochen, daß in den alten Traditionen und im Befund der Sache überall die Spuren großer Fluthen und Ueberschwemmungen sind. Ob allgemein oder nur partiell, doch in weitem Umfang — nach der Erde ersten Gestaltung, ist die eben zweifelhafte und bestrittene Frage unter denen, die sich damit befassen. Bossuet zum Beispiel: Discours sur l'hist. universelle — huit. édit. p. 13. — La tradition du déluge universel se trouve par toute la terre. L'arche où se sauvèrent les restes du genre humain —

Andre nach ihm, unter allen großen Nationen, weichen gewaltig ab. Prof. Remer, ein angesehener Deutscher, resumirt es im Handbuch der älteren Geschichte 3te Aufl. S. 33 und 35 so: Wenn die mosaische Schöpfungsgeschichte ein philosophischer Mythus ist, so sind Adam und Eva gleichfalls keine wirklichen Personen, und ihre Namen sprechen deutlich genug für diese Meinung.

Die historische Wahrheit der mosaischen Ueberschwemmung und die Vertilgung des Menschengeschlechts aus den Gegenden, die uns in den ersten

Zeiten historisch bekannt werden, erhält dadurch einen unumstößlichen Beweis, daß die Geschichte aller Nationen nicht weiter hin reicht, als in die Nähe des Zeitraums, in welchen Moses die Ueberschwemmung setzt. Alle Erzählungen, die diesen Zeitpunct überschreiten, sind deutlich fabelhaft, und nahe an demselben erblickt man die uns bekannte Welt in ihrer Kindheit. Hierdurch wird aber weder 1) die allen physikalischen Grundsätzen widersprechende Allgemeinheit der Sündfluth; noch 2) die Vertilgung der Menschen in Gegenden, wohin die historische Kunde nicht reicht, behauptet; noch 3) die wahrscheinliche Rettung mehrerer Familien in den überschwemmten Gegenden geleugnet; noch endlich 4) die historische Wahrheit der in der mosaischen Urkunde erzählten Nebenumstände angenommen, die durch keine Erklärung oder Berechnung gerettet werden kann; so wie auch 5) die Darstellung dieser Ueberschwemmung als ein göttliches Strafgericht ein unphilosophischer Volksbegriff ist. — — Diejenigen, welche die mosaische Urkunde von der Schöpfung physikalisch erklären wollen, haben eben so unglückliche Versuche mit der Sündfluth angestellt, als Burnet, Whiston, de Luc, Silberschlag.

Die Ausdehnung dieser Untersuchung, oder selbst Partei zu nehmen, ist hier nicht unser eigentlicher Stoff. Cosmologie mag mich wieder dahin zurück-

führen; zu den Thatsachen, die wir kennen, suchen, finden. Es gehört zu unsern gelehrten Spielwerken.

Noah's des geretteten Familie also, nach Goguet, anfangs durch viele Motive, und vor allem durch Zusammenhang und Gewohnheit entschlossen zusammen zu leben, — jedoch schon nach Jahrzehnten von selbst nach Bedürfniß und Lebensweise auseinander gedehnt — baut einen großen Thurm als Signal, um sich wieder zu finden und an dieser Stelle zu vereinigen. Das wäre also in ihrer Art die erste Amphyktionie. — So ist seine Vorstellung:

«La famille de Noé, rassemblée dans les plaines de Sennaar — n'y demeura réunie que le tems dont elle avait besoin pour s'accroître et se fortifier. Vers la naissance de Phaleg c'est à dire 150 ans à-peu-près après le déluge le genre humain s'étant suffisamment multiplié, Dieu résolut de le répandre dans les différentes parties de cet univers. Il parait que l'intention des nouveaux habitans de la terre n'etait pas de se séparer. La nécessité de pourvoir à leur subsistance les contraignait souvent de s'écarter les uns des autres. La crainte de se disperser dans ses différentes courses leur fit prendre les précautions qu'ils jugèrent propres à prévenir un pareil malheur. Dans cette vue ils formèrent l'entreprise de bâtir une

ville, et d'y élever une tour extrêmement haute, afin qu'étant aperçue de très loin elle leur servit de signal et de point de réunion. Mais la Providence — »

Jener Thurmbau, jene erste Stadt gehören in das Gebiet der Sagen. Wir wissen es nicht. Aber es ist höchlich zu vermuthen, ja es gränzt an die Evidenz, daß — die Manier, die Neigungen, die Gründe — entweder zusammenzuhalten, oder sich zu entfernen und zu zerstreuen, auf beiden Seiten stark und mannichfaltig waren. So vieles hing von der gewählten Lebensweise ab. Und eben so glaublich sind die hohen Signale, Säulen oder Thürme, die man errichtete, um sich wiederzufinden! Es blieb lange Zeit ein Ab- und Zuströmen, bis Ursachen der Befeindung die Trennung und Entfernung geboten und besiegelten. — Denn Laster, Hoffahrt, Mißverständnisse, Neid, wie schon in der Adamitischen Familie, — Besitz, Eigenthum und Zwist über Eigenthum mögen das Ihrige stark beigetragen haben.

Jene Verwirrung der Sprache, das heißt ihre starke Modificationen waren eine unausbleibliche Folge schon durch die Anfänge und Beschaffenheit solcher ersten Sprache durch den Mangel des Grammatischen, durch die weiten Trennungen, durch neue Erfindungen und Verlangen, denen man eigne Worte

und Laute geben mußte. Und darum dürfen wir auch diese Sprachverwirrung so buchstäblich nicht nehmen. Unter den näheren Nachbarn blieben die Dialecte sehr ähnlich — Folge der gebliebenen Verwandtschaft und Nachbarschaft. So das Phönizische, Arabische, Hebräische bis zu uns und den germanischen Dialecten. — Bei andern war die Verwischung, die totale Aenderung stärker, und kam zur Vollendung, zu jener geschiedenen Eigenthümlichkeit und gänzlichen Verschiedenheit, ohne geschwisterliche Merkmale, wie wir sie heute und seit Jahrtausenden wahrnehmen.

Aber bei dieser Materie mag ich hier nicht länger verweilen. Sie bietet mir auch persönlich kein so nahes überwiegendes Interesse. Der Ursprung, die Ableitung, die Verwandtschaft, die nahe oder entfernte Sprachähnlichkeit, bis nah an die Identität — die verfolgten Spuren der Wortbiegungen bilden einen bedeutenden Theil historischer Forschungen, die fürwahr ihren relativen anerkannten Werth haben. Um so williger nenne ich deutsche Namen berühmter Männer, mit denen ich zum Theil wohl bekannt war. Adelung, Wilhelm von Humboldt, Jakob Grimm, Bopp, Andreas Schleiermacher*, Herrmann Müller, — die sich bestrebten, uralte Sprachen wieder aufzu-

* Meinem Sohn auf Java habe ich seine Malaische Grammatik gesendet, — zu Darmstadt verfertigt!! — und er lobt sie ungemein.

finden, zu vergleichen, und daraus Consequenzen zu ziehen, deren Wichtigkeit ich ohne Zweifel zu sehr mißkenne.

Aber der Bau der Sprachen selbst, ihre Veredlung, Verfeinerung, Präcisirung, Bereicherung gehört zu den stärksten Wahrzeichen, Zierden und Attributen der Civilisation, zu den Merkmalen und großen Uebungen des menschlichen Verstandes. Mit dieser Civilisation ist es fast identisch, denn beides bezeichnet Fortschritt. Vieles wird mich dahin zurückführen — sey es hier oder im Abschnitt der Logik und Metaphysik. Es bleibt eine Wahlverwandtschaft zwischen den Objecten und ihren Benennungen, die der feinste menschliche Geist ergriffen und benutzt hat.

Jene schwierige Frage, ob wir wol von einem Paar alle abstammen, oder ob der Weiße, der Röthliche und der Schwarze ganz andre Ureltern hatten, habe ich hier nicht zu lösen. Folgerecht auch nicht die, ob so verschiedene Rassen und Völkerschaften aus solcher einen consecutiven Scheidung und Zerstreuung hervorgingen, oder ob mehrere ganz verschiedenartige Familien von Anfang an ihr Geschick verfolgten. Die Naturgeschichte hat darauf zu antworten, oder Hypothesen aufzustellen — mehr oder

weniger geistreich, die auf Civilisation, die Thatsachen dieser Civilisation weiter keinen Einfluß haben.

Unsre primitive Geschichte — aller Anfang der Universalgeschichte, ist ungemein beschränkt — zur größten und dauernden Verwunderung, wenn wir auf das Augustische Zeitalter, oder auf uns und den Umfang unsrer sonstigen Kenntnisse Blicke werfen. Niemals kann mehr etwas diese öde Vergangenheit ausfüllen oder uns bedeutende Beiträge liefern, nicht Aegypten, nicht Indien, nicht China, was wir auch noch dort entziffern mögen.

Wenn eine so allgemeine Fluth oder so weit und breit zerstörende Ueberschwemmungen waren, wie man dafür hält, so ist schon sicher anzunehmen, daß viele Kenntnisse und Erfindungen, die früher schon erworben und vorhanden waren, nicht wieder, oder nicht alsobald wieder zum Vorschein kamen. —

Und dasselbige gilt von jenen weiten Migrationen, wir mögen sie Flucht nennen oder nicht, gilt von den Folgen solcher wiederholten Gewaltthätigkeiten, wovon überall die geschichtlichen Spuren sichtbar werden.

In jenen Reibungen und Kämpfen, bei solchem Verdrängen, verwilderten die Menschen, und fielen zurück in arge Barbarei, bis zur greulichen Sitte,

sich selbst zur Speise zu dienen, bis zu den Sagen von Cyclopen und andern Ungeheuern.

Solche giebt es freilich nicht mehr; aber wir dürfen nur um uns schauen, nur segeln, um Menschenfresser wieder zu finden; ja diese von andern Tugenden keineswegs entblößt. Und es ist eine unsrer Aufgaben, dem zu steuern, ohne andre Arten der Zerstörung zu substituiren, wie wir leider in Südamerika, auf St. Domingo, auf den freundschaftlichen Inseln, mit Branntwein, mit Syphilis und Verketzerung gethan haben.

Immerhin bleibt auch das eine beklagenswerthe Lücke in unserm Wissen, wie der eigentliche Hergang und Umfang jener Naturerzeugnisse, der Errettung, der späteren Trennung und Verwilderung war.

Dem sey ferner wie ihm wolle, es erscheint nur zu wahr:* Toutes les anciennes traditions déposent, que les premiers hommes menoient une vie peu différente de celle des animaux.

Unzählige Alte, Dichter wie Prosaiker liefern Stellen, wo sie diesen ersten Zustand vor der Civilisation solenn und düster schildern. Am berühmtesten Horaz:**

---

* *Goguet*, Introd. p. 4 und die Note b.

** De arte poetica. 391 und Sur la vie Orphique par l'abbé *Fraguier*. T. V der Mém. de l'Acad. des Inscr.

«Orpheus, der geheiligte Dolmetscher der Götter, zog und schreckte die Waldmenschen ab vom Todschlag und solch gräßlichen Nahrungsmitteln.»*

Eine der ältesten Universalgeschichten, Diodor's Bibliothek. I. 8: «Die erst erschaffenen Menschen aber sollen eine uncultivirte und thierische Lebensart geführt haben, hin und wieder zur Weide gegangen seyn und die schmackhaftesten Kräuter und wilden Baumfrüchte gegessen haben. Und weil sie von den wilden Thieren angegriffen worden, so hätte ihr Vortheil, Selbsterhaltung sie gelehrt, sich einander beizustehen. Ihre Stimme sey anfangs unbezeichnend und unarticulirt gewesen, weil auch noch nichts von dem, was das Leben erleichtert, erfunden gewesen, so hätten die ersten Menschen ein kümmerliches Leben geführt; wären nackt und ohne Kleidung gewesen, mit Wohnung und Feuer nicht bekannt; und sie hätten gar keinen Begriff von einer zubereiteten Speise gehabt. Auch das Einbringen der wildwachsenden Nahrungsmittel hätten sie nicht gekannt, und also keine Früchte zu ihrer Nothdurft aufbewahrt. Daher wären viele zur Winterszeit durch Kälte und Mangel an Lebensmitteln umgekommen. Nach und nach hätte die Erfahrung sie gelehrt, im Winter in

---

* Silvestres homines sacer interpresque Deorum Caedibus et foedo victu deterruit Orpheus.

die Höhlen zu fliehen und Vorrath solcher Früchte anzulegen. Ueberhaupt habe die Noth die Menschen alles gelehrt, und ihnen wie gelehrigen Thieren, die sich überdas mit Händen, Sprachen ugd Scharfsinn bei allem helfen konnten, das Erlernen jeder Sache sehr natürlich an die Hand gegeben.» Und so viele Ueberlieferungen, so viele Specialitäten, die Ansichten und Spuren aller Zeiten, stimmen damit überein. Sallust im Jugurtha von Africa überhaupt:

«Das Geschlecht der Menschen dort ist von gesundem Körperbau, rasch, fähig und geneigt schwere Arbeit zu ertragen. Alter löst die meisten auf, wenn sie nicht durch Eisen oder Bestien umkommen. Krankheit zerstört sie nur selten. Zudem aber sind die Thiere schädlicher Art gar häufig.»*

Büffon, den so merkwürdigen Ibis der Aegypter beschreibend, diesen Thierdienst, die Adoration dieses Vogels, deutet er so:**

Y a t'-il une preuve plus évidente de notre état de misère dans ces premiers ages, où les espèces nuisibles, trop puissantes et trop nombreu-

---

* 17 Genus hominum salubri corpore, velox, patiens laborum, plerosque senectus dissolvit, nisi ferro et bestiis interière. Nam morbus haud saepe quemquam superet. Ad hoc malefici generis plurima animalia.

** Oeuv. T. XV. edit. Bipont.

ses, entouraient l'homme solitaire, isolé, dénué d'armes et des arts nécessaires à l'éxercice de ses forces? Les mêmes animaux devenus depuis ses esclaves, étaient alors ses maîtres, ou du moins des rivaux rédoutables; et la crainte ou l'intérêt firent donc naître des sentiments abjects et des pensées absurdes, et bientôt la superstition recueillant les unes et les autres, fit également des dieux de tout être utile ou nuisible.

L'Egypte —

Ja wohl Aegypten; und wir werden diesem merkwürdigen Nilthal noch oft in diesen Blättern begegnen. Denn kein Land auf dem ganzen Erdenrund ist so sehr mit allen Elementen und Fortschritten der Civilisation verwebt, und hat so oft und so mannichfaltig, auch in unsern Zeiten, die Blicke auf sich gezogen. Und diese Nachfrage, diese Einmischung ist nicht am Ende, ist noch heute nicht solid geordnet; vielmehr fern davon. Wir umschwärmen nur den Nil und seine Ausflüsse, besuchen, beschiffen ihn, betreten seine Ufer; und unsre politischen Blicke sind scharf und ununterbrochen dahin gerichtet. Nutzen stiften wir wenig; das Christenthum zeigen wir im häßlichsten Gewand des Neides.

Hätten die ersten Menschen also ursprünglich noch so paradisisch gewohnt und gelebt; ihre Mehrung

trieb sie in das Weite — in die Wildniß der Wälder — bis in die Wüsten, die Büffon mit Recht les lacunes de la nature nennt. Ja bis an die kalten Pole hat die Natur den Aufenthalt, die Wohnlichkeit, das Daseyn und Bleiben gestattet, bereitet und also gewollt.

Schon dem Titel nach mußte Herder in jenen — Ideen — zu ähnlichen Untersuchungen geführt werden. Namentlich geschieht das im sechsten Abschnitt des ersten Buchs: «Der Planet, den wir bewohnen, ist ein Erdgebirge, das über die Wasserfläche hervorragt.» Die Zerstreuung der Menschen, die Verschiedenheit der Völker leitet er zu sehr aus natürlichen Ursachen und Anlockungen ab; während Ungestüm, Gewalt, Rohheit und Unrecht ungleich mehr Theil daran hatten; doch wo freilich der Zufall oft einwirkte. Ich beziele besonders seine Worte: «Das alles gehört so sehr zur natürlich fortschreitenden Geschichte des Menschengeschlechts, als zur Naturgeschichte der Erde. Eine andre Höhe war's, die Jagdnationen erzog, die also Wildheit unterhielt und nöthig machte; eine andre mehr ausgebreitete und milde, die Hirtenvölkern ein Feld gab, und ihnen friedliche Thiere zugesellte; eine andre, die den Ackerbau leicht und nothwendig machte; noch eine andre, die auf das Schwimmen und den Fischfang stieß; end-

lich und zuletzt gar zum Handel führte. Lauter Perioden und Zustände der Menschen, die der Bau unsrer Erde in seiner natürlichen Verschiedenheit und Abwechslung nothwendig machte.» Er summirt zu rasch. So organisch ging es nicht her; ob ich gleich dafür halte, daß schon der Weiber hülfloser und Hülfe anrufender Zustand schneller zu Entschlüssen und Einrichtungen führte, als die Alten wähnen. So sehr aber solche Vorstellungen im Einzelnen von einander abweichen, so berühren und verflechten sie sich doch. Die Universalgeschichte ist für uns alle offen; und jeder mag seine Ansichten zusammenfügen. Indessen niemand kann bezweifeln, daß die Oertlichkeit auf die Wahl der Lebensweise Einfluß übte; — und doch werden uns immer Dunkelheiten über jene ersten Gestaltungen bleiben.

Alles, die Sagen, die Annalen, die Natur der Dinge heften unsre Blicke stets auf Asien als die Wiege und frühesten Entwickelungen des menschlichen Geschlechts! Am verständigsten und mit den weitesten Beziehungen spricht Heeren von den Scythen:

I. S. 879. Der Anblick, welchen uns das mittlere Asien, oder das hohe Steppenland zwischen den beiden Gebirgsketten des Atlas und Taurus gewährt, hat freilich nicht das Einladende, welches den Südländern dieses Welttheils eigen ist. Die unermeß-

lichen Ebenen ohne Holzung und Ackerland, blos mit Futterkräutern bedeckt, bieten dem Auge eben so wenig Abwechslung dar, als die Gezelte und Lager der herumstreifenden Horden, welche sie mit ihren Heerden durchziehen. Aber der große Einfluß, welchen diese Völkerschaften auf die Schicksale des menschlichen Geschlechts gehabt haben, würde es unverzeihlich machen, sie mit Stillschweigen zu übergehen.

Der Name der Scythen ist ein eben so unbekannter Name in der alten Geographie, als der Name der Mongolen und Tataren in der neueren. Es ist bald der Name eines Volks, bald aber bezeichnet er alle die nomadischen Völkerschaften, welche im Norden des schwarzen und Caspischen Meeres bis tief in's östliche Asien hin ihre Wohnsitze hatten. — —

Bei Nationen, die durchgehends keine festen Wohnsitze haben, sondern ein herumstreifendes Leben führen, kann es schon an sich nicht befremden, wenn man sie bei mancherlei Veranlassungen ihr Vaterland verlassen und Wanderungen in andre Länder unternehmen sieht. — —

Von den frühesten Zeiten an nimmt man ein fast periodisches Vorrücken dieser Nationen von Osten nach Westen wahr. Ihre weiten Länder waren gleichsam die Magazine unsers Geschlechts. Je tiefer man in die Geschichte der Urzeit zurückgeht, um desto wahrscheinlicher wird es, daß selbst das ganze west-

liche Europa von dorther seine Bewohner erhielt. Und wer kennt die großen Revolutionen nicht, die auch in den späteren Zeiten von dort aus ihren Ursprung nahmen. — —

Vielmehr giebt es hier einen wichtigen gleichzeitigen Schriftsteller, den wir uns allein zum Führer werden wählen müssen: Herodot. Das vierte Buch seines Werks ist größtentheils der Beschreibung jener asiatisch-europäischen Steppenländer gewidmet. Der Vater der Geschichte scheint hier gleichsam zu Hause zu seyn; er kennt die Flüsse, die Länder, die Völker, ihre Lebensart und Sitten nicht weniger als ihre Verwandtschaft. Die Steppen der Ukraine und von Astrakan werden von ihm geographisch beschrieben, die Vorväter der Letten, Finnen, Türken, Germanen und Kalmücken treten hier zum erstenmal in der Geschichte auf. Die Ketten des Ural's und selbst des Altai's werden erwähnt, wiewohl ohne bestimmte Namen, ja aus dem fernen Sibirien hört man schon Sagen, die, so unglaublich sie auch dem Geschichtschreiber selber vorkommen, doch durch die Folge der Zeit sich aufgeklärt haben. —

Unstreitig so ist es. Herodot und Heeren erwähnen, begründen, beschreiben hier eine der großen Menschenausdehnungen oder Verpflanzungen, die sich im Bösen wie im Guten häufig wiederholt haben. Die Episoden der Turkomannen, Tartaren und Mon-

golen, in Zeiten, die uns näher liegen, sind bloße Wiedererscheinungen Herodotischer Scythen. Es ist Turan und Iran, der Wechsel, der Gegensatz von Barbarei und Civilisation, eben des guten und bösen Princips, oder personificirter Wesen, die der Zoroasterischen Religion zum Grund liegen, in Gegenden, die es sattsam erfahren hatten. — Und eben so ist es höchst wahrscheinlich, ja es läßt sich kaum anders denken, daß durch Züge von dort her unser hoher Norden, Scandinavien, und westlich was Britannien heißt, Festland oder Inseln, bevölkert worden sey.

Carl Ritter's so mühsam, so reichlich in vielen Bänden, so verdienstlich gesammelte Erdkunde im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen hilft uns dies große Asien — unermeßlich groß im Vergleich mit uns — und seine nordöstliche Gebirgskette und Plateaus besser überschauen, so dürftig auch die Hülfsmittel, so gerecht seine Klagen darüber sind. Auch er kommt zur selbigen Bewandniß und Thatsachen. Und es sind nicht blos Steppen, sondern weiter Urwald, von dem die Abdachung nach China und Corea, und zur chinesischen Mauer herabgeht, — und jenen großen Theil der Erde in Sitte und Civilisation verknüpft. Ich komme darauf mehr wie einmal zurück.

Und wo wohnt heutzutag der Mensch nicht? Auf den Höhen des Caucasus und des Himalaya, hoch in Alpen und Pyrenäen. Kaum ewiges Eis hält ihn ab; und Hospitien stehen auf dem Gotthard, dem Simplon und auf der Grimsel, die ich alle dankbar und nachdenklich besucht habe. Lapland, Island, das Land der Esquimaux, der Peschewähs, sie sind alle bewohnt. Norwegen bis zum Nordcap und dem 71ten Grad, bis zu Hammerfest, bis zu Bodoe und Tromsöe, und den Lofudden-Inseln. Der Naturforscher Russegger, den seine große Wissenschaft dahin führte:

Bodoe, — dieß ist der Hauptsitz des Nordland-Amtes, eines Districtes so groß wie das Königreich Portugal, aber höchstens zwanzigtausend Einwohner zählend. Hier residirt der Amtmann der Provinz, in dessen Hause wir den Tag sehr vergnügt zubrachten. Die Gegend gewinnt immer mehr den eigenthümlichen wilden Charakter des Polarlandes. Man baut Korn hier, aber es mißräth häufig, der stürmischen kalten Winde wegen, die hier hausen. Und zweimal spricht er von muntern Bällen, voll Anstand und weiblicher Liebenswürdigkeit, auch dort.

Ja fürwahr, sie sind in jenen entfernten eisigen Gegenden bisweilen stark vorgeschritten für ihre Lage und sonstige Entbehrungen. Und zur Ehre ihres Verstandes mit Mitteln, mit Gebräuchen, mit Be-

strebungen, die ihrem Klima, ihren Verhältnissen ganz angemessen sind, und doch sehr weit führen. In Island namentlich war eine Ordnung der Dinge, eine Art von Civilisation, eine Gattung von Litteratur, die zu seiner Zeit viel günstiger gelegenen Landschaften noch fehlten, ja welche sie dorther holten, und noch jetzt als Elemente, Quellen, Erläuterungen ihrer Geschichte betrachten und gebrauchen.

Doch jene weiten Steppen waren offenbar nur Nothbehelf, und nicht unsre ersten Wohnsitze. Wälder waren es oder baumreiche Gegenden, und aus diesen Wäldern trat man mit mancherlei Species der Colonisation wieder hervor, — wo das Schicksal hintrieb, und die Sitte festhielt. Der heilige Augustin hat sehr Recht, und drückt gewiß nur die allgemeine Meinung seiner und vergangener Zeiten aus. Nach allen Symptomen sind wir Waldmenschen. Großer Urwald bedeckte die meisten Erdtheile, den Altai, den Taurus, den Libanon, wie den Atlas, die Alpen und den Harz, — Europa weit und breit, in Norwegen wie in Calabrien und in Andalusien. Unserm Vaterland gilt es ganz besonders: «Ganz Germanien entweder abscheulich durch seine Wälder, oder durch Sümpfe so häßlich.»*

---

* Germania omnis aut silvis horrida, aut paludibus foeda.

Und in diesen Tagen Sir Robert Peel, der britische erste Minister in seiner vorbereitenden parlamentarischen Rede mit europäischem Ueberblick — wie er auf dasselbige — horrida einst, und nun so herrliche Deutschland hinweist, auf die: magnificent country Germany.

Laßt uns die Umwandlungen schauen! — Eine solche Beschreibung des edeln Römers, wo sie zutrifft, verspricht der Nahrungsmittel nicht genug. Die terra nemorosa atque fructuosa Augustins ist in dieser Verknüpfung wesentlich climatisch. Und diese Früchte, die Tacitus auch vorzugsweise nennt, wären sie auch so oder anders mit der Jagd verbunden gewesen, genügten nicht lang. Man lichtete den Wald, wie heute in Amerika, oder schied von dannen, und suchte das Weite.

Es war der Hunger, der sie auch aus diesen Wäldern trieb. Zwar nur gelegentlich spricht Ulysses so, aber es wurde überall wahr: *

Aber des Magens Wuth, des verderblichen, kann man unmöglich
Bändigen, welcher so viel Unheils den Sterblichen darbeut.

* Odyssee XVII. 286 fg.

Seinethalb gehn selbst schönrudrige Schiffe gerüstet
Durch das verödete Meer, Unheil feindseeligen bringend.

So beengten, so verdrängten sie sich, und stießen völkerweise sich bis zu den äußersten Kanten zurück, wo die Lebensmittel oft spärlich verkümmert und verdorben waren. Durch solche Berührung und Begegnung, selbst durch Eroberung, durch Niederlassung wurde es allmählig besser.

Wenn wir diese stimulirenden Bedürfnisse näher betrachten, diesem Hergang nachspüren, auf wie viel Mängel und Leiden, auf wie viel wildes Treiben, auf wie viel Mannichfaltigkeit, auf wie viel Unrath und Unreinlichkeit stoßen wir hier, bis zu unsrer gewaltigen Verwunderung, bis zu unserm höchsten Ekel; wir, die wir an ganz andre Lebensweisen, Genüsse und Bilder gewohnt sind; aber sehr oft in Unwissenheit bleiben, selbst von dem, was ganz nah bei uns in der schmutzigen Dürftigkeit vorgeht.

Aber siehe da! durch unsre große und steigende Zahl rückt uns die Frage wieder näher — und nimmt die Formen an — von Korngesetzen — Armengesetzen, Factory-bill — Mäßigkeitsvereinen — lei-

der bis zum Criminalrecht und allen damit zusammenhängenden Erscheinungen.

Büffon hat ein eigenes kurzes Capitel, auf das ich mich berufe: Nourritures de l'homme dans les différens climats.* Wie gemischt und sonderbar! — Selbst gesottenes Moos, Elephanten- und Löwenfleisch — unbekannte oder kaum gehörte Namen: la bistorte, la saranne, le varec, Pitahaya, bei den Samojeden, Kamtschadalen, Isländern, Kaliforniern. Die Beduinen speisen die Heuschrecken in Massen. «Die Beduinen essen Heuschrecken, — die man im Anfang Aprils, wo sie sich zur Begattungszeit leicht fangen lassen, sammelt. Nachdem sie ein wenig auf der eisernen Platte, auf der das Brod gebacken wird, geröstet sind, werden sie an der Sonne getrocknet, dann in große Säcke gethan, und eine kleine Portion Salz beigemischt. Sie kommen nie als eigne Mahlzeit auf den Tisch, sondern jeder nimmt, wenn er hungrig ist, eine Handvoll. Die Einwohner von Syrien essen keine Heuschrecken. Auch ich selbst habe nie Gelegenheit gehabt, sie zu kosten. Doch arme Fellahs in Hauran, — vom Hunger geplagt. Allein sie nehmen den Kopf ab, und neh-

---

* T. XI. suppléments,

men die Eingeweide heraus. — Die Beduinen verschlucken sie ganz.»*

Soll ich der Maikäfer erwähnen, die unter uns noch Liebhaber finden, weil sie wie Mandeln schmecken sollen? C. Meiners im Grundriß der Geschichte der Menschheit hat eigene Capitel, das vierte und fünfte, von Nahrungsmitteln und starken Getränken, und von den Wohnungen verschiedener Völker. Das sechste handelt von der Bekleidung. Ich möchte die ekelhaften Dinge nicht hierher setzen, die er in den zahlreichen Reisebeschreibungen sammelte, in welchen er so bewandert war. Auch das ist Ausartung, Abschweifen von den Wegen der Natur, die aber keineswegs überall sehr geebnet waren, sondern erst aufgefunden, und kühn und künstlich betreten und gebessert und gesäubert werden mußten.

Aber auf solche Sonderbarkeiten oder Ausnahmen kommt es wenig an, sondern auf die Hinlänglichkeiten, auf die Salubritäten, auf das Nachhaltige, auf Berechnungen von den Klügeren, oft von der Priesterschaft angestellt, zu Gunsten der Entwickelung des Voranschreitens und der Civilisation. — So wurden bald Kälber, Kühe, Stiere, das ganze Geschlecht

---

* Burkhards Reisen in Syrien, aus dem Engl. übersetzt v. Gesenius. I.

der Katzen, durch Religionsvorschriften in Schutz genommen, bald der Ibis geheiligt, weil sie zum Gedeihen führten, oder zum Schutz der Menschen gegen andre Uebel dienten. Dem Verstand, der Industrie, dem Wohlwollen der Menschen gegeneinander, welches endlich Mißgunst und Apathie überwand; bisweilen dem Glück und der Zeit war es anheim gegeben, das Richtigere und Bessere zu suchen und zu erfinden. Es ist des Lebens und der Geschichte Lauf, und dieser Blätter großes Thema. Laßt uns sehen, wie die Verständigsten sich darüber ausdrücken. Cicero, wie ich oben sagte, nannte es Philosophie; Guizot force secrète!

Civilis. S. 209: Ce n'est pas là la société. On ne tarde pas à s'en apercevoir, on fait effort en tout sens pour sortir d'un tel état, pour entrer dans les voies de l'ordre social. Le mal cherche partout son remède. Ainsi le veut cette vie mystérieuse, cette force secrète qui préside aux destinées du genre humain.

Allerdings es war weit hin bis zur Philosophie des Cato:*

«Habe ich etwas zum Gebrauch, so gebrauche ich;

---

* Apud *Gellium* XIII. 23.

wo nicht, so entbehre ich. Was mich betrifft, mag jeder brauchen und genießen.»*

Sie war weder natürlich noch geschichtlich, sondern eine Kraftäußerung, eine angebildete, erstrebte Tugend.

Und, wie über jene Anomalien in den Nahrungsmitteln — eile ich über ein andres Verhältniß, über eine andre Beobachtung hinaus, die nemlich, daß die Menschen auf ihren niedrigsten Stufen, eben da, wo die Nahrungsmittel am wenigsten gesichert und geordnet waren, am gierigsten, am gefräßigsten, folglich eben am thierischsten sich zeigten. Meiners hat eine solche Liste geführt. Sie mochten instinctartig glauben, fürchten, der Augenblick, die Gelegenheit komme nicht wieder. Entbehrungen stimulirten ihre Begierde sich zu sättigen bis zum Uebermaaß. Erfahrung hatte sie noch nicht belehrt, ein Ebenmaaß zu suchen, den Vorrath und den Magen zu schonen. Zum Vorsatz konnte es also nicht kommen. Es war noch weit bis zu unsern Mäßigkeitsvereinen, oder zu Pythagoräischen, Mosaischen Vorschriften, soll ich sagen, zu unsern christlichen Fasten? — Lieber gehe ich zum

---

* Si quid est quod utar, utor, si non est, egeo. Suum cuique per me uti atque frui licet.

gewöhnlichen, zum bereits mehr geregelten, zu den Anfängen und Gestaltungen über.

Varro, im Begriff vom Landbau, insbesondre von der Viehzucht zu reden — bemerkt, und zwar spricht er selbst, denn auch dies ist in Gespräch eingekleidet; und er wird auch ferner mein Geleitsmann seyn:*

«Die erste Stufe der natürlichen menschlichen Lebensart bestand darin, daß die Menschen sich von dem nährten, was die Erde unbereitet hervorbrachte.»**

Die Eiche und auch die Buche spielen mit ihren Früchten hier eine primitive und große Rolle. Ihre Species zwar gehören der Naturgeschichte, nicht meinem Aufsatz. Unter dem Laubholz war es die verbreitetste Baumgattung, in Wald schon gruppirt. Dichtungen und Sagen, Geschichte und Naturgeschichte stimmen alle überein, daß es die allgemeinste Urnahrung der Menschen war. Varro nennt sie als solche zuerst. Doch war sie es nicht allein; und wie Plinius, entschuldige ich mich, daß ich alsobald abschweife, und die Ausnahmen vor diese Regel setze. —

---

* De re rustica. II. 1. Uebersetzung von Mayer, Pfarrer zu Kupferzell.

** Necesse est, summum gradum fuisse naturalem, quum viverent homines ex iis rebus, quas inviolata ferret terra.

In den wärmeren Landschaften standen Datteln, Feigen, Mandeln und Castanien, der Brodbaum, in bedeutendem Verhältniß zu Gebot. Sie haben sämmtlich mehlige Theile oder Pulpe.

Der Palme, cocos nucifera, oder ihrer Frucht der Dattel, gehört der Preis der Mannichfaltigkeit, Trefflichkeit, Nützlichkeit und weiten Ausbreitung. Es sind deren über 25 Sorten. Es war vermuthlich der Orientalen, der Bewohner der Paradiese Urnahrung. Und in diesem Orient waren die Palmen von Palästina oder Judäa die berühmtesten.

«Judäa ist mehr der Palmen halber berühmt. — — Es giebt zwar auch in Europa, namentlich in Italien, sehr häufig Palmbäume, aber sie sind unfruchtbar. Dagegen macht man im Orient Wein daraus, einige Völker auch Brod, und bei manchen ist es auch der vierfüßigen Thiere Nahrung.»*

Nach morgenländischen Sagen hat sie von allen Pflanzen die nächste Verwandtschaft mit dem Menschen, vom selbigen Lehm geknetet. Mahomed sagte:

---

* *Plinius* hist. nat. XIII. 6 u. 9: Judaea autem inclita est vel magis Palmis. — — —

Sunt quidem et in Europa, vulgoque Italia, sed steriles — — contra in Oriente ex his vina, gentiumque aliquibus panis, pluribus autem etiam quadrupedum cibus.

ehret eure Tante die Palme,* und er schärfte es oft ein, sie nicht zu beschädigen; selbst nicht im Krieg. Und so viele unter den Neueren bestätigen es. Michaud Correspondance d'Orient: Je ne puis oublier le dattier, qui est une des magnificences de l'Egypte. Cet arbre qui nourrit les Fellahs (die Zinsbauern) de ses fruits, qui leur fournit des bois de construction pour leurs chaumières. — — — Cette forêt me rappelait ce que Pline nous dit de la riche végétation et des grands arbres du territoire de Memphis. Rien n'est plus imposant que ces dattiers. Les troncs ressemblent à des colonnes de Porphyre, et qui déploient leur large feuillage en forme de chapiteaux. Und wieder: Le fruit du dattier est aussi pendant plusieurs mois de l'année la nourriture habituelle des habitans du Caire. —

Plinius ist in seiner Beschreibung des Dattelbaums umständlich genug, aber nicht immer sehr richtig. Es genügte mir hier, den relativen Werth und Gebrauch zu erwähnen. Burkhard, der sehr geachtete Reisende, bemerkt:** Im Ganzen geben die Dattelbäume einen sehr unsichern Ertrag, und selbst in Jahren, in welchen jede andre Obstart im Ueber-

---

* *Laborde* Voyage en Arabie.

** Burkhards Reisen in Syrien und Palästina II. S. 849.

fluß vorhanden ist, sind sie bisweilen ganz unfruchtbar.

Auch die Feige hat viele Gattungen, und bei dieser Baum- oder Staudenfrucht gebraucht Plinius die Worte: frumenta und cereales. Also war der Feigenbaum ein werthvolles Geschenk, das Ceres dem Phytallus machte, der sie gastfrei aufgenommen hatte. Der griechischen Sage zu Folge war sie nach den Eicheln die erste Frucht, nach der die Menschen griffen. Nicht nur eine Religion lehrt, daß sie bildliches Zeichen der Fruchtbarkeit war. Nach den Zeugnissen der Alten, des Onesicrit unter Alexander dem Großen, waren die Hyrkanischen die süßesten und berühmtesten. Einzelne Bäume trugen mehrere Hundert Körbe. Getrocknet, gelten sie für Brod und Zugabe: Panisque simul et obsonii siccatae implent. Oder, wie Seneca sich ausdrückt:*

— «Mahlzeiten nie ohne Feigen. Sie dienen statt der Speisen, wenn ich sonst Brod habe, und habe ich keines, so sind sie mir Brod.»**

Cato als römischer Landwirth*** und als gesetz-

---

* Epist. 87.

** — de prandio — nusquam sine caricis. Illae si panem habes, pro pulmentario sunt, si non, pro pane.

*** *Plinius* XV. 29. und *Cato* De re rustica C. 56.

gebender Staatsmann meinte, man könne, sobald die Feige reife, das Gesinde auf dem Lande gutentheils damit nähren; das heißt die Verabreichung des Getreides mindern. Und in der That, es wurde bei den Römern Sitte, statt Käse und Brod Feigen und Speck den Dienenden zu reichen. —

Die Art, wie wir das Gesinde, oder Taglöhner oder Sklaven ernähren, in Qualität und Quantität, wiegt viel in den Betrachtungen über Cultur und der Menschen Wohlergehen oder leidliches Daseyn. Es gehört unter die wesentlichen Fragen und Probleme unsrer Zeit.

In Spanien, in Portugal, in Piemont, in manchen anderen Gegenden dient die Kastanie noch jetzt als Brod und wesentliche Nahrung. Seltener bei den Alten, wenn Plinius wohl unterrichtet war, der sie nur bei dem Mißrathen des Getreides und in der Hungersnoth schätzt. Offenbar spricht er also von Zeiten der Civilisation, nicht von frühen Zuständen. Aber daß die gebratene die heilsamere sei, war ihm wohl bekannt:*

«Die Castanien schmecken gebraten am besten. Man kann sie aber auch mahlen und zur Zeit einer

---

* XV. 25. Uebersetz. und Noten von Große.

Hungersnoth eine Art von Brod daraus backen lassen.»*

Wenn der Dichter jene Urzeiten, jenes Leben im Stand der Unschuld aufsucht:**

«Doch hier ruhe; dieß könntest du in dieser Nacht bei mir auf grünem Laube. Mildes Obst besitz ich, weiche Kastanien und gepreßte Milch in Fülle»*** — so waren sie also dieser frugalen Bewirthung der solidere Theil.

Manna darf ich nicht übergehen, das vom Tarfabaum oder den Tamariskenstauden gewonnen wird.† Im Juni tröpfelt es aus den Stacheln und wird gesammelt und gesäubert. Doch nur am Sinai, nicht in Nubien und Arabien, wenn schon sonst voll Tamarisken. Aehnliches jedoch aus andern Gewächsen. Derselbige Burkhard erwähnt auch des Rhamnus Lotus oder Rebek-Baums,†† seiner getrockneten

---

* Torrere has in cibis gratius. Moliuntur etiam et praestant jejunio famium quandam imaginem panis.

** Virgils Bucolica. Ecl. I. Uebers. v. Krebs.

*** *Tityrus*: Hic tamen, hic mecum poteris requiescere noctem,
Fronde super viridi; sunt nobis mitia poma,
Castaneae molles, et pressi copia lactis.

† Burkhards Reisen in Syrien und Palästina. II.

†† S. 955.

Frucht und Mehls, das in Reisen der Wüste treffliche Dienste, zerlassen in Buttermilch, leistet.

Dann sollte ich noch des Pisangs oder Brodbaums umständlichere Erwähnung thun. Aber dieses große Hülfsmittel gehört nur wärmerem Clima und entfernteren Welttheilen an. Cook und Bougainville und die beiden Forster, Vater und Sohn, — ihre werthvollen Reisebeschreibungen sind in Jedermanns Händen. Aehnliche Bewandniß hat es mit der Banane, der Mangofrucht und andern, die ich nicht alle überschaue. Und wer wird allen diesen frühen oder frühesten Nahrungsmitteln das Datum finden? — Auch dem Reis gebührt hier eine vorzügliche Stelle, dessen fruchtbarste Sorte jedoch feuchtem Boden eigen ist. Sein Anbau nimmt in allen Welttheilen zu, und hilft am heutigen Tag unserm Mangel ab. Doch auf unsre Verhältnisse und Entdeckungen komme ich später zurück.

Viele andre Früchte oder Obstsorten, Nüsse, Mandeln, Aepfel, Birnen, Weintrauben kommen hier nicht oder nur wenig in Betrachtung. Sie sind nicht wesentlich, nicht stoffreich, nicht Urnahrung, sondern nur beiläufig Nahrungsmittel und Reiz der Zunge. Und sie setzen selbst schon nicht den Naturzustand, sondern Veredlung und Civilisation voraus. Horticultur wird uns dahin zurückführen. Und Dyo-

nis oder Bacchus spielt noch ganz besondre Rolle auf der Erde und in diesen Blättern.

Ganz andre Bewandniß hat es mit der Eiche oder dem Eichbaum* und der Eichel, die überall voransteht, und unstreitig unsrer Urväter, des Waldmenschen erste, von selbst dargebotene und vorzügliche Frucht und Nahrungsmittel war. Geschichte und Naturkunde führen uns übereinstimmend dahin. Plinius beginnt so sein XVItes Buch; eben nach jenen milderen, süßeren, lieblicheren Früchten, die nur warmen Climaten eigen sind:

«Zunächst sollte ich nun die Eichelbäume beschreiben; denn diese reichten den Sterblichen den ersten Unterhalt, und waren die Säugammen der hülflosen und rohen Menschen. — Aber» (Grosse.)

— Encyclopédie de la civilisation antique nennen die Franzosen nicht selten die Naturgeschichte des Plinius, die sie weit mehr gebrauchen und ausbeuten wie wir.

Und alsobald kommt er zu zwei Episoden, die ich vorbeigehen würde, wenn sie nicht vaterländisch

---

* Quercus esculus Linnaei.

** Proximum est narrare glandiferas quoque, quae primae victum mortalium aluerunt, nutrices inopis et ferae sortis.

wären; wenn sie nicht beide Extreme — eben das zu wenig und zu viel an Wald und Baum —; und wenn sie nicht eben diese große Mannichfaltigkeit unter den Menschen in Beziehung auf Lebensweise enthielten und bezeichneten:

— — Nicht nur Orientalische Völker leiden daran Mangel, sondern im Norden habe ich die Kauzen, die im selbigen Fall sind, mit eigenen Augen gesehen. (Friesland heutzutag.) Hier überflutet der Ocean zweimal binnen Tag und Nacht einen unermeßlichen Strich Landes, und verursacht ewigen Streit in der Natur, ob Meer oder Land. Dort hauft ein armseliges Volk, auf den höchsten Hügeln, oder auf Erdhaufen, der Hände Werk; in Hütten, die sie da errichten, und die nach Erfahrung die Fluth nicht erreicht. Bei der Ueberströmung gleichen sie Schiffenden; Schiffbrüchigen bei der Ebbe. Auf die mit dem zurücktretenden Meer davoneilenden Fische machen sie dann Jagd. Sie sind nicht so glücklich wie ihre Nachbarn, von Viehzucht und Milch zu leben; noch haben sie Wild, weil weit und breit kein Strauch zu sehen ist. Sie flechten Netze zum Fischfang aus Binsen und Sumpfrohr; und die Torferde trocknen sie mehr im Wind als in der Sonne. Mit solch irdenem Gefäß kochen sie ihre Speisen und erwärmen ihr von nordischem Frost erstarrtes Innerstes. Regenwasser, das sie vor ihren Wohnungen

in Gruben sammeln und bewahren, ist ihr Getränk. Und wenn heute diese Völkerschaften vom römischen Volk besiegt werden, nennen sie das — dienen. Warlich so ist es, viele verschont das Schicksal zu ihrer eigenen Strafe.»

Aber eben dieser hohe, trotzige Sinn, so fortgeerbt, hat die Wunder niederländischer Freiheit und Civilisation vorbereitet und bewirkt. Eben dahin will ich kommen. Eben das sind — Resultate — und die besten und höchsten.

Wiarda schildert ernst und kräftig die ferneren Schicksale, den Freiheitssinn, die Gesetze dieser Ostfriesen, Originale in so vielen Stücken, anders als irgendwo sonst. Nirgends hat sich im Lauf der Jahrhunderte die Mannskraft, der deutsche beharrliche Sinn so bewährt; nirgends so von den schlechtesten Elementen oder Subsidien der Natur zum Besseren, zu Cultur und Civilisation sich hindurch gearbeitet.

Tacitus: «Und im Contrast damit ist ein andres Wunder — das ganze übrige Germanien bedecken Eichenwälder. Die höchsten dieser Bäume unfern eben den Kauzen.» Und dann die phantastische Beschreibung des Urwaldes in der Hercynia oder dem Harzgebirge. Indessen ist hier mehr von der Eiche und den Eichenwäldern, als solchen, nicht als Nah-

rungsmittel, die Rede. Daß damals diese Frucht nicht mehr Hauptnahrung, sondern Ackerbau schon dort war, bedarf kaum der Erwähnung:

«Ein dem Wein ähnliches Getränk bereiten sie aus Gerste, oder sonstigem Getreide. Die Uferbewohner kaufen auch Wein. (Die im Rheingau, an der Bergstraße, an der Hardt bis Basel hin!!) Einfach ist ihre Kost, wildes Obst, frisches Wildpret, oder geronnene Milch (Käse). Ohne viel Zubereitung, ohne Leckerei vertreiben sie den Hunger. Der Durst unterliegt nicht gleicher Mäßigkeit.»* (Fr. v. Hacke.)

Wie cursorisch! Warum nicht umständlicher nach des Volkes ungefährer Zahl und Klassen; geschiedener, statistischer?

Endlich geht Plinius zur Eichel als nährende Frucht überhaupt über.

«Wir wissen, daß jetzt noch Eicheln die Habe vieler Völker auch in Friedenszeiten ausmachen. In

---

* *Tacitus* German. 23. Potui humor ex hordeo aut frumento, in quandam similitudinem vini corruptus. Proximi ripae et vinum mercantur. Cibi simplices; agrestia poma, recens fera, aut lac concretum. Sine apparatu, sine blandimentis expellunt famem, — adversus sitim non eadem temperantia — —

Ermangelung des Getreides werden sie getrocknet, gemahlen und zu Brod verbacken.»*

Dann von den Gattungen der Eicheln und Bucheln, die amalgamirt und gleichsam unter ein Geschlecht gerechnet werden.

Dieses Andenken an den früheren Mangel, dieses sinnige Andenken ist auf hundert Weisen unter den Menschen geblieben, und gern knüpften sie es an Syrakus oder Eleusis an, als Ceres dort die Tochter suchte:

«Wo jetzt der Ceres Stadt, Eleusis liegt, da lagen, nach der Sage, des bejahrten Celius Fluren. Nach Hause bringt dieser Eicheln und abgeschüttelte Beeren von Brombeergesträuchen, und trockne Reiser zur Anzündung des Heerdes. Heim trieb die kleine Tochter vom Felsen zwei Ziegen.»** (Krebs.)

---

* XVI. 5. Glandes opes esse nunc quoque multarum gentium, etiam pace gaudentium, constat. Nec non et inopiâ frugum arefactis molitur farina, spissaturque in panis usum.

** *Ovid.* Fast. IV. 507:

Fors sua cuique loco est. Qui nunc Cerealis Eleusin,
Dicitur hoc Celei rura fuisse senis.
Ille domum glandes excussaque mora rubetis
Portat, et arsuris arida ligna focis.
Filia parva duas redigebat rupe capellas.

So dürftig fürwahr, sah es auch bei den Angesessenen oder Begüterten aus. Und doch schon die Ziege und die Zähmung, und die Weide und die Milch. Diesen Fortgang, diese Stufenleiter schildern die einen so, die andern anders. Derselbige Ovid dort:

«Die ersten Sterblichen entdeckten nur grünende Kräuter, welche die Erde ohne einiges Mühen hervorbrachte; und sie genossen bald vom lebendigen Rasen die Sprossen, bald dienten die Spitzen zarten Laubes zu ihrem Mahl. Nachher wuchsen die Eichen auf, glücklich dünkte man sich durch der Eichel Fund, und die harte Eiche gewährte große Schätze. Ceres gab dem Menschen, zu besserer Nahrung berufen, zuerst zum Tausch für Eicheln dienlichere Speise. Stiere zwang sie, dem Joch den Nacken zu reichen; jetzt erst sah die aufgewühlte Erde die Sonnen.»*

Und vielfältig stimmen sie überein, Dichter wie Prosaiker, und bezeichnen die Orte. Selbst Tempel

---

* 396. Messis erant primis virides mortalibus herbae,
Quas tellus, nullo sollicitante dabat.
Et modo carpebant vivaci cespite gramen,
Nunc epulae tenera fronde cacumen erant.
Postmodo glans nata est, bene erat jam glande repertâ;
Duraque magnificas quercus habebat opes.
Prima Ceres homini ad meliora alimenta vocato
Mutavit glandes utiliore cibo;
Illa jugo tauros colla praebere coegit,
Tunc primum soles eruta vidit humus.

und Orakel führen sie dahin. In Thessalien die Jupitersbuche und der Jupiter Phegonäus.* Et ce hêtre, ajoute Zénodote, était nommé Jupiter parceque cet arbre avait rendu les premiers oracles à Dodone. Und Virgil Georg. I. 147: «Ceres lehrte die Menschen zuerst mit dem Eisen die Erde zu wenden, da schon des heiligen Waldes Eicheln und Arbutus Frucht mangelten, und Dodona Nahrung verweigerte.»**

Und Servius*** commentirt diese Virgilische Stelle so: Der Wald von Dodona, nach der Stadt gleiches Namens in Epirus, bringt eine reiche Erndte von Eicheln. Wir lesen in den alten Geschichten, daß sich ehedem die Menschen mit diesem Nahrungsstoff begnügten, ohne andern zu suchen. Aber es fehlte in der Folge der Zeit, und nicht nur die gemeinen Wälder, sondern selbst die zu mehr Schonung geweihten lieferten nicht mehr genug. Und die Stadt

---

* Mém. de l'Acad. des Inscript XXXV sur l'Oracle de Dodone par M. le Prés. de Brosses. S. 92 in der Note. Suid. Ant. Thess. apud Stephan.

** Prima Ceres ferro mortales vertere terram
Instituit, cum jam glandes atque arbuta sacrae
Deficerent sylvae, et victum Dodona negaret.

S. in der Uebers. von Krebs die Note 38. — und Lucrez. V. 935 — 40.

*** Servius in Virg. Georg. I. 149.

Dodona, die in ihrer Nähe einen dem Jupiter geweihten Hain hatte, entzog die Eichel dem Gebrauch der Menschen. Darauf zeigte Ceres zuerst den Menschen die verschiedenen Arten des Ackerbaus.

De Brosses sagt weiter S. 96 der Mém.: Vainement dirait-on qu'il ne faut entendre ce récit ni du gland des chênes, ni de la faîne des hétres, peu propres à servir d'alimens aux hommes, mais des autres fruits sauvages, plus naturellement comestibles, et que le récit des historiens ne veut dire autre chose, sinon que les Grecs ne savaient pas encore cultiver la terre. Mais de quoi vivaient-ils donc alors? Et pourquoi n'auraient-ils pu se nourrir de gland, puisque c'est un fait connu que les Américains en vivent quelquefois, après l'avoir lessivé et préparé. Ce qui se pratique en Canada est la preuve que le gland peut, au moyen des préparations, devenir un aliment propre à des peuples très robustes et tout-à-fait sauvages, tels qu'étaient les Pélasges, non moins barbares alors, que le sont de notre temps les sauvages de l'Amérique septentrionale. Ceux-ci, quand le bled leur manque, font sécher du gland, qu'ils mettent ensuite cuire dans une chaudière, après l'avoir trempé et lessivé dans plusieurs eaux, qui en ôtent l'amertume, c'est à dire qu'ils ont une méthode de préparation pour le gland, comme nous en avons pour

les olives, dont on ne croirait jamais pouvoir manger si on n'en avait goûté qu'en le cueillant sur l'arbre. Le Père de Rasles, jésuite, rapporte, qu'il a plus d'une fois mangé de ce gland sec, qui lui tenait lieu de pain. Les Américains mangent aussi le fruit du hêtre rissolé, et même les jeunes bourgeons des arbres. Les hommes sauvages ont pour se nourrir mille ressources insuffisantes et presque incroyables pour nous, dont le tempérament est fait à éxiger de tout autres vivres —

Alſo war früher in dieſen großen Umriſſen dem Menſchen zu ſeiner Exiſtenz und Subſiſtenz, zu ſeinem Gedeihen, zu ſeiner ſicheren, ergiebigen und vollſtändigen Nahrung der ſich mehrenden Familien und zu dieſer Fortpflanzung mit den natürlichen Früchten der Waldungen, und ſelbſt dem Obſt der Sträuche und Baumpflanzungen noch keineswegs geholfen. Er fand ſich oft und überall behindert und gehemmt, — oft in bitterem Elend und im Zuſtand des Hungers. Gewiſſe Erzeugniſſe waren nur örtlich oder momentan. Für die und die Jahreszeiten war kein Gegenſtand und kein Vorrath da. Es waren andre Lebensweiſen, andres Habhaftwerden, ſtärkere Lieferungen, Anſchaffungen und Erndten nothwendig; ſeyen es animaliſche oder vegetabiliſche Nahrungsmittel oder beides.

Zum genügenden Unterhalt, zur Entfaltung, zur Vollendung der menschlichen Schicksale oder der Bahn auf dieser Erde, war die Auffindung und Pflege der Brodfrüchte das Hauptgewerb des Ackerbaus — und die Einrichtungen, die damit verknüpft sind, erforderlich. Osiris und Isis, oder Ceres, oder Bacchus, oder Triptolem und wie sonst Erfindung, Beobachtung, Erfahrung und Uebung personificirt wurden, mußten sie ihm bringen. Er mußte pflügen oder graben, dieser Arbeit und Beschwerde sich unterziehen, trotz Abneigung, Trägheit und Widerspenstigkeit. Er mußte Mehl mahlen und Brod backen.

Noch neuerlich hörten wir, Gibbons Ausdrücke wiederholend, im englischen Parlament von der Wollust des Brodessens sprechen; und leider wird sie in Irland so vielfältig entbehrt.

Was Brod und Bäckerei betrifft, da das Getreide in solchen Formen genießbar und heilsam wird, so sind unter andern drei Abhandlungen Heyne's vorhanden: «Ursprung des Brodverfertigens und Anfänge des erfundenen Getreides;»* auf welche ich mich durchaus berufen mag. Auch die große

---

* Origines panificii frugumque inventarum initia.

französische Encyclopädie und Beckmann's Geschichte der Erfindungen widmen der Materie eigne und werthvolle Abschnitte, und entübrigen mich sowohl hier, als später, der breiteren Ausführung. Die Mannichfaltigkeit ist nicht sehr wesentlich, aber daß es genüge und heilsam sey, bis zum Wetteifer unter den Nationen.

Die Natur erzeugt da und dort mancherlei Kräuter, Halmen, Aehren und Kolben; das heißt Getreidearten: Hafer, Gerste, Spelz, Korn und Weizen und auch Mais und Reis und manch andres solcher Art, die man zu Mehl mahlen, zu Teig formen, zu Brod backen und zur Nahrung bequem aufbewahren kann. Durch sie erst kann man in höherem Maaßstab das Leben fristen, sichern und verschönern, und wenn sie dicht genug stehen, weit für eine größere Menschenzahl und Bevölkerung, als durch Wald, Baumgruppen und Steppen.

Wo diese Getreidesorten natürlich, climatisch und ohne Zuthun wuchsen und gefunden wurden, ob zuerst bei Enna in Sicilien, wo der Ceresdienst mit den Sagen hinweist, oder ob im Orient, wo wir den Ursprung aller Dinge herholen; diese Nachforschung will ich den Naturkundigen und Archäologen überlassen.

Das natürliche Keimen und Hervorsprossen war jedoch ungenügend, die ersten Versuche der Vermehrung mangelhaft. Ackerbau mußte durch Erfahrung bewährt, unter Regeln gebracht, sorgfältig gehandhabt und beschützt und durch Hülfsmittel, noch außer der Menschen Hand, gefördert werden. Es waren Werkzeuge nothwendig, Pflug und Stier; und hernach Besserung und Dünger. Und gar bald war die Frage von Marken, von Flur- und Grenzsteinen, von speciellerem Eigenthum, von Servituten und Gesetzen, die darauf Bezug hatten. Auch das wurde durch Isis, durch Ceres und Triptolem, durch Minerva, auch durch Vulkan, den Eisen-Werkmeister versinnlicht, und in Mythen und religiöse Ideen verwebt, die ich noch breiter entwickeln werde. — Denn, wie natürlich, daß die menschliche Gattung diesen großen Fortschritt und Uebertritt zu andrer Lebensweise in Dichtung und Sage einkleidete und aufbewahrte, wie natürlich, daß sie es mit Sittlichkeit und häuslichem Frieden verband, oder das enge Verhältniß bald gewahr wurde, und dabei verharrte, oder von den Klügsten dabei fest gehalten wurde. Ja wie natürlich, daß sie es in Dank, in Fest und Opfer, in Frömmigkeit und Religion übergehen ließen.

Also Gesetze, Mehrung der Gesetze — deren Complex wir Recht nennen, war die nächste und unausbleibliche Folge. Die Classification, die Unterabtheilungen kamen später.

Von den drei Dingen, die ich hier als des Lebens, als der Familie und des socialen Bandes Bedingung, Form, Element und Zierde hier verhandeln wollte; — der Raum nemlich, wo er so haust, den er sich wählt, oder wo er so aufwächst; — alsdann die angewendete Mühe und Thätigkeit, die Leben und Lebenskraft selbst ist — und endlich Erwerb und Eigenthum, und was das Familienhaupt befriedigt und sichert — von dem allem ist freilich das Gesetz — die Gesetzlichkeit der Schlußstein, der Schirm, die oberste Krone.

Cicero holt gar weit aus und gelangt gar weit hin: «Es ist also, weil es nichts Besseres giebt als die Vernunft, und weil diese im Menschen anzutreffen ist, wie in Gott, diese erste Gemeinschaft der Vernunft zwischen Menschen und Gott. Zwischen welchen aber die Vernunft, zwischen denen ist auch die berichtigte Vernunft gemein. Und da das eben das Gesetz ist, so sind wir Menschen mit den Göttern auch durch das Gesetz verknüpft zu achten. — Also durch das Recht — Dieser himmlischen Umschreibung, diesem göttlichen Geist, diesem hochmächtigen Gott wird gehorcht, so daß dieser ganze Erdkreis als

ein zwischen Göttern und Menschen gemeinschaftlicher Staat anzusehen ist.»* —

Ich möchte zwar mit Atticus hier ausrufen: «Unsterbliche Götter, wie weit holst du des Rechtes Fundamente her!»**

Aber ich darf nicht wie er insistiren, ich muß hier leiser auftreten; denn ich spreche nicht mit gesetzgeberischem Pathos mitten unter römischen Bürgern und Philosophen — sondern ich suche bescheidener Ursprung auf, der Humanität Ebbe und Fluth; die Gradationen. Aber es war behufig, diese stolze Abstraction des großen Alten voranzustellen.

Jenes überwiegende richtige Gefühl in der Menschen — in der nachsinnenden Menschen Brust kann man leicht auf den Begriff einer natürlichen Billig-

---

* De legibus I. 7. Est igitur, quoniam nihil est ratione melius, eaque et in homine et in deo prima homini cum deo rationis societas. Inter quos autem ratio, inter eosdem etiam recta ratio communis est. Quae cum sit lex, lege quoque consociati homines cum diis putandi sumus. Inter quos porro est communio legis, inter eos communio juris est — — Parent autem huic caelesti descriptioni mentique divinae et praepotenti deo; ut jam universus hic mundus una civitas communis deorum atque hominum existimanda sit —

** Dii immortales, quam tu longe juris principia repetis.

keit zurückführen.* Es ist eben jener bessere Sinn, der sich nach außen, zu dem Verhältniß gegen andre kehrt, und die wechselseitigen Bedingungen nach und nach in ihren Vorkommnissen zur Anwendung bringt.

Jene kleine Gesellschaften, die wir Familien nennen, konnten nicht ohne solche Einrichtungen neben einander bestehen. — Gesetz ist Anordnung, Geheiß im Namen Aller. Aber gute, adoptirte Gewohnheiten, Wiederholungen, Verharren bei dem, was man bewährt fand, konnten lang die Stelle der Gesetze vertreten.

Demnach war der gesellschaftliche Vertrag selbst, welcher er auch mag gewesen seyn, nothwendig das erste und oberste Gesetz. Sehr bald folgten die Gebräuche oder Anordnungen über Gottesverehrung. — Die andern nächsten Gegenstände sind Eigenthum, Erbgang, Ehe, Dotalsachen, Modus der Dienstbarkeit. Bald gehn sie auch zum Strafrecht über, und nehmen die Rache, das Maaß der Rache nach eben solchen Maximen der Billigkeit und Fürsorge, an sich und auf sich.

---

* Im Einsiedler bin ich in diesen Begriff tiefer eingegangen und habe Billigkeit erwogen und umschrieben.

Goguet, wie schon der Titel seines Werkes sagt, beschäftigt sich ganz besonders mit dem Ursprung und Fortgang der Gesetze — de l'origine des loix, und er thut es mit vieler Sorgfalt und Kunst.

La réunion des familles, quelle qu'en soit la cause, n'a pu avoir lieu, que par un accord de volonté sur certains objets.

Il n'a pas été nécessaire que ni les premières conventions, ni les conditions, qui leur servaient de fondement, fussent expresses. Il a suffi à bien des égards, qu'elles aient été tacites. Telle aura été par exemple la règle de ne se point nuire les uns aux autres, d'être fidèle à ses engagements, de ne point enlever à autrui ce dont il avait l'usage et la possession, que le fils héritat du père, que celui qui voudrait troubler la société, en fut empêché. — Elles doivent leur origine à ces sentimens de justice et d'équité, que la Providence a gravé dans le coeur de tous les hommes, — — de ce cri de la nature —

§. 8. C'est encore à ces sortes de conventions qu'on doit rapporter l'origine des contumes qui ont été pendant longtems les seules règles de jurisprudence que les peuples aient suivies.

§. 15. Les loix positives auront d'abord été en très petit nombre.

§. 16. La découverte de l'agriculture à intro-

duit des moeurs toutes différentes. Les peuples chez lesquels cet art s'est établi, ont été obligés de se fixer dans un même canton. Ils se sont réunis dans des villes; cette espèce de société ayant besoin d'un bien plus grand nombre d'arts, que les peuples qui ont négligé ou ignoré l'agriculture, elle a dû par une suite nécessaire avoir aussi besoin de beaucoup plus de loix.

— — De ce genre sont les loix touchant la distinction du Tien et du Mien, c'est à dire le droit de propriété; les loix pénales, celles qui fixent les formalités du mariage. Les loix enfin qui concernent les obligations respectives que les hommes contractent les uns avec les autres, comme membres d'une même société. Je mettrai encore dans ce rang l'établissement du culte public et solemnel rendu à la divinité.

§. 18. L'expérience a fait connaître, que le maintien de la société dépend entièrement du pouvoir coactif, qui par des punitions et des châtiments exemplaires intimide les méchans, balance l'attrait du plaisir et la force des passions. Delà la nécessité et l'établissement des loix pénales. — — La loi du talion est dans ce genre la plus ancienne de toutes celles qui auront été établies. Elle est puisée dans l'équité la plus saine et la plus naturelle.

Er hebt in diesen ersten Stadien der Gesetze noch besonders hervor die feste Anhänglichkeit an sie, so daß ihre Vorschriften in Sittensprüche und Volkslieder übergingen; die religiösen Beziehungen, und überall legt er großen Nachdruck:

S. 21. On voit enfin par les loix de tous les peuples policés, combien les législateurs ont eu à coeur de favoriser le mariage. Die unvermeidliche primitive Verwebung von Staatsrecht und bürgerlichem Recht legt er dar, aber er kommt noch einmal und mit Recht darauf zurück: S. 32. Qu'il nous suffise de savoir, que toutes celles, qui par la suite ont formé le code civil des nations, émanent soit directement soit indirectement de l'agriculture.

So erweitert sich also hier mein Gesichtskreis, unendlich beinah. Ich trete dem eigentlichen Stoff, Fortgang und Gehalt der Civilisation näher. Wenn ich alsdann Fleiß, Mäßigkeit, Wohlbefinden, Scharfsinn, Energie, Tugend nicht mehr aus den Augen verlieren darf — alles, wonach die Menschheit streben soll, — so muß ich auch — nicht blos zu natürlichen und unausbleiblichen Folgen in besserem Sinn, — sondern zugleich zu den Mißbräuchen, zu den Uebertreibungen, den Gegensätzen kommen. Zu dem was allem Guten in Folge dessen entgegentrat, ausartete und störte.

Vorzüglich diese Getreidesaat wird mich zu Industrie und Reichthum, und besonders zum Städtebau führen, der so innig damit verwebt und unmittelbare Folge ist; wahrer und größter Wendepunkt im menschlichen Daseyn und Schicksal.

Aber noch ist es zu früh zu dieser Entwickelung, zu diesen Resultaten. Ich muß, um einige Ordnung zu bewahren, vorerst Materien und Lebensweisen sondern und unter Gesichtspunkten in einen Verfolg zusammenfassen, was freilich in der Natur und der Geschichte sich mehr verflechtet und auseinanderrückt. Es wird sich ergeben, wie eines aus dem andern floß. — Darum muß ich erst anderes, frühere Stufen nämlich, vorangehen lassen und hier große Episoden einschieben, andern Urzuständen und bedeutenden Stammarten und Völkerschaften den Raum hier anweisen, den ich sonst passend nicht mehr finden würde, und die noch heute keineswegs von der Erde verschwunden sind. Um so mehr, da auch diese Völkerstämme schon Gesetze und Gewohnheiten nach ihrer Weise kannten. Der Ackerbau hat den Stoff der Gesetze nur in das Unendliche erweitert.

Der Menschen Nahrung, ich wiederhole, war nicht blos die vegetabilische, sondern früher gleichzeitig auch die animalische. Noch unter uns, wenn wir schon

allesammt beten: Unser täglich Brod gieb uns heute, und wenn wir schon Mehl und Mehliges auf allerlei Weise zubereiten, wir speisen dennoch Fleisch, Fische, des Gewässers Produkte aller Art und in so mancherlei Gestaltung. Also war Fischfang, es war Jagd und dann Viehzucht, — wovon ich im voraus zu reden habe. Aber auch dieser Verfolg, die Insufficienz wird uns bald wieder zum Ackerbau führen.

Fischerei also. — Diese Verhältnisse sind gleich so anschaulich, daß ich nur darauf hinzudeuten habe. Alle Uferbewohner in der ganzen Strecke sind gleichsam von der Natur darauf angewiesen. Also sind die Inseln, die kleineren vorzüglich, und Golfe am meisten dazu geeignet. Einige Mittel zum Fang sind auch so leicht und handgreiflich, daß sie keine besondre Erfindungsgabe forderten und noch wenig Kühnheit und Muth. Begünstigt gewissermaßen von der Natur durch das am leichtesten Dargebotene sind diese Menschen freilich eingeladen, an solchen Ufern oder sehr in ihrer Nähe zu verweilen. Eingeladen zum Bau des Kahns, zu Angel und Netz, und zum Harpun. In England war oder ist noch oft die Rede von angling philosophy. — Noch jetzt ist Walton's Complete angler ein Volksbuch, das diese Materie und Theorie ziemlich erschöpft.

Die Alten, Herodot, Diodor, Strabo, Arrian,

Pausanias erwähnen der Ichthyophagen oder Fische essenden Völker sehr häufig. Sie setzen sie in viele Gegenden, an den Arabischen Meerbusen, an die Indischen Gewässer*, an Asiens Meeresufer und Flüsse. Sie beschreiben, wie sie diese Nahrungsmittel bereiten, und wie sie Gräten und Schalen zu allerlei Werkzeugen und selbst zum Häuserbau brauchen. Das ganze dritte Buch des Diodor ist davon voll, und von der Schilderung der Vortheile und Nachtheile solcher Lebensweise. Wie er selbst sagt: Daß Neptun bei ihnen die Stelle der Ceres vertritt.

Die Reisenden der neueren Zeit haben es vielfach so gefunden, im weiten Sibirien, ja am Nordpol, in der Südsee und auf ihren Inselgruppen in Australien. Von Otaheite zum Beispiel John Turnbull**: «Das Meer ist ihr gewissestes und unerschöpflichstes Magazin. Sie haben Fische von allerlei Art und gemeiniglich im Ueberfluß, welche sie entweder mit dem Schlagnetz, der Angel und der Harpun mit zwei oder drei Zacken fangen. In allen diesen verschiedenen Arten des Fischfangs ist ihre Geschicklichkeit gleich groß. Die Harpun werfen sie mit bewundernswürdiger Genauigkeit und bisweilen umgeben sie einen Haufen

* Strabo von Ariana, oder vom Indus nördlich auf einer Küste von 7400 Stadien.

** S. 406 der Ueberf.

Fische, treiben sie in seichtes Wasser und haben alsdann sehr guten Fang. Bei dunkeln Nächten erleuchten sie das Riff und die Ufer, locken auf diese Weise die Fische in das seichte Wasser, und fangen sie dann in großer Menge mit ihren Netzen.» Diese Bewandniß trug wahrscheinlich dazu bei, die französische Plane und Oberhoheit dahin zu lenken, und diese Gemächlichkeiten zu theilen.

Nach diesen Oertlichkeiten, Umfang, Ausdehnung sind auch Sitten, Wagstücke, Uebergänge, Verschmelzungen mit andern Gewerben sehr verschieden.

So verwebt sich auf Rügen, der einzigen bedeutenden deutschen Insel, in ihrer zackigen Gestaltung, der Getreidebau, die Pflanzung der schönen Gerste mit diesem ergiebigen Fischfang. — Ich selbst, es lautet sonderbar, habe dort im Spazierengehen Häringe fangen helfen, nämlich in gehauenen Löchern, in der dicken Eiskruste der schmalen Meerenge zwischen Stralsund und dem Ufer der Insel.

Die Tartaren, die zwischen Don und Wolga wohnen, nennen noch heute diese Flüsse, weil sie sie nähren, Vater und Mutter.

Sibirien sey ein andres Beispiel. Die Ostiaken dort am Obi verbanden nicht Ackerbau, wohl aber die Jagd mit ihrem Fischfang; Hunde und Rennthiere sind ihre Gehülfen und ihr Reichthum, dien-

lich auch zum Transport und häufigen Wechsel der Wohnung. Der schwedische Offizier Müller, der seine Gefangenschaft unter ihnen aushielt, beschrieb seiner Zeit Leben und Gewohnheiten der Ostiaken. Ich verdanke ihm die Bemerkung der Nachtheile dieser Nahrungsgattung, Scorbut und Aussatz, lebendige Fäulniß. Die Forster, Vater und Sohn, Cooks Gefährten, haben bekanntlich Bemerkungen auf ihrer Reise um die Welt gesammelt, die mannichfaltigen Werth haben. Sie bestätigen jenes in Beziehung auf die Feuerländer S. 257: «Ein unerträglicher Gestank von dem verdorbenen Thranöl, womit sie sich beschmieren, und von dem faulen Robbenfleisch, welches ihre leckerste Nahrung ist, kam uns von ihnen entgegen, und zwar so heftig, daß ich mir vorstellte, ihr ganzer Körper müßte gleichsam davon durchdrungen seyn.»

Die wesentlichste Betrachtung ist aber wol die, daß diese Lebensweise, dieser Modus, sich den täglichen Unterhalt zu verschaffen, ihre räumliche nnd quantitative Grenze haben muß, sey es durch den Umfang der Inseln, oder die Entfernungen landeinwärts.

Die weitere Fahrt, die den Cabliau, den Wallfisch, die Perle, so vieles andre in den entfernten

Fluthen sucht, ist schon Produkt der Künste, Wissenschaften und größerer Erfindungen. Es entfernt sich von den einfachen Verhältnissen der Oertlichkeit, auf die man gebannt ist.

Sehr selten waren es solche Fischer, die landeinwärts sich ausbreiteten, und zu andern friedlichen Gewerben schritten, zu solchen, die sie von lang gewohnter Sitte und Nahrung im Verhältniß der Entfernung abgezogen hätten. — Lieber wurden sie Seeräuber. Es lag ihnen in vieler Hinsicht näher, und gestaltete sich allmählig; Wasser für Wasser und Ufer für Ufer. Fischerei war dazu nur ein Beginnen. Vom Kahn kommt man zur größeren Barke, zum Schiff, zu berechneter Größe. Man folgt den Ufern weit hin, bald wagt man es, sie zu verlassen, auf kürzeren, dann auf längeren Strecken. Man gewinnt an Kühnheit und Muth, an Zuversicht, und trotzt den Gefahren. Das Meer schien ihnen eine Wüste; sie nomadisirten auf diesen nassen Einöden, und erspähten die Beute.

Fürwahr, wo hat sich der Mensch verwegener, energischer, tapferer, geistreicher, größer gezeigt? Horaz in jener prachtvollsten Ode, die ich allen andern vorziehe, gerichtet an das Schiff, das Virgil,

seinen Freund, durch des Meeres Fährlichkeiten trug, überläßt sich ganz dem dichterischen Furor, bis zu unabsehbaren Regionen. Launig und brummig schmäht er auf das verwegene menschliche Geschlecht, und verbirgt unter diesem so gekünstelten Tadel das höchste Lob. Denn wie vieles faßt er zusammen, das wichtigste, den ganzen Umfang jenes unternehmenden, emporstrebenden Geistes, was dieser Blätter specielles Thema ist —

(Herzlieb) — o Schiff —
Bringe meinen Virgil — dir ward er anvertraut,
Ungefährdet an Attika's Ufer! —
Der hatt' im Busen ein ehernes Herz,
Welcher zuerst sein zerbrechliches Fahrzeug
Dem wilden Meere vertraute, nicht fürchtete
Den reißenden Africus —
Wenn er die Aquilonen bekämpft,
Nicht fürchtete die trüben Hyaden, noch
Des Notus Wuth, dem Hadria's Wogen
Vor allen Winden gehorchen, mag er
Ruhe, mag er Aufruhr ihnen gebieten.
Welchen Tod fürchtete der,
Der trocknen Auges die schwimmenden
Ungeheuer sah, und das schwellende Meer
Und die berüchtigten Cerauischen Klippen.
Vergebens trennte die Weisheit der Götter
Durch unwirthbare Meere die Länder,

Wenn das trotzende Schiff
Dennoch über verbotene Fluten dahinschlüpft.
Kühn alles zu wagen,
Stürmt das Menschengeschlecht vom Frevel zum Frevel.
Kühn brachte Japetus Sohn
Mit unseliger List das Feuer unter die Völker
— — — — —
Dädalus schwang sich den leeren Luftkreis hinauf,
Mit Gefieder, dem Menschen versagt.
Herkules Muth durchdrang den Acheron.
Nichts ist den Sterblichen zu schwer!
Rasend stürmen wir selbst den Olymp.*

---

* I. 3. Navis, quae tibi creditum
Debes Virgilium —
Reddas incolumem — —
— — —
Illi robur et aes triplex
Circa pectus erat, qui fragilem truci
Commisit pelago ratem —
Primus —
Quem mortis timuit gradum
Qui siccis oculis monstra natantia,
Qui vidit mare turgidum et
Infames scopulos Acroceraunia?
Nequicquam Deus abscidit
Prudens Oceano dissociabili
Terras, si tamen impiae
Non tangenda rates transiliunt vada.

Coelum ipsum petimus stultitia* — Ist im voraus Newton damit gemeint? — oder Herschel und Frauenhofer, oder die Egyptischen Priester damaliger Zeiten?

Nach Salomon Geßners lieblichem Gedicht — war es nicht robur und aes, sondern Sehnsucht und Liebe, die den ersten Schiffer, — vom festen Land zur abgerissenen Insel und zur Melinde trieb.

Von Versuchen zu Versuchen wurden sie kühner, der Ruhm in der Heimath spornte sie, die Beute war lockend. — Der Faden läuft so durch die ganze Universalgeschichte, bis es Normännische Flotten gab, die uns näher berühren, deren Construction in der

---

Audax omnia perpeti
Gens humana ruit per vetitum nefas.
Audax Japeti genus
Ignem fraude mala gentibus intulit!
— — — — —
Expertus vacuum Daedalus aera,
Pennis non homini datis,
Perrupit Acheronta Herculeus labor;
Nil mortalibus arduum est.
Coelum ipsum petimus stultitia — —

* Die Uebersetzung von Voß ist kunstreicher, grandioser, aber minder deutlich.

Selbst den Himmel bedrohen thörichte wir —
Aber petimus ist nicht bedrohen. — —

einfachsten Gestalt, deren Wagstücke, deren Erfolge uns noch fabelhaft erscheinen, wenn schon geschichtlich sicher, erfolgreich und wahr!

So wurde der Mensch, eigentlich ein Landthier, auch Herr der Gewässer, in allen ihren Dimensionen, Entfernungen und Richtungen. Die aufgebrachten Wogen rächten sich nicht selten durch Schiffbruch und Stranden — aber hielten vom Wagstück nicht ab.

Doch was auch immer dieser Normannen Thaten waren — bei weitem waren sie nicht die ersten.

Tyrus, welches zuerst Schiffe den Winden vertraut. Sal. Geßner und (Gr. Reinhard *) hat diesen ersten Schiffer besungen.

Vom Abbé Mignot hat man nicht weniger als 24 Abhandlungen Sur les Phéniciens, in die Mémoires de l'Académie des Inscriptions et belles lettres eingerückt. In der XXII. und XXIII. handelt er mit vieler Umsicht «Sur la navigation et le commerce de ce peuple» und vindicirt diesem Volk wo nicht das erste Beginnen, weil es disseits der Sündfluth lebte, doch das Wiederaufnehmen und die Fortschritte vor den Egyptiern, deren Priester vielmehr lange Zeit dem Meer abgeneigt waren!

---

* *Tibull* I. VII. 20. Prima ratem ventis credere docta Tyros.

Mém. T. XLII. §. 2. Le radeau avait été inventé selon les uns par Erythras, c'est à dire par un prince qui régnait sur les côtes de la mer Erythréenne, et selon d'autres par les Phéniciens. Ces derniers avaient la réputation, non seulement de surpasser tous les autres peuples dans la marine, on croyait encore qu'ils s'étaient exposés les premiers sur la mer, et qu'ils avaient été les premiers commerçants: on leur attribuait l'invention des vaisseaux de charge et des barques nécessaires au commerce. Quoique l'astronomie soit plus communément attribuée aux Chaldéens, il est avoué, que l'application de cette science à la navigation a été faite par les Phéniciens, qui navigeant la nuit comme le jour, étaient obligés, lorsque le soleil n'éclairait plus l'horizon, de consulter les étoiles pour régler leurs courses, ou pour reprendre leur route, quand un vent trop violent, ou la tempête les en avait écartés. On reconnaissait aussi, qu'ils étaient les auteurs de l'arithmétique, et de tout ce qui concernait la factorerie.

§. 10. La situation du pays que les Phéniciens habitaient était des plus favorables pour les exciter à perfectionner la navigation, et pour leur faire entreprendre le commerce. Le Liban et quelques autres montagnes, dont ils étaient voisins, leur fournissaient des cèdres, des pins et des cypres

propres à la construction des vaisseaux; ils avaient sur leurs côtes plusieurs ports sûrs et commodes. Cette nation industrielle sut profiter de ces avantages que la nature lui avait procurés, elle perfectionna la navigation, et en peu de temps elle établit un commerce très étendu; les Phéniciens s'y appliquèrent de si bonne heure qu'ils ont été réputés les auteurs de l'une et de l'autre.

Doch hatte er vorher ſchon zugegeben: S. 9 — On ne présumera pas que pendant les seize siècles et demi que le monde a duré, depuis sa création jusqu'au déluge, personne n'ait tenté le passage des rivières, ne se soit exposé sur quelque petit golfe de la mer, et n'ait cotoyé quelqu'un de ses rivages, soit pour charger des fardeaux, dont le transport eut été trop difficile par terre, soit pour s'établir dans quelque isle. — — — Le souvenir de ces premiers essais ne fut pas effacé par le déluge.

Ueber jene Jahrhunderte vor der behaupteten Sündfluth habe ich mich früher geäußert.

S. 10. Les commencements de la navigation furent, comme ceux de tous les autres arts, grossiers et imparfaits. Le premier qui osa se hasarder sur l'eau, se servit d'une poutre ou d'une planche, qu'il conduisit et fit avancer avec une perche appuyé de temps à autre au fond de l'eau — —

dans la suite on creusa des arbres et l'on en fit des canots, qui servirent non seulement à porter des hommes, mais aussi à transporter des marchandises, c'est peut-être de cette espèce de bâtimens que l'on appela dans la langue grecque Monoxila, parcequ'ils étaient faits d'une seule pièce de bois, qu'il faut entendre l'espèce de bateau, dont Sanchoniathon attribue l'invention aux Cabires. Les pirates germains n'eurent longtemps, pour courir les côtes de la mer, d'autres bâtimens que ces canots, qui étaient assez grands pour contenir trente hommes, encore aujourd'hui les sauvages de l'Amérique s'en servent. Sur la côte de l'Inde —

Und sofort verfolgt er lang die historischen Spuren, den mancherlei Stoff dieser Fahrzeuge. Von Schilf und Rohr geflochten — von so bedeutendem Umfang und Höhe.

S. 11. Ces roseaux croissaient dans les marais de l'Inde et sur le bord des rivières de ce pays à une telle grosseur, qu'un homme pouvait à peine les embrasser; et ils n'étaient pas sujets comme les arbres, à la pourriture; on joignait et on attachait souvent ensemble plusieurs de ces canots —

Dans la mer des Indes* on faisait encore usage

* *Plinius* IX. 10.

des écailles de tortue pour naviger; on en trouvait dans ce pays d'assez grandes pour couvrir des cabanes entières, et pour servir à la navigation. Dans quelques cantons de ce même pays on se servait aussi d'autres pour passer des détroits — —

§. 14. — Une autre singularité de la navigation sur le Nil était l'usage des bateaux de terre-cuite, qui subsistait encore au temple de Strabon et de Perse.

Les premières navigations ne se firent qu'entre les Isles peu distantes les unes des autres et lorsque l'on se fut hazardé à de plus longs voyages, on ne fit que suivre les côtes en évitant soigneusement de s'en trop éloigner et de perdre la terre de vue. Dans ces premiers temps on n'employa que des rames, dont le nombre fut multiplié dans la suite depuis deux jusqu'à cinquante, dont une moitié était disposée d'un côté du vaisseau, et l'autre moitié de l'autre côté.* On attribuait aux Carthaginois l'invention des quadrirèmes. Lorsque la navigation se fut étendue, et qu'elle fut devenue plus fréquente, il fallut donner aux vaisseaux plus de force et de consistance; on employa à leur construction des arbres entiers, et dans toute leur longueur; on éleva les bords des bâtimens, et

* *Plin.* VII. 56.

pour leur donner plus de solidité, on les joignit au corps du vaisseau par des courbes, et on leur donna plus de capacité. Il parait par le texte hébreu D'Ezechiel, que dans les vaisseaux phéniciens les planches qui les formaient étaient doubles. —

On ne tarda point à reconnaître l'utilité du vent pour faciliter et accélérer la marche d'un vaisseau, et l'on trouva l'art de s'en aider par le moyen des mâts, des antennes et des voiles. — Les Phéniciens — avaient déjà entrepris des voyages de long cours, qu'ils n'auraient pu faire que difficilement sans ce secours. S'ils n'en ont pas été les premiers auteurs, ils les auront empruntés des Egyptiens, chez qui les voiles ont été en usage dès les premiers temps de leur monarchie, ce qui les a fait attribuer à Isis. Les voiles étaient des toiles d'écorce d'arbre ou de lin, et ceux qui manquaient de lin, ou qui ne savaient pas le mettre en oeuvre, se servaient de peaux molles et légèrement corroyées.

L'usage des voiles admis ne fit pas abandonner celui des rames, et le même bâtiment alla à la rame et à la voile; dans le vaisseau de guerre le rameur n'était pas distingué du soldat, et le même homme combattait et faisait la manoeuvre.

§. 18. Outre les rames qui servaient à mou-

voir le vaisseau, il fallait aussi un gouvernail pour le diriger dans sa course. Nous n'avons aujourd'hui qu'un seul gouvernail à chaque vaisseau, mais les Anciens en avaient plusieurs. Le vaisseau des Argonautes en avait deux, l'un à droite et l'autre à gauche. Il en était de même de tous les vaisseaux des Phéniciens. —

§. 19. Pour arrêter les vaisseaux et les tenir en état dans leur mouillage, on se servait de pierres attachées à des cables, et que l'on descendait dans la mer; le vaisseau des Argonautes n'avait pas d'autre ancre, qu'une grosse pierre. — Les Phéniciens se servaient aussi de plomb pour leur tenir lieu d'ancres.

§. 20. La boussole est une invention moderne, qui n'a pu servir aux Phéniciens, pour régler leur course dans la nuit, pendant laquelle ils navigaient souvent; ni pour se remettre dans leur route, lorsque le vent et la tempête les en avait écartés; mais l'astronomie leur fournit une ressource; et ils furent les premiers, qui furent l'application de cette science à la navigation. Ils observèrent dans la partie du ciel, où le soleil ne monte jamais, certaines étoiles que l'on aperçoit toutes les nuits — — Les etoiles qui s'apercevoient ainsi régulièrement, étaient celles qui forment les constellations auxquelles on à donné le nom de grande et de petite ourse — —

§. 21. Les vaisseaux des Phéniciens étaient de différente forme et de différente grandeur —

§. 23. Les Phéniciens, célèbres par leur industrie dans le commerce, ne l'étaient pas moins par leur adresse et leur courage dans la guerre sur mer. Les vaisseaux dont ils se servaient dans ces expéditions étaient longs et pointus, c'est à dire étroits à la poupe et à la proue. Avant l'expédition des Argonautes les Grecs ne s'étaient encore servis que de vaisseaux ronds; le premier vaisseau long dont ils se servirent fut celui de Jason. Cette forme avait été empruntée des Phéniciens, qui depuis longtemps couraient la mer, et dont quelques uns s'étaient joints à Jason dans cette expédition. — — Les premiers vaisseaux longs n'étaient pas pontés, et l'on ne combattait qu'à la poupe ou à la proue; le pont des vaisseaux beaucoup plus commode dans les combats, fut inventé par les Thasiens, qui étaient une colonie Phénicienne —

§. 24. 25. Le commerce des Phéniciens n'était pas renfermé dans la Méditerranée, ni borné aux côtes de l'Egypte et de la Grèce.

La révolution occasionnée dans le pays de Canaan par l'entrée des Israélites, obligea un grand nombre de Cananéens, de s'expatrier, et pour éviter la mort, ou se soustraire à la servitude, ils

se transportèrent en différens pays, et s'y fixèrent. — — Les pays où ils se retirèrent ne leur étaient pas entièrement inconnus; ils n'y avaient pas encore d'établissemens fixes, mais le commerce maritime auquel ils s'appliquaient depuis longtemps, leur en avait donné une connaissance suffisante, et c'est à cette connaissance qu'est dû le choix qu'ils firent des lieux de leur retraite. Tous les auteurs grecs et latins conviennent que la côte de l'Afrique a été habitée par des Phéniciens et qu'ils ont été les maîtres de toute cette côte depuis la Cyrénaique ou la grande Syrte jusqu'aux colonnes d'Hercule. Ils bâtirent sur la côte ou dans l'intérieur des terres plusieurs villes plus ou moins considérables. La grande Leptis — — Utique, Carthage, Hippo, Dyarrythus —

S. 30. Ces réfugiés ne se bornèrent pas à l'Afrique, ils passèrent, peu de temps après, à la côte d'Espagne, où ils bâtirent Gades — — Cadix.

Die ganze griechiſche Geſchichte iſt ſolchen Inhalts. In dem 38. Band jener Mémoires ſind ihrer drei von Hrn. Le Roy sur la marine des anciens — namentlich der Griechen — mit beigefügten Kupfern.

Befliſſen, hier alte und neue Zeit zu vergleichen, kann ich mich nicht entbrechen, aus der Lobrede

der Academie nach seinem Ableben (1804) hier der Stelle zu erwähnen:*

S. 279. Les voyages qu'il avait faits dans le Lévant sur des bâtimens à voile, et à rames de grandeurs et d'espèces différentes, lui firent naître l'idée de travailler sur la marine des anciens; et il lut à l'Académie des belles-lettres plusieurs mémoires dans lesquels il cherche à resoudre les difficultées jusqu'alors insolubles que présente ce sujet. Après avoir remonté à l'origine de la construction navale, et en avoir suivi les progrès chez les Egyptiens, les Phéniciens et les Grecs, il tâche de donner une idée de la forme et de la disposition intérieures des navires appelés trirèmes et quadrirèmes; il essaye de fixer la place qu'occupaient les thalamites, les zygites, les thranites, et la manière dont ils faisaient jouer leurs rames, et établit un système fondé en partie sur les textes des auteurs anciens, et sur les monumens, en partie sur le raisonnement et sur des combinaisons ingénieuses; système au moyen duquel on peut concevoir comment on pouvait faire marcher et manoeuvrer ces vaisseaux, et même le fameux pentécotère, ou vaisseau à cinquante rangs de

* Mém. de l'Institut royal de France. T. I. Sein Name war Julien David Le Roy.

rames de Ptolémée Philopator, auquel on ne pouvait rien comprendre avant l'explication qu'il en a donnée.

Persuadé que ces mémoires pouvaient être utiles à la marine moderne et contribuer à la perfectionner, il les publia en 1777. On doit au même motif deux petits ouvrages qu'il fit paraître successivement quelques années après, ayant pour titres; l'un: Les navires des anciens considérés par rapport à leurs voiles, et à l'usage qu'on en pourrait faire pour notre marine; l'autre: Nouvelles recherches sur les vaisseaux longs des anciens, sur les voiles latines, et sur les moyens de diminuer les dangers que courent les navigateurs; et quelques autres opuscules sur le même sujet. Plein de confiance dans sa théorie il résolut de la soumettre à la pratique, et d'en faire lui-même l'expérience. Il communiqua ses idées et ses plans à M Franklin, qui était encore en France, et encouragé par l'approbation de cet homme célèbre, aidé de ses conseils et de ses lumières (Benjamin Franklin), il se rendit à Rouen, où il fit construire — un vaisseau tel qu'il l'avait conçu et également propre à naviguer sur la mer et sur les rivières. Aussitôt que le vaisseau fut équipé, David Le Roy le monta audacieusement, descendit à la mer, brava les tempêtes, parcourut une partie de la Manche, visita

différents ports, rentra dans la Seine, la remonta et vint jeter l'ancre vis-à-vis le Louvre le 16. oct. 1787 avec un chargement — —. Assis au pied de son mât, le nouvel argonaute, avec son équipage composé seulement de quatre hommes, louvoya pendant plusieurs heures entre le Pont-neuf et le Pont-royal, au milieu d'une foule de spectateurs, attirés par la nouveauté du spectacle, courut des bordées, fit déployer et carguer alternativement et plusieurs fois ses voiles afin de convaincre les plus incrédules de la sûreté et de la facilité avec lesquelles le Naupotame (c'est le nom qu'il avait donné à son vaisseau) pouvait exécuter ces différentes manoeuvres.

Kühner geworden, wollte er durch Subscription zu größeren Versuchen schreiten, als die Revolution dazwischentrat.

John Potter, — mit Recht thut es ein Engländer — in den Antiquities of Greece Buch III. vom 14ten zum 22ten Capitel verfolgt die Erfindungen, Verbesserungen, Armatur, Schlachten. Heeren, Barthelemy,* Wachsmuth sind darüber unerschöpflich. Der letzte unter andern: «Europäische Sittengesch.» I. S. 44: «Nach dem Spruch eines griechischen Dich-

* Anacharsis — und Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. III Griechen.

ters: wusch das Meer alle Uebel ab. Was vom Barbarenverkehr den Griechen der Pflanzstädte anhaften mochte, ward in der That minder nachtheilig wegen ihrer Seefahrten.» Wohl sagt Euripides in der Taurischen Iphigenie so. Aber ob das der Sinn, ob diese Schlußfolgerung so richtig sey, ist hier wol nicht mein Thema; oder es führte mich in den moralischen Betrachtungen zu weit. Die Wahrheit sieht ganz anders aus, viel zweideutiger, viel mannichfaltiger. Denn mit Fug fragt Nestor den Telemach Odyss. III. 71:

Fremdlinge sagt, wer seid ihr, woher durchschifft ihr die Woge?
Ist es vielleicht um Gewerb? Ist es wahllos, daß ihr umherirrt?
Gleichwie ein Raubgeschwader im Salzmeer, welches umherschweift,
Selbst darbietend das Leben, ein Volk zu befreien im Ausland?

Wer Carthago sagt, — sagt folglich immer zugleich Phönizien und Tyrus. Ihrer Schiffahrt hauptsächlich hatten sie ihre Größe zu danken und die Punischen wurden alsobald Seekriege. Obgleich sehr natürlich die andern den Römern anfangs sehr überlegen waren, so wurden sie doch sehr bald eingeholt

und schon am Ende des ersten 24jährigen Krieges übertroffen und der Friede erzwungen und dictirt.

«Endlich erlangte unter Consul Lutatius Catulus der Krieg seine Endschaft bei den sogenannten Aegatischen Inseln. Nie war eine Seeschlacht größer, denn die feindliche Flotte befand sich durch Gepäck, Truppen, Schutzwehren und Waffen belästigt, und fast ganz Carthago war auf selbiger. — Das verursachte aber ihr Verderben. Die römische Flotte hingegen war hurtig, leicht, gewandt, hatte eine Taktik, wurde von den Rudern, wie die Reiterei durch den Zaum regiert, und bewegte ihre Schiffsschnäbel so geschwind bald da bald dorthin, als wären sie lebend. Im Augenblick waren also die feindlichen Fahrzeuge zertrümmert und bedeckten mit ihrem Schiffbruch das ganze Meer zwischen Sicilien und Sardinien. Kurz, der Sieg war so vollkommen, daß nicht erst Frage von der Zerstörung der feindlichen Mauern vorfiel. Es schien überflüssig, gegen Wall und Mauer zu wüthen, da Carthago schon im Meer vertilgt war.»*

(Kretschmann.)

---

* Florus II. 2. Lutatio Catulo consule tandem bello finis impositus, apud Insulas, quibus nomen Aegates. Nec major alias in mari pugna; quippe commeatibus, exercitu, propagnaculis, armis gravis hostium classis, et in ea quasi tota Carthago. quod ipsum exitio fuit. Romana classis prompta, levis, expedita et quodam genere castrensis,

Früher hatte er dort gesagt, wie sich so die großen Schicksale jener Zeiten entfalten —

«Aber siehe das Schicksal selbst hatte ihnen den Weg geöffnet, und ließ es auch jetzt nicht an Anlaß fehlen. — — Rom sowohl als Carthago trachteten nach Sicilien, und zur selbigen Zeit strebten beide mit gleicher Sehnsucht und Kraft nach der Herrschaft der Welt.»*

Und in einer andern Beziehung entschied die Seeschlacht bei Actium so gewaltig die Schicksale der Erde.

Schiffahrt — was auch der Zweck sey — ihre Fortschritte — die Rüstungen der Normannen und Araber — die Erscheinung der Kreuzzüge — die Weltumseglungen — alle große Ereignisse, die unsern Tagen näher kommen — verschiebe ich hier, weil der

---

ad similitudinem pugnae equestris sic remis, quasi habenis agebatur; et in hos vel in illos mobilia rostra, speciem viventium praeferebant. Itaque momento temporis laceratae hostium rates, totum inter Siciliam Sardiniamque pelagus naufragio suo operuerunt. Tanta denique fuit illa victoria, ut de excidendis hostium moenibus non quaereretur. Supervacuum visum est, in arcem murosque saevire, quum jam in mari esset deleta Carthago.

* Sed ecce ultro ipsis viam pandentibus fatis — nec occasio defuit. — Affectabat autem ut Romanus — ita Poenus Siciliam, et eodem tempore, paribus uterque votis ac viribus, imperium orbis cogitabat.

große Gegenstand der Colonisation mich wieder dahin führen wird.

Aber ich habe geglaubt, bei diesen so bedeutenden Elementen der Civilisation und der Geschichte, mit fremden Federn geschmückt, so umständlich seyn zu müssen.

Die andre große Episode ist die Jagd. Wie nah ist doch jetzt alles in der Beziehung vor unsern Augen! Wir haben unendlich mehr Mittel, Jägervölker zu überschauen und zu würdigen, als die Alten. Denn Amerika, jener große andre Welttheil, entfaltete sich vor uns und unsern Bestrebungen. Wir sind noch täglich damit in Berührung, Vergleichung, Verschmelzung, Trennung und Kampf; bis zu den ernstlichsten, schwersten Fragen der Politik und des Völkerrechts. Siberien, und was es umgiebt, — die Tartarei, — die Brasilianischen Sertas, die Spix und Martius oder der Prinz Maximilian von Neuwied beschrieben; die Einöden von Paraguay, Schauplatz der Jesuiten und ihrer merkwürdigen, in ihrer Art lobenswerthen Manier, Menschen zu zähmen und zu christianisiren; dann jenes weite Canada, oder südlicher die binnenländischen Seen, die Ufer des Meeres, wo William Penn Verträge schloß mit solchen Folgen. — Dann längs der Ufer des Missisippi und des Ohio, und zu jenen grandiosen Scenen, wo die

Wildniß oder der Stand der Wildheit mit der anhebenden Cultur und raschen Civilisation noch jetzt so mannichfaltig — und leider oft so blutig, so grausam und unerfreulich kämpft. Und nicht ohne Merkwürdigkeit, nicht ohne nahen Zusammenhang mit diesem Stoff, nicht ohne besondre Anwendung und Rückblick auf uns selbst, ist der Deutsche, der Rheinländer Astor zu Newyork, durch Pelzhandel so reich geworden — und diesem Ideengang folgend, kommen wir zu den großen Proportionen unsrer Einwanderung und Bevölkerung dort! Zu dem, was täglich um uns vorgeht. —

The last of the Mohicans heißt der Roman — aber er ist nicht so der letzte seiner Art. Wer immer die Sitten der Wilden beschrieb, mußte bei ihren Jagden, dem eigenthümlichen Element ihrer Lebensweise verweilen. Künftige bessere Geschichten von Amerika, sobald sie so weit zurückgehen, werden es zur Unterlage haben und diese ehemalige Bewandniß weit gründlicher erforschen und billiger in Anschlag bringen.

Goguet geht aber fürwahr zu rasch über diese Zustände der menschlichen Gattung hinaus, wenn er sonst schon die Erde waldig genug seyn läßt. Nimrods erwähnt er wol, seiner Geschicklichkeit und seiner Verdienste. Die Sage mag sehr viel Allegori-

ſches, für das weſtliche Aſien Mythiſches enthalten. Er hatte gewiß Vorgänger, Nebenbuhler und Nachfolger.

I. S. 11. Moise dit que Nembrod fut le premier qui commença à être puissant sur la terre. L'historien sacré ajoute immédiatement après, que Nembrod était un chasseur très habile et très renommé. Tout nous porte à croire que c'est à ce talent, qu'il fut redevable de son élévation. La terre quelque temps après le déluge était couverte de forêts remplies de bêtes feroces. Il fallait être continuellement en garde contre leurs attaques. Un homme qui réunissait les talens nécessaires pour les détruire devait être alors extrêmement considéré.

S. 37. Moise, après avoir dit que Nembrod établit le siège de son empire à Babylone, ne porte pas plus loin sa narration sur les suites de cet événement. Dazwiſchen hatte er nur kurz bemerkt:

S. 15. On sait qu'il a été un temps où les peuples ne tiraient leur subsistance que des fruits que la terre produit naturellement, de la chasse, de la pêche et des troupeaux qu'ils élevaient. Ce genre de vie les forçait à changer souvent de lieu. Ils n'avaient par conséquent ni demeures ni habitations fixes. Telle a été, jusqu'au tems où l'agriculture s'est établie, l'ancienne manière de vivre, qui s'est même conservée parmi plusieurs nations,

comme les Scythes, les Tartares, les Arabes, les Sauvages — —

La découverte de l'agriculture a introduit des moeurs toutes différentes.

Allerdings so ist es ungefähr! Aber er eilt. Er nennt die Species nicht; noch weniger trennt er die Gegenden. Wie mag es damals schon im östlichen asiatischen Hochland ausgesehen haben — wie in China und Hindostan? Und wie wurde es im Taunus, den ich bewohne, — dort im Odenwald, den ich vor Augen habe.

Noch kurze Zeit dabei verweilend, will ich demnach nur die allgemeine Bemerkung voranstellen: daß der Zweck der Jagd in den Urzuständen ebensowohl Wehre, Schirm, Minderung und Vertilgung der gefährlichsten Feinde, als auf der andern Seite Erzielung der Nahrung und der Bedeckung, der Bekleidung und des Putzes war. So lobt Joh. Müller den Alemannischen Adel: «Der Krieg des Hauses Greierz war wider Wölfe und Luchse. Wildnisse zu zähmen und Menschenwohnungen rüsten, war ihre Manier zu erobern.» Das Letzte ist guten Theils bis zu uns und in ziemlich großem Maaßstab geblieben. Jede Gerberei, die Schiffe und Ladungen, die von Buenos-Ayres kommen, jeder Bazar, jede Bude mit Pelzwerk, vom Zobel der Ferne bis zum noch jetzt

lästigen Fuchs, oder zum heimischen Marder, sind davon der sicherste Beweis. Hercules trug die Löwenhaut. — Diana war der alten Mythologie wesentlicher Bestandtheil, und ich darf sagen Zierde, Zierde ihres Geschlechtes. Und mich wundert, daß ihr nicht mehr forschende Abhandlungen gewidmet worden sind.

Aber wie bald hören auch im dichten Wald die Jagden auf, ergiebig genug zu seyn? Wie bald verschmelzen sich andre Mittel und Lebensweisen? Wie bald giebt es Stände und Dienstbarkeit? Wie bald finden wir Beschränkungen und sogenannte Rechte? Es ist alsdann ein Vorzug, oft der Weg zur Anführung und zum Commando, zur Herrschaft. Ein wesentliches Mittel, sich ein Gefolg zu schaffen. Auch zum Krieg, den ich hier für einen Augenblick Menschenjagd nennen will. Und eben das wird wol in den dunkeln unvollständigen Sagen von Nimrod enthalten seyn. — Die Zeiten in Germanien vor Christus — die Germania des Tacitus — die Erscheinungen bis zur englischen Charta de forestis — ja endlich bis zu uns, sind ein durchlaufender Faden, blos mit Farbenwechsel. Und es ist höchlich zu beklagen, daß Tacitus — de moribus Germanorum eben diese so einflußreiche Materie nicht mehr ausgesponnen hat. Es bleibt eine Lücke in unsern Kennt-

nissen und Beurtheilungen; und wir thun nur dergleichen, als ob wir es wüßten. Wir wissen aber davon, namentlich von Proportionen, so viel wie gar nichts. Aus den Thatsachen müssen wir mehr oder weniger Analogie und Folgerung ziehen.

Der Mensch ist ein gesetzgeberisches ordnendes Wesen. Seine Gedanken, Wünsche, Ansprüche, Rechte bringt er zu deutlicheren Begriffen, in Formen, in Zusammenhang, und zuletzt in Schrift. Diesen Jägervölkern haben primitive Gesetze und feste Gewohnheiten, auf ihre Zustände passend und daraus hervorgegangen, keineswegs gefehlt — wenn ihnen auch die Schrift abging. So wie die streitigen Jagdreviere Anlaß zu Kriegen wurden, so zu Uebereinkommen, Verträgen und Demarcationen. Das Völkerrecht der Wilden beruhte — beruht wesentlich darauf. Es war der Hauptanlaß wechselseitiger Beleidigungen. Der Père Charlevoix der diese Menschengattung in ihren besten Zeiten, und noch unter den günstigsten selbstständigen Zuständen und Umständen beobachtet hat, schildert es so. Die französischen Befehlshaber in Canada bemühten sich oft und vergeblich, sie unter sich zu versöhnen und mit sich gegen England zu alliiren. Jahr 1701.

T. III. S. 396. Les députés iroquois étaient à peine de retour chez eux, qu'on eut nouvelle

dans les cantons, que des Outaouais étaient tombés sur un parti de leurs chasseurs, en avaient tué quelques-uns, et avaient fait prisonnier le plus considérable de leur troupe. Le fait était vrai, mais les agresseurs n'avaient pas si grand tort, qu'on le croyait. Les Iroquais étaient allés en chasse sur les terres des Outaouais, c'est à dire, dans un canton, ou ceux-ci avaient accoutumé de chasser, et y avaient ruiné quantité de cabanes de castor. Les Outaouais avaient pris cette demarche pour un acte d'hostilité, comme c'en était un en effet; et s'étaient cru en droit de s'en faire justice.

Les Iroquais firent pourtant du bruit, et on ne douta presque point, qu'ils ne reprissent les armes. Il n'en fallait pas davantage, pour rallumer dans tout ce Continent le feu de la guerre, qui n'était pas encore trop bien éteint.

Denn beide Theile hatten ihre Verbündeten. — Dieſe Caſtor- oder Biberjagd war neu, durch europäiſchen Pelzhandel erſt hervorgerufen. Vorher beſchäftigte ſie beſonders die Bärenjagd. Aber auch Elendthiere, wilde Ochſen, und kleinere Sorten, die Charlevoix alle beſchreibt,* nur nicht ſo umſtändlich, als dieſe Biber- und Bärenjagden, denen ganze Briefe und Abſchnitte gewidmet ſind. Dort ſagt er:

* V. S. 139. 169.

Aussi la chasse n'est-elle pas moins noble parmi ces peuples, que la guerre; l'alliance d'un bon chasseur est même plus recherchée, que celle d'un guerrier fameux, parceque la chasse fournit à toute la famille la vie et le vêtement, et que les sauvages ne souhaitent rien au-delà.

Und sehr neuerlich erschien von Georg Cattlin Esq. — Portfolio — of hunting scenes and amusements of the Northamerican Indians.*

Wie später also Jagd neben der Besamung, Diana neben der Ceres bestand und Hand in Hand gingen, so um vieles früher auch in andern Welttheilen, diese große Jagdsitte neben dem Sammeln von Eicheln, Bucheln, Datteln, Feigen oder was sonst. — Nur daß aus natürlichen Gründen der Vorrath von beiden für die steigende Bevölkerung immer schmäler und schmäler wurde und zu andern Lebensweisen führte. Und wie blutige nachbarliche Kriege die Epoche hinausschieben, die Bevölkerung länger dünn halten mußten, ist eben ein trauriges Capitel in der Universalgeschichte, namentlich in Nordamerika. Es beschönigt, es entschuldigt unsre usurpatorische, verdrängende, aber hernach ruhigere, zahlreichere Menschengattung liefernde Civilisation.

---

* All. Z. 174. von 1844.

V. S. 317. Il est rare, madame, que ces barbares refusent de s'engager dans une guerre, quand ils y sont invités par leurs Alliés. Ils n'ont pas même besoin pour l'ordinaire d'invitation pour prendre les armes. Le moindre motif, un rien souvent les y détermine. La vengeance surtout; ils ont toujours quelque injure ancienne ou nouvelle à venger, car le temps ne referme point ces sortes de playes, quelque légères qu'elles soient.. Aussi ne doit-on jamais compter, que la paix soit solidement établie entre deux nations, qui ont été longtemps ennemies. D'autre part le désir de remplacer des morts par des prisonniers, ou d'appaiser leurs ombres, — le caprice d'un particulier, un songe, qu'on explique à sa façon, ou d'autres raisons ou prétextes aussi frivoles, font, qu'on voit souvent partir pour la guerre une troupe d'avanturiers, qui ne songeoient à rien moins le jour précédent.

Genug, ſolcher Abnahme, oder ſolcher Umwandlung können wir nicht ſo ganz gemächlich, ſo rein geſchichtlich folgen und zuſchauen. Wir finden nur ſpäter und in größeren Dimenſionen Fehden, bei welchen eben die Grenzen gewöhnlich die Hauptrolle ſpielen; alsdann Verdrängungen, Völkerwanderungen und neue Niederlaſſungen. Unſre Urnationalgeſchichte

würde so aussehen, wenn wir den Faden hätten. Selbst das Lehnwesen hat oft noch große Spuren, trägt das Gepräge von Jägervölkern — oder doch von großem Hang zur Jagd. Im afrikanischen Reich der Vandalen wurde es zum Vorwurf. Die Normannische Eroberung in England gestaltete sich nur dadurch härter. Und bis zum heutigen Tag sind Jagdberechtigungen Zankapfel zwischen Menschenklassen, mitten unter uns. — Das ist wol der ungefähre Faden. Aber das Hauptaugenmerk meiner Betrachtungen bleibt die unermeßliche Proportion! Wie viele Millionen lebten — leben zum Theil noch auf diese Weise. In Ritter's großem Werk über Asien kann man am sichersten diesen Spuren folgen! — Am ausgiebigsten! — Folglich ist es in der Weltgeschichte nicht eine unterhaltende Episode, sondern ein großer Abschnitt.

Aber siehe, es liegt zwischen Jagd und Pflug noch eine große Episode, ja die größte in diesen Beziehungen — ich dürfte sagen, in der Universalgeschichte mitten inne, oder läuft mit beiden parallel, verflechtet sich bis zu uns hin; — das Hirtenleben, — die Melkerei, — die Zucht der Thiere aller Art, der Schäferstab. — Darüber, wie Varro vor ihm, so Herder II. S. 96: «III. Das Reich der Thiere

in Beziehung auf die Menschengeschichte. Alle gezähmten Thiere sind ehemals wild gewesen, und von den meisten hat man noch insonderheit in den asiatischen Gebirgen, ihre wilden Urbilder gefunden; grade an dem Ort, wo wenigstens von unsrer oberen Erdkugel wahrscheinlich das Vaterland der Menschen und ihrer Cultur war.»

Während dem die Menschen im großen Wald oder in der Steppe mit schädlichen feindlichen Thieren kämpften, oder nach thierischer Beute um Nahrung und Bedeckung jagten, lernten sie ihre Eigenschaften, ihre Lebensweise, ihre Nutzbarkeit, ihre Tauglichkeit zur Zähmung, und die Mittel sie zu mehren. Nach und nach eigneten sie sich die Werkzeuge, die Einfriedigung, die Stallung und das Geschick an.

Ich begreife nicht, wie man Civilisation oder das Besserwerden der Lebensweise in ihren wichtigsten Stadien schildern, entfalten könnte, und diese Hauptinstrumente vorbeigehn. In der ägyptischen Religion, zu Eleusis, in der ganzen Symbolik oder Mythologie spielten Thiergattungen Hauptrollen; ein sicherer Beweis, daß ich hier wahr und richtig spreche und daß die Vorwelt es wohl fühlte.

Manche dieser Verhältnisse werde ich nur sehr cursorisch berühren, so wichtig sie seyn mögen; denn

sie sind zu notorisch, unter Jedermanns Augen, zum Gebrauch aller Klassen, als daß es einer Entwickelung bedürfte. Und der Verstand, die Beobachtung suppliren leicht die Begriffe von Ursprung und Fortgang, von Mischung und Spielarten — in Farbe, Größe, Kräften.

Ich finde für mich eine wesentliche Gemächlichkeit in der großen Scheidung oder Abtheilung zwischen den Thieren, die die Kriege der Menschen und ihre Gefahren theilen, — und den friedlicheren Gattungen. Zu jenen gehören wesentlich der Hund und das Pferd zu so mannichfaltigem Gebrauch, wovon ich hier eben nur Jagd und Krieg erwähne. Und auch der Elephant und das Kameel gehören in diese Kategorie; vom Hund:

Charlevoix V. S. 176. J'oubliais, madame, de vous dire, que les sauvages menent toujours à leurs chasses un grand nombre de chiens. Ce sont les seuls animaux domestiques qu'ils élevent, et ils ne les élevent que pour la chasse. Tous paraissent de la même espèce; ils ont les oreilles droites et le museau allongé comme les loups. Mais ils sont fort fidèles et fort attachés à leurs maîtres, qui les nourrissent pourtant assez mal, et ne les caressent jamais. On les dresse de très bonne heure à

l'espèce de chasse à laquelle on les destine, et ils sont excellents chasseurs.

Das Capitel unsrer Jagdhunde und das der Schäferhunde, insofern es analog ist, kann ich füglich übergehen, weil es so sichtbar ist. Was das Pferd betrifft, so wurde es bald beinah ein andrer Theil, eine Fortsetzung des Menschen selbst; anschaulich sogar. Die Geschichte beschreibt, wie die Mexicaner diese fremdartige Erscheinung bewunderten, und sie für zusammengefügte Wesen, für übermenschlich hielten, gleich den Centauren der Fabel. Und was jene asiatischen Hirtenvölker zu Pferd angeht, es ist fast überall dieselbige Lösung, dieselbige Sitte, und dadurch ungemein geforderte Neigung zu Krieg und Abentheuer, eben durch die Möglichkeit schneller Bewegung. Ammian Marcellin will Araber, Parther, Hunnen und Alanen und zwar jede besonders beschreiben, und unwillkürlich kommen ihm immer dieselbigen Bilder, Erinnerungen und Ausdrücke, selbst wo sie sich feindlich begegnen, wie eben Hunnen und Alanen. Von den Saracenen oder arabischen Beduinen:

«Indessen schwärmten doch die Saracenen, ein Volk, dessen Freundschaft so wenig als Feindschaft für uns wünschenswerth seyn kann, überall um uns her, und plünderten alles, was sie auf ihrem Weg antrafen, rein aus. — Bei dieser Nation also, deren

äußerste Wohnplätze bei den Assyrern anfangen und bis zu den Katarakten des Nils und den Blemmyern fortgehen, sind alle ohne Unterschied Krieger — und wissen sich durch flüchtige Pferde und geschmeidige Kameele, durch die einen im Frieden (in Karavanen), durch die andern im Krieg überall Bahn zu machen. Keiner von ihnen legt die Hand an einen Pflug, pflanzt Bäume, oder sucht sich durch Bearbeitung des Feldes Lebensunterhalt zu schaffen. Immer ziehen sie vielmehr in der Länge und Breite entlegener Gegenden umher, ohne Häuser, ohne bestimmte Wohnsitze oder Gesetze. Selbst einerlei Himmelsstrich behagt ihnen nicht, und sie bleiben nie gern lang auf einerlei Boden. Ihr Leben ist immerwährende Flucht. — — So schweifen sie dann ihr ganzes Leben hindurch so weit umher, daß ein Weib an dem einen Ort Braut, an dem andern Mutter wird und weit davon ihre Kinder erzieht, ohne je zur Ruhe zu kommen. Nahrungsmittel aller sind Wildpret, Milch, die sie im Ueberfluß haben, vielerlei Arten von Kräutern, und Vögel, die sie etwa in Schlingen fangen können. Die meisten sind auch, wie ich als Augenzeuge berichten kann, mit dem Gebrauch des Getreides und des Weines völlig unbekannt.* (Wagner.)

---

* XIV. 4. edit. *Gronov.* p. 12. Omnes pari sorte sunt bellatores — — Equorum adjumento pernicium graciliumque camelo-

Man vergleiche damit oder füge hinzu, was er später von den Hunnen und Alanen sagt. Von jenen:

«Dies ist auch die Ursache, daß sie zum Gefecht zu Fuß nichts taugen. Immer findet man sie wie angeheftet auf ihren Pferden, die zwar dauerhaft aber von schlechtem Ansehen sind; bisweilen sitzen sie auch bei ihren gewöhnlichen Geschäften nach Weibersitte auf denselben. Tag und Nacht kommen sie nicht von ihren Pferden, kaufen und verkaufen, essen und trinken reitend, legen sich sogar auf den schmalen Rücken ihrer Thiere um zu schlafen, oder nach Herzenslust zu träumen. Auch wenn sie eine Volksversammlung über ernsthafte Angelegenheiten halten, thun sie alles beritten ab.»* (Wagner.)

---

rum per diversa reptantes in tranquillis vel turbidis rebus nec eorum quisquam aliquando stivam apprehendit, vel arborem colit, aut arva subigendo quaerunt victum, sed errant semper sine lare sine sedibus fixis aut legibus. Ita autem late palantur, ut alibi mulier nubat, in loco pariat alio, liberosque procul educat, nulla copia quiescendi permissa. Victus universis caro ferina est lactisque abundans copia quâ sustentantur, et herbae multiplices, et si quae alites capi per aucupium possint. Et plerosque nos vidimus frumenti usum et vini penitus ignorantes.

* XXXI. 2. S. 474 sq. Qua causa ad pedestres parum accommodati sunt pugnas, verum equis prope affixi duris quidem, sed deformibus; et muliebriter iisdem interdum insidentes, funguntur muneribus consuetis. Ex ipsis

Und von den schon etwas zahmeren Alanen: «Sie kennen weder Zelte noch Feldbau, Fleisch und Milch sind ihre Lebensmittel, und ihre Wohnungen sind Wagen, über die sie ein Obdach von gebogenem Flechtwerk ziehen, und sie in die entlegensten Einöden mit sich nehmen. Kommen sie in eine grasreiche Gegend, dann stellen sie ihre Karren in eine Rundung zusammen und genießen thierische Nahrung, so gut sie vorhanden. — — Auf diesen Wagen liebkosen sie ihre Weiber, auf ihnen werden ihre Kinder geboren und erzogen. Jede andre Art von Wohnung verschmähen sie, und jeder Ort, an den sie kommen, ist ihnen Vaterland. Vor ihnen her ziehen immer ganze Heerden von großem und kleinem Vieh, und besonders lassen sie sich die Pferdezucht angelegen seyn. Die Felder sind in jener Gegend immer grün; hin und wieder trifft man auch auf obstreiche Gegenden, wohin sie also nur kommen, fehlt es ihnen nirgends an Nahrungsmitteln, ihrem Vieh nirgends an Futter; ein Vortheil, den ihnen die vielen den Boden wässernden Flüsse gewähren. — Das junge Volk wächst von den Knabenjahren

---

quivis in hac natione pernox et perdius emit et vendit, cibumque sumit et potum, et inclinatus cervici angustae jumenti, in altum soporem adusque varietatem effunditur somniorum. Et deliberatione super rebus proposita seriis hoc habitu omnes in commune consultant.

an unter beständigen Uebungen im Reiten heran; auch werden sie alle durch vielfachen Unterricht zu gewandten Kriegern gebildet. — Fast alle Alanen sind von langem Wuchs und schön gebildet; ihr Haar fällt ziemlich ins Blonde; ihr Blick behält bei gemäßigter Wildheit noch immer etwas Furchtbares; sie sind sehr behend mit ihren Waffen, überhaupt in allem den Hunnen gleich, nur daß ihre Lebensart etwas milder ist.»*

Mit diesen Alanen sind schon die Gothen sehr verbrüdert, sie kämpften und zogen mit ihnen, und gewannen Halt und Niederlassung. Wir wissen, was sie auf Europa und auf uns wirkten, und werden noch darauf zurückkommen.

---

* S. 477. Armenta prae se agentes cum gregibus pascunt, maximeque equini pecoris est eis sollicitior cura. Ibi campi semper herbescunt, interpositis pomiferis locis; atque ideo transeuntes quo libet nec alimentis nec pabulis indigent, quod efficit humatum solum et crebri fluminum praetermeantium cursus. Also nicht mehr öde und sandige Wüste. Et omnes multiplici disciplina prudentes sunt bellatores. Unde etiam Persae, qui sunt originitus Scythae, pugnandi sunt peritissimi. Proceri autem sunt Alani paene omnes et pulchri, crinibus mediocriter flavis, oculorum temperata torvitate terribiles, et armorum levitate veloces, Hunnisque per omnia suppares, verum victu mitiores et cultu. Latrocinando et venando .....

Diese Sitte und Manier, dieser große Einfluß des Gebrauchs der Pferde, ihrer Zucht und Dressur, der Reiterei zu Raub und Krieg hat sich in der Universalgeschichte so fortgesponnen — bis es sich gewissermaßen mit unsern Sitten, Heeren und Waffengattungen amalgamirte und modificirte. Es ist der Schlüssel dessen, was wir in viel früheren Jahrhunderten im Allgemeinen oder im Besondern die Völkerstürme nennen. Jene Züge der Skythen nach Westen, die doch wol Stürmisches genug an sich hatten, habe ich schon, geführt von Herodot und Heeren, früher erwähnt. Ammian sprach malerischer von Saracenen, — von Alanen und Hunnen.

Die früheren Einbrüche der Ungarn erscheinen zunächst, — jene Madjaren bestimmt zur Verbrüderung mit uns und zu gemeinschaftlicher Wehre und Aushülfe.

Das so lang andauernde Uebergewicht der Mahomedaner, — der Türken — in den Ungarischen Schlachten, — bis vor Wien; — und mehr wie einmal — datirt sich daher. Es ist gleichgültig, ob so gerüstet, bevorzugt und beritten, solche Schaaren als Tartaren aus dem Norden, oder als Araber aus Süden kommen. — Die Kreuzzüge liegen dazwischen.

Diesem Ungestüm, diesem Andrang der Reiterei widerstanden nach und nach die Disciplin der Infan-

terie — ritterlicher Sinn, christliche Widmung; — und später Pulver und Wurfgeschoß, Artillerie und Genie — mit Geschick und Behendigkeit, mit dem lebendigen Geist der Erfindung, der Vervollkommnung mathematischer Wissenschaften geleitet und vollbracht. Und wer sieht nicht alsobald, daß ich hier, in diesem richtigen Zusammenhang die bedeutendsten Erscheinungen in der Menschengeschichte berühre und schildere. Jene neuern Völkerstürme führten Gengischan 1206—1227 und Tamerlan — das heißt Timurbei an. † 1405. Drei Jahre früher war die Schlacht bei Ancyra, wo Bajazet unterlag. Das ist die letzte große Erscheinung dieser Art! *

Ritter II. S. 379. — Tschingischan scheute die Winterfeldzüge in der Gobi dennoch nicht; er gab seinen Kriegern doppelte Schafpelze und ließ die Pferde mit Filzteppichen behängen, so zog er auf die Jagd und in den Krieg. Daher wurden am Gebirgsrand zuweilen seine Hauptkriege gegen die dünn in Seide und in leichtere Stoffe gekleideten Tiefländer auf Eisseen davongetragen, oder die feindlichen Städte glücklich belagert und erobert zur Winterszeit, in der die Mongolen immer die Herren spielten. Kam aber der Sommer, die warme milde Luft des

---

* *Gibbon* ch. LXV. Mém. de l'Acad. XXXVII. Observations sur l'histoire d'Ancyre en Galatie.

Tieflandes, so rissen Seuchen unter den Hochländern ein und sie mußten zurückweichen auf ihr Hochland oder wurden ein Opfer ihrer sonst immer siegreichen Unternehmungen. So fand Tchingis-Khan endlich selbst seinen Tod am Rande zum wärmeren China. —

S. 384. In Ssanang Sseetsen Mongolischer Geschichte werden die Pferde nach ihren Farben, Eigenschaften, Namen, Thaten, Tugenden, gleich historischen Personen, wie Helden, Staatsmänner — zu Homers Zeit aufgeführt. — — Timkowsky hörte oft den melancholischen Gesängen seiner mongolischen Begleiter zu: In dieser weiten Steppe ist mein Renner, mein Isabell geboren; schnell wie der Pfeil, die Zierde der Heerden, der Ruhm des ganzen Koschum (Gemeindebezirk). Ruft ihn der Bogdo zur Jagd, so fliegt Kham-Tschin, wirft die Ziegen und Hirsche nieder, zerstampft den Eber und die furchtbaren Panther! Alles staunt die Kühnheit des Reiters, die Schnelle des Renners an. — Und andre Variationen ähnlicher Art.

So viel vom Roß. Was wir auch in den neueren Zeiten in England, in Deutschland, in Spanien, in Frankreich, in Ungarn, in Polen mögen in der Hinsicht gethan haben, — so haben türkische und arabische Pferde bei uns noch immer den eminenten Werth und Vorzug behalten. Und es ist kein Zwei-

fel, daß Veredlung dieser vortrefflichen Thiergattung — Zweig und Species der Civilisation sey. Mit andern Worten, daß es zum Bedarf und zum Vergnügen, zur Reise, zum Handel, zum Kriegsdienst, zum Ackerbau, zur ganzen höheren Lebensweise gehöre. Es genügt, daß ich auf alle diese Dinge, auf unsern Wetteifer in Pferdezucht und Stutereien hinweise, kaum wird es erforderlich seyn, am Schluß noch Worte darüber beizufügen. — Darum bemerke ich schon hier, daß Ibrahim Pascha würtembergische Pferde gekauft und nach Alexandrien — Arabien so nah — mitgenommen hat; ich kann sagen, am heutigen Tag.

Mit den Sitten der Menschen und mit den Eigenthümlichkeiten der Lage, der Landschaften, der Gebräuche mich befassend, gewillet den Genius der Menschheit darzustellen, die wesentlichsten Bestandtheile des Eigenthums und des nützlichen Besitzes und Gebrauchs, namentlich die behufigsten werthvollsten Thiergattungen zu prüfen; darf ich das Kameel — und zugleich den Dromedar, welcher nur einen Höcker hat, durchaus nicht übergehn. Fürwahr es ist eine der größten Wohlthaten der Natur, und recht augenscheinlich — Urbestimmung es zu seyn; eigenthümliches Geschenk! Diese so sinnige und doch so nah gerückte Betrachtung kann und soll eminent zur

Frömmigkeit, zur innigen Dankbarkeit, zum stärksten Glauben mit der vollsten Ueberzeugung an die speciellste Vorsehung führen. Und so war es auch. Es ist tief anerkannt worden, und in dem Ideengang Mahomeds und der Mahomedaner war es immerdar verwebt, und einer der besseren Theile ihrer Gottesverehrung.

Auch wo die Natur sonst stiefmütterlich erschien, ersetzte das Kameel ungefähr Alles. Zu allen eignen Entbehrungen, als sollte es Muster abgeben, zu allen Leistungen an die menschliche Gattung so höchlich befähiget, so eigenthümlich gebaut, so klimatisch, im Ganzen so frugal, Hunger und Durst so viele Tage bis zum Unglaublichen ertragend, so schnell, so flüchtig, so vorankommend, daß es das Schiff der Wüste genannt wurde; so gelehrig, so klug, so unverdrossen und gehorsam; und doch gleichsam mit Ueberlegung so deutlich widerstehend, wenn ihm zu viel geschieht. Die kurzen Wochen der Brunst sind allein davon abzuziehen. Aristoteles und Plinius, die beiden größten Naturforscher, — dieser nur zu kurz und jener zu summarisch folgend; — alsdann viele arabische Werke der genauen Beobachtung so nah, handeln davon. Aber besonders Büffon erschöpft die Materie, schildert so richtig, nur ausgenommen eine Conclusion. — Zuerst von den Landschaften und dem Clima, wo sie zu Hause sind:

Le dromadaire occupe donc des terres immenses, et le chameau est borné à un petit terrain. Le premier habite des régions arides et chaudes, le second un pays moins sec et plus temperé et l'espèce entière parait être confinée dans une zone de trois ou quatre cent lieues de largeur, qui s'étend depuis la Mauritaine jusqu'à la Chine. Cet animal, quoique naturel aux pays chauds, craint cependant les climats, où la chaleur est excessive, son espèce finit, où commence celle de l'éléphant. Le chameau est le plus sobre des animaux et peut passer plusieurs jours sans boire (neun Tage beobachtete Tavernier ſelbſt). Le terrain (in Arabien) est presque partout sec et sablonneux, le chameau a les pieds faits, pour marcher dans les sables, et ne peut au contraire se soutenir dans les terrains humides et glissans. L'herbe et les paturages manquent à cette terre, le boeuf y manque aussi, et le chameau remplace cette bête de somme. Les Arabes regardent le chameau comme un présent du ciel, un animal sacré, sans le secours duquel ils ne pourraient ni subsister ni commercer ou voyager. Le lait des chameaux fait leur nourriture ordinaire, ils en mangent aussi la chair, surtout celle des jeunes qui est très bonne à leur goût. Le poil de ces animaux, qui est fin et

moelleux, et qui se renouvelle tous les ans par une mue complette leur sert à faire des étoffes dont ils se vêtissent et se meublent. Avec leurs chameaux non seulement ils ne manquent de rien, mais ils ne craignent rien; ils peuvent mettre en un seul jour cinquante lieues de désert entr'eux, et leurs ennemis, toutes les armées du monde périroient à la suite d'une troupe d'Arabes; aussi ne sont-ils soumis qu'autant qu'il leur plait.

Und überall in dieſer Schilderung bezieht er ſich auf Reiſende und ihre Litteratur. So Leo Africanus:

«Fürnehme ſchätzen ihren Reichthum nach den Tauſenden von Kameelen, nicht von Goldſtücken.»*

S. 16. Cependant l'Arabe à l'aide du chameau, a su franchir et même s'approprier ces lacunes de la nature, elles lui servent d'asyle, elles assurent son repos et le maintiennent dans son indépendance. Mais de quoi les hommes saven-tils user sans abus?

Er wird eben durch dieſes ſtarke Hülfsmittel Räuber. Dazu richtet er ſie ab und gewöhnt ſie immer mehr zum Laſttragen, zur Behendigkeit, zur Enthaltſamkeit, zum Ertragen des Durſtes.

---

* — Et si quando de divitiis principis aut nobilis cujusdam sermo fiat, possidere ajunt tot camelorum, non aureorum millia.

§. 20. En Turquie, en Perse, en Arabie, en Égypte, en Barbarie, le transport des marchandises ne se fait que par le moyen des chameaux: c'est de toutes les voitures la plus prompte et la moins chère. Les marchands et autres passagers se réunissent en caravanes, pour éviter les insultes et les pirateries des Arabes: ces caravanes sont souvent très-nombreuses, et toujours composées de plus de chameaux que d'hommes; chacun de ces chameaux est chargé selon sa force: il la sent si bien lui-même, que quand on lui donne une charge trop forte, il la refuse, et reste constamment couché jusqu'à ce qu'on l'ait allégée. Ordinairement les grands chameaux portent un millier, et même douze cents pesant (zwölf Centner), les plus petits six à sept cents. Dans ces voyages de commerce on ne précipite pas leur marche; — tous les soirs on leur ôte leur charge, et on les laisse paître en liberté. Si l'on est en pays vert, dans une bonne prairie, ils prennent en moins d'une heure tout ce qu'il leur faut pour en vivre vingt-quatre, et pour ruminer toute la nuit. Mais rarement ils trouvent de ces bons pâturages, et cette nourriture délicate ne leur est point nécessaire; ils semblent même préférer aux herbes les plus douces l'absynthe, le chardon, l'ortie, le genêt, la casse et les autres végétaux

épineux; tant qu'ils trouvent des plantes à brouter, ils se passent très-aisément de boire.

Au reste, cette facilité qu'ils ont à s'abstenir longtemps de boire n'est pas de pure habitude; c'est plutôt un effet de leur conformation. Il y a dans les chameaux, indépendamment des quatre estomacs qui se trouvent d'ordinaire dans les animaux ruminants, une cinquième poche, qui lui sert de réservoir pour conserver de l'eau. Ce cinquième estomac manque aux autres animaux et n'appartient qu'au chameau; il est d'une capacité assez vaste pour contenir une grande quantité de liqueur; elle y séjourne sans se corrompre et sans que les autres aliments puissent s'y mêler; et lorsque l'animal est pressé par la soif, et qu'il a besoin de délayer les nourritures sèches et de les macérer par la rumination, il fait remonter dans sa panse et jusqu'à l'œsophage, une partie de cette eau par une simple contraction des muscles. C'est donc en vertu de cette conformation très-singulière que le chameau peut se passer plusieurs jours de boire, et qu'il prend en une seule fois une prodigieuse quantité d'eau, qui demeure saine et limpide dans ce réservoir, parce que les liqueurs du corps ni les sucs de la digestion ne peuvent s'y mêler.

Aber nach dieſer ſo einfachen Darſtellung und zu-

sammenhängender Lobrede auf die Anstalten, auf den großen Werkmeister der Natur, wie ist es möglich, daß ein so geistreicher Mann — so frech, so willkürlich, so ohne Zwischengrade und ohne Analogie — auf die trostlose Hypothese gerathe, daß diese thierische Maschinerie nicht Bau, Anordnung und Fürsorge der Natur, sondern menschlichen Zwanges und menschlicher Mißhandlung sey. Daß diese Höcker durch die fort und stets aufgelegte Last, der besondere Magen — durch die aufgelegten Entbehrungen und den erzwungenen Durst so entstanden und in die Fortpflanzung dieser Art unabänderlich übergegangen seyen.

S. 24. Si l'on réfléchit sur les difformités, ou plutôt sur les non-conformités de cet animal avec les autres, on ne pourra douter que sa nature n'ait été considérablement altérée par la contrainte de l'esclavage, et par la continuité des travaux. Le chameau est plus anciennement, plus complètement et plus laborieusement esclave qu'aucun des autres animaux domestiques — was er umständlich beschreibt, aber es ist nur eine menschenfeindliche Betrachtung.

Wer noch über das erste, die Entstehung der Höcker, die Kniebeugung in irgend einem Zweifel seyn könnte, — wer wird an diese Entstehung des Eingeweides, des Supplementar-Magens einen Augenblick glauben?

wer wird darin etwas andres, als die Fürsorge der denkenden Naturkraft — in solchen Gegenden — unter solchen Verhältnissen — glauben? Wo hat Büffon Analogien gefunden? Wo den allmähligen Fortgang, wo die unverdorbenen primitiven Exemplare? Warum entstellten, verwandelten unsre Sättel, unsre Lasten das Pferd, den Esel, den Maulesel nicht; warum haben wir vielmehr in vielem Betracht alle diese Thiere veredelt? Fürwahr, die Epicuräer in ihren Kämpfen gegen die Vorsehung haben nichts Tolleres zu Markt gebracht, als hier Büffon. Er selbst liefert noch Betrachtungen, die weit mehr gegen ihn zeugen, als was ich sagen mag.

L'accouplement ne se fait pas debout à la manière des autres quadrupèdes, mais la femelle s'accroupit, et reçoit le mâle dans la même situation qu'elle prend pour se reposer, dormir et se laisser charger. Cette posture, à laquelle on les habitue, devient, comme l'on voit, une situation naturelle, puisqu'ils la prennent d'eux-mêmes dans l'accouplement.

Leurs bosses ne paraissent être formées que de la surabondance de la nourriture (also wie der Uebermagen für das Getränk im Vorrath), car dans de grands voyages où l'on est obligé de l'épargner, et où ils souffrent souvent la faim et la soif, ces bosses diminuent peu à peu, et se réduisent au

point que la place et l'éminence ne sont plus marquée que par la hauteur du poil, qui est toujours beaucoup plus long sur ces parties que sur le reste du dos. —

En réunissant sous un seul point de vue toutes les qualités de cet animal, et tous les avantages que l'on en tire, on ne pourra s'empêcher de le reconnaître pour la plus utile et la plus précieuse de toutes les créatures subordonnées à l'homme. L'or et la soie ne sont pas les vraies richesses de l'Orient, c'est le chameau, qui est le trésor de l'Asie. — — Le chameau vaut non-seulement mieux que l'éléphant, mais peut-être vaut-il autant que le cheval, l'âne et le bœuf, tous réunis ensemble.*

Jene Elephanten will ich hier übergehen, weil sie weniger Bestandtheile des Eigenthums und Werkzeuge der Arbeit und Nahrung unter den Menschen sind, als Instrumente des Luxus und der Heere. Die Kriege Alexanders, die der Römer mit Carthago und mit den Asiatischen Königen, der Engländer in Hindostan und Afghanistan geben davon hinlängliche Kunde.

---

* Büffon selbst citirt lobend L'histoire naturelle des animaux par *M. Arnault de Nobleville*, l'article Camelus.

Aber wenn ich sage: übergehen, so wird der meinem Beispiel nicht folgen, der in solcher Reihe gern die großen Werke der Natur, des Thierreichs edelstes Exemplar, das massiveste der Erde bewundert, und seinen Sitten, seinen Fähigkeiten, soll ich sagen seinem Verstand und seinen Empfindungen nachspürt und nachdenkt. Darüber nachdenkt, was die Natur zum Gebrauch der Menschen deutlich und wesentlich bestimmt hatte.*

Wol liegen diese Gegenstände weit von uns ab, aber sie berühren uns dennoch, selbst in den Geschichten oder Vorkommenheiten des Tages, und in Verkehr und Politik der Nationen. So mißlang in diesen letzten Jahren der russische Zug nach Chiwa, weil das große Gefolge der Kameele, zwar nicht der Last und Anstrengung, sondern der Kälte unterlag. Ein Ereigniß, das mit den übrigen Dingen im Orient noch in Wechselwirkung steht. — Um so weniger durfte ich in der allgemeinen Schilderung menschlicher Lebensweise, der Humanität und ihrer Grade diese Bewandniß, diese Relationen seitwärts liegen lassen.

---

* *Armandi* Histoire militaire des éléphants, 1843, ist eine ganz neue Erscheinung. Die Ausrüstung, Führung und die Bedeutung im Kriegswesen wird mit Einsicht und Eleganz nach allgemeinem Zeugniß von ihm verhandelt.

Häuslicher, friedlicher als Kameel, Pferd und Elephant, sind ganz gewiß Ziegen, Schafe, Schweine und das Rindvieh; das Federvieh mit eingeschlossen. Aber das Beginnen hat wol eben deßwegen die Weltgeschichte spärlich aufgezeichnet, oder nur in Sagen und Mythen gehüllt. Goguet und Iselin sprechen darum von dem Gegenstand viel zu kurz; er entzieht sich gleichsam ihren Beobachtungen.

Doch die Pflege der Heerde war unstreitig das, was die Menschen am längsten gefesselt hat, was am meisten eigenthümliche, distincte, feste, gedeihliche Lebensweise darbietet. Was in der fernen Vergangenheit die meisten Jahrhunderte fast ausschließlich füllte, bei weitem die größere Mehrzahl der Menschen beschäftigte und befriedigte; und wovon, alles wohl erwogen, sie sich nur mit Unlust und gezwungen trennten. — Goguet hat in den Worten oben mit Recht ganze, große, zahlreiche Nationen, ja Massen, Conglobationen von Nationen genannt, — denn was sind Tartaren und Araber anders — die in Beziehung auf andre wieder Stammvölker und Eroberer und Colonisten wurden. Wir dürfen nur um uns schauen, — nach Nordafrika, nach den Kaffern, nach Griechenland, nach der Mongolei, nach Tscherkessien, nach dem alten Helvetien, um dasselbe mit geringem Zusatz wieder zu finden. Und wie Vieles wissen wir

vom Orient nicht, oder beruht auf bloßen Vermuthungen und auf Analogie.

Und wenn Geschichte, Weltweise und Reisende schwiegen, so viele liebliche Dichtungen, so viele patriarchalische Sagen würden diese Lebensweise verkündigen, idealisch verschönern, mit Wärme preisen. Theocrit, Virgil und Geßner, und wie viele Araber auch vor Mahomed, Hiob selbst, so manche andre Capitel der Bibel.

Auf andern Seiten der Erde, in andern Lagen verspürte man große Uebel, wo diese Lebensweise, dieser Uebergang fehlte. Alexander Humboldt schrieb noch so vor wenigen Jahren: «Der Uebergang vom Jagdleben zur festen Ansiedelung war um so schwerer, als der Mangel milchgebender Hausthiere in Amerika das Hirtenleben unmöglich machte. Der hier bezeichnete Contrast, einer der wichtigsten Grundzüge der Geschichte jenes Welttheils, übt noch gegenwärtig einen mächtigen Einfluß auf die Schicksale der amerikanischen Staaten aus. Im Westen bilden die ackerbauenden Ureinwohner einen wichtigen Theil der Bevölkerung. — Im Osten sind die Jägervölker zurückgedrängt, dem Untergang nah gebracht.»* Und

---

* Allgemeine Zeitung Beilage vom 20ten März 1835.

er hätte noch specieller und deutlicher sprechen und bezeichnen mögen.

Wenn ich von Heerden rede, die die gütige Mutter Natur der Nahrung, der ganzen Lebensweise, der Wohlfahrt, dem Vergnügen der Menschen bestimmt hat, so darf ich fürwahr das Rennthier nicht vergessen, das im fernsten Norden eine so ausgezeichnete Rolle spielt. Diese Natur, indem sie Climate wollte und einrichtete, — und Menschen zu Bewohnern stiftete, schuf, dahin drängte, — gab jedem! Und mit welcher Eigenthümlichkeit; wie berechnet auf die Fähigkeiten, Bedürfnisse dieser Völkerschaften. Hier sey nur beiläufig erwähnt, da es nicht mehr vor unsern Augen weidet, und selbst Transport zur Schau und für Thierbehälter nicht wohl aushält, daß es durch Größe, Gestalt und Geweih Aehnlichkeit mit dem Edelhirsch hat. Büffon,* nachdem er gleich mir der Natur gehuldigt hat — die ich nur noch williger bald die Vorsehung, bald die Gottheit nenne, denn denkende, wollende Natur ist eben Gott!

Nous devons sentir par cet exemple, jusqu'où s'étend pour nous la libéralité de la nature — kommt zu der Schilderung: En comparant les avan-

---

* Hist. nat. quadrup. T. V. ed. des Deuxponts. S. 199. de L'Élan et du Renne.

tages que les Lapons tirent du renne apprivoisé, avec ceux que nous retirons de nos animaux domestiques, on verra que cet animal en vaut seul deux ou trois. On s'en sert comme du cheval pour tirer des traîneaux, des voitures, il marche avec bien plus de diligence et de légèrté, fait aisément trente lieues par jour, et court avec autant d'assurance sur la neige gelée que sur une pelouse. La femelle donne du lait plus substantiel et plus nourrissant que celui de la vache; la chair de cet animal est très-bonne à manger; son poil fait une excellente fourrure, et la peau passée devient un cuir très-souple et très-durable; ainsi le renne donne seul tout ce que nous tirons du cheval, du bœuf et de la brebis. — La nourriture de cet animal pendant l'hiver, est une mousse blanche qu'il sait trouver sous les neiges épaisses en les fouillant avec son bois, et les détournant avec ses pieds. En été il vit de boutons et de feuilles d'arbre, plutôt que d'herbes, que les rameaux de son bois avancés en avant ne lui permettent pas de brouter aisément. Il court sur la neige et enfonce peu à cause de la largeur de ses pieds. — Les plus riches Lapons ont des troupeaux de quatre ou cinq cents rennes, les pauvres en ont dix ou douze. On les mène au pâturage, ou bien on les enferme dans des parcs

pendant la nuit pour les mettre à l'abri de l'insulte des loups... Lorsqu'on les fait changer de climat, ils meurent en peu de temps.

Es ist keine Frage, daß diese Thierart einst sich bis zu uns ausbreitete, folglich sich so nützlich beweist, als unser Clima noch so viel rauher war. Und Cäsar erwähnt ihrer unter dem Namen Alces,* Büffon verfolgt das weiter. Lappland ist noch heute bei weitem nicht das einzige Land, wo sie einheimisch sind, und den Menschen so wesentlich dienen. Schubert, in der allgemeinen Staatskunde von Rußland** spricht theils im Allgemeinen, theils im Besondern von diesem nördlichen so trefflichen Thier: «Und es giebt Hordenführer, die 10000 Pferde, 300 Kameele, 3500 Stück Rindvieh, 20000 Schafe, 1000 Ziegen als ihr Eigenthum zählen. Sogar bei den nördlichen Nomaden besitzt der reiche Tschuktsche über 1000 Rennthiere, und einige derselben sollen sogar auch bis zu einem Reichthum von 10000 Stück gelangen.» Unter wie viel Formen zeigt sich nicht auf der Erde Aristokratie, Mehrung der Habe, Wohlstand, Ge-

---

* Ueber diese verschiedenen Namen der Vorzeit, — über die Verwandschaft und Verwechslung mit dem Elendthier — Büffon a. a. O., und in den Supplementen Bd. VIII. Und mit dem Wort Elend — (Elenn vielmehr) müssen wir die heutige Bedeutung des Wortes gar nicht verknüpfen.

** I. 1. S. 215. Viehzucht.

mächlichkeit und Reichthum; und immer die Vererbung als Schlußstein, als Schirm und Bindungsmittel der Familie.

Fürwahr, auch die Alten in ihren ernsthaften Nachforschungen schweigen über diese große Bewandniß im Allgemeinen nicht; und ihre Schilderungen sind ganz die richtigen. Sie treffen mit den späteren Beobachtungen überein, und ich darf mich nur darauf beziehen. Jener treffliche Redner, Varro de re rustica* ist unser sicherer und klassischer Führer: «Da nun Menschen und Thiere von Natur von jeher nothwendig waren (denn entweder war ein Prinzip der Erzeugung der Thiere, wie Thales und Zeno von Cittium glaubten, oder keines nach Pythagoras dem Samier, und Aristoteles dem Stagiriten), so muß man auch, so lange man der Menschen Leben gedenkt, stufenweis zu diesem Zeitalter gelangt seyn, wie Dicäarch schreibt. Der höchste oder erste Grad war jener natürliche, als die Menschen von den Erzeugnissen lebten, die die noch unbezwungene Erde freiwillig trug. Aus dieser Lebensweise stiegen

---

* Meyer, der Pfarrer zu Kupferzell, hat Varro's Bücher von der Landwirthschaft übersetzt.

sie in den zweiten, den Hirtenstand herab; und wie sie in der Wildniß oder Flur von Bäumen und Sträuchen Eicheln, Holzäpfel, Brombeeren und Aepfel brachen, und zum Gebrauch sammelten, so, desselbigen Nutzens wegen, fingen sie die Thiere im Wald, so viel sie konnten, sperrten sie ein und zähmten sie. Und mit Recht glaubt man zuerst die Schafe, sowohl ihrer Nützlichkeit als ihrer Geduldigkeit wegen. Denn von Natur sind sie die ruhigsten und zum Lebensunterhalt der Menschen die bequemsten. Denn zur Speise wurde aus Milch Käse bereitet, und zur körperlichen Bekleidung lieferten sie die Felle. Im dritten Grad endlich kamen sie vom Hirtenleben zur Agricultur, in welcher sie von den beiden oberen Graden sehr Vieles beibehielten. Und da, wo sie hingelangten, machten sie große Fortschritte bis zu uns.» *

---

* II. 1. Igitur, inquam, et homines et pecua cum semper fuisse fit necesse natura (sive enim aliquod fuit principium generandi animalium, ut putavit Thales Milesius, et Zeno Citticus, sive contra principium horum exstitit nullum, ut credidit Pythagoras Samius et Aristoteles Stagirites), necesse est humanae vitae a summa memoria gradatim descendisse ad hanc aetatem, ut scribit Dicaearchus, et summum gradum fuisse naturalem, cum viverent homines ex iis rebus, quae inviolata ultro ferret terra; ex hac vita in secundam descendisse pastoriciam, e feris atque agrestibus, ut ex arboribus ac virgultis decerpendo glandem, arbutum, mora, pomaque colligerent ad usum; sic ex animalibus, cum propter eandem utilitatem, quae

Alsdann fügt Varro die geographisch-statistische Bemerkung, für seine Zeit gültig, noch bei: «Noch jetzt sind an vielen Orten solche Thiergattungen im wilden Zustand — wie in Phrygien Schafe heerdenweise, wie in Samothrazien Ziegen, die sie lateinisch rotas nennen. Dann auch in Italien an den Bergen Fiscellum und Tetrica sind ihrer viele. Von den Schweinen weiß es Jedermann, ausgenommen die, welche vermeinen, daß Wildschweine nicht zu den Sauen gehören. Wilde Ochsen giebt es auch nun noch viele in Dardanien, Medien und Thrazien, wilde Esel in Phrygien und Lycaonien; wilde Pferde in einigen Gegenden des disseitigen Spaniens. — So ist ihr Ursprung,» sagt er, «nun ihr Werth und Würdigkeit,» was ich abkürze, weil er sich großen Abschweifungen überläßt.

Ferner: «Bei den Alten waren die angesehensten Männer Hirten, wie die griechische und lateinische

---

possent, silvestria deprehenderent ac concluderent, et mansuescerent. In queis primum non sine causa putant oves assumtas, et propter utilitatem et propter placiditatem. Maxime enim hac natura quietae et aptissimae ad vitam hominum. Ad cibum enim lacte et caseum adhibitum, ad corpus vestitum et pelles attulerunt. Tertio denique gradu a vita pastorali ad agriculturam descenderunt, in qua ex duobus gradibus superioribus retinuerunt multa. Et quo descenderant, ibi processerunt longe, dum ad nos pervenirent.

Sprache, und wie die Dichter hinlänglich bezeigen. Sie sagen, daß diese Thiere selbst goldne Vließe trugen, um ihren hohen Werth zu bezeichnen, wie die des Atreus zu Argos, des Aetes zu Colchis, dem zu lieb die Fahrt der Argonauten statt gehabt haben soll. Selbst die Früchte der Hesperiden in Lybien werden Ziegen und Schafe gewesen seyn, die Hercules aus Afrika nach Griechenland holte. Wären diese Thiergattungen nicht in so hohem Ansehen gewesen, würden die Astrologen wol die Himmelszeichen mit ihren Namen belegt haben? Hätte man unter den Gewässern oder zu Land ganze Striche so bezeichnet, wie das Aegeische Meer, das Gebirg Taurus in Syrien, den Bosporus? — Daß das römische Volk von Hirten abstammt, wer weiß es nicht? Münzen, Thore, Mauern, Gebräuche (Suovetaurilia) haben ihre Bezeichnung daher. Und viele unsrer Familiennamen —» Und nun die Kunst und Klugheit des Viehzüchters, die in Varro's Werk Tremellius Scrofa, hernach Atticus nach damaligen Ansichten und Erfahrungen auseinandersetzten, indem sie naturhistorische Erscheinungen, Seltenheiten, Anekdoten einflochten!

Wenn ich hernach zum Ackerbau und zu den Folgen und Erfindungen in der Beziehung übergehe, wird mich doch sehr Vieles stets wieder zur Viehzucht zurückführen.

— Sie bleibt mit jenem wesentlich verwebt — ja noch überall bei uns, wie der Augenschein lehrt.

Es giebt und gab Zustände, wo bald das eine, bald das andre vorherrscht. Burkhard Reise in Syrien II. S. 597. «Das Jordanthal südlich dem See liefert einer großen Menge von Beduinenstämmen Weide. Einige von ihnen betrachten es wie ihr Eigenthum, und bleiben das ganze Jahr dort. Wir trafen mehrere Lagerplätze von Beduinen, die dort ihre bleibenden Sitze haben, und ein paar Aecker mit Weizen, Gerste und Dhurra bauen.» Ganze weite Länderstriche sind von Natur gleichsam darauf angewiesen. Und wenn frühere Civilisation und Cultur wieder gestört werden, wenn römische und griechische Städte in Numidien, in Syrien zerfallen, so kehren andre Familien, die übrig gebliebenen Reste, in Gestalt ziehender Stämme, mehr oder weniger kräftig, wieder zu solcher Lebensweise zurück.

Will man ihre Sittenlehre, ihre Gattung von Völkerrecht, ihre Tugenden, ihre Gewohnheiten kennen lernen, die an so verschiedenen Stellen doch so sehr sich gleichen, so bin ich nur verlegen, wo ich die Muster wählen soll. Einer der neuesten Beobachter, sicher nicht unbekannt mit menschlichen Verhältnissen im Großen wie im Kleinen, der Marschall Marmont, unfern Smyrna: «Nous nous reposâmes et nous fîmes notre déjeuner sur les bords du

lac de Tantale. — Un camp de Turcomans était établi à peu de distance. Ils nous fournirent avec empressement du lait de leurs troupeaux. Ces pasteurs, qui habitent de préférence les régions les plus élevées et les plus solitaires (Alpenkräuter für ihr Vieh suchend, Sicherheit für sich) sont en général craints et redoutés des voyageurs, et cependant jamais ils n'ont refusé d'accueillir et de prêter leur assistance aux gens qui sont venus réclamer leur appui et leur secours. Mais ils se croient libres à l'égard de ceux qui essaient de s'en passer, et c'est à leurs yeux un acte de guerre légitime que de les dépouiller.*

Das ist im Grund, jenes ursprüngliche bellum omnium contra omnes, jenes physische Recht des Stärkeren, welches erst andern vernünftigen Begriffen vom Eigenthum, bürgerlichem Schutz und Civilisation den Platz räumt. Der Sandwüste ist diese Lebensweise vorzüglich eigen, und wenn wir sie in Arabien, in der Berberei, in Numidien, in der Tartarei finden, so sind wir gleichsam auf dem heimathlichen Boden dieser Species der Humanität. Also auch dort hat die Natur bequeme Möglichkeiten des Daseyns, der Geselligkeit, der Tüchtigkeit, der Tugenden eigener Art zugelassen und hervorgerufen. Selbst die Wüsten sind nicht bloße lacunes de la nature. Sie

* Voyages de M. le M. duc de Raguse II. S. 160.

haben gewöhnlich ihre Oasen, fruchtbare Inseln im Sandmeer. Man sucht sie auf und benutzt sie. Die von der Vorsehung gleichsam gestifteten Brunnen dienen zur Lagerung und zur Trankstätte für Menschen und folgsames Vieh. Alle Reisebeschreibungen sind davon voll, voll lobender Ausdrücke und Anerkenntniß ihrer Zufriedenheit.

On leur apprend dès le berceau à dédaigner tous ceux qui ne passent pas leur vie en plein air, ou sous la tente.* Und wie viele ähnliche Gesinnungen mögen wir in der uns näheren Schweiz finden — bei aller Mischung der Lebensweisen. Der Kuhreigen und seine rührenden Laute, die Pein des Heimwehs, die sie am meisten erreicht — deuten sämmtlich dahin. Denn, wo es auch auf der Erde seyn mag, im Ganzen hat diese Lebensweise allerdings und unverkennbar eigene Vorzüge und ungemeinen Reiz. Der Mensch ist mühsamer, langweiliger, einförmiger Arbeit enthoben. Er befreundet sich, oder findet Gefallen an so vielen lebenden Wesen, für die er sorgt, und die rings um ihn her ihr Wohlseyn kund geben. Es bietet reichliche, gesunde und sehr einfache Nahrung, so leicht zu holen. Und Gastfreiheit, die menschenfreundliche Gastfreiheit ist besonders, ist vorzugsweise solchen Völkerschaften ei-

* Corresp. d'Orient T. VI.

gen. In der Wohlhabenheit ist es die Summe dessen, was wir das patriarchalische Leben nennen; und die Bibel, das Leben Abrahams und der Zug des Moses ist davon voll. Die Schicksale Mahomeds nicht minder, der so sehr Abrahamite war und seyn wollte. — Agar sättigte, tränkte den Ismael an der rechten Stelle.

Wenn wir der Menschen Thun und Treiben, ihre Sitten und Lebensweisen so in großen Umrissen betrachten, so können wir nicht umhin, hier sinnig zu verweilen, die Millionen gegeneinander zu halten und ihnen ihr volles Maaß angedeihen zu lassen. Eigenthum und Gesetze sind dort schon ganz einheimisch. Tugenden aller Art sind keineswegs fremd; Gastfreiheit dort gleichsam Ursitte, der Knechtschaft harte Bedingung, Demüthigung dort am meisten gemildert. — Luxus, Laster oder Unsitte schleichen viel langsamer, viel weniger ein, als auf höheren Culturstufen.

Ich sprach schon früher von dem, was eigentlich nach Gefühlen und Sympathien für die Einbildungskraft Reiz hat, wornach wir eigentlich trachten und uns zurücksehnen. So erwähnte ich der Paradiese. Aber fürwahr, es ist hernach ein zweiter Grad, ein andres erfreuliches Bild, das viel weniger erfunden

und erdichtet ist, nicht so dem Himmel, sondern der Erde angehört, — eben dies patriarchalische Leben. Es ist in der Natur und Sitte selbst sehr allgemein, hausväterlich, und wo es das Ideal nicht ganz erreicht, kommt es ihm doch nah. —

Wol werden wir im Verlauf einen dritten, höheren Grad menschlicher Glückseligkeit auf der Erde finden. Aber mit wie viel Schlacken das Metall! — Und bei der großen Ueberschau menschlicher Schicksale und Lebensweisen bleibt dieser ein ausgezeichneter und hoher Rang. Es ist gleichsam die Mittelstufe zwischen Rohheit und Cultur, und darum schon konnte es nicht genügen, denn in der menschlichen Natur liegt ein Vorwärts.

Ein Reisender, der sonst mein Favorit nicht und fürwahr nicht zu partheiisch für Rußland ist, der Marquis von Custine, La Russie en 1839:

IV. S. 86. Lettre XXX. La vie pastorale a toujours du charme; ses occupations calmes et régulières conviennent à l'homme primitif; elles manifestent longtemps la jeunesse des races. Les pâtres qui ne s'éloignent jamais de leur terre natale sont sans contredit les moins à plaindre des Russes. Leur beauté même qui devient plus frappante en approchant du gouvernement de Yaroslaw, prouve pour leur manière de vivre.

J'ai rencontré, chose nouvelle pour moi en Rus-

sie, quelques paysannes fort jolies — und nun ihre reizende Beschreibung: Je n'ai vu en aucun pays autant de beaux fronts chauves ou de cheveux blancs que dans cette partie de la Russie. Les têtes de Jehova — — — ces têtes se retrouvent ici vivantes; au seuil de chaque cabane de beaux vieillards au teint frais, aux joues pleines, aux yeux bleus et brillants, à la physionomie reposée, à la barbe d'argent qui luit au soleil autour d'une bouche dont elle rehausse le sourire bienveillant et calme, semblent autant de dieux protecteurs placés à l'entrée des villages. Le voyageur à son passage est salué par ces nobles figures majestueusement assises sur la terre qui les a vu naître; vraies statues antiques, emblèmes de l'hospitalité, un païen les adorerait; les chrétiens les admirent avec un respect involontaire, car dans la vieillesse la beauté n'est plus physique, c'est le chant triomphal de l'âme après la victoire.

Il faut venir chez les paysans russes pour retrouver la pure image de la société patriarcale et pour remercier Dieu de l'heureuse existence qu'il a départie, malgré les fautes des gouvernements, à ces créatures inoffensives dont la naissance et la mort ne sont séparées que par une longue suite d'années d'innocence.

D'innocence? Nein, nicht überall so. Dieses Hirtenleben, ich habe es schon erwähnt, mußte da und dort anders seyn! So Vieles störte den stillen Frieden! Und wären sie in Rußland nicht dienend, unterworfen und gehorsam, so würden sie Dienstbarkeit und Unterwerfung anderwärts hintragen und erzwingen.

Wäre ich Russe, so würde ich dreist behaupten, daß die Erweiterung meines Reiches gegen Osten blos der Sieg des Ackerbaus über Viehzucht und Nomadenleben, oder der Civilisation über die Barbarei sey; vorbehaltlich die eigenen Schlacken noch abzuwerfen. — Von der Art eben ist der Krieg im Kaukasus, dem wir mit so viel Spannung in der Ferne zuschauen! Von der Art sind die Kriege und das Vorrücken gegen Persien.

Fast die ganze orientalische Frage löst sich dahin auf, — zu welcher ich mehr wie einmal zurückzukommen eingeladen bin.

Es ist darum nicht zu verwundern, wenn wir von Unbild der Civilisation hören, die nämlich die gewohnten Lebensweisen stört.

Eben der biblischen Söhne Jacob's, oder andrer in ähnlicher Lage, mögen schon zu viele seyn. Sie beengen sich, sie sind sich lästig. Was sie etwa in geringer Proportion bauten, ist mißrathen; der

Handel stockt. Sie suchen in der Ferne Brod; da wo es wächst, in Aegypten; bei dem unbekannten, unverhofften Bruder. Doch nicht immer findet man so gutwillige Freunde, so geneigte Joseph und Potiphar. Der Hergang war gewöhnlich ganz ein andrer.

Es erschöpft sich nämlich geschichtlich der Raum; er wird zu schmal, und man sucht nothgedrungen gewaltsam einen andern. Oft schon selbst fliehend vor dem stärkeren Feind, den ähnliches in Bewegung setzt, wie im größten Maßstab die Gothen vor den Hunnen; ein Ereigniß, das gleichsam der Völkerwanderung und der ganzen neueren Geschichte den ersten und bedeutendsten Anstoß gegeben hat. So endigt auf alle Weise, im Großen wie im Kleinen, die Dichtung und die Idylle. Auch so verschönerte Bilder von menschlichem Wohlergehen, die fürwahr oft der Wirklichkeit ganz nah standen, schwinden wieder.

Also etwas ganz Andres, Welthistorisches, Blutiges, Räuberisches, weckt uns aus diesen Erinnerungen, aus diesen patriarchalischen Phantasien. Denn mehr wie jede andre Lebensweise hat eben diese zu Krieg und Eroberung gereizt, und bis zum Reislaufen der Schweizer — befähiget. Oder indem man den andern Weideplatz suchte, begegneten sie sich, bisweilen unverhofft, oder unvorgesehen, aber schon neidisch und feindlich, man kämpft, und der Siegende

fühlt sich stärker und kühner zu neuen Versuchen. Das Leben der Kaffern, der Beduinen Treiben ist nichts anderes, nur in kleinerem Maaßstab; und in diesen Uebungen und Zügen gefällt man sich; sie wird Völkersitte auf weitem Raum. In Aegypten war eine eigne Dynastie der Hikfos oder Hirtenkönige. Wie kamen sie dahin? Nicht anders wol, als wie die Tartaren nach China, die noch heute den Regentenstamm dort bilden. Nur kurzer Zeitraum trennt uns von diesem großen Ereigniß, in dessen Folgen wir nun näher schauen werden — weil die Impulsion europäischer Industrie, Fabrikatur und Schiffahrt jener früheren Impulsion des Hirtenstabes dort begegnet; die einen Pferdemilch, die andern Opium dahin brachten; beides unerbeten.

Jedoch im Lauf solcher Kriege, solchen Begegnens und Aneinanderstoßens blieb der Ausgang sehr verschieden. Man amalgamirte sich, wie eben in diesem China Tartaren mit den Einheimischen; wie Germanie und Romanie, wie theilweise sicher Hunnen und Gothen in früheren Jahrhunderten. Oder man trennte sich in Kasten, wie in Aegypten und in Hindostan, — in Volkerstämme, wie noch jetzt in Persien, in Arabien, in Nordafrika. Oder man gehorcht zusammen einem Haupt, wie in Rußland bis zu unsern Tagen, und läßt solch Oberhaupt, bis zum Ueber-

druß, walten und ordnen. — Also bald gewann die Tapferkeit die Oberhand mit momentaner Zerstörung; bald die Civilisation durch ihre Reize. Bald entstanden Verträge, Gewohnheiten, ein natürliches Gleichgewicht, in sonderbarer Mischung.

Bezeichnend in der Hinsicht und erläuternd sind die Beobachtungen aufmerksamer geistreicher Touristen. — Burkhard's Reisen in Syrien und Palästina: S. 700. «In zwei Stunden kamen wir zu einem Lager von Arabern des Stammes Sandje, welche gleichfalls Fellahs sind, und unter den ackerbautreibenden Stämmen den stärksten bilden, doch aber den Tribut entrichten müssen. Wie die erwähnten trocknen sie große Quantitäten von Trauben. Die Erzeugnisse ihrer Erndten häufen sie in einer Art Festung, mit Namen Durak, auf.»

Oder Sir Robert Ker Porter von den Ihlauten: «Es giebt daher in Persien Männer von Tartarischer und Turcomannischer Abkunft, und Stämme von den Bactrianischen Gebirgen. Da aber alle eine und dieselbe Lebensart führen, so haben sie jetzt den gemeinschaftlichen Namen Ehlauten, indem sie ihr Hirtenleben wenig von den Beduinen-Arabern oder von den nomadischen Tartaren unterscheidet. Daher scheinen die Unterthanen des Persischen Reichs aus zwei verschiedenen Klassen zu bestehen, aus den stetigen

Bewohnern der Städte und Flecken, und aus den herumwandernden Bewohnern der Zelte und einstweiligen Dörfer. Denn alle erkennen auf gleiche Art die oberherrliche Macht des Schachs an, ob sie schon nicht in gleicher Art unterworfen sind.»

Chardin hatte früher ähnliche Schilderungen geliefert, mit Sorgfalt, Einsicht und Verstand, und der Beifall hat ihm nicht gefehlt. Noch jetzt kann man sein Werk denen, welchen solch Studium der Sittengeschichte angelegen ist, nicht genug empfehlen — eben weil er aus eigner Anschauung die Persischen Uebergänge sehr genau bezeichnet. — Denn in Vorderasien war so Vieles dem Wechsel unterworfen, nichts datirt sich Bleibendes daher. Persien aber hat seine Selbigkeit bis zu uns behalten. Der Macedonier hat es nur näher mit uns verknüpft und dort so vieles ausgetauscht, was doch vor ihm längst vorbereitet war!

Wie wir auch von der Persönlichkeit Zoroasters oder Zerduscht denken mögen — an Gesetzen können wir nicht zweifeln, die seinen Namen trugen. Sie mögen noch sehr Staatsrecht, bürgerliches und Strafrecht vermengt haben, worüber wir uns in so alter Zeit nicht wundern dürfen. Aber kein Gesetzgeber hat mehr und specieller den Ackerbau — und selbst den Gartenbau zum Augenmerk genommen. Hyde hat

das in England mit Mühe und Scharfsinn entwickelt. — Thomas Hyde de veterum Persarum et Parthorum et Medorum religionis historia.

Herr Pastoret, mein edler Gastfreund, behandelte es nicht minder geistreich, und vergleichungsweise: Zoroastre, Confucius et Mahomet comparés comme sectaires, législateurs et moralistes. Auch die funfzig Bände der Mémoires de l'Académie sind reich an solchen Abhandlungen, denen ich Vieles verdanke. Und fürwahr, der Deutsche ist nicht zurückgeblieben. Heerens großes Werk: «Ideen über die Politik, den Verkehr» — widmet Persien einen eignen Band, und zwar des ersten Theils erste Abtheilung — voraussetzend mit seinen eignen Worten: «Wie gegründeten Anspruch Asien auf den ersten Platz hat.» Augenscheinlich denkt Carl Ritter, unser großer Geograph, ganz eben so, und entwickelt es so vollständig. — Und Gibbon —

Die Geschichte Persiens, die Geschichte des Orients überhaupt pflegen wir Europäer blos wie eine große Episode im Buch der Geschichte anzusehen, — mit Europäischen Dingen befangen, welche mehr mit uns zusammenhängen, mehr wir selbst sind. Betrachte ich aber die menschliche Gattung arithmetisch; frage ich, wo war sie zahlreicher, einförmiger in ihren Sitten, geregelter in ihrer Lebensweise, so tritt un-

streitig der Orient, Asien in den Vordergrund, das an und für sich fünfmal größer ist als Europa. Wo war mehr Wohlfahrt und Behagen, mehr reiner Genuß der Natur und ihrer unvergleichlichen climatischen Schönheiten, wo mehr patriarchalische Weise? unstreitig dort. Und zudem ist eine gewisse Selbigkeit, ein Beharren und Stillstehen auf denselbigen Punkten, was eben dafür Beweis liefert, nicht zu mißkennen. Wir finden es — oft zu unsrer Verwunderung noch heute so, und in ziemlich großem Maaßstab in Hindostan, in China, in Persien selbst. Lauter Länder und Völker, die so oder anders, aber doch unter ihren alten Namen noch stehen. Aber freilich im Sinken.

Die Alten, in den classischen Zeiten setzten mehr geschichtlichen Werth auf diese asiatische Vorwelt, weil sie mehr mit ihr zusammenhingen. Xenophons Cyropädie hat den hohen anerkannten Werth, durch die Aufmerksamkeit und Folgerichtigkeit, die dieser erlauchte Athenienser den Persischen Sitten in ihren besseren Epochen widmet, durch das Lob, das er ihnen spendet, und die großen Charactere, die er uns vorführt. Was er all für Absichten gehabt habe, mögen andre untersuchen. Von gering geschätzten Dingen entlehnt man solche Farben nicht.

Es ist kaum zu zweifeln, wenn wir Persische und

Medische Sitten genauer kennten, den ganzen Umfang Zoroastrischer Lehre und ihrer Befolgung, die Schicksale, die Einrichtungen der Zendvölker, so würden wir dort den Contact, die Verschmelzung von Jagd, Viehzucht, Ackerbau, Horticultur und Wässerungsanstalten auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit finden. Eben, weil es climatisch dahin paßte, die Natur selbst dahin leitete. — Und unter wie vielen Millionen, durch wie viele Jahrhunderte!

Alexander kam, das zu stören oder nachzuahmen und mit Griechischen Einrichtungen und Maximen zu verschmelzen. Nach seinem frühen Tod setzten es seine Feldherrn planloser und in eifersüchtige Kriege unter sich verwickelt, aber doch ununterbrochen fort. Es ist eine der merkwürdigsten Epochen in der Weltgeschichte, eben weil die Uebergänge aus ihr hervorgehen. Aber die Ereignisse selbst sind nicht meine Aufgabe. Doch hören wir einen ungemein aufmerksamen Geschichtforscher: «Examen critique des anciens historiens d'Alexandre-le Grand par Ste-Croix.» Die Zahl der Städte, die der macedonische Held baute,* meist mit seinem Namen benannte, und mit Griechischen oder einheimischen Colonisten bevölkerte, ist einer der dunkeln Punkte seiner Geschichte. Doch

---

* S. 400 fg.

viele waren es gewiß. Sicherer wissen wir die in Beziehung auf Nationen gemischten Ehen, die er so geflissentlich stiftete und die Namen der Kriegerschaaren und Leibgarden — die er entweder aus Persern nur zusammensetzte, oder Perser unter die alten mischte, — zur großen Unzufriedenheit der Macedonier. Wie wir auch von dem unvergleichlichen Helden denken mögen, die Einigung der Welttheile, der Nationen, der Sitten und Lebensweise war sicher und augenscheinlich die dominirende Idee in diesem großen Genie, womit er sich erst vor sich selbst, und dann bei den Nachkommen rechtfertigen wollte.

S. 401. Toutes les villes qu'Alexandre fonda dans les différentes régions qu'il parcourut, doivent néamnoins être regardées comme autant de trophées, en prenant ce mot dans un sens figuré et plus étendu. Plutarque dit que le vainqueur de l'Asie parsema cette partie du monde de colonies grecques, et que le nombre des villes qu'il y fit bâtir s'élevait à plus de soixante-dix. — On suppose que le projet d'Alexandre était d'établir depuis les bords de la mer Ionienne jusqu'aux rives de l'Hyphase une telle suite de villes et de places fortes. — Or la plupart de ces villes étaient trop isolées, et à une trop grande distance les unes des autres pour qu'elles formassent une pareille chaîne. — La marche ou plutôt la course

rapide de ce prince, lui permettait-elle de songer à leur construction? Son armée aurait-elle pu lui fournir un assez grand nombre de colons pour les peupler?

Und so zeigt er nach einander, wie viele solcher Anstalten mißglückten — wie jedoch eine Menge Abentheurer ihm zuströmten, — und selbst nach dessen frühem Tod noch seinen Nachfolgern, — bis zur Erschöpfung von Griechenland: S. 459. Aussi ne cessèrent-ils d'affluer en Asie non-seulement pendant les dernières années du règne d'Alexandre, mais encore lorsqu'il fut mort. Ses successeurs, rivaux et jaloux les uns des autres, voulurent avoir chacun en particulier des armées plus nombreuses que celle qui avait suffi pour conquérir cette partie du monde.

So war also der Zusammenstoß zweier Welttheile, — so verschiedener Lebensweisen, — und zugleich zweier so merkwürdiger Species des heidnischen Cultus.

Doch ich eilte dort voran, durch so viele Jahrhunderte. — Ich soll nun meinen Stoff weiter und rascher verfolgen, und europäischen Zuständen in der Vergangenheit und Gegenwart mich zuwenden, uns selbst näher kommen. — Genug also von Jäger- und Hirtenvölkern, in so großem Maaßstab wie dort in Asien. Ich wiederhole nur, selbst in so weiten

Strecken, wie sie Asien darbietet, — entweder in solchem Urwald, oder in so unübersehbaren Steppen, stellt sich oft das Bedürfniß, der Mangel, der Hunger ein, und sie verlangen Wechsel, andre Gegenden, bessere Verhältnisse, größeren Grad der Sicherheit. — Seltener nur Ehre und Abentheuer. — Es wird Species der Colonisation in großem Maaßstab.

Und wie erst auf schmälerem Raum, in Gegenden, die uns näher angehen? Welche namenlose Leiden, wenn in solchen engeren Verhältnissen — in diesem westlichen Europa die menschliche Gattung sich zusammendrängte, zu scharf berührte, sich Abtrag that und zu darben anfing! Oder wenn andre sie drängten! Wie mußten sie sich nach sicherern, ergiebigeren Nahrungsmitteln, nach gefüllten Scheunen und nach schirmenden Gesetzen sehnen!

Zu solcher Schilderung, zu solchem näheren Einsehen will ich ganz einfach Griechenland und Italien wählen; vorerst weil wir mehr davon wissen; weil der Nachhall von diesem classischen Boden so deutlich, so stark bis zu uns gedrungen ist; so daß wir selbst, als bloße Fortsetzung davon, nur mit Modificationen, betrachtet werden mögen. Dann aber auch, weil sie früh mit andern Welttheilen — und unter

uns, und mit uns, bis zur ultima Thule in Verbindung kamen.

Es ist sehr natürlich, daß die Universalgeschichte in so frühen, so uncultivirten, unlitterarischen Zeiten sehr dürftig ist, und zur bloßen Sage und Fabel wird, die jedoch nicht ohne hohen Werth sind. — Der Dank, den Erfindern oder Ueberbringern des Ackerbaus, oder den Führern fremder Frachtschiffe und Handelscaravanen zum Behuf des Austausches; — oder den fliehenden gebildeteren Trojanern dargebracht; — die Symbole dieses Dankes, — die Vergötterung und Quasi-Vergötterung sind die lautesten und beredtesten Documente — und vertreten der Annalen Stelle.

Was auch immer Siderisches in den alten normirten Religionen mag gewesen seyn, so waren doch Beziehungen auf Lebensweise, auf Bau, Genuß und Besserung der Erde, auf nützliche oder schädliche Thiergattungen — stark, innig und früh damit verwebt. Es ist kaum nöthig zu erinnern, wie sehr sich Aegypten darin auszeichnete, was es ganz Eigenthümliches hatte. Das alte Testament führt uns in so vielfachen Erinnerungen dahin, und Herodot drückt es nur anders aus. Zur rechten Einsicht und Beurtheilung bedarf es fürwahr dort eines eigenen und

localen Studiums. Aber es ist doch zugänglich, und viele unter uns sind damit schon betraut. — Allein auch in der früheren Lehre der Magier, Nebenbuhler der Aegyptischen Priester, bei dem Dualism — Ormuzd und Ariman — dem guten und bösen Pirnzip — bekriegten diese Priester und ihre Anhänger — dem Bösen zu Leid — Schlangen und andres Otterngezücht — säuberten die Erde und weihten und heiligten die Tempel der Dankbarkeit. — Zu Carthago aber: «Ein Hayn war mitten in der Stadt, erquickenden Schatten darbietend, wo zuerst die Pönen, von Wellen und Sturm verschlagen, ein Zeichen ausgruben, verheißen von der königlichen Juno; — den Kopf eines rüstigen Rosses — denn so würde diese Nation durch viele Jahrhunderte, tapfer im Krieg und emsig zu Nahrung und Unterhalt sich bewähren. Hier nun baute die Sidonische Dido der Juno einen stattlichen Tempel, wohl ausgestattet mit reichen Geschenken und dem Numen der Göttin.»*

---

* Aeneid. I. 441. Lucus in urbe fuit media, laetissimus umbrae,
Quo primum jactati undis et turbine, Poeni
Effodere loco signum, quod regia Juno
Monstrarat, caput acris equi, sic nam fore bello
Egregiam et facilem victu per saecula gentem.
Hic templum Junoni ingens Sidonia Dido
Condebat, donis opulentum et numine divae.

Heyne commentirt in den Noten zu Virgil die Worte facilem victu — ungefähr zu deutsch:* Die leicht und hinreichend Nahrungsmittel erzeugen würde, ja im Ueberfluß nach der Fruchtbarkeit und Cultur des Bodens; zur Pferdezucht besonders geeignet. — Und zu Rom Evander:

Weist ihm hierauf den gewaltigen Hayn, des kriegrischen Romuls
Freistatt, und tief in der Kühle des Felsengewölbs das Luperkal,
Dem Lycäischen Pan nach der Arkader Sitte geweihet. ** (Spitzenberger.)

So belehren uns die Gebräuche, die Feste, die Mythen und die Dichter, die sie überliefern und ausschmücken, über die alten Leiden der Wildheit und Uncultur — sie belehren uns deutlicher, wärmer, inniger, als es Geschichte und selbst die Sage erreichen könnte. — Diese Symbolik spricht bald schwermüthig,

---

* Heyne: Quae habitura esset victum facilem et expeditum, affluentem ex agrorum ubertate et cultu, inprimis equis pascendis. Herr Spitzenberger und andre Uebersetzer scheinen es anders zu verstehen; — ich glaube, sie irren!

** Aen. VIII. 342. Hinc lucum ingentem quem Romulus acer asylum
Retulit, et gelida monstrat sub rupe Lupercal
Parrhasio dictum Panos de more Lycaei.

bald fröhlich Erinnerung und Dankbarkeit aus. Nämlich hier so deutlich: «Wo einst die Wölfe heulten und zerfleischten, da ist jetzt menschliche Wohnung, bürgerliche Einrichtung, gesetzliche Sicherheit und weite Herrschaft und Herrlichkeit! Dank dafür den Göttern.» Selbst der scharfe Tadel der Christen und ihrer Kirchenväter, die dieser Gebräuche noch Zeugen waren, zeigt uns oft diese Wege, diesen Ideengang und diesen Zusammenhang. Der heilige Augustin spottet der heidnischen Götter und widerspricht so oft dem Varro, der sie deutete und in Schutz nahm.

«Der neuentbundenen, erwähnt er, daß drei schirmende Götter nach der Geburt gewidmet seyen, damit nicht der Waldgott nächtlicher Weile wieder eindringe und sie plage. Und um diese Wächter sinnlich zu bezeichnen, umgehen des Nachts drei Männer die Thürschwellen des Hauses, und schlagen diese Schwellen mit dem Beil an, dann mit dem Mörserstempel, drittens mit dem Besen kehren sie, damit durch diese Zeichen der Cultur der Waldgott vom Eintritt abgehalten werde.» *

* De civit. Dei. VI. 9. Tamen mulieri foetae post partum tres Deos custodes commemorat adhiberi, ne Sylvanus Deus per noctem ingrediatur et vexet, eorumque custodum significandorum causa tres homines noctu circumire limina domus, et primum limen securi ferire, postea pilo, tertio deverrere scopis; ut his datis culturae signis Deus Sylvanus prohibeatur intrare.

Er fährt erläuternd fort: «Weil weder Bäume gefällt und beschnitten werden, ohne Eisen, noch Mehl gefertiget ohne Stampfer, noch Getreide aufgeschüttet ohne Besen. Von diesen drei Werkzeugen sind drei Götter benamt worden: Intercidona, von des scharfen Eisens Einschnitt, Pilumnus von dem Stampfer, Deverra vom Kehrbesen; unter welchen schirmenden Göttern gegen die Gewaltsamkeit des Gottes Sylvan die Neugebährende bewahrt wurde. So würde gegen die Wuth eines schadenfrohen Gottes der Schutz nicht genügen, wären nicht mehrere gegen einen, und kämpften sie nicht gegen ihn, den rauhen, greulichen, ungeschlachten, eben weil er Waldgott ist, mit den Wahrzeichen der Cultur, als dem entgegengesetzten.» *

Vergeblich fragt sofort dieser heilige Augustin: «Ist also das die Schuldlosigkeit der Götter?» **

---

* Quia neque arbores caeduntur ac putantur sine ferro, neque far conficitur sine pilo, neque fruges conservantur sine scopis. Ab his autem tribus rebus tres nuncupatos Deos, Intercedonam, a securis intercisione, Pilumnum a pilo, Deverram a scopis, quibus Diis custodibus contra vim Dii Sylvani foeta conservaretur. Ita contra Dei nocentis saevitiam non valeret custodia bonorum, nisi plures essent adversus unum; eique aspero, horrendo, inculto utpote sylvestri, signis culturae tanquam contrariis repugnarent.

** Istane est innocentia Deorum?

Fürwahr es waren nur signa culturae — Schutzgeister gegen Verwilderung, bereits gekannte bewährte Hülfsmittel. Es waren deutliche Mahnungen, sie nicht wiederkehren zu lassen. — Und wie oft sind sie auf der Erde dennoch da und dort wiedergekehrt? — In ganz Asien, in Nordafrika — vielleicht in Theilen von Amerika? Wie trostlos werde ich oft darauf zurückkommen müssen? Glücklich, wäre es nur Sylvan gewesen, und nicht der Tiger und der Schakal. — Ja es scheint, daß selbst die frühere üppige Vegetation des Hochwaldes solche verwüstete entstellte Trümmer menschlicher Größe meidet, nicht mehr dort mit derselbigen Kraft und Fülle emporzusteigen vermag. Reisende haben das ausdrücklich und im Orient vielfältig bemerkt, wie sich der Wald in Gestrüpp umwandelt. Es wird in Frankreich verspürt, und in deutschen Hochgebirgen, die nicht fern von mir sind.

Doch diese Cultur und Civilisation hatte noch ganz andre sprechendere gewichtigere Symbole und Gottheiten, die bis an ihre äußersten Dimensionen reichten, den Menschen Ehrfurcht abgewannen, tief in ihr Religionswesen, in ihre Moral, in ihre ganze Lebensweise eingriffen, und sie noch weit mehr regelten, beschäftigten, befriedigten und warnten, als wir uns gemeiniglich vorstellen.

Ich beziele besonders und fasse hier zusammen den Isisdienst; Osiris und Bacchus oder Dionys damit gänzlich verwebt; — das Orphische, die Cabiren, und endlich die Eleusinischen Mysterien, die den christlichen Platz gemacht haben. Sie sind alle untereinander im Zusammenhang, und enthalten eben den Uebergang der Lebensweisen, den Ursprung des Ackerbaus, seine Bewandniß, den Fortgang und die Folgen in's Unendliche. — Gern und mit Vorliebe werde ich dabei verweilen, damit beginnen, es häufig wiederfinden; nicht ohne starke Gehülfen und Vorgänger. Gern also werde ich mit Atticus und Cicero, mit August und Marc-Aurel suchen, dort zu Eleusis einheimisch zu werden, mich mit ihnen zu freuen, zu bewundern und nachzudenken. Ja meine eigne Sitte habe ich darnach gemodelt.

Im Ganzen glaube ich nicht, daß man in dieser so ansprechenden, so geistreichen, so das Alterthum in seiner Sittlichkeit umfassenden Materie noch hell genug sieht. Die Prämissen hat man wol erkannt und geläutert, die Formen festgestellt, die Bilder gesammelt, — aber bis zu dem ächten Geist, Zusammenhang und Zweck ist man nicht durchgedrungen. Man blieb in der Vorhalle.

Also zuerst von Aegypten, der Quelle von so Vielem. Mit Recht sagt Heeren II. S. 513: «Wären

wir an den Ufern des Nils geboren und erzogen, so würde uns gewiß Vieles deutlich seyn, was uns jetzt ein schwer aufzulösendes Räthsel ist.»

Mit Recht macht er alsobald darauf aufmerksam, auf die Contraste nämlich, die sich anderwärts so nicht wiederfinden: «daß der höchste Grad der Fruchtbarkeit an die öde Wüste und an starre Felsengebirge anstoße.»

Indessen, ohne zu Herodot, Strabo, Plinius hinauf zu gehen, mit Hülfe des alten Consuls de Mallet* unter Louis XIV. — und ein Jahrhundert später — der Gefährten Bonapartes, des Marschall Marmont, des Fürst Pückler-Muskau — bis zu Clot-Bey** können wir uns doch so Vieles anschaulich machen. Was dort climatisch, örtlich, ich möchte sagen Nil-artig ist, geht uns freilich in der Anwendung nicht viel an. Bunsens neues und berühmtes, aber noch unvollendetes Werk: Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte — hatte demnach werthvolle Vorgänger.

A. Hirt, einer der Unsrigen, trug vor nicht gar langem in der königlichen Academie der Wissenschaften zu Berlin vor: «Versuch über den allmähligen

---

* Descript. de l'Egypte composée sur les mémoires de M. de Mallet par l'Abbé *le Maserier*. 4.

** Apperçu gén. sur l'Egypte par *Clot-Bey*. 2 T.

Anbau und Wasserbau des alten Aegyptens» — und beginnt gleich so: «Das Land, welches der Nil von den Katarakten bis an das Mittelmeer durchzieht, hat einen wundersamen Reiz für den Forscher der Menschengeschichte. Vor allen übrigen Gegenden der Welt bleibt sein Blick auf Aegypten geheftet. Die Lage, der Fluß, das Clima bieten ganz eigene Ansichten dar. Das Volk, welches sich ursprünglich allda ansiedelte, hatte mit eignen Schwierigkeiten zu kämpfen. — Und doch ist Aegypten der Garten, worin der erste Baum der Erkenntniß für das Menschengeschlecht aufwuchs — ein Baum, der seinen Samen bei allen Völkern, die seitdem eine höhere Stufe der Bildung erstiegen, ausbreitete. Ohne Aegypten gäbe es kein Phönizien, kein Palästina und Babylon, keine Griechen und keine Römer; und ohne diese kein heutiges Europa. Alle gesellschaftlichen Einrichtungen und Erfindungen, welche die Grundlage der Menschenbildung ausmachen, kommen uns aus dem Nillande. Vor der Erscheinung des Aegyptischen Volkes ist für uns auf der Welttafel chaotische Nacht; von ihm geht das Erkennen einer Weltordnung und die Geschichte aus.»

Hirt's und besonders auch der Franzosen — Andreossy's zum Beispiel, umständlichere Beschreibungen sind wol zum Theil nur jenem Nilland eigenthümlich. Aber Wasserleitung ist des Ackerbaus schwer-

ster Theil. Und auf einem großen Theil der Erde, und durch die Universalgeschichte hindurch, spielen doch — mit steten Rückblicken dorthin, Bewässerung, Kunst und Fleiß zu bewässern, und auch zu entwässern, und Canalisirung eine so große Rolle. Sie sind wesentliche Träger der Alimentation, folglich der Civilisation. Allerdings am meisten in heißen Gegenden, die des Regens vielfältig entbehren — aber auch in Stufen abwärts, in nördlicheren Regionen; bis zu unsrer deutschen Wiesencultur, an der wir noch so vieles zu bessern und anderwärts zu lernen haben.

Es ist hier nicht der Ort zur Entscheidung des historischen Zwistes über die Priorität der Erfindungen und der Gesetze, zwischen Aegypten, Phönizien und China. — Tibull drückt die allgemeine Meinung des Alterthums aus: «Osiris war der erste, der mit geschickter Hand den Pflug bereitete.»*

Vom Aegyptischen Pflug, wie er uns beschrieben wird, und von etlichen andern fügt Goguet Zeichnungen bei. Andre sind in hundert Werken zerstreut, und wir sind, wie wir alle wissen, practisch heute noch nicht am Ende zu ändern und zu bessern. Und

---

* L. I. Eleg. 8. Primus aratra manu solerti fecit Osiris.

immer ist des Menschen Hand nothwendig, um ihn zu lenken mit Kraft und Ausdauer.

Es ist eines der ersten Artikel Goguet's — sich auf Bibel und Diodor berufend: Des loix et du gouvernement des Egyptiens.

S. 46. On voit un royaume distribué en plusieurs provinces ou départemens, un conseil composé de personnes expérimentées, des ministres choisis, différentes prisons pour renfermer les criminels, des prêtres qui jouissent de revenus fixes et assurés, des greniers publics, un trafic d'esclaves et un commerce enfin, qui devait être considérable. Ces faits désignent suffisamment un peuple que devait s'être civilisé fort promptement.

Die Jahrhunderte — das Wenn — ist in Dunkel gehüllt — und Isis wird deswegen von den weltlichen Historikern überall an die Spitze dieser gesetzlichen Institutionen gestellt. Und überall ist es mit dem Axiom verwebt: «Wegen der Theilung der Fluren sind Gesetze erfunden worden.» * — Unendlich gemehrt, präcisirt ganz gewiß.

---

* *Macrob.* Saturn. Itaque ex agrorum divisione inventa sunt jura.

Nachdem Heeren in den «Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der Völker der alten Welt» bemerkt hatte:

II. S. 574. «So kommen wir also hier — zu demselben Resultat, — zu dem uns schon vorige Untersuchungen führten: Die ältesten Staaten dieses Landes waren ursprüngliche Niederlassungen der Priestercaste, die, indem sie die Nomaden zu festen Wohnsitzen und dadurch zugleich zum Ackerbau gewöhnte, einen gewissen eingeführten Cultus nach dem Localen gebildet, und durch das Locale unterstützt, zu einem politischen Bande gemacht, wodurch sie jene Stämme mit sich vereinigte.» fügt er später an S. 626: «Es war nicht sowohl die Viehzucht, die an sich nicht weniger unentbehrlich wie der Ackerbau war, als vielmehr die nomadische Lebensart, die den Absichten und der Politik der herrschenden Caste entgegen seyn mußte.» Und eben in solcher Beziehung: «Der Uebergang vom Nomadenleben zum Ackerbau, wie schwer er auch sonst zu erklären seyn mag, war wenigstens nirgends leichter als in Aegypten, wo die Feldarbeit meist gar keine Mühe erforderte, und man fast nur den Samen auszustreuen brauchte, um zu erndten.»

Und dann so nah zu meinen Zwecken S. 636: «Die Priester-Caste. Als den wichtigsten Theil ihrer Gelehrsamkeit hat man, und gewissermaßen nicht mit Unrecht, ihre astronomischen Kenntnisse betrachtet, so

sehr, daß man ihre ganze Götterlehre nur für ein Symbol von diesen angesehen hat.

Viel nützlicher war unstreitig die Anwendung, die von der Astronomie für die feste Bestimmung der Jahreszeiten und die davon abhängenden Einrichtungen des Ackerbaus gemacht wurde Aus dem ganzen Aegyptischen Alterthum geht kein andres Resultat so klar hervor, als daß man hier es schon sehr früh eingesehen, daß Ackerbau das Fundament aller politischen Cultur sey, und daß die herrschende Caste die Beförderung desselben daher zu dem Hauptgrundsatz ihrer Politik gemacht habe, die man deßhalb auch fast in jeder ihrer Einrichtungen, in jedem Theil ihrer Religion und Mythologie wiederfindet. Die ersten Stifter der Aegyptischen Staaten mußten es bald wahrnehmen, daß eine dauerhafte Herrschaft nur auf diesem Weg gegründet werden konnte. Daher ließen sie kein Mittel unversucht, das Religion oder Politik ihnen darbieten konnten, Liebe zum Landbau so tief immer möglich dem Character der Nation einzuprägen. — Es giebt beinah keine einzige Gottheit der Aegypter, die nicht irgend eine Beziehung auf diesen Gegenstand hätte. Sonne, Mond, Erde und der Nil, die wie so viele andre Theile und Kräfte der Natur, unter der Hülle der mannichfaltigsten Symbole Gegenstand des Cultus waren, wurden es doch fast nie an und für sich, sondern nur insofern

sie Wachsthum und Fruchtbarkeit beförderten. Osiris ist das Bild des Nils, wenn er austritt und den Boden düngt, eben derselbe das Bild der Sonne, insofern sie jährlich die Fruchtbarkeit wiederbringt; Isis das Bild der fruchtbaren Erde, und wie leicht ließe sich nicht noch eine Reihe andrer Symbole hier herzählen, deren etwas entferntere Deutung und Enthüllung aber jetzt außer unserm Gesichtskreis liegt.»

Ich füge demnach in religiöser Hinsicht bei, daß der so sonderbare und mannichfaltige Thierdienst in Aegypten örtlich oder vielmehr provincial war. Isis und Osiris aber waren Nationalgottheiten; und als Religion und Sitte dem Glauben an Unsterblichkeit dort früher als irgendwo sonst, soweit wir wissen, hatte Wurzel fassen lassen, herrschten sie auch in der Unterwelt, im Amenthes, dem Hades der Griechen. Heeren S. 680: «Dionysos und Ceres, das ist nach Herodots eigner Erklärung: Osiris und Isis herrschten in der Unterwelt, wo jener den Beinamen des Serapis trägt.» Wir werden bald sehen, wie das mit Griechenland sich eng und unmittelbar verknüpft.

Derselbige classische Forscher hatte bei dieser priesterlichen Weisheit und Lehre am Nil an einer andern Stelle bemerkt S. 647: «Daß der Mosaischen Gesetzgebung, die doch noch vor die blühende Periode

der Pharaonen fällt, die Aegyptische, wie man nicht zweifeln kann, zum Muster diente.» Also wie viele Fäden, die an uns anknüpfen, wenn auch durch so manche Mittelglieder!

Moses, der ungefähr zur selbigen Zeit wie Cecrops — nach Gatterers Rechnung nur mit dem Unterschied von 27 Jahren — Aegypten verließ; Moses also baute gleichfalls sein ganzes politisches System, seine Sittenlehre, zum Theil seine Religion auf Ackerbau, Eigenthum, Ehe und Häuslichkeit. Niemand hat das triftiger, zusammenhängender gewiesen, als der Ritter Michaelis im umständlichen Mosaischen Recht.* Schon früher hatte er es in der Abhandlung angedeutet, «De Nomadibus Palaestinae» und die Contraste gezeigt. «Unser gemeines Wesen, sagt er, gründet sich gemeiniglich auf mehrere Lebensarten, von denen sich der bloße Bürger, insofern ich ihn dem vom gemeinen Wesen besoldeten Gelehrten und Soldaten entgegensetze, ernährt.»

I. S. 149. «Von diesen Lebensarten muß man die eine, die bei uns sehr gewöhnlich ist, in dem mosaischen Staat, wenigstens unter den freien Bürgern nicht suchen, nämlich die Handwerker. Gewiß der Gesetzgeber, der allen Israeliten einen angestammten Acker gab, rief hierdurch zugleich von der Uebung

* 6 Theile.

der Handwerke ab, die, wenn sie zu einiger Vollkommenheit gedeihen sollen, ihren eignen Mann erfordern. Ich finde auch weder in Mose, noch in den ältesten historischen Büchern der Bibel die geringste Spur davon, daß Israeliten sich von Handwerken genährt hätten. Die Ursache war wol, daß man da, wo man Leibeigne hatte, die für ihre Herrn auch zum Verkauf Handwerke trieben, die Handwerke unedel hielt, und sie jenen allein überließ.»

§. 40. Alte Lebensart der Räuber durch den Ackerbau abgeschafft.

Bei den herumschweifenden Arabern ist das Handwerk eines Räubers von undenklichen Zeiten her eine Lebensart, und zwar keine ehrlose gewesen. Sie nennen noch jetzt, was sie auf die Art gewinnen, ein Geschenk Gottes, Fadl-Allah; und schon in Mose wird von Ismael zum voraus verkündigt, seine Hand werde wider alle seyn. 1. B. Mos. XVI. 12. Daß Moses jedoch das Volk von ihr abzubringen sucht, sieht man schon daraus, daß er will, jeder soll seinen eignen Acker haben. Denn wer den baut, kann nicht in der Wüste herumirren und auf Caravanen lauern. Er wagt es auch nicht, weil man sich an seinen Acker halten kann. Daher auch die räuberischen Araber keine liegenden Gründe haben wollen, die gleichsam Geißeln für sie seyn würden.

§. 41. Der ganze Mosaische Staat ist auf Acker-

bau gegründet. Der Ackerbau allein im weitläufigen Verstand genommen, so wie er Wein, Oel und Gartenbau mit in sich schließt, war es, den Moses zur Grundfeste seines Staats wählte.

Jenes Aegypten liegt gleichsam zwischen den Welttheilen und verknüpft sie. Denn Creta oder Candien ist eine schwache Scheide vom Peloponnes, die so leicht zu überschreiten ist. Der Hinblick auf diese schöne Insel, die Vergleichung der Jahrtausende, ist gänzlich zum Nachtheil unsrer Zeit. Es gereicht ihr zur Schande, und bezeichnet den erbärmlichen unzusammenhängenden Zustand unsrer neidischen Politik, die wir mit Widersprüchen und Gleißnerei verbrämen.

Arabien, Judäa, durch Sitte und Gesetz, haben mich dem weiten Asien noch einmal näher gebracht. Sie rufen mich in diesem Augenblick dahin. Aber wenn ich mich dort, in diese Mitte, in diesen unstreitig größten Theil der Erde versetze, mit welchen Empfindungen, mit welchem Gedankenlauf?

Vorerst war dort am früheſten Tag, Leben, Cultur, Entfaltung, Mittheilung!

Ueberraschende Erfindungen, Weltumseglung, ungemeine Fortschritte dieser oder jener Wissenschaft, helle Ansichten, damit können wir uns allerdings

heute brüsten, was auch daran Zweideutiges seyn mag! Aber sind doch am Ende diese Vorzüge mit der baren Wohlfahrt der menschlichen Gattung, in großen arithmetischen — wenn man will, statistischen Proportionen zu verwechseln — oder bei der Vergleichung so einseitig voranzustellen?

Babylon, Ninive haben uns wenig überliefert. Botta gräbt dort noch heute mit so vielen Gehülfen Monumente, Zeichnungen, Inschriften aus, die uns theilweis belehren mögen — über so großen Unterschied! — Aber Persien! Der ganze Verlauf der Universalgeschichte ladet mich ein, oft dahin zurückzukehren. Einzig in seiner Art, fing es so früh an, — und ist noch da! Seht Herders kurzen Abschnitt — «Meder und Perser.»* S. 92: «Genug Cyrus überwand Asien und stiftete ein Reich, das vom mittelländischen Meer an bis zum Indus reichte. Hat Xenophon von den Sitten der Perser, unter denen Cyrus erzogen ward, wahr geredet, so mag der Deutsche sich freuen, daß er mit diesem Volk wahrscheinlich eines verwandten Stammes ist, und jeder seiner Prinzen möge die Cyropädie lesen.»

Ich will hier nicht untersuchen, in wiefern Xeno-

---

* Ideen Th. III.

phon und Thomas Hyde verschönert haben. Einiges gewiß, aber wie viel bleibt!

Herder S. 100: «Sie (die Perser) empfahlen den Ackerbau und die Pflanzung nützlicher Bäume, die Ausrottung des Ungeziefers, das auch als ein Heer böser Dämonen in leiblicher Gestalt erscheint. Die Achtsamkeit des Wohlstandes, die frühe Wahl und Fruchtbarkeit der Ehen, die Erziehung der Kinder, die Verehrung des Königs und seiner Diener, die Liebe gegen den Staat, und das Alles auf persische Weise.»

Er vergißt die Vorschriften — die große Betriebsamkeit der alten Perser in Bezug auf Bewässerung, um die sich dort so vieles drehte. — Und nun! wie sieht es an und auf dem Caspischen Meer aus; in Medien, in Bochara — in den Hauptstädten selbst! — Und wer trachtet dort zu bessern, die edleren Theile der Civilisation hinzutragen??

Seitdem wir in so nahen Verkehr mit Hindostan getreten sind, fehlt es in der That nicht an Forschungen über die Natur, Sitte, Sprache, Geschichte, Statistik dieses weiten Landes. Wir überschauen Jahrtausende. Von C. Meiners Vergleichungen der Fruchtbarkeit Asiens bis zu Schlegels indischer Weisheit und Carl Ritters großem geographischen Werk. Die Asiatic researches tragen davon

den Namen. Zu Calcutta ist eine Academie, wie zu Paris, London und Berlin. Und wie viele Engländer haben auch außer und neben diesem litterarischen Magazin einzelne Materien mit Einsicht behandelt.* Wie viel Spuren vergangener Glorie, Cultur, Wohlfahrt und menschlicher Klugheit, zersetzt und amalgamirt mit Thorheiten und Schwächen, — und des Schicksals herben Schlägen. — Das Sanskrit, in dem wir fürwahr in Deutschland — am Rhein — nicht zurückbleiben — wird uns noch Fundgruben öffnen. Directen und sittlichen Einfluß hatte Hindostan freilich auf uns nicht! Die politischen und mercantilischen sind ganz andre Fragen, oder sie betreffen später England allein. Und was jene alten Zeiten betrifft, — Urzeit möchte ich sagen — so ist es uns am Ende gleichgültig, ob die Weisheit der Aegyptischen Priester dorther stammte, oder umgekehrt. — Erwägen wir aber der Menschen Wohlfahrt nach Zahl, nach Einrichtungen, — nach Genuß in friedlichem Zustand — so ladet Vieles unsre Blicke dorthin, auf Brama und die Braminen; und auch auf Buddha — auf ihre Species der Civilisation. Die gewaltige dreifache Reibung dort — Hindu und

* Im zweiten Theil dieser Resultate — Aristocratie, habe ich von Casten und indischen Sitten gesprochen; und in der Note die Litteratur der Engländer bis zu selbiger Epoche verzeichnet. Ohne Unterlaß wird das gemehrt und bereichert.

Brama — Mohamedaner mit ihrem Koran — und nun die Britten und ihr Christenthum, ihre Bibel, ihr Bischoff Heber!* Alles das ist täglich vor unsern Augen, und der Ausgang liegt im Schooß künftiger Zeiten;** und Vieles wird mich drängen, aus mancherlei Anlaß darauf zurückzukommen.

Jenes entlegene China mit seinen ungezählten Millionen beurtheilten zu ihrer Zeit Leibnitz und die Jesuiten besser wie wir, die wir vor lauter Kritik die politischen Wahrheiten neben uns oder fern von uns liegen lassen. Bald nach ihm Voltaire Sur les moeurs et l'esprit des nations*** überschreibt den Avant-propos Qui contient le plan de cet ouvrage, et les raisons pour lesquelles on commence cet essai par l'Orient. Und China ist das erste Capitel. Er sagt nur vernünftige Dinge, weil er sie wußte und soweit er sie wußte, was neuere Beobachter und eine Reihe gesandschaftlicher Berichte verschiedener Nationen nicht viel weiter geführt, — noch bisher

---

* Die Beschreibung seiner priesterlichen Umreise ist lehrreich und unterhaltend.

** W. Humboldt über die Kawisprache und Andreas Schleiermachers Malaische Grammatik lieferten deutsche Beiträge. Mein ältester Sohn ist noch damit befaßt, sich dort umzuschauen.

*** T. XXIII. edit. des Deuxp.

unsre Kenntnisse sehr bereichert haben. Doch es sind Begebenheiten an der Tagesordnung, die uns gewaltsam näher zusammenführen, das westlichste Europa dem östlichsten Asien. Der Friedensschluß zu Nanking, die Besetzung von Hongkong wird Vieles bald klarer machen und unabsehbar. Dessen werde ich nicht mehr Zeuge seyn. Andre nach mir mögen dieses großen Austausches Werth und Proportionen erwägen. Austausch nicht blos der Waaren, sondern der Kenntnisse, der Lebensweisen und Ansichten, selbst in religiösen Beziehungen.

Daß mich der andre Theil dieses Abschnitts der Resultate noch einmal und umständlicher dahin zurückführen wird, versteht sich von selbst.

Griechenland, Griechenland, das uns gleichsam vom Orient scheidet, aber auch wieder damit verknüpft, geht uns viel näher an, und wir sind allesammt Landsleute des jungen Anacharsis.

Dahin also gingen andre Aegypter, wie Moses nach Palästina, und sie zeigen uns, woran wir eigentlich unsre Civilisation knüpfen sollen.

Die Dichter oder Staatsmänner dort, kurz die genialen Köpfe, die auf solche Weise neue Ansichten gewannen und uns brachten, bemeisterten sich des ersten und rohen Stoffes, des Ackerbaus, des Ver-

kehrs, verschönerten ihn, und hielten ihn gleichsam als Wahrsager den kommenden Geschlechtern, der späten Zukunft vor.

So frühen Anspruch hat auch hier die Dichtkunst auf Cultur und Dank. Orpheus führte unter uns Europäern den Reihen an. Mit der Leyer bezähmte er die Wildheit; diese recht sinnlich noch unter dem Bild wilder Thiere vorgestellt, die sich um ihn sammeln und zahm machen lassen. — Oder Amphion:

— — — Ward nicht von Orpheus,
Dem heilgen Seher, dem die Götter ihre
Mysterien offenbarten, weil er Thraziens
Halbthierische Bewohner aus dem Wust
Der Wildheit zog und menschlich leben lernte,
Gesagt, er habe Tiger zähmen, wüthge Löwen
Durch seiner Lieder Reiz besänft'gen können?
Ward von Amphion, des Thebanschen Schlosses
Erbauer, nicht gesagt, er habe Felsen
Und Wälder seiner Leyer süßen Tönen,
Wohin er wollte, folgsam nachgezogen?
Im Heldenalter war's der Weisen Amt,
Ein rohes Waldgeschlecht aus ihren Grüften
Zu ziehn, und an Geselligkeit und Furcht
Der Götter, Zucht und Ordnung zu gewöhnen.
Sie stiftete der Ehe keuschen Bund,
Sie legte Städte an und gab Gesetze,

Und weil die Zauberkräfte des Gesangs
Zu allem diesem ihr behülflich waren,
So stieg des Sängers Ansehn in den Augen
Des Volkes, und ein Glaube, daß er näher
Den Göttern wäre, goß was Göttliches
Um seinen Mund, und seine Lieder wurden
Orakel des Vergangnen und der Zukunft.
Nun kam Homer, der über Alle ragt,
Und bald nach ihm Tyrtäus, dessen Lieder
Den schönen Tod für's väterliche Land
Im Vorderreihn der Schlacht mit Eifersucht
Zu suchen, Sparta's Männerseelen spornte.
In Versen gab den Fragenden der Gott
Zu Delphi Antwort; in der Musensprache
Wies uns Pythagoras des Lebens Weg.*

(Wieland.)

---

* Horaz. De arte poet. 391.
Silvestres homines sacer interpresque Deorum
Caedibus et foedo victu deterruit Orpheus,
Dictus ob hoc lenire tigres rabidosque leones;
Dictus et Amphion, Thebanae conditor arcis,
Saxa movere sono testudinis, et prece blanda
Ducere quo vellet. Fuit haec sapientia quondam,
Publica privatis secernere; sacra profanis,
Concubitu prohibere vago, dare iura maritis;
Oppida moliri, leges incidere ligno.
— — — — — — —
dictae par carmina sortes,
Et vitae monstrata via est.

Und Wieland rechtfertigt sich durch die aurea carmina, daß er hier particularisirt, und den Namen des Pythagoras einschiebt, als ob ihn Horaz besonders damit meinte. Fürwahr Pythagoras hat des Lebens höchste Bahn noch späten Jahrhunderten gezeigt; niemand erkennt das williger als ich.

Erikepaos wird Orpheus genannt, das ist Geber des Lebens, eines neuen Lebens. Ich darf seiner nur so fragmentarisch erwähnen. Seine Existenz selbst, sein Zeitalter, seine Kosmogonie, seine Weltreiche, die Zahl und Mannichfaltigkeit der Darstellungen, selbst den Inhalt der Hymnen, die seinen Namen tragen, bin ich von selbst eingeladen zu übergehen und gelehrteren Forschern zu überlassen. Welthistorisch will ich nur Creuzers Worte über diese Orphischen Systeme anführen: «Indisch mochten sie alle in letzter Wurzel seyn; aber zu den Orphikern waren sie wol aus Aegypten zunächst gekommen. —

Jenem letzten Weltregenten Dionysos — nämlich von den sechs: Phanes, die Nacht, Uranos, Kronos, Zeus und Dionysos — war nun vorzüglich Griechenland zugethan. Seine Religion hatte allenthalben siegreich Platz genommen; Mysterien waren ihm gewidmet, in Athen und in Argolis, auf Kreta, in Vorderasien und in den Griechischen Colonien in Italien und Sicilien.» Und der Sinn durch alle Fährlichkeiten, durch alle Mythen und Mysterien,

durch alle Deutungen hindurch, ist Cultur, ist Civilisation! Orpheus war unter den Argonauten und ihr Retter in Gefahr, eingeweiht in die Mysterien fremder Völker und wieder Stifter von eigenen Mysterien, die sich mit allen folgenden verweben. Bode drückt sich in jener gekrönten lateinischen Preisschrift so aus:* S. 73. — «So pflegten die Griechen die ganze Kindheit ihrer Nation, belehrt durch die Vorschriften ihrer geheiligten Dichter und durch Religion und Cult der Götter ermäßiget, auf den einen Orpheus zurückzuführen, dessen Andenken ihnen zu jeder Epoche heilig blieb. Sie vergessen nämlich niemals, daß von ihm gleichsam der Grund ihres künftigen Glaubens sey gelegt worden. Um dieser Ursache willen schimmert des Orpheus Name wie ein helles Gestirn in jenen finstern Zeiten, weil das Alterthum alle andern Poeten-Lichter der ersten Zeit im Gestirn des Orpheus zusammengezogen und verdichtet hat — quia antiquitas omnia prima aetatis lumina poetarum in Orphei sidus contraxit et condensavit.»

Und Hesiod! Es ist gleichgültig, ob er vor, mit oder nach Homer lebte. Für uns mögen sie Hand in Hand gehen; genug, er wollte seyn, und war wirklich, Volkslehrer in jeder Beziehung. Seine

---

* *Georgii Henrici Bode* Commentatio de Orpheo Poetarum graecorum antiquissimo. Goetting. 1824.

Theogonie, in welcher schon so viele Spuren der Theodicee anzutreffen sind, — gehört andern Abschnitten. In seinem andern Gedicht, zu den edeln Reliquien des Alterthums zu zählen, ist schon der Name bedeutungsvoll und treffend: «Werk und Tag.» Und alsobald spricht er dort, und schildert Zustände, wie sie dem primitiven Gang der Natur oder dem geschichtlich gekannten — und der Cultur und Civilisation ganz gemäß sind. Zuerst ein goldenes Zeitalter, ähnlich dem Leben im Paradies, voll Unschuld und reinem Genuß ergiebiger Früchte aller Art. So sehr ist solche Ansicht dem Menschen eigen, daß die größten der Weltweisen — Plato selbst — entweder einen Urzustand annahmen, seit welchem die Menschheit wieder sank; — oder einen andern Weltkörper als ständige Wohnung, aus welcher die Seelen der Menschen zur Buße — auf die Erde und in irdische Leiber zu wandern hatten. — Fürwahr es bedarf dessen nicht. Alles reiht sich auf der Erde aneinander! — Alsdann berührt Hesiod einen silbernen Mittelzustand, der eine sehr natürliche Stufe abgab. Ferner ein ehernes Zeitalter voll Leiden und Beschwerden. Dem folgte das der Heroen, das heißt das der Unordnung, der Gewaltsamkeit und des Raubes — und zugleich das der Beschützer und Vertheidiger gegen jene Unholde. Also jene Sagen von Hercules, von Castor und Pollux. Endlich kommt

er zur Wirklichkeit seiner Zeit, nämlich zu den bereits nothdürftig civilisirten Menschen, die aber kaum noch zum Fleiß und zum Ackerbau angeführt und bewogen sind, und die er weiter führen, bekräftigen

I. 42. Weislich verbargen die Götter dem sterblichen Menschen die Nahrung,
Leicht erwürb' er sich sonst an einem Tage durch Arbeit,
Was auf ein Jahr im Arm der trägen Muße ihn nährte.
Ruhen würde dann bald das Steuer über dem Rauche,
Schwinden der Stiere Fleiß —

274. Dieß erwäge dann wohl in deinem Herzen, o Persäs,
Pflege des Rechts, und vergiß der Ungerechtigkeit gänzlich.
Dieß Gesetz gab Zeus der Chronide den Menschen auf Erden,
Doch den Fischen verlieh und dem Wild und geflügelten Vögeln
Er die Natur, daß sie selbst, der Gerechtigkeit fremd, sich verschlingen.
Aber dem Menschen beschied Gerechtigkeitspfleg' er zum Vorzug.

298. Drum, so vergiß denn auch nie des Raths, den ich jetzt dir ertheile,
Baue das Land, du entsprossst von ehrlicher Abkunft, o Persäs;
Daß dich der Hunger flieh; dich die schön bekränzte Demeter
Lieb', und die Ehre mit Frucht dir reichlich fülle die Scheune;
Denn es verfolgt auf jeglichem Schritt der Hunger den Trägen,
Götter verachten den Mann, und Menschen, der müssig dahin lebt.

Und in dem Zug und Manier fährt er lang fort.

312. Strebst du zu Gütern durch Fleiß empor, dann ringt auch der Träge
Bald dir nach, dann umringt auch Ruhm und Ansehn den Reichthum,
Und du bist froh wie ein Gott. So wird die Arbeit dir frommen,
Wenn du, bethöret nicht mehr den Gütern Andrer nachstellst,
Sondern durch Fleiß dir erwirbst, meinem Rathe gehorchend.
Nie darf Schaam von dem Fleiß den Unbegüterten abziehn,

Schaam, die dem Menschen bald frommt, und bald zum Schaden gereichet.
Denn zum Mangel führt sie, und entschlossener Muth gewährt Reichthum,
Der nur durch Arbeit erstrebt, nicht durch Berückung gedeihet.
Denn wer gewaltsamer Hand sich große Güter erbeutet,
Oder durch List sie erschwatzt, wie nur zu oft es geschiehet,
Wenn der verderbliche Durst nach Gewinn des Sterblichen Seele
Thört, und die edlere Schaam von der Unverschämtheit verdrängt wird
Siehe den stürzt der Unsterblichen Arm — —

Und diese hohen großartigen Lehren oder dieses Sittengesetz haben die Alten ungemein geehrt und überall reproducirt, bis in die höchsten Weihen und Mysterien, mit denen sie auf das engste zusammenhängen. Im andern Abschnitt giebt Hesiod selbst Vorschriften des Ackerbaus und die Maximen seiner Zeit.

Und fürwahr, in dieser Distanz von jenen Alten sind Virgils landwirthschaftliche Gedichte — Georgicon — alsobald an ihn anzureihen, mit aufrichtiger Bewunderung.

Dazu kam die Homerische Hymne* an die Ceres mit dem Raub der Proserpina, die von so religiöser und so weit reichender Bedeutung war, wie wir bald sehen werden.

Einer unsrer geistreichsten Philosophen, der es sehr verstand, in Deutschland die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, Schelling, hat sich geflissentlich damit befaßt und versucht, zu deuten und zu erläutern, was in solcher Hinsicht auf Samothrace vorging. Doch das Mystische mag er wol übertrieben und sich auf Abwege haben führen lassen (persönlich nur allzusehr dazu geneigt!). Während dem ich Deutlichkeit und Natürlichkeit solchem Nimbus bei weitem vorziehe, und solchen Dunst eher zu vertreiben wähne. Aber ich habe vielleicht Unrecht, und die Einsichtigen, Prüfenden mögen wählen.

Nach diesen Prämissen zogen augenscheinlich die Alten den Ackerbau, das einfache Landleben, die Wahl, das Eminente dieser Lebensweise, die Arbeit der Hände, weit mehr in ihre Vorschriften über Sittlichkeit und Politik, denn wir, die wir durch positivere, engere, religiöse Sätze oder Gebote — durch Industrie und Handel — durch den Lauf vieler Jahrhunderte — kurz durch schon so lange und man-

---

* *Homeri* Hymnus in Cererem, a *Dav. Ruhnken.*

nichfaltige Entwickelung der Civilisation, einer Civilisation, die ihren eignen Gang ging, davon abgeführt und abgekommen sind.

Diesen Unterschied will ich eben zeigen, denn er verdient alle Aufmerksamkeit. Das Christenthum hat die Tugenden sämmtlich gleichsam in sich aufgenommen, sie vertreten, nach seiner Weise näher bezeichnet, sie ausgebildet und bisweilen verbildet, nicht so in der alten Welt. Nirgends eine Bibel unter Griechen und Römern, oder eine geschriebene Symbolik. — Die Sittlichkeit ging ihre eignen Wege, und in den gesetzgeberischen Planen und Launen war daher weit mehr Originalität und Mannichfaltigkeit. Man verwahrte sich gegen fremde Verführung, gegen böse Beispiele, gegen unedle Lebensweisen, oft selbst gegen Handel und seine Unzuträglichkeiten.

Die Orakel der Alten sprachen, lobten, ermahnten so, in eben solchem Sinn. Gyges, ein mächtiger König seiner Zeit, fragte dort an, wer der glücklichste oder glücklichere Sterbliche auf Erden sey. Er meinte wol sich. Heute denken die Könige nicht mehr so zuversichtlich von sich und ihren Zuständen oder ihrem Schimmer. — Aber den Glücklichsten nannte das Orakel den Phedius, der für das Vaterland gestorben sey; — gleich unserm Nelson oder Schill, — und Andreas Hofer. Glücklicher auch als den König, den

A. Psophidius: «Dieser alte Mann bewohnte in einem engen Winkel Arkadiens ein kleines, aber für seinen jährlichen Unterhalt genügendes Landgut, von welchem er sich niemals entfernt hatte.» * (Grosse.)

Und Scipio in Cicero's Büchern De republica sagt ganz dasselbe: «Wer wird irgend Jemand für reicher halten, als den, dem nichts abgeht, was die Natur verlangt.» **

Practisch bewährten es ihre Annalen, die beständig auf die alten Zeiten und Sitten hinwiesen. Und Plutarch im Leben des Aemilius Paulus erzählt so die merkwürdige Thatsache, die in den Büchern von der Civilisation, von Fleiß und Eigenthum, und von Sittlichkeit und Tugend in goldnen Buchstaben geprägt zu werden verdient. Nicht, um daß wir es streng nachahmen, aber ihm doch näher kommen, ächter erwägen mögen, worin des Lebens Genuß und Herrlichkeit bestehe.

Biog. III. 83. Von seinen Töchtern heirathete

---

* *Plin.* Hist. nat. VII. 47. Aglaum Psophidium esse feliciorem. Senior hic in angustissimo Arcadiae angulo parvum, sed annuis victibus large sufficiens praedium colebat, nunquam ex eo egressus.

** Qui vero divitiorem quemquam putet, quam eum cui nihil desit, quod quidam natura desideret.

die eine den Sohn des Cato, die andere den Aelius Tubero, einen trefflichen Mann, der unter allen Römern am meisten der Armuth Ehre machte. Denn sechszehn Aelier, die alle zu einem Geschlecht gehörten, bewohnten zusammen ein kleines Haus, hatten mit ihren Frauen und vielen Kindern einen einzigen gemeinschaftlichen Feuerheerd, und ein einziges Landgut reichte zu ihrer aller Unterhalt hin. Die Tochter des Aemilius Paulus, eines Mannes, der zweimal Consul gewesen war, und zweimal Triumph gehalten hatte, die sich unter dieser Zahl befand, schämte sich der Armuth ihres Mannes so wenig, daß sie vielmehr die Großmuth, um welcher willen er so arm war, verehrte. — In den jetzigen Zeiten —

Diese Gefühle, diese Ansichten dauerten dort fürwahr durch alle Jahrhunderte — auch die verdorbenen, in diesen mit Schmerz und Reue gepaart. Und mit welchen Strafen heimgesucht! Die Litteratur ist davon voll. Die trostlosen Erfahrungen überspannter mißbrauchter Civilisation, Verfeinerung und Begierde befestigten nur die alte Ueberzeugung, daß Landbau die Bestimmung, das wahre und ächte Loos, die Bedingung der Existenz, der Wohlfahrt, der Sittlichkeit der Menschen, der Wegweiser zu Gesetz und Gesetzlichkeit, die sicherste Basis der Staaten sey. Und wie auch andre Lebensweisen zur Dauer und Abhärtung des menschlichen Körpers hinwirken

mögen, so übertrifft sie doch alle eben diese Widmung, diese Beschäftigung mit Acker und Pflug. Bedurfte — ja bedarf noch heute — der Staat zur Vertheidigung muthiger, mannhafter, gesunder Krieger, so nimmt er sie am sichersten dort. Es ist der gewöhnliche fast unerschöpfliche Stock — bis es Napoleon übertreibt, und uns zur Nachahmung, zur Fortsetzung nöthigt! Leider noch lang nach ihm!

Ein mannhaftes Geschlecht streitbarer Landbebauer,
Gelehrt, den Acker mit Sabellischer Hacke
Zu lockern, auf der strengen Mutter Wink
Gespaltne Scheite heimzutragen,
Dann wenn die Sonne der Berge Schatten
Verlängerte, dem müden Stier
Das Joch entnahm, und niederfahrend
Den Feierabend brachte. * (Herzlieb.)

So spricht der späte Dichter von dem Lande, wo die edelsten der Menschen, die tapfersten Feldherrn und Staatengründer selbst die Hand an den Pflug

* *Hor.* Od. III. 6. Sed rusticorum mascula militum
Proles, Sabellis docta ligonibus
Versare glebas, et severae
Matris ad arbitrium recisos
Portare fustes, sol ubi montium
Mutaret umbras et juga demeret
Bobus fatigatis amicum
Tempus agens abeunte curru.

legten. Auch diesen weiht er seinen vaterländischen Tribut, und seine Leier und Muse.

Soll ich den Regulus und die Skaurier
Oder den Paulus, der, als der Punier siegte,
Sein großes Leben willig dahingab,
Dankbar preisen auf hohem Saitenspiel,
Und den Fabricius
Ihn und den Curius, mit ungekämmtem Haar,
Und den Camillus bildete drückende Armuth,
Und der Urväter Feld
Und eine niedere Hütte zu Helden.* (Herzlieb.)

Die saeva paupertas, mit apto cum lare so im Widerspruch — ist ernstlich nicht also zu nehmen, oder schmeckt nach dem Hoflager Augusts. Die genannten Helden dachten und empfanden dabei ganz und gar nichts Herbes, nichts Drückendes, nichts Dürftiges, sondern Wohlhabenheit, Auskommen, Zufriedenheit und Genügsamkeit. — Und nicht die Dichter

---

* I. 12. Regulum et Scauros, animaeque magnae
Prodigum Paulum, superante Poeno,
Gratus insigni referam Camena
Fabriciumque —
Hunc et incomtis Curium capillis
Utilem bello tulit, et Camillum
Saeva paupertas, et avitus apto
Cum lare fundus. —

allein, sondern ganz so die Prosaiker, Geschichtschreiber und Philosophen.

L. Quinctius «Der vom Pflug gerufene Dictator — — Nach Beendigung dieses Feldzugs kehrte der triumphirende Pflüger wieder zu seinen Stieren zurück — so daß der Dictator nur geeilt zu haben schien, um wieder an seine Arbeit zu kommen.» *

Und Plinius, der die Jahrhunderte überschaute, verglich, und die nationalen Unarten, Mißbräuche, Ausartungen inculpiren wollte: «Die Aecker wurden damals durch Feldherrnhände bearbeitet, und man sollte fast glauben, die Erde habe sich über den gleichsam mit Lorbeeren geschmückten Pflug und über Pflüger, die im Triumph eingezogen waren, gefreut. Sie säeten vielleicht mit eben der Sorgfalt, mit der sie Kriege führten, und ordneten ihre Felder eben so richtig an, als die Lager. Vielleicht gedeiht auch so ehrsamen Händen alles besser, da es überdem mit mehr Sorgfalt geschieht. Den Seranus traf man säend an, als ihm ein Ehrenamt angetragen wurde; und hiervon führt er auch seinen Beinamen. Dem Cincinnatus brachte ein Staatsbote die Dictatur, als er eben auf dem vaticanischen Berg

* *Florus* I. 11. Lucius Quinctius ille dictator ab aratro. — — sic expeditione finita rediit ad boves rursus triumphalis agricola, prorsus ut festinare Dictator ad relictum opus videretur.

seine vier Jugera, die sogenannten Quinctischen Wiesen pflügte, und der Erzählung nach war er ganz entkleidet und im Gesicht bestaubt. Bekleide dich, rief ihm der Bote zu, damit ich die Aufträge vom Senat und dem römischen Volk vortragen kann. Damals hatte man noch solche Boten, welche ihres Geschäfts wegen Viatores genannt wurden, und die Senatoren und Feldherrn vom Lande herbeirufen mußten. Jetzt werden eben diese Felder von gefesselten Füßen, von verdammten Händen und gebrandmarkten Gesichtern bearbeitet.» *

Das ist eben der Uebergang. Bis dahin war es vor und zu den Zeiten des älteren Plinius gekommen. Das war die letzte Gestaltung jener großen

---

* XVIII 4. Ipsorum tunc manibus Imperatorum colebantur agri, ut fas est credere, gaudente terra vomere laureato et triumphali oratore, sive illi eadem cura semina tractabant, qua bella, eademque diligentia arva disponebant, qua castra; sive honestis manibus omnia laetius proveniunt quoniam et curiosius fiunt. Serentem invenerunt dati honores Seranum, unde cognomen. Aranti quatuor sua jugera in Vaticano, quae prata Quinctia appellantur, Cincinnato, viator attulit dictaturam. Et quidem, ut traditur, nudo, plenoque pulveris, etiamnum ore. Cui viator, Vela corpus, inquit, ut proferam senatus populique Romani mandata. Tales tum etiam viatores erant, quod ipsum nomen inditum est, subinde ut ex agris Senatum ducesque arcessentibus. At nunc eadem illa vineti pedes, damnatae manus, inscriptique vultus exercent.

Römer. Diese Uebertreibung, diese Entfernung von den alten Sitten ist der erste Schlüssel des Verfalls und des Verderbens dieses in seiner Art unerreichten Staats. «Weitschichtige Güter haben den Staat zu Grunde gerichtet.» * Doch diese berühmten Worte stehn hier zu früh. Sie sollen nur vorläufig andeuten, wohin mich der Weg der Entwickelung führen wird.

Nur will ich hier anführen, weil es mit den genannten Römern im Zusammenhang ist: Als Nordamerika frei wurde, wollten sie dort das Heer und auch die Hülfstruppen belohnen, suchten zum Andenken sinnreiche Zeichen, und wählten den Cincinnatusorden, damit anzudeuten, daß sie den Stahl des Degens mit dem der Pflugschaar zu paaren und wieder auszuwechseln jederzeit bereit seyn würden. — Es ist die Verwebung, wo nicht der Sitten, doch der sittlichen Ideen, Ansichten und Erinnerungen in so verschiedenen Lagen und Zeitaltern.

Nun bin ich also im Begriff, den so entscheidenden Schritt in der Menschen Schicksal und Bestimmung zu thun, und die Betrachtungen anzustellen, zu welchen theils dieser Verlauf und die Uni-

---

* Latifundia urbem perdidere.

versalgeschichte mich führt, theils der Augenschein überall um mich her. — In andern Worten: Nach dieser großen und einzigen Demarcation der Menschheit — Pflug und Saat —, nach oder bei dieser moralischen Bewandniß des Ackerbaus komme ich nun zu seinen physischen und technischen Seiten; und um sie von nun an zu verknüpfen, zu den Hülfsmitteln, Folgen und Zwecken; und vor allem zum Bau der Städte! — Sollte ich es gleich die Kehrseite nennen? — Nein. Denn es ist nur natürliches Ergebniß! — Sehr früh in der Weltgeschichte, wie in der Sage, wie unter unsern Augen trennt sich gleichsam das ganze menschliche Daseyn, die Lebensweise, innerhalb der Civilisation, in die ländliche und städtische. Aber bevor ich zu dieser großen Alternative kam, wollte ich erst alle andern Urzustände, die lange Reihe der Elemente hinter mir haben.

Der Städte Ursprung; die Veranlassungen werden sich zwar sehr mannichfaltig zeigen; aber wir werden sehen, die vorherrschenden Züge, der wesentlichste Zusammenhang, der Gang der Civilisation so bleiben.

Die Erzielung des Getreides, bald über den eigenen oder Familienbedarf, die sichere Aufbewahrung, die Abwehr des unbefugten Anspruchs oder Angriffs,

der abzugebende Ueberfluß, — das Bedürfniß, bald das Verlangen nach besseren Instrumenten, Gewerben und Künsten, nach Erfindungen und Verzierungen. Austausch also und Handel; und sofort die steigende Nahrung des Menschengeschlechts! Unter Gesetzen!

Sicherheit, Bergung, Besorgniß und Furcht also, bauten und befestigten die Städte. Die edelsten Bruchstücke oder Schilderungen der Ursittengeschichte bewähren es in Prosa und in Versen:

— — Als aus dem neu-
Erwärmten Erdenschlamm die ersten Menschen-
thiere,
Ein stummes ungestaltes Vieh hervor
Gekrochen kamen, kämpften sie um Eichelmast
Und um ein Lager einst mit Faust und Klauen;
Mit Knitteln dann, hernach mit andern Waffen;
Womit Gebrauch und Kunstfleiß sie versah;
Bis sie zuletzt, statt wilder Töne, Worte,
Und zur Bezeichnung was sie fühlten,
Die Sprach erfanden. Nun begannen sie
Vom Kriegen abzulassen, und in friedlicher
Gemeinschaft Städte zu befesten, und Gesetze
Zu geben, die dem Diebstahl und dem Ehbruch
wehrten.

Denn lange vor Helena war — ein Weibchen*
Der Gegenstand und Zunder wilder Fehden.**
(Wieland I. S. 92.)

«Denn wer unter euch, ihr Richter, weiß es nicht, wie die Natur der Dinge es so mit sich brachte, daß einst — zu irgend einer Zeit — die über die Fluren verbreiteten, herumirrenden Menschen nur so viel hatten, als sie mit Händen und Kräften, durch Todschlag und Verwundung entreißen oder festhalten konnten. Die, welche also zuerst durch Seelenstärke und Rathschluß der Menschen Folgsamkeit, Gemüth und Sehnsucht durchschauten, die Zerstreuten an einem Ort sammelten, führten sie aus jener Wildheit, zu Gerechtigkeit und zahmeren Sitten. Da entstanden zum gemeinschaftlichen Nutzen — was wir gemeine Wesen nennen. Da wurden Einigungen der Men-

---

* Horaz sagt nicht — Weibchen — sondern das Weibliche das Geschlechtszeichen.

** Horaz Satyr. I. III. 99.
Cum prorepserunt primis animalia terris,
Mutum et turpe pecus, glandem atque cubilia propter
Unguibus et pugnis, dein fustibus, atque ita porro
Pugnabant armis, quae post fabricaverat usus:
Donec verba, quibus voces sensusque notarent,
Nominaque invenere; dehinc absistere bello,
Oppida coeperunt munire, et ponere leges;
Ne quis fur esset, neu latro, neu quis adulter.
Nam fuit ante Helenam —

schen, die wir Staaten nennen. Da wurden die Wohnungen an einander gerückt, wo wir Städte sagen, und nach gefundenem göttlichen und menschlichen Recht, mit Mauern umgürtet.» *

Plato's berühmte Bücher von den Gesetzen und der Republik (Buch II) nennen Staaten zwar, nicht Städte; aber es ist leicht aus dem kleinen Umfang griechischer Staaten zu erklären, die sich meist an einen Hauptort oder Stadt anschlossen. Er entwickelt, er nennt, er zählt gleichsam die Bedürfnisse und Gewerbe — wie eines aus dem andern entsteht, die Arbeit sich theilt und die Hand reicht. Auch er fürchtet sich vor Uebeln, und giebt Vorschriften, zu denen wir selbst vielleicht in späteren Jahren zurückkehren — Städte nämlich in Entfernungen von des

* *Cicero* pro Sextio. 42. Quis enim vestrum, judices, ignorat, ita naturam rerum tulisse, ut quodam tempore homines, — fusi per agros ac dispersi vagarentur, tantumque haberent, quantum manu ac viribus per caedem ac vulnera aut eripere aut retinere potuissent? Qui igitur primi virtute et consilio praestanti extiterunt, ii perspecto genere humanae docilitatis atque ingenii dissipatos unum in locum congregarunt, eosque ex feritate illa ad justitiam atque mansuetudinem transduxerunt. Tum res, ad communem utilitatem quas publicas appellamus, tum conventicula hominum quae postea civitates nominatae sunt, tum domicilia conjuncta, quas urbes dicimus, invento et divino et humano jure, moenibus sepserunt. —

Meeres Ufern zu bauen. Aber eben solch wahrgenommenes Verderbniß war erst Ergebniß der Erfahrung und stärkeren Mischung.

Die Abstractionen der angesehensten Weltweisen unsrer Zeit, die auf diesen großen Gegenstand Bezug haben, lauten so: «Kant in der Kritik der Urtheilskraft sagt die merkwürdigen Worte, wie gewöhnlich mehr durch tiefen Sinn, als durch sorgfältigen Styl ausgezeichnet:

S. 383. Von den letzten Zwecken der Natur, als eines teleologischen Systems.

Wenn nun dasjenige im Menschen selbst angetroffen werden muß, was als Zweck durch seine Verknüpfung mit der Natur befördert werden soll, so muß entweder der Zweck von der Art seyn, daß er selbst durch die Natur in ihrer Wohlthätigkeit befriedigt werden kann; oder es ist die Tauglichkeit und Geschicklichkeit zu allerlei Zwecken, dazu die Natur äußerlich und innerlich von ihm gebraucht werden könne. Der erste Zweck der Natur würde die Glückseeligkeit, der zweite die Cultur der Menschen seyn.»

Einfache Glückseeligkeit ist demnach mehr im Jagd- und Hirtenleben, und dann vorzüglich im Ackerbau begriffen. Die Folgen solchen Zustandes, jener zweite Zweck, oder die Mischung der Zwecke sind eben

Tausch und Handel, Städteleben und Colonisation, Trennung der Gewerbe, Künste und Wissenschaften, Dienst um Lohn, um Sold und Taggebühren; Pflege und Fortgang der Mathematik, Philosophie und Gesetzgebung — und zugleich, und wenn ihr wollt, vor Allem die Regelung des Gottesdienstes. Das zusammengenommen ist die Cultur, die Kant meinte, ist Civilisation.

In Herder's Ideen ist ein Capitel so überschrieben, und enthält dann dieselbe Ausführung, oder doch Theile davon, die ich eben hier zur Sprache bringe, und gleichsam als den wichtigsten Wendepunkt betrachte. Es ist auch gleichgültig, ob unser Ideengang hernach derselbige bleibe.

B. VIII. 3. Der praktische Verstand des Menschengeschlechts ist allenthalben unter Bedürfnissen der Lebensweise erwachsen. Allenthalben aber ist er eine Blüthe des Genius der Völker, ein Sohn der Tradition und Gewohnheit.

Unstreitig war es zuerst Natur und Bedürfniß, viel mehr als Zufall, oder keineswegs Zufall, die diesen praktischen Verstand so weckte, leitete und immer weiter führte.

Städte, wenn sie auch unsre entfernten Vorfahren in ihrer eigenthümlichen Lage und Gesittung umgarnte Gruben — circumdata retibus lustra

— nannten, sind nicht wider die Natur, sondern Ergebniß der Natur; und die terra mater, die dea mater, die bona dea, Cybele — alle nur verschiedene Species derselben Grundidee — trugen sämmtlich Kronen mit Thürme auf ihrem Haupt, der Städte Sinnbild oder Emblem.

Wenn ich also daran kommen werde und kommen muß, die Nachtheile städtischen Anwachses und der mancherlei Verführung und Entsittlichung zu schildern, darf ich doch den rechten Gebrauch, oder die großen Vortheile, die dadurch bedingten Fortschritte der Menschheit, niemals außer Acht lassen. Ich würde sonst nur Declamator oder Sonderling seyn. Fürwahr, nur unter dieser Bedingung erweitert sich die menschliche Gattung in allen Richtungen. Nur unter dieser Bedingung gedeihen Künste und Wissenschaften; nur auf diesem Weg wird die nöthige Muße gewonnen; nur durch Reibungen enlfaltet sich Uebersicht, Weltweisheit, menschliche Hoheit!

Wenn der sterbende Severus, jener römische Kaiser — laboremus — laßt uns arbeiten — zur Parole gab, erinnerte er freilich zunächst an des Kriegers und der Legionen Pflicht. Aber er dachte doch nicht allein an Grabscheit oder Bohrinstrumente, an Verschanzung und Sicherung in Feindes Land, sondern an jeden Aufwand menschlicher Bemühung

und Kraftäußerung zu Unterhalt und Wohlergehen. Wenigstens können wir es streng und allgemein so nehmen, und darum ist es aufgezeichnet worden. Jeder Sterbende könnte es ihm nachsprechen, wenn er in diesen Augenblicken der Menschheit und der Erde noch eingedenk ist, und ihr wohlwollend Lebewohl sagt.

Und als Roederer nach dem ersten Jahr des Consulats — mit großem Vorbedacht und überlegter Absicht Buonaparte loben wollte: Il a donné aux Français l'exemple d'une vie laborieuse et simple, mélée de peu de plaisirs, et de plaisirs nobles — — — il a remis en honneur le travail, l'amitié, le mariage, ces trois garanties du bonheur particulier. Telle à été la première année du consulat le Bonaparte. —

Auch Thiers in seinem größeren Werk lobt besonders jene Epoche und verweilt dabei mit parteiischer Vorliebe. Fürwahr ich sage auch keineswegs nein. Schon in Aegypten hatte Napoleon für so mannichfaltige Arbeit gesorgt. — Aber wie bald verließ er diese Bahn, von andern Leidenschaften bewegt, so nah unter meinen Augen.

Die Arbeitsfähigkeit, die Arbeitsamkeit der Menschen hat unermeßlichen Stoff. — Kenntnisse enthalten in sich eine Reihenfolge. Dem Genie gelingt es

bisweilen, eine Zwischenstufe zu überspringen; an sich fordern sie aber einen steten Gang. Austausch der Ideen führt weiter. Der Umgang mit tüchtigen Männern fördert ungemein und verschafft eine Berührung und Reibung, eine Hülfleistung, die nach der Natur der Dinge in unsern ländlichen Wohnungen von uns weit mehr geschieden und fern bleibt. Ein größerer Maaßstab, der Anblick bedeutender Dinge in ihrer Art, weckt und führt vorwärts. Die Menschheit ist zur Mannichfaltigkeit, zu Versuchen, zur Kraftübung bis zum Höchsten und Möglichen berufen; in allen Rubriken.

Eine Menge guter oder trefflicher Eigenschaften, Feinheit der Manieren, Eleganz, glückliche Redewendungen, Schonung, Höflichkeit, Zuvorkommen — die Mittel und das Streben zu gefallen, werden alle unter dem einen Ausdruck subsumirt: Urbanität. — Und etliche möchten nicht wissen, daß Urbs das lateinische Wort für Stadt ist; Urbes ist der Plural.

Das Alles zugegeben, bleibt der Werth, die Hoheit, das Einzigseyn in ihrer Art, die Affinität mit Natur, mit reiner Sitte und Tugend, — mit Salubrität — der Agricultur, der ländlichen Lebensweise ungeschmälert und unbestritten. Also auch hier kommt Alles auf die rechte Mischung und Wechsel an, die ich nicht erst erfinden, sondern im Verlauf

mit den Mißbräuchen und Uebertreibungen andeuten, rügen will, so weit es von mir abhängt!

Eben jene frühe bittre Erfahrungen übten so großen Einfluß auf die Ansichten der Erfinder und Fortspinner der heidnischen Religionssysteme — der Mythologie.

Wenn sie die relative Schuldlosigkeit — soll ich sagen Unschuld — der ersten oder früheren Menschen erwogen; und städtisches Verderbniß bis zum Ekel vor Augen hatten, was Wunder, daß sie zurückschauten, jene Erinnerungen stets wieder aufwärmten, sie dichterisch schilderten, und heilsame Ermahnungen und Warnungen einflochten? Wenn sie die ganze Sittenlehre so zusammenfaßten und mit religiösen Ideen und Symbolen verwebten? Oft die Politik oder politische Einrichtungen darnach modelten? — So einstimmig ist darin die alte Welt, daß dieser Widerwille selbst biblisch und Gottes-Ansicht wird. Der heilige Augustin hat ein eigenes Capitel: «Gottes herabkommen zur Sprachverwirrung derer die den Thurm bauten.»*

Griechenland also hat mich zum Europäischen Städtebau, und zu der Reihe dieser Betrachtungen

* De civit. Dei. XVI. 5. De descensione domini ad confundendam linguam aedificantium turrim.

geführt. — Es ladet mich nun wol ein, Worte mehr von der andern großen Folge des Ackerbaus zu sagen; von Gesetz und Gericht. — Doch da ich bis zu meiner Zeit kommen will — mit Griechenland, so viel es uns auch sonst leistet, sind wir nicht unmittelbar verknüpft, — sondern mit Rom. Aber diese Römer holten so Vieles aus Griechenland, und geflissentlich den größten Theil ihrer primitiven Gesetze, die in ihrer Umgestaltung und Mehrung noch die unsrigen sind; sey es als unmittelbare Geltung oder als Quelle unsrer Codificationen

---

Der Gesetze that ich schon im allgemeinen Erwähnung. Daß Aegypten und der Orient den Griechen Gesetzes-Stoff und Gesetzes-Formen lieferten, daran ist kein Zweifel. Ihre Geschichtschreiber erkennen es überall selbst. Aber sie modelten sie, wie Religion und Mythologie, nach ihren Bedürfnissen, Einsichten und Staatsverfassungen. — Sie huldigen, sie opfern Virgils Aen. IV, 58 legiferae Cereri, Phoeboque, Patrique Lyaeo. Der alte Servius, wie Heyne unser Zeitgenosse, commentiren sämmtlich, daß diese Ceres Gesetze brachte, eben weil sie Saat und Ackerbau erfunden oder gebracht hatte. Doch auch davon bald mehr.

Gesetzgebung will ich hier noch einmal feierlich

bemerken, ist Spiegel, ist Echo, ist Abdruck der Civilisation. Es ist die abgelegte Rechenschaft von den Zuständen, von den Ansichten, den Erfahrungen, dem Trachten und Wünschen der Menschen.

Bei den Griechen und hernach bei den Römern, war dieses Geben, dieses Finden der Gesetze auf das engste mit Philosophie verwebt, mit allen wesentlichen Theilen dieser Philosophie. — Gesetz fürwahr ist gleichsam der erstgeborne Sohn und Erbe der menschlichen Vernunft!

Jenes uns inwohnende Gefühl der Billigkeit, der Menschheit bessere Zierde, drückt sich gleich bestimmter aus in Logik und Moral, von welcher in höchster Kategorie die Politik nur ein Theil ist. Und selbst Metaphysik blieb nicht fremd; denn religiöse Vorschriften stehn oft ganz voran, und verschwistern sich mit Politik. — Ja Nationen und ganze Massen von Nationen theilten gleich in göttliches und menschliches Recht.

Es kann mein Zweck nicht seyn, Griechische Gesetze, ihre Mannichfaltigkeit, ihren Wechsel, da oder dort zu entfalten, oder eine Reihenfolge zu versuchen. So viele kluge unterrichtete Männer haben das vor mir gethan, und ich darf mich darauf berufen, oder sehr kurz fassen.

Schon vor Jahrhunderten sammelte und commentirte Samuel Petit die leges atticae und dedicirte sie seinem Freund und Zeitgenossen de Thou — des illustren Geschichtschreibers Thuanus Sohn: — «Collegit, digessit et libro commentario illustravit» — sagt er selbst. Dem Griechischen Text steht die lateinische Uebersetzung zur Seite.

In diesem mühsamen und verdienstlichen Zusammenlesen ist gleich das erste Buch und Titel überschrieben: De deorum cultu, sacris aedibus, diebus festiset ludis. Allerdings unvollständig, in bunter Reihe, aber doch in Reihe. Und weder Barthelemy noch Potter, noch die Deutschen konnten anders thun. Und des Erzbischofs Potter Attic Laws fangen eben so an und verfolgen ungefähr so. — Anacharsis thut nicht viel anders; und giebt so eine fürwahr geistreiche Ueberschau der Gesetze Solon's und Lykurg's, die von so verschiedenen Gesichtspunkten ausgingen: I. S. 103. Telle est en abrégé la république de Solon je vais parcouir ses lois civiles et criminelles avec la même rapidité. —

Dans toutes il s'est proposé le bien général de la république, plutôt que celui des particuliers.

Und das letzte ist es, was besonders jene Zeiten und Sitten von den unsrigen unterscheidet. Wir trennen viel schärfer politische und Civil-Gesetze. —

Dieser ganze erste Theil ist Introduction; und gegen den Schluß resumirt er über Athen: S. 329. Telle devait être la destinée d'un état fondé sur les moeurs des philosophes qui remontant aux causes des grands événemens ont dit que chaque siècle porte eu quelque manière dans son sein, le siècle, qui va le suivre. Cette métaphore hardie couvre une vérité importante, et confirmée par l'histoire d'Athènes. Le siècle des lois et des vertus prépara celui de la valeur et de la gloire; ce dernier produisit celui des conquêtes et du luxe, qui a fini par la destruction de la république.

Von den Schicksalen der Athenienſiſchen Demokratie habe ich ſelbſt im dritten Theil dieſer Reſultate eine kurze Schilderung verſucht. Aus Heeren's Griechenland — dem dritten Theil der Ideen — unter dem Capitel: Gerichtsverfaſſung, will ich nur die ſchlagenden Worte anführen, die die ganze Geſetzgebung angehen.

S. 359. Und dennoch ward das Gerichtsweſen der Griechen, wenn wir nach dem einzigen Staat urtheilen ſollen, wo wir es genauer kennen, in Athen, ſo verwandelt, daß ſelbſt den Kennern des Alterthums es ſchwer wird, ſich aus dieſem Labyrinth zu finden. Am erſten verirrt man ſich in demſelben, wenn man, vergeſſend, daß ſich hier Alles nur mit dem Fortgang der Zeit praktiſch, keineswegs aber

systematisch, gebildet hatte, dennoch in den theoretischen Ideen den Faden der Ariadne sucht.

Die besseren Stücke dieses Ariadne-Fadens werden wir zu Rom und in den XII Tafeln wiederfinden. Es erhebt, es erleuchtet den Geist, das classische Studium auf diesen Gegenstand, auf Plutarchs Solon und Lykurg zu richten. — Plato und Cicero haben von Gesetzen und Republik eigne Werke geschrieben und theils ihre Ideen, theils ihre Wünsche und die Zustände ihrer Zeit — die Mängel ihrer Zeit entfaltet, und sie bessern oder diese sittliche Reformation andeuten wollen.

Und Aristoteles —

Doch diese so umfassende Frage von Städten und Städte-Bau, ihrem Ursprung, Bewandniß, Größe, Verderben und Untergang — wenn ich sie schon im voraus denke und unterstelle — will ich doch hier unterbrechen und aufschieben, bis ich ein andres Räthsel gelöst, oder zu lösen versucht habe. Ein Räthsel — eine symbolische Anstalt — die die Civilisation, die Gesittung der Alten — und der edelsten Alten zeigt, in sich faßt und nach zerrissenem Knoten in die unsrige überging.

Denn hier ist nun der Ort, den ich mir gewählt habe, um umständlich von Ceres und den Ceresfesten

— und von Proserpina, ihrer eigenthümlichen Rolle, dem Plutonischen Raub, folglich von den Eleusinischen Mysterien zu reden, und meine erweiterte oder erweiternde Ansicht auszusprechen. In einemhin wird es mich zu Bacchus oder Dyonis, zu den Bacchusfesten und dem Bau der Reben führen. Es existirt zwischen ihnen eine Wahlverwandtschaft, Progression und gleichsam Unzertrennlichkeit — in den Tempeln zu Eleusis, in der Feier zu Rom — wie noch in unsern Fluren, in der Natur, rings um mich her.

Dieser Mysterien zu Eleusis, oder wo sonst ähnliche gefeiert wurden — Hauptgegenstand war sonder allem Zweifel eben der Raub der Proserpina. — Wer ist also Proserpina im Sinn der Griechen und Römer, und auch der Karthaginenser? Und welche hohe Bedeutung hat dieser Raub, die Veranlassung und das fernere Geschick?

Es waltet darüber freilich Dunkelheit. Denn der Name — Mysterien — kündigt solchen Vorsatz schon an; und er mußte wol in seiner Art durchgeführt werden. Die Ehrfurcht, die Heiligkeit, der Schauer wurden dadurch bewahrt, gesteigert und bedingt; und die feierlichsten Zusagen gelobten die Verschwiegenheit der Aufzunehmenden — und Aufgenommenen.

«Auch wartet sicherer Lohn der treuen Verschwiegenheit.
Wer das heilige Dunkel der Ceres enthüllet,
Der darf nicht mit mir unter derselben Decke
Athmen; nicht mit mir lösen den gebrechlichen Nachen.» *

(Herzlieb.)

Um so mehr müssen wir das Fragmentarische, woran es gar nicht fehlt, sammeln, sichten, nach dem Standpunct oder nach den Quellen prüfen, und vom Bekannten zum Unbekannten zu gelangen trachten. Es war oft unter uns Europäern solenner Gegenstand der Untersuchung, und es kam zu ungemein abweichenden Meinungen, die ich zum Theil annehmen, zum Theil bekämpfen oder vermitteln, ausdehnen oder auch ganz andre substituiren werde. Ich hoffe klaren Zusammenhang zu finden, wenn ich auch nicht alle Ceremonien und Symbole deute, noch den vollen moralischen und religiösen Sinn erschöpfe. Nah werde ich schon kommen!

Ich begreife kaum, wie St. Croix, der in dieser Materie so viel gilt, in den Recherches sur les mystères

---

* Hor. Od. III. 2. Ad amicos. — Est et fideli tuta silentio
Merces. Vetabo, qui Cereris sacrum
Vulgarit arcanae, sub iisdem
Sit trabibus, fragilemque mecum
Solvat phaselum.

du paganisme — einmal sagen mochte: S. 167. Pamphus fut le premier poéte qui célébra dans un de ses hymnes cet enlèvement dont au surplus les détails sont étrangers à mon sujet.

Es ist nicht viel anders, als wenn man jemand das neue Testament commentiren, erläutern, aber die Leidensgeschichte für fremdartig halten wollte. Und in der Abhandlung, die dort angebracht ist Des attributs symboliques et allégoriques de Céres — kommt er dennoch auf den Raub zurück, und in ganz angemessenen Ausdrücken: II. S. 233. Avant de finir disons un mot du principal événement de l'histoire de Cérès, auquel se rapportent presque toutes les fables qui la concernent, et les cérémonies mystérieuses dont son culte fut accompagné. Je veux parler de l'enlévément de sa fille Proserpine.

Nach allen Theogonien, Mythologien, Festen, Rang und Rangordnung der Götter, nach allen Sagen vom Olymp ist es doch augenscheinlich, daß der Ceresdienst alles andre hernach praktisch überwog. Es wurde und blieb der Kern, der Centralpunct des Heidenthums. Menschen, die Wohlthaten verdanken wollten, hielten sich an die wichtigste, mit sammt ihren Folgen; — an die unmittelbare Geberin, und ihre Symbole. Darum gaben sich die Kirchenväter so viel damit ab, das anzuklagen und durch

Vergleichungen zu bekämpfen. Augustin zum Beispiel in seinen XXII Büchern vom Gottesstaat — De civitate dei. Aus mehreren Gründen wähle ich ihn, halte mich häufig an ihn, erstens weil er einer der heftigsten, und wie ich dann zugeben werde, bisweilen wohl begründet ist.

Ueber diese Ceres walten keine besondre Zweifel oder Dunkelheiten vor. Ueberall ist sie dieselbe und auch aufgereizt, entfremdet, erzürnt, tritt sie immer bald wieder in ihre Rolle. Gleich der Isis ist sie der Erde Mutter.

«Sie war die erste, die der Erde Feldfrüchte und zarte Nahrungsmittel gab. Sie hat zuerst Gesetze gegeben. Alles ist der Ceres Geschenk.» *

Die Aehre, der Mohn, oder was dem ähnlich ist, verlassen sie nie. Das Füllhorn, der Korb, das Ruder, Stiere, Schweine, Bienen, alle Zeichen der Fruchtbarkeit sind in Gedicht und Abbildung stets um sie. Sie ist Melophore, weil Schafzucht so häufig und innig mit der Landwirthschaft verbunden wurde. Sie ist Melissa eben jener Bienen wegen.

---

* Ovid. Metam. V. 342.

Prima dedit fruges alimentaque mitia terris,
Prima dedit leges. Cereris sunt omnia munus.

Ich weiß es wohl, daß Mitscherlich die Variante hat: sumus omnia munus. Aber nur die andre hat Sinn.

Die Biene ist offenbar Symbol der Wohnung und Einigung der großen Familie, und der Staatseinrichtungen — der Führung, des Fleißes, der Zeiteintheilung, der Colonien, — der Habe und des Einsammens des Süßen auf der Erde. Und all das hat die Natur noch heute in Halbdunkel für uns gehüllt; bei allen unsern gläsernen Mitteln nah zuzuschauen:

Sie ist Fortuna-Ceres, Plutodoteira oder Reichthumgeberin, und Thesmophore, Legifera, die Gesetze gab oder erheischte, und die Gesetzesrollen in der Hand hielt. Ihre Priesterinnen auch trugen solche Rollen bei den Eleusinischen Processionen in Körben auf dem Haupt. — An so vielen Orten war sie vor allen bevorzugt, — Panachais noch im späten Achäischen Bund und überall die Heil- und Segen-Spenderin, gleich der Isis salutaris, ihrem Vorbild. An sie knüpften sich nur Ideen, Empfindungen des Dankes und der Freude; Trauer war ausdrücklich fern gehalten, — bis man bewogen war, an ihren Sorgen, an ihrem Kummer über den Raub der Tochter Antheil zu nehmen. — Wer sie verachtete, vernachlässigte, dem drohten irdische Strafen, wie sie Pausanias* deutet und herzählt.

---

* X. 34. an zwei Stellen.

Aber nachher, sobald sie mit der Tochter gedacht oder abgebildet wird, werden die allegorischen Vorstellungen zweifacher, verwickelter, räthselhafter. — Mit Ceres Polyphorbe, das ist, welche viele nährt, zeugt Jupiter diese Proserpina!*

In diesen Capital-Fragen — unstreitig der Cultur und Civilisation — wie viel weiter führt uns Creuzer's Symbolik in ihrem ganzen Umfang, die mich vielfältig begleiten wird, die rechten Wege bahnt und ein Nationalwerk im Gebrauch und im Andenken aller Wißbegierigen bleiben soll.

Aus solchen Studien geht zuerst hervor, wie nah die griechischen Mysterien mit der Mithras-Religion verwandt waren, das heißt mit dem alten Asiatischen Sonnen-Cult. Und noch näher, ja fast identisch mit der Egyptischen Isis und Osiris, mit den Kabiren und den Orphischen Mysterien in Thracien und Samothracien, die der Zeit nach dazwischenliegen. Herodot sagt es ganz einfach und bestimmt:

II. 59. «In dieser Stadt (Busiris) mitten im Delta ist ein großer dieser Göttin (der Isis) geweihter Tempel. Die Griechen nennen sie Demeter.»**

Das ist der andre Ceresname. In den Para-

---

* Hesiod's Theogonie 912.

** Demeter, Gemeter, Erdemutter.

graphen 50 und 51, eben dort, erwähnt und bekräftiget Herodot nicht nur diesen Uebergang fast aller Götter aus Egypten nach Griechenland, sondern erwähnt auch noch ganz besonders der Kabiren * und der Mysterien auf Samothrace, die aus Egypten eben auf diese Insel und dann nach Athen kamen: Bei solchem Anlaß sagt Creuzer:

I. S. 374. «Das waren alte Attische Erinnerungen an älteren Sonnendienst, und Sonnen-Idole, und an den damit verbundenen Begriff agrarischer Cultur, die die Athener ja aus Egypten erhalten zu haben glaubten, auch Erinnerungen an die religiösen Institute und Symbole von Kreta, die ja dieselbe Quelle hatten, und von welcher die Bewohner Attika's auch einen Theil ihrer gottesdienstlichen und bürgerlichen Anstalten bekommen hatten.»

Und aus Anlaß einer Schaumünze oder der Abbildung eines Sphinx äußert er seine ganze Meinung über Symbolik und ihren Gang.

I. S. 328. — — «Um für unsre Bemerkungen ein Beispiel jener Tempel-Symbolik zu geben, die durch Anhäufung einer Fülle von Attributen das Göttliche in recht vielen Beziehungen zu erschöpfen trachteten; eben dadurch aber das Maß der Kunst unausbleiblich überschreiten und räthselhaft werden mußte.»

* Larcher, Note 180, zu diesem Buch Herodot's nennt und zählt diese Kabiren nach alten Zeugnissen.

Früher hatten Freret und Foucher in den Mémoires de l'académie über Symbolik und Mythologie vielfältig sehr ähnliche Betrachtungen angestellt, die ich theilweise noch anführen werde. — Bündig sagte Heyne in der Vorrede zu Herrmann's Mythologie: Th. 1. «Mythologie ist an und für sich die älteste Geschichte und älteste Philosophie; der Inbegriff der alten Volks- und Stammessagen, ausgedrückt in der alten rohen Sprache, und von dieser Seite erhält sie einen neuen Werth als Ueberbleibsel der ältesten Vorstellungsarten und Ausdrücke.»

— — —

«Der Ursprung der Mythen hat also den ganzen Adel und die Würde, welche das graue Alterthum demjenigen zu geben pflegt, was sich ihm nähert. Für den Geschichtforscher und für den Philosophen, der die ersten Keime menschlicher Begriffe und Vorstellungsarten, insonderheit sittlicher und religiöser Art aufsucht, sind sie schätzbare Ueberbleibsel aus einer Sündfluth, welche sonst alle Spuren der alten Menschenkunde vertilgt hat.»

Und in solchem Lob überströmen die beiden Vorreden zu diesem nützlichen Handbuch. — Noch bündiger drückt sich A. Hirt aus, und ich nenne nur Matadore dieser Species der Wissenschaft: «An dem losen Faden der Mythologie hängt gleichsam die Geschichte des menschlichen Verstandes und

der allmähligen Fort- und Ausbildung des Menschengeschlechts.»

Die Griechen, insbesondre die Athenienser, modelten nur diese Mythen und ihren Inhalt und Zweck nach ihrer Weise, das heißt passend, geistreich, graziös, nachdrücklich, sittlich, staatsmännisch in ihren Zwecken, viel bedeutend in den kürzesten Umrissen — und vor allem natürlich. — Man muß einräumen, bisweilen zu natürlich, besonders nach unsern Begriffen; und auch in diesem Ceresdienst mit unerklärlichen Auswüchsen. Cicero selbst wird bewogen zu sagen — von Saturn ist die Rede —:

«Ein physischer Grund ist nicht ohne Eleganz in gottlose Fabeln eingehüllt.»*

Die Griechen spalteten also gleichsam, und ich glaube aus sehr triftigen Gründen, jene Egyptische Isis in Mutter und Tochter, in Ceres und Persephone, oder Proserpina; die sie auch Kore, das Mädchen und Libera nannten. Beide waren demnach so ungemein nah verwandt, und blieben die Hauptpersonen.

---

* De natura deorum. II. 24. Physica ratio non inelegans inclusa est in impias fabulas.

Diesen beiden Göttinnen, die sie auch die großen Göttinnen nannten, stifteten sie, wie am Nil der Isis oder wie die Orphischen auf Samothrace, oder wie früher zu Enna in Sicilien, und in seiner Art auch auf Kreta; ihnen stifteten sie Feste und Mysterien zu Eleusis ganz in der Nähe von Athen.

Und von dem ganzen classischen Alterthum, von dem bessern Theil des Heidenthums wird diese religiöse Feier mit der größten Ehrerbietung, mit ungemeiner Innigkeit und mit streng aufgelegtem größten Geheimniß behandelt. So Herodot selbst, der Vater der Geschichte, vorbereitend gleichsam an mehr als einer Stelle: II. S. 171. «Nächtlich giebt man auf dem See eine Vorstellung von den Begebenheiten dessen, den ich nicht nennen darf (Osiris). Ob gleich ich davon eine sehr große Kenntniß habe, so werde ich mich doch hüten, sie aufzudecken. Ebenso werde ich es mit den Ceresweihen (Initiationen) halten, welche die Griechen Thesmophorien nennen. Ich werde nur insofern davon sprechen, als es die Religion gestattet. — Die Töchter des Danaus brachten diese Mysterien nach Egypten und lehrten sie den Pelasgischen Frauen.»

Und Diodor von Sicilien gar häufig in seiner Bibliothek der Geschichte, die für uns in der That eine halbe Bibliothek des Alterthums ist.

I. Cap. 12. Egypten. «Die Erde haben sie für den Behälter aller wachsenden Geschöpfe gehalten und Mutter genannt. Und die Griechen nennen sie mit einem ähnlichen Namen Demeter. Denn vor Alters hat es Gemeter geheißen, wie auch Orpheus bezeigt, wenn er sagt:

... «Reichthumgeberin, Demeter, Erde, die Mutter von Allen.»

V. 49. — — «Von Jasion und Ceres wird, wie die Fabel sagt, Plutus geboren. Der wahre Sinn hiervon soll seyn, daß Ceres wegen ihrer Vertraulichkeit mit Jasion bei der Hochzeit der Harmonia, seiner Schwester, den Reichthum des Getreides geschenkt habe» —

— Reichthum heißt im Griechischen Plutus. —

«Dieß und alle übrige Arbeiten des Ordens wird nur den Eingeweihten mitgetheilt. Indessen ist die sichtbare Dazwischenkunft dieser Götter, und die unerwartete Hülfe, welche sie den sie anrufenden Eingeweihten in Gefahren erweisen, berühmt. Es heißt auch, daß die Theilnehmer an den Mysterien frömmer, gerechter und in allen Stücken besser würden, als sie vorher gewesen wären. Weshalb auch die berühmtesten unter den alten Heroen und Halbgöttern darnach gestrebt haben sollen, in den Orden aufgenommen zu werden. Denn Jason, die Dioskuren, Herkules und Orpheus, die sämmtlich einge-

weiht waren; waren in allen ihren Feldzügen durch die sichtbare Unterstützung dieser Götter glücklich.»

Proserpina wird uns zu Diodor wieder zurückführen. Er spricht zwar oft von Geheimniß, und doch sagt er uns davon sehr vieles, wenn wir nur aufmerksam Zusammenhang finden wollen. Und so sie Alle. Isocrates, Plato, Aristoteles, Epiktet, Cicero, Ovid, Isokrates im Panegyrikus: —

«Als Demeter, nach Entführung ihrer Tochter auf der ganzen Erde herumirrend, auch in unsre Gegend kam, und unsern Voreltern, um ihnen wegen Gefälligkeiten, welche nur Eingeweihten bekannt gemacht werden dürfen, ihre Erkenntlichkeit zu beweisen, die zwei größten Geschenke, womit Sterbliche von Göttern beseeligt werden konnten, gemacht hatte, — den Ackerbau — dem wir es zu danken haben, daß wir nicht wie die Thiere leben müssen, und die Mysterien, welche denjenigen, die ihrer theilhaftig werden, nicht nur über den Ausgang des Lebens, sondern für ewige Zeiten die süßesten Hoffnungen gewähren; so hat unsre Stadt sich als eine so große Freundin der Götter und der Menschen erwiesen, daß sie, anstatt diese unschätzbaren Güter für sich zu behalten, sichs zur Pflicht machte, was sie allein empfangen, allen mitzutheilen. (Wieland.*)

---

* In den Noten zu der Uebersetzung des Horaz.

Und Cicero, jener Gast zu Athen, jener aufgeklärte philosophische Staatsmann — Retter und Schutzengel und, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, Reformator seiner vaterländischen Einrichtungen — an so mannichfaltigen und bedeutenden Stellen:

«Von diesem Liber rede ich, den Semele gebahr nicht von jenem, den unsre Altvordern erhaben und heilig als Liber mit Ceres und Libera geweiht haben, eine Bewandniß die aus den Mysterien verständlich wird.»*

Angefügt ist die Ursache, — warum diese Namen Liber und Libera — weil sie der Ceres Kinder, folglich Geschwister sind. — Merkwürdiger noch, weil es schon näher andeutet:

«Ich übergehe Eleusis, die heilige und hohe
wo die Völkerschaften aus den entferntesten Gegenden initiirt werden.

Nach deren Erklärung und verständigen Deutung die Natur der Dinge eher erkannt wird, als die der Götter.»**

---

* De nat. deor. II. 24. Hunc dico Liberum Semele natum (Bacchus) non eum quem nostri majores auguste sancteque Liberum cum Cerere et Libera consecraverunt, quod quale est, ex mysteriis intelligi potest.

** I. 42. Omitto Eleusina sanctam illam et augustam, — ubi initiantur gentes orarum ultimae — quibus explicatis ad rationemque revocatis rerum magis natura cognoscitur, quam Deorum.

Aber diese Aufklärungen — über die rerum natura — bleibt er uns schuldig, so viele Winke auch in seinen Worten verborgen liegen. Zu Athen oder vielmehr Eleusis war er wie sein Freund Atticus eingeweiht worden; und im Buch von den Gesetzen, ich möchte es lieber nennen: von den nothwendigen Reformen in der römischen Staatsverfassung, gelangt er auch an diesen Gegenstand. Er wollte nur der notorischen Skandale wegen im sittenverderbten Rom die nächtlichen Zusammenkünfte und Opfermale der Frauen nicht mehr. Mit Recht! zu welchen Unordnungen, Verschwörungen und groben Verbrechen es bei solchen ausgearteten Bacchanalien dort kam, erzählt Livius im 39. Buch sehr umständlich.

Cicero's Project neuer Gesetzgebung darüber lautete: «Nächtliche Opfer der Weiber sollen nicht seyn. Außer jenen die für das Volk in gehöriger Weise dargebracht werden; noch soll man jemand anders einweihen, als wie der Ceres zu geschehen pflegt, auf griechische Weise.»

Den wahren primitiven Ceresdienst gieng es also nicht an. Die Augusta mysteria selbst, wie er sie auch dort nennt, nimmt er vielmehr höchlich für alle

---

* Lib. II. Nocturna mulierum sacrificia ne sunto, praeter olla quae pro populo rite fiant, neque quem initianto, nisi ut adsolet Cereri, graeco sacro.

Völker in Schutz. Es ist keine Stelle der Alten so unbedingt, nachdrücklich und warm zu ihrem Lob.

«Denn nicht dem römischen Volk, sondern allen tüchtigen und kräftigen Völkern entwarfen wir Gesetze.

— —

Wenn es mir nun so vorkommt, daß dein Athen viel treffliches und göttliches erzeugt und in der Menschen Leben verpflanzt habe; doch fürwahr nichts besseres als jene Mysterien, durch welche wir aus roher und wilder Lebensweise zur Humanität herangebildet und gemildert worden sind. Und jene Einweihungen, wie man sie nennt, haben wir fürwahr als ächte Principien des Lebens erkannt und aus ihnen nicht nur mit der Lust des Lebens die Weise und die Beweggründe aufgefaßt, sondern auch die, mit bessern Hoffnungen von der Erde zu scheiden.»

Es ist alsdann in Cicero's Werken noch eine andre ungemein merkwürdige Stelle, die historisch er-

---

* Non enim populo Romano sed omnibus bonis firmisque populis leges damus — —

— —

Num mihi cum multa eximia divinaque videntur Athenae tuae peperisse, atque in vitam hominum adtulisse, tum nihil melius illis mysteriis, quibus ex agresti immanique vita exculti ad humanitatem et mitigati sumus. Initiaque ut adpellantur, ita revera principia vitae cognovimus, neque solum cum laetitia vivendi rationem adcepimus, sed etiam cum spe meliore moriendi.

läutert, und praktischen Inhalts ist. Die Reden gegen den Verres sind bekanntlich eines der großen Monumente männlicher Beredsamkeit. Und namentlich diese Episode ist eine der eindringlichsten. Verres hatte zu Enna der Ceres alte Bildsäule von Erz entwendet, die moderne ihrer Ornamente beraubt: «Ich sage also, diese selbige Ceres, die urälteste, die religiöseste, dies erste Princip heiliger Gebräuche, die bei allen Völkern und Nationen statt haben, ist von Verres aus ihrem Tempel und von ihrem Standort weggenommen worden.» *

Wir lernen noch aus derselben Stelle die merkwürdige Thatsache, von Valerius Maximus** mit ähnlichen Ausdrücken bestätiget: Als Tiberius Gracchus ermordet war, in jener großen nie mehr beschwichtigten Krisis des römischen Staats, in jener gefahrvollen Lage, die sie wohl alle fühlten, consultirten sie die sibyllinischen Bücher, die ihnen aufgaben die älteste Ceres zu besänftigen und zu versöhnen. Und obschon zu Rom der Göttin herrlicher Tempel stand, ging die große Deputation aus dem Priester-Collegium dennoch nach Enna.

---

* Hoc dico, ipsam Cererem, antiquissimam religiosissimam, principem omnium sacrorum, quae apud omnes gentes nationesque fiunt a C. Verre ex suo templo ac sedibus esse sublatam.

** Memorab. I. 1.

«Als unsern Väter also, zu jener gräßlichen und schweren Zeit nach des T. Gracchus Ermordung, unter dem Consulat des P. Mucius und L. Calpurnius große Gefahren aus Wunderwahrzeichen verkündiget wurden — ging man an die Sibyllinischen Bücher, in welchen man fand

Man müsse die älteste Ceres besänftigen.»*

Fürwahr die Sybillinischen Bücher haben nie weiser gesprochen. Es ist im engsten Zusammenhang mit dem späteren Ausspruch der Einsichtsvollsten: Latifundia urbem perdidere. — Die weitläufigen Privatbesitzungen haben den Staat zu Grund gerichtet. Jene älteste, jene dürftigere, mäßigere Ceres verdammte ihrer Natur nach die Wohllüstlinge, die Prasser, die Zusammenscharrer, die Unersättlichen. Aber es waren zugleich die Unverbesserlichen, die Saumseligen, die Trägen im bessern Entschluß. Und es ist sehr die Frage, — ja für mich ist es keine, ob die große Absicht der Gracchen, die ich anderwärts bei diesem Wundepunct römischer Einrichtungen und römischer Geschichte breiter erwogen habe** — ob

* Itaque apud patres nostros atroci et difficili reipublicae tempore, cum T. Graccho occiso magnorum periculorum metus ex ostentis portenderetur, P. Mucio, L. Calpurnio consulibus, aditum est ad libros Sibyllinos, in quibus inventum est:

Cererem antiquissimam placari oportere.

** In den Resultaten der Sittengeschichte III.

sie eine andre war, als der Ceres antiquissima zu huldigen und wo nicht die gute alte Zeit, doch das Gute aus der alten Zeit: Maß und Ziel im Besitz der Güter und einfachere Lebensweise, zugleich mehr Gleichheit wiederherzustellen. — Alles nach Inhalt der alten aber vernachlässigten Gesetze; — und zugleich auf schonende Weise, doch mit kräftigem Arm! — Etwas, etwas Energisches auf irgend eine Weise mußte geschehen — oder die Republik würde gänzlich zerrüttet werden. Und sie wurde so zerrüttet.

So waren die Römer in den schwersten Kriegszeiten, in den dringendsten Gefahren der Ceres und ihres Cultus eingedenk. Nach der unglücklichen Schlacht am See Thrasimene war sie herkömmlich unter den zwölf obersten Göttern, denen die Feier des Lectisternium drei Tage lang dargebracht wurde — und nach der noch unglücklicheren bei Cannä ward es bemerkt, daß man das Ceresfest nicht zu halten wagte, weil es nicht von Leidtragenden dürfe begangen werden, und keine Frau oder Mutter vorhanden war, ohne Trauer.

«Und so erfüllte Trauer die ganze Stadt, daß das Jahresfest der Ceres unterblieb; weil Trauernde es nicht feiern dürfen, und keine einzige Matrone

in jener bewegten Zeit frei von solchem Kummer und Trauer anzutreffen war.» *

Und es ist sehr merkwürdig, es bezeichnet sehr den Geist jener Zeiten, daß in schweren Kriegen auch die Karthaginenser, als das Mißgeschick bei ihnen einkehrte, den Cult der Ceres und Proserpina bei sich einzuführen, zur Sühne, weil sie ihre Tempel beraubt hatten, entschlossen.**

Cicero führte mich zu diesen Thatsachen und Bemerkungen; — weil er soviel uns leistet.

Suchten wir Quellen, die man nach Absicht und Bewandniß für noch ächter und reicher halten sollte; — wohl, wir haben Homer's Hymne an die Ceres, wir haben die des Orpheus, oder was man so nennt, des Kallimachus Ode an sie. — Ovid's Verwandlungen und sein Festkalender beschäftigen sich beide ausführlich mit diesem Gegenstand. — Claudian fertigte ein eignes nicht kurzes Gedicht — De raptu Proserpinae. Die griechischen Reisen des Pausanias stoßen jeden Augenblick darauf. Aber über die wahre

---

* Livius XXII. 56. — adeoque totam urbem opplevit luctus, ut sacrum anniversarium Cereris intermissum sit, quia neque lugentibus id facere est fas, nec ulla in illa tempestate matrona expers luctus fuerat.

** Diodors Bibl. XIV. 77.

Bewandniß, den Inhalt, die Deutung, über die damit verknüpften Zwecke, Lehren, Aufschlüsse, Warnungen sagen sie uns viel zu wenig. Wir müssen deuten und eines aus dem andern zu errathen und zu ergänzen trachten, zeigen, daß nur diese Deutung übrig, möglich und vernünftig sey.

Zu solchem Behuf müssen wir uns noch nach andern Hülfsmitteln umsehen, und ich zähle allerdings dazu frühere, zwar dürftige mythologische Versuche, die aber jenen Zeiten näher stehn, Gemälde, Basreliefs und Vasen, die darauf gebauten Forschungen der Neueren. Ich meine besonders jenes Basrelief, das den Raub selbst mit allen handelnden Personen vorstellt, und die darauf bezügliche von ihrem Besitzer so genannte Poniatowskische Vase, deren beide Kehrseiten Visconti, Millin und Creuzer zusammt den Abbildungen so trefflich erläutert haben.

Aus allem diesen, aus solchen Vergleichungen und Zusammenstellungen ergiebt sich folgendes: Ceres, eine historische Person, oder ein gedachtes Wesen, so als göttliche Natur personificirt, hat den Ackerbau erfunden, geübt, gelehrt, und damit dem menschlichen Daseyn erst Sicherheit, Ruhe, Festigkeit, irdische Bestimmung und ungemessene Ausbreitung gegeben. Auf Sicilien zu Enna bei Syrakus, auf Kreta, in Attica,

zu Eleusis in der Nähe von Athen. Doch jenes Enna prädomicirte in den Sagen, und ich halte es mit den römischen Hohenpriestern, sie für die antiquissima zu erklären; besonders in ihrer Entfaltung und wie ich diese deute.

Die Saaten, die Erndten gedeihen. Ceres hat in solcher Mythe von Jupiter die erwachsene schöne Tochter, Kore, die einzige, die unaussprechliche — Proserpina, von proserpere — was entspringt, entquillt, hervorsproßt, keimt und so weiter wuchert oder sich ausbreitet. Varro, der große römische Weise und Gelehrte, Cicero's Freund:

«De lingua latinae IV. — Proserpina a serpere.»

Und der Mann der Kirche, der aus ihm schöpfte:

«Innerhalb Siciliens Grenzen ist Ceres geboren, und Proserpina mit Blumenlesen beschäftigt.

Und weil Saaten keimend hervorschießen — proserpiren — ist sie Proserpina genannt worden.»*

Proserpina, als Tochter gedacht, ist zum selbigen Gewerb erst erzogen. Auch sie trägt darum Aehren und bisweilen den Aehrenkranz. Aber schon haben diese Saaten, diese Erndten den ersten Wohlstand er-

---

* *Arnobius* adversus gentes I. 36. In Trinacriae finibus (Sicilien) Ceres nata, atque in floribus legendis occupata Proserpina.

II. 33. Et quod sata proserpant, cognominatam esse Proserpinam.

zeugt; man sucht die nächsten Bequemlichkeiten und bald in steigender Maße. Siehe schon — und alsobald die Industrie. Sie ist Spinnerin und Weberin aus Wolle oder Flachs — noch unter der Mutter Augen. —

In den erweiterten Sagen und Dichtungen, immer mit dem Begriff der Erzeugung, hat Ceres bald diesen bald jenen Umgang; — es gehört wol auch, so natürlich die Allegorie seyn mag, zu jenen impias fabulas — — und Jacchus wird geboren; der Proserpina schöner Bruder — oder Plutus, von dem das mythologische Wörterbuch ganz einfach sagt:

Nitsch. S. 1659. «Nach Hesiod zeugte ihn Ceres mit dem Jasion; das ist: Ackerbau macht reich.»

So sicher nun schon der Ackerbau vorangeschritten, in ihren Voranstalten befestiget und in der Wohlhabenheit; mythisch gesprochen: da die Tochter bereits herangewachsen ist, entschließt sich Ceres zur weiten Reise, und trägt jener die Obsorge des Hauswesens auf. Sie will die entfernte Freundin besuchen — Cybele — die Asiatische Cybele, die gleich ihr die Erde vorstellt, magna mater, sogar Göttermutter, ja der Ceres Mutter genannt wird — und Städte gründet und beschirmt.

«Und warum ist das Haupt mit einer Thurmkrone geziert?

Hat sie den Phrygischen Städten Thürme gegeben?» *

Ohne Zweifel! und Lucrez von der Natur drückt sich ganz ähnlich aus.

Am edelsten Juvenal, praktisch und wahr, und jene Absicht der Sicherheit bezeichnend:

«Mit gemeinschaftlichem Blashorn Zeichen geben, von denselben Thürmen beschützt, durch den einen Thorschlüssel bewahrt werden.» **

Mit andern Worten der cerealische Weg ist: der gerade Weg zum Städtebau. Und hier verwickeln sich, verdüstern sich die Mythen. Ceres wird schon von selbst aus ihrer ländlichen Einsamkeit und Stille zu städtischem Wesen und Gestaltung hingezogen, und wollte sie nicht, so drängt es gewaltsam zu ihr. Sie selbst trägt nie solche Mauerkronen. Gleich der Isis konnte sie sagen: «Ich bin, wer ich bin.» — Ja, was mir sehr merkwürdig und recht bezeichnend schien: Ihre Tempel wurden, wie Vitruv bezeugt, stets außerhalb der städtischen Mauern erbaut. Darin liegt die große Unterscheidung.

St. Croix II. S. 218. Soit comme le dit Vitruve***,

---

* *Ovid.* Fast. Aut cur turrita caput est ornata corona?
An Phrygiis turres urbibus illa dedit?

** XV. 157.
Communi dare signa tuba defendier iisdem
Turribus, atque una portarum clave teneri.

*** *Vitruv.* de Archit. Lib. I. c. 7.

afin, qu'étant éloignés de la fréquentation habituelle des hommes, leur sainteté fut moins exposée aux souillures et aux profanations.

Und

«Denen, die aus der Stadt treten, erscheint zunächst der alte Hügel und Tempel der verlassenen Ceres.» *

Proserpina, in dieser zeitlichen Abwesenheit der Mutter, soll einstweilen dem Hauswesen vorstehen. Sie thut das auch und wacht, webt und stickt und ist schon damit fertig. — Aber schon fühlt sie sich behaglich, beweglich, sehnsüchtig, zu isolirt. Was man suchen, herbeischaffen sollte, ist ja schon da, eingescheuert und sicher genug. Das Spinnen wird langweilig. — Der Gedanke reizt sie, auf Ennas üppigen Wiesen Blumen zu lesen, und sie giebt ihm nach. Sie verläßt die stille Wohnung, Gespielen sind zur Hand oder gesellen sich dazu. Pallas selbst und Diana und Fortuna und Venus, und die Sirene; wie wir es noch in Ovid's Verwandlungen oder in Claudian lesen und auf Vasen so getreulich und kenntlich abgebildet sehen, in so buntem Mancherlei.

«Schon kühner im Gemüth, der mütterlichen Für-

---

* *Vir.* Aen. l. 714.
Est urbe egressis tumulus templumque vetustum
Desertae Cereris.

sorge uneingedenk, sucht durch der Venus Kunstgriffe Proserpina die feuchten Hayne, so wollten es die Parzen.» *

— Comites gressum junxere sorores. —

Die Schwestern Pallas und Diana schließen sich an. Venus führt den Reihen. Dann der Schmuck jener beiden und dann ihre Schönheit. —

«Zwischen welchen der Ceres Tochter, noch der Mutter Glorie, und bald ihr Kummer, gleichen Schrittes im Gras der Wiesen schreitet — weder an Gestalt noch an Ansehen auf niedrigerer Stufe.» **

Proserpina, in ihrem Eifer und Thätigkeit, entfernt sich aber zu weit von ihnen, zu sorglos oder zu unvorsichtig. — Als sie nun diese oder jene Blumen pflückt und sammelt, Lilien und Rosen, Violen, Hyacinthen, besonders Narcissen — und als sie so furchtlos des Lieblichen, des Duftes, des Vergnügens, der Verzierung genießt, öffnet sich der Schooß der Erde. — Pluto ihr Oheim erscheint mit dem bespannten Wagen, gewaltsam entführt er sie. Da hilft kein Rufen, kein Angstschrei noch Bitte. Ver-

---

* Claudian II. 4. Jamque audax animi, fidaeque oblita parentis
Fraude Dionaea, riguos Proserpina saltus,
Sic Parcae voluere, petit.

** Quas inter Cereris proles, nunc gloria matris,
Mox dolor, aequali tendit per gramina passu,
Nec membris nec honore minor.

geblich stemmt sich Pallas entgegen; vergeblich will Diana hindern und wehren. Jupiters Zulassung und Wille sind zu mächtig, zu fest und deutlich ausgesprochen: «Der losgelassene Trupp freut sich in der blumenreichen Flur. Das Weibchen aus Cythere mahnt, sie möchten nur immer pflücken. Bald wird der Wiesen Schmuck geraubt. Die mischt Lilien zu den dunkeln Veilchen — jene — besonders glüht vor Eifer zu sammeln, die einzige Hoffnung der fruchtbringenden Göttin, und füllt die schön geflochtenen Körbe mit der ländlichen Beute. Nun paaren sich schon die Blumen, und bekrönt sie sich, uneingedenk solch Sinnbilds des drohenden ehelichen Beilagers.»*

Pallas und Diana legen ihren Ernst und Waffen ab, und überlassen sich denselbigen Vergnügungen.

«Da das nach Jungfrauen Art da und dort so vorgeht, siehe da ertönt auf einmal ein brüllendes Getöse, die Thüren schwanken, die erschütterten Städte

---

* Claudian: Huc elapsa cohors gaudent per fiorea rura
Hortatur Cytherea legant — —
— —
Pratorum spoliatur honor, haec lilia fuscis
Intexit violis — —
Aestuat inter alias avido fervore legendi
Frugiferae spes una deae, nunc vimine texto
Ridentes calathos spoliis agrestibus implet —
Nunc sociat flores, seseque ignara coronat
Augurium fatale thori. — —

erbeben in ihren Fundamenten. Die Ursache ist noch verborgen. Die Nymphen fliehen. Proserpina wird auf dem Wagen entführt. Sie ruft die Göttinnen an. — — Fast war sie gerettet, hätte nicht Jupiter selbst den Aether durchbrochen, und des röthlichen Blitzes friedlichere Strahlen geschleudert; den Schwiegersohn so anerkennend! Ungern wichen die Göttinnen. — Indessen enteilt Proserpina auf beflügeltem Wagen.»*

Pluto entreißt sie, führt sie fort und fort zu ganz anderm Schicksal — hinab bis in den Hades, in die Unterwelt, wo sie mit ihm, zu Lohn und Strafe der Menschen, ewig herrschen soll. All seine Beredsamkeit bietet er auf, sich einzuschmeicheln und sie zu trösten.

«Höre auf, Proserpina, dein Gemüth mit finstern

---

* Talia virgineo passim dum more geruntur,
Ecce repens mugire fragor, confligere Turres,
Pronaque vibratis radicibus oppida verti,
Caussa latet — —
— — —
Diffugiunt Nymphae; rapitur Proserpina curru,
Imploratque Deas —
— —
Missaque pene foret, ni Jupiter aethere vulso,
Pacificas rubri torsisset fulminis alas,
Confessus socerum —
—
Invitae cessere deae
— —
Interea volucri fertur Proserpina curru.

Sorgen und eitler Furcht zu peinigen. Größere Scepter werden dir verliehen werden — und du wirst nicht eines Unwürdigen eheliches Band zu leiden haben. Ich, ja ich bin Sohn des Saturnus, dem die ganze Maschinerie der Dinge dienstbar ist; dessen Gewalt sich über den unermeßlichen Raum erstreckt. Wähne nicht, daß dir der Tag entrückt sey. Für uns sind andre Gestirne da, andre Welten; du wirst nur reineres Licht sehen und Elysiums Sonne, ihre frommen Verehrer noch mehr bewundern. Dort wohnt trefflicheres Alter, goldene Sippschaft —.

Alles gleicht der Tod aus; du wirst die Schuldigen verdammen; du wirst Ruhe den Frommen verleihen — vor deinem Richterstuhl werden die Bösen ihre Unthaten bekennen müssen.» *

— — —

* — —

Desine funestis animum, Proserpina, curis
Et vano vexare metu. Majora dabuntur
Sceptra, nec indigni taedas patiere mariti.
Ille ego Saturni proles, cui machina rerum
Servit et immensum tendit per inane potestas.
Amissum ne crede diem. Sunt altera nobis
Sidera, sunt orbes alii; lumenque videbis
Purius; Elysiumque magis mirabere solem
Cultoresque pios. Illic pretiosior aetas
Aurea progenies, habitant. — —
— — —
Omnia mors aequat, tu damnatura nocentes,
Tu requiem latura piis; te judice sontes
Improba cogentur vitae commissa fateri.

Ceres inzwischen kehrt bald heim vom Besuch der Städte-Beschirmerin. Sie hatte Ahnungen; es träumte ihr dergleichen:

«So erst ruhig und gemüthlich schrecken sie doch geraume Zeit gewisse Erscheinungen von schon geschehenem Uebel. Und die Nächte verdoppeln diese Aengstlichkeit. Jeder Traum bringt Proserpinens Aufregung ihr vor Augen. Ich will nicht länger auf phrygischem Boden weilen, denn ich habe heilige mütterliche Pflichten; mich ruft endlich die Bewachung des theuern Pfandes, das allen Gefahren des Jahres so ausgesetzt blieb!» *

Trostlos ruft sie nun nach der nicht wieder gefundenen Tochter. Noch weiß sie nicht, wie ihr geschieht. — Zu bedauern ist, daß Claudian's Gedicht nicht vollständig auf uns gekommen ist, sondern hier abbricht. — — Vergeblich zündet sie die Fackel an; vergeblich irrt sie umher, fragt überall, durchschweift so viele Gefilde der Erde. Endlich vernimmt sie von Arethusa, der Nymphe der Insel und des Gewässers,

---

* Lib. III. — — Securam placidamque diu jam certa peracti
Terrebant simulacra mali, noctesque timorem,
Ingeminant omnique perit Proserpina somno
— —
Jam non ulterius Phrygia tellure morabor
Sancta parens, revocat tandem custodia cari
Pignoris, et cunctis objecti fraudibus anni — —

unfern von Syrakus, was dort vorgegangen ist. Sie ist darüber tief bekümmert, mit Jupiter und dem Olymp selbst entzweit, wohin sie gar nicht mehr zurückkehren will. So schmollt und zürnt sie lang. Der ganze Olymp ist darüber in großer Bewegung und Aufruhr!

Jupiter erhört endlich die Bitte um Rückgabe, wenn Kore nur nicht vom Granatapfel gekostet habe. Aber sie hat! Pluto hat dafür gesorgt! Unwiederbringlich ist so das Schicksal. Was nun? — Endlich wird es dahin geschlichtet und entschieden, daß sie ein Drittheil des Jahres im Tartarus an Pluto's Seite und zwei Drittheile — nach andern Versionen die Hälfte — bei der Mutter zubringen mag. Mercur, der überall im Spiel ist, der industrielle Mercur — wird der Ueberbringer dieser Botschaften, auch in das Plutonische Reich. So führt sie Ceres zurück oder bringt sie heim — läßt geschehen, oder begleitet sie auch wol wieder hinab — in veränderten Decorationen. Es ist die Lösung, die Vermittlung, die Aussöhnung.

Was will nun das alles sagen. Was ist die verständige Bedeutung, nachdem einst so viele Millionen der edelsten Menschensorte, so manche Jahrhunderte hindurch den tiefen Sinn, die relative Wahrheit, den Endzweck, die Weisheit — die Belehrung, Warnung,

Hoffnung anerkannt, verehrt und zu Eleusis jährlich neun Tage lang, von allen Weltenden zuströmend, hoch gefeiert haben? — Und ich kann wol nach ihren eignen solennen Ausdrücken sagen: nachdem sie ihre Lebensweise darnach gebessert und geregelt haben! Wenigstens den Vorsatz faßten!

Was liegt also in der Idee, in dem Ideengewebe und Phantasienschmuck dieser Tochter und ihrer Fährlichkeiten? Was hat sie Gewagtes, Neues, Unberechnetes und doch so Wichtiges gethan? Wer ist Pluto? Warum der Venus und Mercurs so thätige Rollen, — warum dieser Proserpina so verändertes, so scheinbar unverdientes, so unwiderrufliches ewiges Schicksal? Welche Warnungen für sie und — Alle?

Was bedeutet der genossene Granatapfel? — Warum knüpft sich solche Mythologie an den Ackerbau eben, seine Entwicklung und Gedeihen? Warum Jupiter mit solcher schiedsrichterlicher Macht und Parteilichkeit? Jupiter, der doch nie Böses will? Und welchen Sinn hat die Rückkehr zu der Mutter, und so bedingt, in solchen Jahresabtheilungen? Endlich welche Lehre, Hoffnung und Beruhigung konnte darin für die civilisirtere menschliche Gattung verborgen und verhüllt liegen?

Ich wiederhole, ich maße mir nicht an, alle Sinn-

bilder, alle Beziehungen und Verzierungen der Mythologie: der Umfang dieses Ceres-Cults, die Fülle eleganter, geistreicher, frommer, philosophischer, schonender, — bisweilen doch arger Vorstellungen — den Tiefsinn der Sittenlehre, die Verwebung der Götterlehre der Alten — namentlich zu Athen und zu Eleusis vollständig zu erkennen; — die Hauptzüge wohl. Hier sind sie! Ich bin weniger erfinderisch als positiv und bestätigend.

Welche magre, leere, nichts bedeutende, gar nicht weiter führende, im Wesentlichen physisch falsche, unnatürliche Idee und Unterstellung — Proserpina sey effentiell das Samenkorn, das in die Erde gelegt, oder gesäet, untergeackert verschwindet — in bildlicher Sprache geraubt wird — und im Frühjahr nach so viel Monaten wieder hervorschießt. Und doch ist es die Meinung so vieler Forscher, von denen ich nur einige der angesehensten nennen will.

Mémoires de l'Ac. des Insc. XXXIX. Recherches sur les Thesmophories par M. Du Theil.

S. 215. Triptolème avait ordonné que l'on célébrerait la fête au temps des semailles, et toutes les cérémonies, en rappelant le rapt de Proserpine, n'avaient d'autre but, que de faire allusion au temps, que le blé allait rester caché dans le sein de la terre, pour reparaître au temps de la moisson suivante.

Auch Herrmann im Handbuch der Mythologie sagt so bei der Geschichte des Staates:

Th. II. S. 482 u. 485 in den Noten: «Diese ganze Stelle ist Bild des eine Zeit lang in der Erde unsichtbar liegenden Samenkorns und dessen endlichen Hervorkommens.

Das Samenkorn wird im Herbst der Erde anvertraut und liegt darin verborgen; also Proserpina lebt beim Pluto.»

Andre, die in erster Classe stehen, umgehen es, wo doch der Gegenstand sie dazu berief. St. Croix vor andern:

I. S. 171. «L'Enlèvement de Proserpine avait été imaginé d'après quelques fables allégoriques des prêtres d'Egypte, fables qui étaient relatives à leur système astronomique. Il n'entre point dans mon plan de m'étendre là dessus.» *

Nicht weiter ging Graf Uwaroff, im Essay sur les mystères d'Eleusis, der ihm in den meisten Dingen folgt. Schon in der Vorrede: **

---

* Sylvestre de Sacy, der illustre Herausgeber, belehrt uns, daß St. Croix sich vorgenommen habe, weit ausführlicher die Materie zu verhandeln.

** Graf Uwaroff ist der russische Staatsminister des Unterrichts — auch seinen Essay gab Sylvestre de Sacy heraus, weil der Graf die Schrift der Académie royale übersendet hatte; und beiden spreche ich gewiß andres Verdienst nicht ab. Schon daß sie sich mit der Materie befaßten, bezeugt ihr classisches, ihr heidnisches Gewicht.

XXI. «On sait quemalgré les recherches de — malgré le savant ouvrage de M. de Sainte Croix, la grande question des Mystères est encore loin d'être résolue.»

Und wie bedaure ich, daß ich meinen geehrten Lehrer tadeln muß; Christian Meiners. Er hatte sich die Aufklärung dieser dunkeln Verhältnisse doch zum eigenthümlichen Beruf gemacht! Seine Abhandlung im dritten Theil der vermischten Schriften ist die ältere. In den Werken der Göttingischen Academie steht:

Th. XVI. «Commentatio, dubia quaedam vel obscura loca in mystericorum imprimis Eleusiniorum historia illustrans.

In beiden umgeht er beinah ganz die Proserpina und ihren Raub. Doch unterbrach allerdings der Tod die Fortsetzung dieser Untersuchung der dubia loca. —

Was die Deutung vom Bergen des Samenkorns betrifft — wie hätte dieser einfache Gang der Natur — aller Menschen Augen so nah gerückt, wenn er auch an sich wahr wäre, die Masse, den Kern der menschlichen Gattung so fesseln, die bildenden Künste, die Einbildungskraft der Dichter und der Weisen so spannen und beschäftigen, dem klugen, dem frommen Sinnen und Trachten so viel Stoff geben können?

Jeder weiß aber und sieht vor Augen, daß das

Fruchtkorn nicht Monate, sondern nur etliche Tage im Boden verborgen liegt, und in üppigem Grün alsobald hervorschießt und freundliche Flur wird, bis etwa der Schnee sie deckt. Und Gerste, eine der primitiven Getreidearten, wird gar erst im Frühling gesäet.

Oder konnte die gröbste Fabel, die extravaganteste Dichtung die Ceres auch nur einen Augenblick im Zweifel lassen, sich darob wundern, so lange vergeblich suchen, wo dieses Samenkorn hingekommen sey? Auch die Eichel, der Obstkern, der Samen des Heugrases und des Unkrauts geht ja denselbigen Gang der Vegetation. Auch sie wären dann alle, Proserpinen.

Nicht die Mythengründer, nicht die doppelt und dreifach Initiirten, nein die gaffenden Ausleger haben so stark sich geirrt, oder so sehr Theil für Ganzes genommen. Andre haben absichtlich verhüllt und solchen Irrthum begünstigt.

Cicero gebraucht von dieser beschränkten Ansicht das rechte Wort:

— — «Welche sie des Getreides Samen wollen seyn lassen, und dichten, die so Verborgene werde von der Mutter wieder gesucht.»*

---

* De nat. Deorum II. 26. — quam frugum semen esse volunt, absconditamque quaeri a matre fingunt.

Volunt — fingunt. Er wußte es besser. Was hätten Pluto, Venus, Artemis, Minerva, die Sirene, die ganze Ausstaffirung des Raubes dabei für Rollen gehabt?

Frugum semen war sie freilich. Aber zugleich die ganze Saat, ihre Bestellung, Wachsthum, Reife und die Folgen. Die Garben, die volle Erndte, die gefüllten Scheuern, die zahlreichen Heerden und Bienenkörbe; das Beginnen erst, und dann das Magazin des Gespinnstes und Webens in so mancherlei Sinn. Der Wohlstand, Metall, Reichthum selbst, und bald noch mehr! Ja Alles.

Am deutlichsten noch Varro und nach ihm der heilige Augustin:

— Sie bedeute die Fruchtbarkeit, die Ergebnisse der Besamung.

Oder mit anderen Worten: Die Gesammtfolgen des Ackerbaus.*

Ceres war diese Saat und Frucht — ja die ganze Erndte schon selbst. Sie trägt ja die vollen Aehren und beschirmt, belächelt froh die Garben. In solchem Sinn ist sie ganz einerlei mit der Tochter.

---

* VII. 20.: De sacris Cereris Eleusiniae. — Proserpinam — et hanc ipsam dicit significare foecunditatem seminum.

So weit gehn sie ganz zusammen, geschweige daß sie sie zu suchen hätte! Etwas dunkler und mystischer drückt sich freilich Schelling aus; aber sehr in meiner Tendenz. Denn H. Schelling hat eine eigne Abhandlung geliefert: Ueber die Gottheiten von Samothrace.

«Wörtlich ist Kersa nach einer andern Mundart dasselbe, was Ceres in der alten Aussprache Keres. Und da nach einmal erwiesener Bedeutung des Axieros (Pluto) daran, daß Axiokersa die Persephone ist, nicht zu zweifeln steht, so dient dieser Name nur als Beleg des auch sonstther bekannten, daß Persephone nur Ceres, die Tochter nur die Mutter ist, in einer andern Gestalt, und auch oft ihre Namen wie ihre Bilder verwechselt werden. Zauber aber und Zauberin, das bedeuten die Wörter, kann sowohl Demeter als Persephone genannt werden.

Zauberin ist Persephone, als erster Anfang zum künftigen leiblichen Daseyn; als die, welche das Kleid der Sterblichkeit webt, und das Blendwerk der Sinne hervorbringt; überhaupt aber als erstes Glied der vom tiefsten bis ins höchste gehenden Anfang und Erde verbindenden Kette.»

Ja wohl, alles verbindende Kette. Es ist blos eine andre Wahl der Worte und ich will darüber nur weniger mystisch, nur deutlicher sprechen.

Und Pluto war in seinem Hades oder Tartarus, nicht etwa wie unser Satan oder Mephistopheles ein bösartiger Verführer, ein tückischer Peiniger, ein erklärter Feind der obersten Gottheit — sondern der Bruder Jupiters — der mit ihm getheilt hatte, der von ihm Begünstigte, der Herr oder Mitherr unsrer Schicksale und der irdischen Natur — waltend über unsern Wohlstand, Lebensweise, Reichthum, Mißbrauch, bis zum Jenseits.

Ich brauche nur zu wiederholen, was Pluto selbst in seinen Trostworten oben zur Entführten sagte:

«Ille ego Saturni proles.» —

Ernst und finster zwar wird Pluto von den Alten gedacht, aber streng und gerecht und bisweilen nachsichtig. Ja er zählte unter die boni dei.

«Die ganze irdische Kraft und Natur aber ist dem Vater Dis geweiht, Dives genannt, wie bei den Griechen Pluton, weil alles in die Erde zurückkehrt und alles aus der Erde entsteht. Dieser hat die Proserpina geraubt.» *

In solcher besseren Gestaltung und Bedeutung wird er uns auch auf Vasen gezeigt. Und so ist doch

---

* Cic. de nat. Deorum, II. 26. Terrena autem vis omnis atque natura Diti Patri dedicata est, qui Dives, ut apud Graecos Πλουτων, quia et recidant omnia in terras, et oriantur e terris! Is rapuit Proserpinam.

alles Plutonische mit Reichthum, Vergänglichkeit und Vergeltung gepaart.

Der Liebe Allgewalt hatten die Alten so wohl erkannt, und selbst dieser düstre herrische Gott sehnt sich nach Weib und jugendlicher Schönheit.

Où l'amour va t-il se nicher — kann man fürwahr hier nicht sagen. Venus, vom Jupiter selbst zu Gunsten des Bruders gerufen und geheißen, und bereit und thätig genug, wirkte auch auf Pluto. Denn eben sie hatte sich beklagt:

«Man verschmäht uns und mißkennt schon meine und Amors Macht. Siehst du nicht, wie Pallas und Diana die Schützin uns bereits entgangen sind. Auch der Ceres Tochter, wenn wir es dulden, wird Jungfrau bleiben. Denn schon gibt sie dieselbigen Hoffnungen kund!» *

Proserpina war also in den Vorstellungen nicht das leichtfertige, schwache, verführte, verdorbene Mädchen. Dazu war der Tact der Alten zu richtig und fein, ihr dichterisches Genie zu hoch. Es war ihnen genug leise anzudeuten; das ist das Gepräge der ganzen Symbolik.

---

* Ovid. Metam. V. Spernimur et mecum vires tennuntur Amoris.
Pallada nonne vides, jaculatricemque Dianam
Abscessisse mihi; Cereris quoque filia virgo
Si patiemur erit: nam spes affectat easdem

«Welch Böses habe ich begangen; ob welcher Schuld bewußt, werde ich Verbannte in des Erebus weite Schlünde geworfen.» *

So klagt die Entführte dort. Auch sie hatte wie Pallas und die Jägerin Keuschheitsgedanken, Gedanken der Enthaltsamkeit; — in die Länge so wenig verträglich mit menschlichen Dingen und Schicksalen. — Und unter allen Umständen blieb sie im allgemeinen die reizende Frau, die nicht nur Jupiter der Allvermögende sich gefallen ließ, sondern die auch den Merkur so gewaltig bewegte, daß wir lächeln oder schmälen.

«Der eine Merkur, von Himmel und Tag als Vater und Mutter gezeugt, dessen unzüchtig bewegte Natur so gedeutet wird, daß ihn der Anblick der Proserpina gereizt habe.» **

Jener Mercur, so vieldeutig der Bote der Götter zu den Menschen; der kluge, behende, verschlagene, der Erfinder und Beschirmer der Thore und Straßen und besonders der Vorsteher des Handels und Verkehrs, der den Geldbeutel in der Hand trägt! Mercur, der erste Geber der Cultur und Industrie, wie

---

* Claud. II. Quod conata nefas, aut cujus conscia noxae, Exul ad immanes Erebi detrudor hiatus?

** Cic. de nat. D. III. 22. Mercurius unus Caelo patre, die matre natus, cujus obscoenius excitata natura traditur, quod adspectu Proserpinae commotus est.

unsre Forscher sich ausdrücken — war also gleichsam der thätige Botschafter und Briefträger in dieser ganzen Cerealischen Geschichte des Raubes und seiner Folgen, von Anfang bis zu Ende.

Der Gott, der Genius, das Princip des Handels wird durch die Cerealien — durch Getreide, Wein und Gespinnst — und sofort durch Geld — das heißt Proserpina — am stärksten, am natürlichsten in Bewegung gesetzt. Auf diese Thatsache, die die ganze Universalgeschichte durchläuft, werde ich erst am Schlusse dieser Resultate zurückkommen; denn sie durchdringt, sie erfüllt unsre ganze Zeit. Unsre Parlamente, unsre Zwiste, unsre Sitten und Sittlichkeit. Die Kornbill ist Mercurs excitata natura.

Also im Fundament und Plan der Mythe war Kore — schon in hohem Wohlstand, ächte Tochter der Plutodoteira — höchstens, ich wiederhole es, gelangweilt und unvorsichtig, sich gleichsam gehen lassend, nicht alles im voraus berechnend.

«O zu meinem Schaden geliebte Blumen, und vernachlässigter Rath der Mutter» * —

läßt Claudian die durch die Gewalt des Schicksals Entführte ausrufen. —

Sie suchte Zierrath, Vergnügen, Zerstreuung,

---

* O male dilecti flores, despectaque matris consilia —

Gespielinnen. Sie feierte vor der strengeren Arbeit. Sie verließ die ländliche Wohnung. Der gewonnenen und gesicherten Habe wollte sie sich so schuldlos freuen. Aber es geschah neues und sonderbares. Die Gewalt des Schicksals war stärker wie sie, die Folgen unvermeidlich.

«Gehaltlose Beute ergötzt der Mädchen Sinn.»*

So sagt der heidnische Dichter. Von den Christen herber bezeichnet, lautet es so:

«Ceres mit angezündeten Fackeln, umgürtet von der Schlange, verfolgt ängstlich die Spuren der entführten und verführten Libera. Das sind die Eleusynien.»**

Die corrupta — das Verdorbenwerden — ist schon christliche Beimischung und Beschuldigung. Der Granatapfel kam später.

Auf jenem Wiesengrund war selbst Pallas mit ihr, die Lehrmeisterin von Gewerb und Kunst; und doch die Weise, die Starke, die Gewappnete! Gewaffnet — nur nicht gegen das Unvermeidliche und gegen die Natur.

---

* Ovid. Fast. IV. Praeda puellares animos praelectas inanis.

** Minutius in Octavio: Ceres facibus accensis et serpente circumdata errore subreptam et corruptam Liberam anxia et sollicita vestigat. Haec sunt Eleusynia.

Ceres fand jedoch Stoff zu bedauern und zu tadeln. Diese Klage der Ceres läßt sich auf verschiedene Weise noch glimpflicher ausdrücken und klarer deuten. Genius, göttliches schirmendes Wesen des Ackerbaus, wollte sie wol Vorrath, Gemächlichkeit, aber wenig mehr. Sie will nur ländliche Lebensweise und Sittenreinheit. Der Uebergang zu andrer Lebensweise — der Zustand, wo man schon müßig geht, nur genießen und sich vergnügen will; der Zustand, wo man neues sucht, zu rasch voran geht; wo es einem fast zu wohl ist, schien ihr voll Gefahren. — Und freilich so ist es.

Kore hatte Blumen gesucht, die Ovid am umständlichsten nennt. Crocus, Violen, Rosen, Lilien, aber auch Hyacinthen und Narcissen, Sinnbilder der Trägheit und Schlaffucht. Natalis Comes, einer der früheren verständigen Mythendeuter:

«Und welche Blumen? Narcissen besonders, welche Benennung Erstarrung und Trägheit bezeichnet.»*

Und diese Ansicht und Anspielung finden wir überall wiederholt. Creuzer spricht davon sehr viel, nach Pausanias IX. 31.

Symb. IV. S. 191. «Pamphos der Thespier

* At quas flores? Narcissum praecipue, quod nomen torporem et segnitiem significat.

sagt, nicht durch Violen, sondern durch Narcissen sey Kore getäuscht worden, bei dem Raub, als sie Blumen las. Also Blumen der Täuschung. Auch der Homeride läßt diese Blumen ganz besonders hervortreten. Doch nennt er auch Rosen, Safran, Violen, Schwertel und die von den Griechtn sogenannten Hyacinthen. Eine Blume dieser letztern Art mit dem Trauerzeichen AI bezeichnet, sahen wir oben im Dienst der Tellurischen Ceres zu Hermione bei den Argivern ausgewählt, um das Klagefest zu schmücken. Das war also die Klageblume. Auf jeden Fall hatte die Blume auf die Unterwelt Beziehung. Dies lag in ihren natürlichen Eigenschaften. Sie hieß die stark duftende, und sollte den Namen haben von der betäubenden Kraft.»

Und S. 193. «Wie aus dem Kelch die täuschende Blume, die betäubende Blume auffsteigt.»

Und dann von Narcissus selbst, vom Dyonisus-Sprengel, vom Herabsteigen in jenes Gebiet:

«Wo wir den Becher gefunden haben, der uns in den Rausch der Sinne stürzt, daß wir unsrer selbst vergessen und herabfallen aus dem Ort der Götter.»

Welches Ideengemeng, das wir zu entwirren haben, deutlicher zu bezeichnen! Welch weites Feld! Und darum will ich hier von den Blumen etliche Worte mehr sagen, besonders in einem so botanischen Zeitalter!

Unstreitig gehören sie zu den ersten Zierden der Erde — und der Paradiese; folglich zum großen Gerüst der Cultur und Civilisation.

Die Alten dachten darin anders, ja entgegengesetzt wie wir, die wir sie mehr den Haaren, dem Busen, den Guirlanden der Weiber überlassen. Aber jene — die Männer selbst bekränzten sich damit, bei Fest und Gastmahl. Wir sehen es auf allen Seiten, in Griechenland wie bei den Römern. Plinius handelt davon im Capitel der Gärten, und lobt dann mit gewohnter Wärme ihr Farbenspiel. *

«Cato gibt die Vorschrift auch Kranzgewächse und Blumen in den Gärten anzupflanzen. Denn Bildung und Zeichnung der Blumen ist unbeschreiblich fein und Niemand wird es so leicht mit Worten zu beschreiben, als es der Natur war zu malen, die sie vorzüglich hier so üppig zeigte und in ihrer übergroßen Freude über ihre so mannichfaltige Fruchtbarkeit gleichsam gaukelte und spielte.» (Grosse.)

Er spricht hernach viel von diesen Kronen oder Kränzen — was hier nicht weiter mein Thema ist. Nur bekenne ich bei dem Anlaß meine große Vor-

* Hist. nat. XXI. 4. In hortis seri et coronamenta jussit Cato, enarrabili florum maxime subtilitate, quando nulli potest facilius esse loqui, quam rerum naturae pingere, lascivienti praesertim et in magno gaudio fertilitatis tam variae ludenti.

liebe für Blumen, ihren Duft und Wohlgeruch, Rosen, Violen, spanischen Jasmin, Hyacinthen, Heliotrop, — und mein Bedauern, daß wir dieser Sitte der Bekränzung entsagt haben. Zum Ersatz verlange ich beständig — noch heute, auf meinem Speisetisch die frische wechselnde Blumenurne in der Mitte, gemischt mit mannichfaltigem Grün. Und beim Licht der Abendmahlzeit ist dies Farbenspiel noch größer. Es ziert, es ermuntert, es gehört sicher zum — Freut euch des Lebens — und ich lade ein, mich nachzuahmen. —

Aber bei all dieser Gesinnung, Bewunderung und Vorneigung stellten doch die Alten eine andre wesentliche Betrachtung an, und ich glaube, sie hatte Einfluß auf Mythen und Mysterien. Plinius fährt so fort:*

«Denn die übrigen Dinge schuf sie uns zu Gebrauch und Nahrung und legte ihnen Dauer bei, um noch nach Jahrhunderten und Jahren genossen zu werden; Blumen und Wohlgerüche aber auf Tage. Große Mahnung an die Menschen, daß die Dinge, die am schönsten blühen, am schnellsten wieder welken.» **

---

* Große's Uebrs. mit leisen Modificationen.

** Quippe reliqua usus alimentique gratia genuit, ideoque secula annosque tribuit iis. Flores vero odoresque in diem gignit. Magna, ut palam est, admonitione hominum, quae spectatissime floreant, celerrime marcescere.

In solcher Hinsicht erkannten sie also zwar in vollem Maße die Lieblichkeit, Schönheit und Reiz, und gebrauchten sie in Freude und Behagen. Horaz erwähnt es oft. Aber sie vermischten damit die Ideen von Vergänglichkeit und Tand; ja von Ueppigkeit und Wollust! Die Gewänder feiler Dirnen durften mit Blumen geziert seyn, die der Frauen und ehrbaren Jungfrauen nicht. Es wäre Skandal gewesen. Sie hatten andre Dinge zu berücksichtigen, ein andres Gepräge nothwendig als eitle Lust. Sie sollten Töchter, Gattinnen, Hausfrauen, Mütter seyn. Was die Mythologie betrifft, es sind zwar Worte des befangenen christlichen Arnobius, aber nur zu sehr Thatsache.

«Flora, jene Hure mit heiliger Unzucht bei ihren Spielen, sorgt wohl für, daß die Gefilde blühen.»*

Und

«Und Flora meint, daß sie gar ehrenvoll behandelt werde, wenn sie in ihren Spielen schändliche Dinge ausüben sieht.»**

Und Augustin gebraucht noch viel härtere Worte. — Mag man zur Entschuldigung sagen, was man will, die Sinnesart der Alten so und so auslegen

---

* III. 23. Flora illa meretrix et sancta (spöttisch) obscoenitate ludorum — bene curat, ut arva florescunt.

** VII. 33. Existimatve tractari se honorifice Flora, si suis in ludis flagitiosas conspexerit res agi.

oder gar die Natur anrufen. Sittsamkeit und Schamhaftigkeit sind nicht nur auch in hohem Grad natürlich, sondern sie gehören wesentlich der Civilisation an. Und die Menge solcher Auswüchse im Cultus der heidnischen Götter, diese Zulassung und Vernachlässigung — dürfte ich lächelnd sagen — und weil die Dichter aller Art nicht unter Preßzwang waren — das hat dem Christenthum unstreitig Bahn gemacht. Doch mögen hier noch Creuzer's Worte stehen:

IV. 276. «Lauter Blumen, die von mythischen Personen ihr Daseyn haben. In diesen Verwandlungen aus und in Blumen gefällt sich die mysteriöse Fabel, wie die Vasenmalerei. Wer nur immer wüßte, was jene Fabeln und Bilder sagen wollten! Daß auch hier alles seine Bedeutung habe, dürfen wir nicht bezweifeln.»

Trägheit und Fahrlässigkeit — jene nachdrücklichen Worte: torpor und segnities, die ich leider nicht besser zu übersetzen weiß, sind ganz synonym mit des großen Dichters:

«Entweder der gefährlichen Sirene, deiner lieben Trägheit dich entreißen» * —

(Wieland.)

---

* *Hor.* Satyr. II. 3. Vitanda est improba Syren — desidia. —

Und die Sirenen waren freilich dort gänzlich hinzugedacht.

«Ist's, weil ihr, als Proserpina Frühlingsblumen las, unter ihre zahlreiche Gespielinnen gemischt waret, ihr Sirenen?» *

(August Rode.)

Von ihnen in der Beziehung Millin's Galerie mythologique

I. S. 194. «Les Sirènes étaient les compagnes de Proserpine. Elles furent changées en oiseaux par Cérès, pour avoir mal gardé la jeune déesse lorsque Pluton la ravit. On les représente avec un corps de femme, qui depuis la ceinture se termine, comme celui d'un oiseau. Malgré ce singulier mélange quelques artistes leur ont donné des formes très agréables. Le flambeau et le diota (vase à deux anses), la patère et la bandelette, qu'elles ont quelquefois dans les mains, prouvent qu'elles paraissaient aussi dans les mystères.»

Es ist wol kein Zweifel, daß sie in den Mysterien ihre Rolle hatten, ja eine sehr wesentliche. Sie scheint mir die der Verleitung und Verführung. Die ganze dort vorgetragene Moral bestand nur in Worten und Sinn des eben angeführten Dichters. Denn an diese

* Ovid's Metam. V. An quia, cum legeret vernos Proserpina flores,
In comitum numero mixtae, Sirenes, eratis?

desidia knüpfen sich luxuria, voluptas, lascivia, vanitas, avaritia, invidia.

«Haltet Ueppigkeit von euch fern,»*

wie Livius sagt, war der einzige kurze energische Orakelspruch, den Fabius Pictor im zweiten punischen Krieg, nach der Schlacht von Cannae von Delphi zurückbrachte.

Wie viel ist nicht das ganze menschliche Leben mit Sirenenstimmen umgeben, sobald wir Civilisation und ihre weitführende Pfade betreten haben. Zu Eleusis lehrten sie nichts andres von so großer Bedeutung. Es war nur die Umschreibung, der permanente Text dieses energischen Orakelspruchs.

Der wesentlichste Inhalt der Mysterien allesammt und die Vorstellung des Raubes der Proserpina war demnach Warnung. Reinigung also und Buße, neuer und besserer Entschluß, Freude darob, ernstliche Besserung in diesem Leben, und Aussicht und Hoffnung zu einem andern — seligeren. Es sind Cicero's Worte.

In dem Sinn hatten es ohne Zweifel auch die

---

* Lasciviam a vobis prohibitote.

großen Künstler genommen, oder es wurde so an sie gesonnen, wenn sie zu ihren Gemälden oder andern Bildwerken diesen Gegenstand wählten. Wir haben davon die Spuren.

«Nicomachus muß diesen beigezählt werden, von ihm sind der Raub der Proserpina, welche Tafel auf dem Kapitolium im Tempel der Minerva über der Kapelle der Juventa befindlich war.» * (Grosse.)

Der Jugend sollte es gesagt seyn, Minerva dazu behülflich seyn; ihr hoher Sinn sollte sie vor solchem nachdrücklich bewahren! — Und wir können es noch heute dem Chor unsrer jungen Männer, besonders im Soldatenstand, empfehlen:

Lasciviam a vobis prohibitote.

Und von derselbigen Tendenz:

«Praxiteles (war in Marmor glücklicher, darum auch berühmter), doch hat er auch in Bronze die schönsten Werke gemacht, als den Raub der Proserpina, eine Kategusa — und einen Bacchus.» **

(Grosse.)

---

* Plinius Naturg. XXXV. 36. His annumerari debet Nicomachus. Finxit hic raptum Proserpinae quae tabula fuit in Capitolio, in Minerva delubro, super aediculum juventatis.

** XXXIV. 19. — Praxiteles — fecit tamen ex aere pulcherrima opera, Proserpinae raptum, item Categusam et Liberum patrem.

Die bewährtesten Forscher sind, was die Sittlichkeit betrifft, im Wesentlichen mit mir ganz gleicher Ansicht. Sie gingen nur nicht bis zu meinen dreisteren Verknüpfungen über. So Creuzer an so manchen, bisweilen gleichsam begeisterten Stellen der Symbolik:

III. 25. «So wußten alle Gesetzgeber des Alterthums auch an diesen Volksglauben die heilsamsten Grundsätze der Moral zu knüpfen.» Und wieder:

38. «Es lag mithin im Geist hellenischen Volksglaubens von unten auf aus der umgebenden Mitwelt den Blick aufwärts zu erheben, und mit wachsender Zeitferne das gesteigerte Menschliche immer höher und höher zu stellen, bis in den Olymp selber hianuf. Das ist der Sinn und Ton des ganzen griechischen Stammmythus und der Herogonie.»

Ja wohl, ich wiederhole, es ist die Lichtseite, das Verständige, das Sublime der Mythologie und des griechischen Heidenthums. Und die Eleusinischen Mysterien stehn gänzlich voran. Verschlechterung, Verderbniß ist ein ganz andres Capitel, an das ich nur zu bald kommen werde, und welche in eben diesen Mysterien selbst durch und durch vorgesehen und bekämpft waren.

In diesen besseren und früheren Mythen, in den Orphischen Dingen schon prädominirten demnach die

Ideen des Lichts — der Fackeln, der Besserung, der Reinigung.

Creuzer III. 357. « Der sogenannten mystischen Wanne des Jacchus (Virgil Georg. I. 166 et mystica vannus Jacchi) gab man bestimmt die Bedeutung der Seelenreinigung, wie wir unter andern aus Servius zu dieser Stelle sehen, der uns dabei sagt: Der Mensch solle durch die Mysterien gereinigt werden, wie das Getreide durch die Wanne. »

In solchen sittlichen Beziehungen wurden die Pythagoräer reformirte Orphiker genannt.* Und die Ueberzeugung steht bei mir fest, daß diese Pythagonäer in Griechenland oder Italien, hernach die Stoiker in Roms weitem Umfang die edelsten Menschenclassen, die edelsten Exemplare der Civilisation auf der Erde dargeboten haben, und in der größten Zahlenproportion, und nach den festesten Grundsätzen. Oder wer vermöchte mit ihnen zu wetteifern? Mit solcher Einsicht, mit solcher Manneskraft? Zu welcher Epoche?

Creuzer III. S. 503. «Wieder ein sprechendes Beispiel von der Vielseitigkeit der antiken Symbolik, zumal dieser mysteriösen. Der Eingeweihte sah in dieser Scene noch ganz andre Beziehungen.

* Creuzer II. 178 und III. S. 182. Idee — in Beziehung auf Herodot II. 81.

So drückt er sich bei der Klage der Amymone, einer der schuldlosen Danaiden, aus und erläutert, vervielfältigt in einem fort diese Beziehungen. Ja, wo führt ihn die Wasserträgerin, diese Spenderin nicht hin?

«Das war auch die Tadellose, die Reine. — Es war daher eine Vase mit dem Bild der Amymone, ein schickliches Geschenk für eine in die Mysterien eingeweihte Braut.»

Ohne allen Zweifel blieb dieser Zusammenhang der Mysterien ein sinnreicher moralischer Cursus; und der Ausspruch jenes Franzosen enthält mehr Witz als Wahrheit — die Heiden hätten Tugenden gekannt, das Heidenthum nicht.

Wir haben mehr als ein Zeugniß; dem Nachdenkenden geht es aus der Sache selbst hervor, daß die Einzuweihenden nicht auf einmal belehrt wurden, sondern in einer Stufenfolge, ungefähr wie wir unter uns bei den Graden der Maurerei wahrnehmen, die dort augenscheinlich zum Theil hergeholt und nachgeahmt sind.

Es war der Unterschied der großen und kleinen Mysterien. Eben auf diese Stufe haben sich die Forschungen von Meiners, von Sainte-Croix, von Ouwarow und Creuzer bezogen. Seneca sagte bereits:

«Nicht nur einmal werden gewisse Heiligthümer kund gethan. Eleusis bewahrt, was sie denen zeige die dahin wiederkehren. Auch die Natur erschließt ihre Heiligthümer nicht auf einmal.» *

Jene Ceres Kataguſa ist eben der Transact — jener Ausdruck der Beruhigung und Zufriedenheit, daß es geschlichtet sey, daß sie die Macht der Natur und Jupiters Willen und Absicht begreifen — daß sie wieder vereinigt hinführo gewisse Theile des Jahres — die Frühlings- und Sommermonate zusammen seyn mögen — das übrige dann dem Pluto. — Wir haben solche Bilder und Münzen** — wo sich die beiden Göttinnen so in Ruhe und Eintracht führen. Ceres mit der Aehre — Proserpina mit dem Granatapfel in der Hand, dem Sinnbild der Städte und der Menge. Nur war es zweifelhaft, bestritten, ob diese Führung hinauf — oder hinab gemeint sey. Aber die Sprache entscheidet für hinab — und ich finde darin noch mehr Sinn und Bedeutung. —

Wenn schon Virgil die Zeilen hat:

«Der Tartarus soll dich noch nicht zum Könige

---

* Natur. quaest. VII. 31. Non semel quaedam sacra traduntur. Eleusis servat quod ostendat revisentibus. rerum natura sacra sua non simul tradit.

** Millin Galerie mythol. p. 540. Medaillen Antonin's mit der Umschrift: Laetitia. Coss. IIII.

wünschen. Noch steige in dir das Verlangen nach solcher Herrschaft auf; wenn auch Griechenland noch so sehr die Elisäischen Felder bewundert, und die zurückbegehrte Proserpina nicht sehr aufgelegt ist der Mutter zu folgen.»*

Aber Virgil war offenbar an dieser Stelle mehr bedacht, dem August Artigkeiten zu sagen und ihn mit Wünschen auf der Erde noch fest zu halten, als Elysium und die Göttinnen zu preisen, und ihre wahren Verhältnisse dort in das Auge zu fassen. — Auch in der Homerischen Hymne, wo die Tochter der heimführenden Mutter ihre Schicksale erzählt, ist keine Spur von unwilligem Zögern.

Und der Granatapfel ist nach den Ikonologien Zeichen der Eintracht — was in der Kore Hand wie in den menschlichen Schicksalen so viel bedeutet. Eintracht in der Ehe nicht nur, sondern Eintracht unter vielen, die zusammenwohnen sollen. Darum trugen sie die egyptischen, wie hernach die jüdischen Priester gestickt, eingewebt auf ihren Talaren, oder wie wir sonst ihre weite Amtskleidung nennen wollen.

---

* Georg. I. 37—40. — — nam te nec sperent Tartara regem,
Nec tibi regnandi veniat tam dira cupido,
Quamvis Elysios miretur Graecia campos,
Nec repetita sequi curet Proserpina matrem.

Dann waren noch ganz andre Beziehungen, die diesem Granatapfel dort seine hohe mystische Wichtigkeit verschafften; was uns immer weiter führen wird. Jupiters Ausspruch lautete nämlich auf die gänzliche Rückgabe und Heimkehr der Entführten, wenn sie nichts in der Unterwelt genossen hätte. Aber sie hatte von dem Granatapfel gekostet. Die Homerische Hymne an die Ceres (372) sagt es und Ovid drückt es so aus:

«Da ist Ceres gewiß, ihre Tochter abzuholen. Jedoch nicht also gestattet es das Verhängniß. Gebrochen hatte die Jungfrau bereits Fasten und Enthaltsamkeit, hatte beim harmlosen Herumirren im kunstvollen Garten einen purpurnen Apfel vom gekrümmten Baum gepflückt, aus blasser Hülse sieben Kerne genommen und sie gekostet.» *

(A. Rode.)

Und in Lucan's Zeile:

«Quae te detineant aetneae dapes.»

Diese Aetnakost ist eben — punicum malum auf Sicilien: der Granatapfel. Und es ist nicht zu miß-

---

* Metam. V. At Cereri certum est educere natam.
Non ita fata sinunt, quoniam jejunia virgo
Solverat, et cultis dum simplex errat in hortis
Punicum curva decerperat arbore pomum,
Sumptaque pallenti septem de cortice grana
Presserat ore suo —

kennen, daß der Apfel überhaupt den Mythen sehr zur Hand ist.

Dieser Granatapfel kam mit dem Mohn, dem cereale papaver, in die Wanne des Jacchus, bei den Mysterien wie auf Bildern. Denn beide deuten durch die Menge der Kerne auf die Vielheit. Auf Vielheit in engem Raum, auf größere Bevölkerung, auf Städte und ihren Anwachs. — Also auf Fülle und Reichthum, der sich dort anhäuft. Und freilich, als unvermeidliche Folge, auf Luxus, Ueppigkeit und Fehler; ja auf Lasterhaftigkeit, die beinah unzertrennlich sind.

Denn dahin will ich eben auf das Bestimmteste kommen: Die beiden großen Folgen der Ceres oder des Ackerbaus — beide in der Proserpina identificirt und personificirt, sind Wohlstand — bis zum großen Reichthum und seinem Mißbrauch — und Städtebau mit allen Erweiterungen der Civilisation, der Genüsse, bis zu jenen Auswüchsen und Uebertreibungen; gepaart mit der Vernachlässigung besserer Dinge; — durch alle menschliche Schicksale, durch die ganze Universalgeschichte hindurch — wo der Censor sein Amt beginnt und übt! —

Doch warum gleich nun nach Sodom und Gomorrha oder Juvenal's Rom gehn? Bleiben wir

erst bei den gemäßigteren Vorwürfen, die ganz eigenthümlich hierher gehören, und die Cicero und Varro an ganz verschiedenen Stellen fast in den gleichen Worten ausdrücken.*

«Die Familienväter haben in Theater und Circus ihre Hände lieber in Bewegung gesetzt, als in den Saatfeldern und Weinbergen.» **

Dahin kam es. Dahin führt freilich, erst allmählig Wohlstand und dann der Reichthum — Gold. — Und theilweis — desidia — das Nichtsthun, die Schlafsucht, die Träumerei — die der Mohn andeutet und befördert. — Opium, ein Zankapfel unsrer Tage, was die Chinesischen Volksvorsteher, so gut sie können, von sich abhalten wollen.

Nach diesem großen und entscheidenden Schritt der menschlichen Gattung zum Ackerbau ist das die natürliche, unausbleibliche Folge und Folgenreihe. — Dies Product, diese Tochter, die sich stets mehrende Habe; das ist Kore, bald mitten unter solchen sittlichen Gefahren — und ohne Ende. — Es füllt das Leben bis zum Orcus — mit aller Verantwortlichkeit.

---

* Cicero an den Atticus: VI. 2.

** *Varro* De re rustica: Manus movere maluerunt in theatro et circo Patresfamilias quam in segetibus et vineis.

Mit Gold angethan, geschmückt, fast in Gold verwandelt, finden wir überall die Proserpina. So im Plutus des Aristophanes: Act II. Sc. 3. «Fragt nur die Proserpina, was besser sey, reich oder arm.»

Das ist freilich relativ. Proserpina verträgt sich nicht, nirgends, in keiner Vorstellung mit Entbehrung, Armuth und selbst mittelmäßigen Zuständen. Im Livius ist mehrmals die Rede von ihrem Tempel zu Locri und den Schätzen, die ihr geweiht, bisweilen in bürgerlichen Unordnungen geraubt und immer mit großer Sorgfalt dahin restituirt wurden. *

«Zu Locri Geld aus der Proserpina Schätzen bei Nacht heimlich entwendet.» **

Und «Er möge sorgen, daß, was aus dem Tempel der Proserpina entwendet worden sey, mit Sühne wieder hingebracht werde.» ***

Und Virgil im sechsten Buch der Aeneide, von dem man glaubt, daß es die Eleusinien darstellen

---

* *Liv.* XXIX. 18. XXXI. 13. XXXII. 1.

** Pecuniam Locris ex Proserpinae thesauris nocte clam sublatam.

*** Quaeque sublata ex delubro Proserpinae essent, reponenda cum piaculis curaret.

sollte, läßt die Sibylle dem Aeneas den Anschlag geben:

— — — so höre,
Was du vorher noch zu thun hast. An einem schattichten Baume
Hängt ein Goldzweig versteckt, mit goldnen Blättern und zähen
Reisern, der Juno geweiht, der Höllengöttin; der ganze
Hayn verbirgt ihn und Schatten umhüllt ihn in finsteren Thälern;
Doch ist keinem erlaubt in den Schooß der Erde zu dringen,
Bis er nicht erst den goldenen Ast vom Baume gepflücket;
Denn die schöne Proserpina heischt ihn zur schuldigen Gabe.
Wird nun der erste gepflücket, entsproßt gleichsam ein anderer Goldast
Und ein fruchtbarer Zweig blüht immer von gleichem Metalle.»*

(Spitzenberger.)

---

* 136. — Latet arbore opaca
Aureus et foliis et lento vimine ramus,
Junoni infernae dictus sacer. hunc tegit omnis
Lucus, et obscuris claudunt convallibus umbrae;
Sed non ante datur telluris operta subire,

Und auch Claudian läßt den Pluto ähnliches anpreisen.

Wie entfernt hierin, wie unterschieden von Ceres und den mit ihr verknüpften Ideen: «Kleine Güter gefallen der Ceres, wenn sie nur rein und keusch sind.»*

Proserpina wird wie Rhea, wie Cybele, als die Beschirmerin der Städte gedacht, mit Mauer- und Thurmkronen deßwegen geziert — und von Pindar als Pherepolis besungen. Ceres niemals; mir ist keine Dichterstelle noch Bildwerk der Art vorgekommen. Wenn Creuzer sagt: III. 384. Hier haben wir also den Attischen Knaben Jacchos an der Ceres mütterlichen Brust und das Mädchen Persephone wird ganz natürlich seine Schwester. Auch sie vermählen sich, bald als vegetabilische Kraft und Saat — bald als Sonnenstier und Mond. Denn auch Persephone ist der Mond. Der Mond ist ja Nährer der Pflanzenkraft.

Auricomos quam quis decerpserit arbore fetus.
Hoc sibi pulchra suum ferri Proserpina munus
Instituit. Primo avulso non deficit alter
Aureus; et simili frondescit virga metallo.

S. Heyne's Commentar oder Note.

* *Ovid.* Fast. IV. Parva bona Cereri, sint modo casta, placent.

Auch wirket die Erde aus ihrem Schooße thätig den Keim hervor und gebiert ihn nun wieder, den sie empfangen hatte; sie wirkt aus der Tiefe in jedem Sinn. Sie gibt Quellen — Metalle u. s. w. Sie ist ja der Styx Tochter, diese Persephone — und die Schlange Zeus, die immer neu werdende, die in die Erde schlüpfende, hat mit ihr den Stiersohn erzeugt. So ist im physischen und im höheren cosmogonischen Sinn Zagreus = Dionysos (Bacchus) wieder der Persephone Sohn.»

385. «Nun können wir fragen, welche Begriffe mit dem Namen Liber verbunden waren, und wer jene so sehr gefeierte Libera war.»

Wenn Creuzer so fragt und mit so großem Aufwand von Gelehrsamkeit verfolgt und löset; so war er sicher auf richtigem Weg. Er hätte nur, an solchem Gefallen, an solcher nützlichen Bemühung, nicht selbst zu mystisch bleiben, sondern an eine endliche Lösung gelangen und so schließen sollen: Proserpina, nach Erfindung und bedeutender Ausbreitung des Ackerbaus in, mit und nach der Ceres so gedacht, deutet, bezieht sich auf Alles, was darauf folgt, auf der Menschen ganzes weiteres Schicksal, durch alle Stufen und Zustände des Lebens, von der Windel bis zur Grabstätte und zum Hades. Die ganze Natur, die ganze Weltgeschichte ist darin enthalten,

— in dieser Entstehung der Proserpina, in ihrer Scheidung von der alarmirten Ceres und in ihrer Aussöhnung.

Creuzer's Metalle u. s. w. sagen nur versteckt dasselbige. Cereris sunt omnia munus.

Edle deutsche Asche, die dort so nah bei Eleusis ruht, trauter Landsmann, der im Leben auf attischem Boden emsig nach alter Belehrung forschte, Carl Otfried Müller: — vergib mir, wenn ich dir hier etlichemal widerspreche oder theilweis abweiche:*

23. «Was war es denn nun aber, hat man schon unzähligemal gefragt, was den Griechen eine solche Ehrfurcht, eine so innige Verehrung einflößte? wie doch sicher die Eleusinien in Pindar's, in Sophocles Zeitgenossen; wenn wir es als gewiß annehmen, daß eigentliche Lehre über das göttliche Wesen und der Menschen Bestimmung darin nicht mitgetheilt wurde. Die Scheu vor der Heiligkeit dunkler Symbole kann es doch wahrhaftig auch nicht allein gewesen seyn. Ich denke mir (ohne indeß einem andern diese Ansicht aufdringen zu wollen), daß wie bei den Griechen, alles durch das Naturell des Volks zur Kunst wurde, so auch hier aus gottesdienstlichen Verrichtungen, Vorzeigung von Symbolen, gemein-

* Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Mythologie XII. S. 254.

samen Handlungen der Mysten, abgesungenen Hymnen, eine Art von imposantem Kunstganzen gebildet wurde, welches bei den für symbolische Mittheilungen Empfänglichen seinen vielgepriesenen Eindruck von geistigem Trost und Vertrauen hinterließ. Namentlich ist es doch keinem Zweifel unterworfen, daß man die Mysten auf irgend eine Weise über das jenseitige Leben beruhigt entließ; und wie sehr sich die Mythen von der Persephone, um das mindeste zu sagen, solcher Benutzung darboten, ist leicht einzusehen.»

Nur der Vordersatz — die Verehrung und der Schluß, der Trost — ist historisch und vollkommen wahr. Die Zwischensätze sind unnatürlich und gesucht! Die Kunst ist nicht so räthselhaft, und die Mythen und ihre Ausleger sprachen deutlicher zu den Einzuweihenden. So viel hat der Kunstsinn nicht, und niemals vermocht. Er konnte mächtig fördern, vertreten, dolmetschen, rühren, verschönern; — als Gegenstand oder Inhalt vorherrschen nicht. Und wenn die Menschenmenge solcher Verwechslung, eines solchen Rausches und der Bezauberung wäre fähig oder empfänglich gewesen, wie dann die Einsichtsvollern? Atticus, Cicero, August? Hadrian? — Oder wie die Priester, die Mystagogen selbst? Der ist ein schlechter Priester, der durch Dunst nur täuschen will, und selbst keine Ueberzeugungen hat. Nicht die Kunst, nein, die Natur und die Erfahrung, die Vergangen-

heit und die Dankbarkeit, und die Entwickelung, und die Warnung walteten dort durch und durch. Der Busen der Natur wurde geöffnet, damit wir the milk of human kindness saugen und anerkennen sollten.

Und wie soll ich Entfernung eigentlicher Lehren mit dem eingeräumten Dogma der Unsterblichkeit zusammendenken, zusammenreimen? Und sind Ermahnungen, Eindruck, hervorgebrachte Reue, bewirkter Entschluß zum Besseren nicht auch wahre und eigenthümliche Lehren?

Noch einmal, nicht die Kunst, sondern die Moral, die geläutertste Civilisation, wie sie das Völkerrecht begründet, wie sie das Richteramt eingesetzt, wie sie das Königthum begünstigt und hernach wieder eingeschränkt, wie sie Tempel gebaut hat und bald die bergenden Städte zuließ, hat auch die Mysterien erfunden, sie ausstaffirt und ihnen ihre Heiligkeit gegeben. — Herr Creuzer hat weit mehr Recht. Schon habe ich Stellen der Art angeführt und füge hier noch andre bezeichnende Worte bei: III. S. 428 u. 32. «Diese Leitungen zur Heimath waren der wesentlichste Theil der Mysterien. Das war jene Vervollkommnungsanstalt, jene Heilsordnung (Telestike).»

— — «Eine Pädagogik zum höhern Leben, eine Mystagogie und Vermittlung.»

Palingenesie hätte er auch sagen können. — Ot-

fried Müller, du hättest wahrscheinlich aus Athen solidere, noch zusammenhängendere Ansichten mitgebracht, denn schon warst du auf rechtem Weg. Friede und gute Erinnerung sey mit deinem Streben und deinem Sarkophag! O möchten doch viele muthig und warm wie du und dein Gemüth den Orient erforschen, ob der alten Dinge und ob der neuen. — Den Werth jener Prolegomena will ich keineswegs verringern, sondern anerkennen. Der mannichfaltige Ursprung der Mythen wird darin nachgewiesen, erörtert, berichtigt, und die verschiedenen Ansichten der Deutschen der letzten Zeit nach ihren Werken gemustert, ihr relativer Werth, wie ich hier nachahmend thue, wohlwollend zugegeben. — In desselbigen verdienten Verfassers Handbuch der Archäologie der Kunst* erscheinen die Olympischen Zwölf-Götter; und die vierte Nummer sammelt, reiht und beurtheilt die Kunstwerke, wo Demeter — seltener Kore — oder wo beide vereinigt erscheinen. — Vor ihm hatte ein andrer Deutscher — Hirt zu Berlin, ein werthvolles Bilderbuch für Mythologie, Archäologie und Kunst herausgegeben und commentirt. — Ihm folgten seitdem — Montfaucon und Visconti ungerechnet — Zoega, Millin, Millingen, so viele andre; und die Reihe ist nicht geschlossen.

* S. 491 und 508.

Nach diesen Prämissen dürfen wir uns nicht mehr wundern, was jedoch so viele getäuscht, irre geleitet, oft abgeschreckt hat, wenn wir in diesem Ceresdienst, in diesen Mythen und Mysterien mit Creuzer alle Gegensätze finden. Denn das heißt eben Alles; die so bunte Natur — den mannichfaltigen Wechsel menschlicher Schicksale, Neigungen, Leidenschaften. Also Mann und Weib, oder wie man es sonst nennt, der androgynische Genius der Mysterien, Streit und Einigung = harmonia et lis, — Freude und Trauer, Erhellung und Verfinsterung — Gedeihen und Verderben, Reichthum und Mangel oder Dürftigkeit. Fleiß und Trägheit und Tändelei, Widerstand und Verführung, Belohnung und Strafe, Leben und Tod, Vergänglichkeit und künftige Fortdauer. Und der Ceres Zorn und Bekümmerniß verwandelt sich in Zufriedengeben, in Zulassung und Fügung in solchen Wechsel der Dinge. Das ist Cathegusa.

Und wenn die Mythe sagt oder mit sich bringt: der Stier erzeugt den Drachen und dieser Drache erzeugt die Schlange oder Drachen, was heißt das anders, als Ackerbau fördert Civilisation aller Art und Civilisation wieder den Ackerbau. Und wenn Plutus der Hellsehende genannt wird, als solcher Tempel hatte, so erblindet er auch und wird so vorgestellt. Nur zu oft werden wir dieser Blindheit Zeugen seyn; noch heute.

Ich wiederhole, Proserpina bedeutet eben Alles, den ganzen Inhalt der Civilisation. Sie kann darum fortan den Namen der Mutter führen, mit ihr identificirt, gedacht worden. Herr Creuzer hat ein eigenes Capitel so überschrieben: Proserpina Fortuna. — Tyche ist das griechische Wort, eine göttliche Natur und Person. Und oft wird sie Praxidice genannt, die nämlich über das Schicksal waltet, die noch im Hades richtet; und dort über das ne quid nimis. Wie Creuzer aus der Orphischen Hymne sie anspricht: IV. S. 342. «Tod und Leben bist du allein, Proserpina, den Sterblichen. Denn du bringst alles immerdar hervor, und würgest alles.»

Und man hat vor mir den Werth der Ovidischen Worte anerkannt, die auch die Ceres trösten sollten: Sed tamen regina. Und sie wird jenseits mit Milde richten, denn sie kennt selbst die Gefahren, die Reize, die Verlockungen.

Gehn wir einen Schritt weiter zum natürlichen und practischen über. Jene Veranstaltung, jene Vergünstigung Jupiters, der Transact, den Mercur überbrachte, der Ceres Beschwichtigung; solche Theilung der Monate — bedeuten nach jenem Zusammenbestehen von städtischer und ländlicher Lebensweise — von Gott, Natur und menschlichem Drang so her-

vorgerufen, die stete dringende Mahnung: Die Wintermonate dann in der Stadt und bei städtischem Geschäft; sei es Industrie oder Staatspflicht; Frühling, Sommer und Herbst auf dem Lande, im Schooß der heilbringenden Natur zuzubringen. Nämlich es war gerichtet an alle, die es konnten, und zwar unter Völkern, denen unsre Gewerbe, Handwerker, Zünfte nicht so eigen waren; die sie in ihrer Art vielmehr verschmähten und durch Sclaven verrichten ließen. Es war die Sitte der Alten.

Und wir? Unsre Lebensweise ist beinah noch dieselbe. Nous faisons de la prose sans le savoir. Nur enthalten wir uns besonderer Anordnungen oder Anempfehlungen, theils weil das Christenthum ganz andre Gesichtspunkte, eine andre Basis, eine andre Heilandslehre hat; theils weil wir so vielen Classen freier Menschen, ja den zahlreichsten dieselbige Mahnung mit Erfolg nicht geben könnten — da sie zum Leben, zum Fortkommen an ihr fixirtes Gewerb, folglich an Städte gebannt sind, auch des ländlichen Eigenthums entbehren. Aber seht praktisch an Sonn- und Festtagen die Züge städtischer Einwohner nach der Landluft. Nirgends fiel es mir so auf als in Paris und im Bois de Boulogne, das ich bewohnte. Seit den Eisenbahnen gehn sie mehr in die Weite und sehen sich andre

kleine Paradiese in ihrer Art an. — Nur die Helden der Mystères de Paris gehn da nicht hin, treiben da nicht ihr Gewerb. Finsterniß ist ihnen lieber. — Aber ein andres Mystère de Paris will ich meinen oft falsch und befangen urtheilenden Landsleuten sagen; nämlich daß ich in zehnjährigem Aufenthalt dort ungemein viel Sittsamkeit im Innern bürgerlicher Familien wahrgenommen habe; eben weil die Scheußlichkeit des Lasters schärfer sondert und warnt.

Durch alle Rubriken haben die Alten ländliches und städtisches Leben schärfer geschieden und diese große Mark — der Agricultur — fester inne gehalten als wir. Die Mythologie, wie die Dichtung, wie die Geschichte, wie Moral und Philosophie geben davon die unzweideutigsten Zeugnisse.

Psyche — ein andres mythisches Wesen, der Menschheit höheres Ideal und besserer Genius, wenn sie durch Vergünstigung den Tartarus betritt:* «darf an der Proserpina Gastmahl nicht Theil nehmen, sondern nur schwarz Brod sitzend auf der Erde genießen.»

Und Noel im Dictionnaire de la fable. Art. Agriculture. Die verschiedenen Abbildungen: «Une pierre

---

* Moritz Götterlehre, oder mythologische Dichtungen der Alten.

gravée dans les dessins connus de la bibliothèque du Vatican, désigne l'Agriculture par Psyché s'appuyant sur un hoyau, comme un travail ou l'ame trouve du loisir pour la méditation.»

Solche hohe Würdigung des Ackerbaus ging bei den Alten — und so vielfältig — bis zur Religiosität; wir mögen geschichtlich Zoroaster und seine Pflanzungen und Bewässerungen, oder die mancherlei Einrichtungen der egyptischen Priester, oder Bibel und Mosaisches Recht, oder die positiven und klaren Lehren des Pythagoras und in seiner Nachahmung Numa's Vorschriften in Betrachtung ziehen.

Ich kann mich nicht entbrechen, wenigstens was die Romanie, die so umfassende, weltbeherrschende, uns bis znm Romanorum Imperator so nah angehende Romanie betrifft, hier noch etliche solche Fragmente und Vorschriften anzufügen. Es ist der wahre Kern der Civilisation, der Spiegel, nach dem wir häufig schauen sollten; denn es gehört zu den edelsten und besten Rückerinnerungen in der Welt- und Sittengeschichte. Der Genius der Menschheit fürchtete sich gleichsam — wie dieser Ceres angedichtet, oder von ihr so supponirt wird, vor Reichthum und dessen üblem Gebrauch, vor Ueppigkeit und großer Städte Verderbniß. Lykurg's sämmtliche Einrichtungen sind so zu deuten.

Ich will Plutarchische Worte anführen. Nachdem er im Leben Numa's viel von Pythagoras und zweifelhaften Sagen über ihn gesprochen hatte.

Th. I. S. 272. «Man findet auch in andern Verordnungen des Numa eine gewisse Uebereinstimmung mit Pythagorischen Lehrsätzen. Diese verboten zum Beispiel sich auf einen Scheffel zu setzen, mit dem Degen in das Feuer zu schlagen; auf der Reise, einmal angefangen, wieder umzukehren. Und den wahren Sinn dieser Lehrsätze hielten sie vor der Menge geheim. Auf gleiche Weise haben einige Befehle des Numa einen verborgenen Sinn. Zum Beispiel: den Göttern keinen Wein von unbeschnittenen Weinstöcken zu opfern, niemals ohne Mehl Opfer zu bringen. — Die zwei ersten Befehle scheinen den Ackerbau als eine Art des Gottesdienstes zu empfehlen.» *

Wir könnten fürwahr der Christen Abendmahl so deuten, von Anfang an auf Brod und Wein eingeschränkt. Doch wir haben eine feierlichere, düstre, reuige Bedeutung vorgezogen. Aber beide Tendenzen und Mahnungen lassen sich sehr wohl vereinigen — fromm zusammen deuten, wie ich stets gethan habe.

Vor Numa hatte Romulus schon angeordnet, daß alle Römer Ackerleute seyn sollten, und ihre Staatseinrichtungen so mannichfaltiger Art — auch die spä-

* Plinius XIV. 12. 14. sagt ungefähr dasselbige.

teren — behielten stets solche Richtung. Grade wie Plinius sich ausdrückt:

«Die ländlichen Zünfte sind die belobtesten.» *

Und Plutarch fügte in derselben Biographie Numa's bei: S. 278. «Denn keine Lebensart bewirkt eine so starke und schnelle Neigung zum Frieden als das Landleben, bei welchem ein kriegerischer Muth zur Vertheidigung des Eigenthums immer da bleibt und die Neigung zu Ungerechtigkeit und Habsucht unterdrückt wird.

Und achtete ihn (den Ackerbau), weil er die Sitten verbesserte, mehr wie jede andre Kunst, die Reichthum erwirbt.»

Und ganz in solchem Sinn sind auch die ernsten Worte des Satyrikers zu nehmen:

Dankwürdig ist es, daß dem Vaterland und Volk
Du einen Bürger gabst; wenn du bewirkst, daß er
Dem Vaterlande nützlich, zum Feldbau und
Zu Kriegs- und Staatsgeschäften brauchbar sey.
Denn viel beruht darauf, zu welchen Wissenschaften,
Zu welchen Sitten du ihn führst.**

(Bahrt.)

---

* Rusticae tribus laudatissimae.

** *Juvenal.* XIII. 70. Gratum est quod patriae civem populoque dedisti,

Kaum sehe ich, was die Persephone und meine und andrer Deutungen — was jene wesentlichen Puncte der sittlichen Zwecke, der Heilsordnung an Ackerbau geknüpft, — durch die Mehrung aller Art der Städte Bau; die Lebensweisen sammt den Aussichten jenseits des Grabes — und zumal was das welthistorische Gewicht der Eleusynien betrifft — kaum sehe ich einem erstlichern Einwand entgegen. Denn ein bloßes Nein stört jenen Zusammenhang nicht; und man kann kaum das eine zugeben und das andre willkürlich ausscheiden, was ich dem Aglaophamus des H. Lobeck zu Königsberg vorwerfe, der diesen Gegenstand behandelte.*

Nachdem er trotz einem Kirchenvater den Mysterien und ihrer Feier allen Werth abgesprochen und die getadelt hat, die dort moralische Vorschriften suchen, — kommt er doch wieder selbst zu diesen Ansichten von den castimoniis, oder Reinigung und Zucht. — Er führt dort auch zu seinen Zwecken der Verneinung den heiligen Augustin an (nicht I. 4, wie

---

Si facis ut Patriae sit idoneus, utilis agris,
Utilis et bellorum et pacis rebus gerendis.
Plurimum enim intererit, quibus artibus, et quibus hunc tu
Moribus instituas — —

* Aglaophamus sive de Theologiae mysticae Graecorum causis. Liber tres. — Gleich Liber primus: Eleusinia.

S. 11, steht, sondern 11. 6), der in seiner Weise eben da grade das Gegentheil darthut: Nec nobis nescio quos susurros paucissimorum auribus anhelatos et arcana velut religione jactent, quibus vitae probitas castitasque discatur. — Diese susurri deuten nur auf das empfohlene Geheimniß.

Aber freilich es sind noch andre Fragen und Untersuchungen, die diese Mysterien, diesen Theil der Mythologie betreffen, die ich nicht so dreist entscheiden möchte; oder die ich absichtlich umgangen und kaum berührt habe, als zu meinen Zwecken nicht gehörig.

Zu jenen rechne ich, inwiefern Metaphysik und Theologie in ihrem ganzen Umfang, die geläuterte natürliche Religion — die Allmacht und Einheit Gottes dort in den höheren Graden ernstlich zur Sprache kamen und gelehrt wurden. Ich gebe gern zu, daß in den verschiedenen sich folgenden Zeitaltern Modificationen, Erweiterungen der Lehren eintreten konnten, und ein Hierophant mochte sich mehr erlauben als der andre, als seine Vorgänger. — Herr Lobeck hat Recht, es ist nicht glaublich, daß diese Eumolpiden, diese früheren Hierophanten mehr gewußt, anvertraut und eingeprägt hätten, als Thales, Anaxagoras und die Reihe der Philosophen. Es ist nicht glaublich, daß es ihnen zugestanden und ungestraft

hingegangen wäre, die Volksreligion direct zu untergraben und zu verneinen. Es ist nicht glaublich, daß sie in diesen hohen Cerealien, die Ceres in bloße Sage zu verwandeln, zum Zweck haben konnten. Aber weit konnten sie schon kommen, wenn sie nur den Homerischen Jupiter in seiner ganzen Hoheit walten ließen, der auch in diesem Proserpinenraub so mächtig erscheint.

Es ist deutlich auf uns gekommen, daß von den Mysterien zu Eleusis nur ausgeschlossen waren — Barbaren, Atheisten, Epicuräer und — Christen.

Und was die Hoffnungen jenseits, die Lehre von Unsterblichkeit, von Belohnungen und Strafen betrifft, Cicero bezeugt sie zu deutlich und es ist fast die Basis des ganzen Proserpinenraubes, ihrer Schicksale, ihres Richteramtes.

Die Absicht, auf alle Weise fromm zu seyn — besser zu werden — die Menschheit zu veredeln, geht bis zur Evidenz.

In keiner großen menschlichen Anstalt, in keinem Tempel auf der Erde ist verständiger und bestimmter erwogen worden, was feste Wohnsitze, zweckmäßige Arbeit und humaner Gebrauch gesammelter Habe zu

---

* Creuzer's Symb. IV. S. 525 und 571.

bedeuten haben. Und Galen, der größten der Aerzte einer, indem er den Mysterien solch Zeugniß gibt, setzt in Beziehung auf menschliche Hoheit und Bestimmung allein über sie — die Natur selbst, der Gottheit noch deutlicheren Fingerzeig.*

Was insbesondere Mitleid, reges Mitleid den Priestern und priesterlichen Lehren galt, sagt uns Juvenal auf das deutlichste und in den edelsten Ausdrücken:

«Denn welcher gute und der geheimnißvollen Fackel werthe, wie ihn der Ceres Priester verlangt, wird je fremdes Ungemach ansehen, als ob es ihn nicht angehe.»**

Zu den specielleren Gegenständen, deren genauere Prüfungen ich mir erspare, rechne ich insbesondere die Festtage und ihre Zahl, und was an jedem eigenthümliches geschah, was schon Meursius und später Meiners sorgfältiger verhandelten. Alsdann die Rangordnung der Priester und der ministrirenden Frauen. Die Ceremonien der Aufnahme, ja selbst die Grade

---

* De usu partium — von H. Lobeck selbst citirt und nach seiner Weise commentirt. I. S. 63.

** XV. 140. — quis enim bonus et face dignus
Arcana, qualem Cereris vult esse sacerdos,
Ulla aliena sibi credat mala?

unter ihnen, deren Meiners fünf zählt. Endlich die dramatischen Vorstellungen, die auf den sinnlichen Eindruck berechnet waren — und deren auch das frühere Christenthum so viele zählte, zum Theil noch zählt.

Sie bedeuten ohne Zweifel alle — nach jenen so deutlichen Spuren — die Ermahnung, die Reinigung, den besseren Vorsatz und besonders den Kampf, den Krieg gegen Verschlechterung und Uebel. Alle bessere Religionen enthalten wesentlich diesen Kampf — heiße es wie bei den Parsen Ahriman, oder Sünde und Teufel bei den Christen. — Jene Verirrungen der Höllen und Exorcismen, der Ketzer und Hexen stehen mir leider noch bevor.

Auch was die Symbole selbst betrifft, will ich mich tief nicht einlassen, noch getraue ich mir sie richtig und ausgiebig zu deuten.

Von jenen Symbolen hat uns Eusebius* in Reihenfolgen manche aufbewahrt: «Der Wirbel, der Kreisel, der behenden Glieder lustige Wendungen, — und die goldnen Früchte der Hesperiden.»

---

* Thracius Orpheus cecinit: Turbo, Trochus, tum queis in flexus membra cientur ludicra, et auricomi blandarum in arbore foetus Hesperidum.

Sämmtlich wol, wie auch das Folgende, sich beziehend auf der Menschen wandelbare Schicksale, und in wiefern sie in unserer Hand stehn.

«Der geheimen Feier wesentlichste Symbole sind diese: Der Würfel, die Mörserstempel, der Kreisel, die Aepfel, der Wirbel, der Spiegel, das Vließ.»*

Lauter Werkzeuge der Arbeit, oder Symbole des Schicksals.

«Nun ist der Eleusynischen Mysterien allgemeine Losung und Kennzeichen dieses: Ich habe gefastet, ich habe bis zur Hefe ausgetrunken; aus der Kiste habe ich empfangen. Nach der Arbeit habe ich in den Korb gelegt, und wieder aus dem Korb in die Kiste.»**

Wie das auch vorgestellt worden seyn mag, offenbar bedeutet es Prüfungen — Stellen auf die Probe; Anweisung zu Arbeit und Ordnung mit Beharrlichkeit. Vielleicht beständige Bewegung im Eigenthum, keineswegs Verschluß in Kisten und Kasten!

«Was und welcher Art sind jene mystischen Kisten? Denn alles ist nackt und blos hinzustellen, was ihnen heilig ist, was immer geheimes zu veröffentlichen.

---

* Arcani sacri symbola sunt haec: Talus, Pila, Trochus, Poma, Turbo, Speculum, Vellus.

** Jam Eleusyniorum mystericorum communis quasi tessera haec est: jejunavi — — accepi cista, operatus in calathum reposui; ac rursum in cistam ex calatho.

Ist es nicht alles Folgende? Ganze Pyramiden von Sesam, Kneuel, Kuchen mit allerlei Zirkeln bezeichnet, Salzkörner, der dionysische Drache, — — nicht Granatapfel, nicht Mark und Kern der Bäume? nicht Zweige mit Epheu, nicht Pastillen aus Saligo und Käse zubereitet? Endlich nicht Mohnhäupter? Das ist es, was ihr heilig nennt!» *

Wol mochten die Zeitgenossen alles das, diese bunte Composition besser verstehn wie wir, oder es wurde ihnen gedeutet. Indessen sind alle diese Sinnbilder der Genügsamkeit eigen und gewidmet, nicht dem Ueberfluß, dem Luxus und der Wollust. Doch hier vom Mohn ein Wort mehr! O möchte ich doch bei Schilderung unsrer Zeit nicht noch einmal in ganz anderm Sinn auf dies Opium zurückkommen müssen!

«Den Mohn können wir sehr leicht theils als Fruchtbarkeit an sich, theils als Seelenzahl, die ihn gleichsam wie eine Stadt bewohnen, deuten und auslegen. Denn der Mohn ist Symbol der Stadt.» **

* Quae porro et cujusmodi sunt mysticae illae cistae, nudandum enim quicquid illis sanctum est, quicquid arcani evulgandum. Nonne haec omnia: Sesamae Pyramides, Glomae, placentae variis signatae umbilicis, grana salis, et Draco Dionysi, Basari sacramentum. Non mala punica? non medulla arborum, non ferulae cum hederis? non pastelli ex saligine caseoque confecti? Non denique papavera? Haec sunt, quae sancta vocant.

** Eusebius III. 11. — Papaver autem, cum ejus fecun-

Das ist eben eins und dasselbe, was ich habe sagen wollen.

So umständlich ich in der Materie war, so würde ich doch glauben etwas versäumt zu haben, wenn ich nicht die bezeichnenden Worte des von mir oft belobten Zeitgenossen anführte, Heeren's, der so vieles hier zusammenfaßt, und im Lauf der Zeiten nur mehr Wechsel und Zuthat unterstellt, als ich mir erlaubt hielt.

Ideen — Griechenland. S. 90. «Der symbolisch physische Sinn (der Götterlehre) würde also verloren gegangen seyn, hätte es kein Mittel zu seiner Aufbewahrung gegeben; und das scheint es, waren die Mysterien. — Denn wer sieht nicht leicht ein, wie vieles nun weiter daran geknüpft werden konnte?

Wie mit dem Fortgang der Zeit eine immer größere Mannichfaltigkeit der Vorstellungen in den Mysterien entstehen, wie vielleicht der ursprüngliche Sinn sich gänzlich verlieren, und ein andrer ihm untergeschoben werden mochte.

Sehr leicht erklären sich also auch die Stellen, welche aussagen, daß die Vorzüge des gebildeten Lebens vor dem rohen hier dargestellt, daß Aufschlüsse

---

ditatem, tum vero animorum, qui eam velut urbem aliquam incolunt, multitudinem interpretari commode possis. urbis enim symbolum papaver est.

über ein künftiges Leben und den dortigen Zustand hier ertheilt worden seyen — wie beides namentlich von den Eleusynischen Mysterien behauptet wird.

Die geheime Lehre, welche sich in den Mysterien erhielt, mochte allerdings zuletzt in bloße Formeln und in todtes Ritual ausarten. Dennoch haben die Mysterien sehr auf den Geist der Nation gewirkt. — Die Scheu vor dem Heiligen wurde dadurch erhalten, und dies bestimmte zugleich ihre politische Wichtigkeit. » —

Ihre sittliche gewiß — denn nur das ist politisch gut und wichtig in allen gottesdienstlichen Einrichtungen. — Heeren kommt also meiner Ausführung am nächsten. Der ganze Ceresdienst war gewiß den Vorzügen des gebildeten Lebens gewidmet; aber jene Spaltung, die Erscheinung der Proserpina — den Gefahren dieser Bildung und den Mißbräuchen!

Die ersten wichtigen und für alle Zeiten wichtigsten Attribute, Bedingungen, Folgen dieser Cerealien und der Einführung des Ackerbaus war Arbeit und Eigenthum — ihre gänzliche Umgestaltung und Befestigung, und in einemhin die stärkere Anknüpfung an den Boden. Eben das, was ich die drei großen Bestandtheile und Forderungen der Civilisation nannte. Ueberall verknüpft, bestätiget, geregelt durch Gesetze.

Es ist nicht mehr das mühevolle Pflücken der Frucht vom Baum oder von der Staude; nicht mehr das Erlegen oder desultorische Fangen des Wildes ohne besondere nachhaltige Anstrengung der Hände, mit mehr oder weniger Gefahr, — nicht mehr das leichte Schlachten oder Melken des Thieres der Heerde. Nicht mehr das Abenteuer, das räuberische der Beduinen und Klephten. Die Saat und Pflanzung verlangt Fleiß, Anstrengung, Zubereitung, Combination und Beharrlichkeit.

Der Pflug spielt die Hauptrolle, und das ist mehr oder weniger schwer, muß mehr oder weniger wiederholt werden. — Das hatten die Alten, ja die Uralten, wohl entdeckt, es war bei ihnen schon Resultat der Erfahrung. In ihrer Mythe — weil sich in diesen Mythen fast alles begattet, wie es sich in der Natur einiget — in dieser Mythe begattet sich Ceres mit dem Jasion oder Wohlstand, in der Furche des dreimal gepflügten Feldes und sie erzeugen den Plutus — den Reichthum. — Weiter sind wir noch heute nicht. Es ist Maxime, recht oft nach Beschaffenheit des Bodens — und gewöhnlich dreimal zu pflügen — was sie hier im Taunus brachen, ruhren und dreiern nennen — und sich diese mühsame Arbeit nicht verdrießen zu lassen. Es liegt schon im Namen des Triptolem. Freilich ist es in den gelichteten amerikanischen Waldungen anders; aber schon

erschöpft sich da und dort diese Urfruchtbarkeit, und es wird auch dahin kommen. — Sie werden auch düngen lernen — und beginnen schon.

Vergeblich schafft sich Pindar in den Olympischen Hymnen II. 105—145 — ein Elysium, aus dem er Ackerbau und Schifffahrt verbannt. Jenen als zu mühselig, und diese, weil sie während ihrer Fahrten auf Lebensmittel nicht stößt. Es ist — eitle dichterische Licenz und Dunst.

Trägheit hat den Orient in diesen Verfall gebracht, worin wir ihn sehen. Der Sternendienst hatte einst dort eine ganz andre und entgegengesetzte Richtung. Und selbst Mahomed und sein Koran sind daran nicht schuld.

Freilich in besserem Sinn bezielen jene Asiaten die Buddhisten insbesondre; oder es ist verwandt mit einer Art Frömmigkeit, die aber fürwahr die ächte nicht ist, durch eine Art von geistlosem stillen Hinbrüten sich der Gemeinschaft mit Gott würdig zu machen, sich früher mit ihm zu einigen. Die Psyche der Griechen sahen wir auf ganz andre Weise ihre Gedanken aufwärts richten, was wol Gott in menschlicher Lebensweise wohlgefällig sey. Und das ist sicher die Bemühung, nicht die Rast.

«Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen.»

Diese Drohung, wäre sie auch allem Zweifel entrückt, ist so arg eben nicht. Der Schweiß ist eine natürliche Entleerung, die wir oft freiwillig aufsuchen. Er fließt bei Tanz und Turnen oft reichlicher als bei Arbeit.

Es muß doch nachgegeben werden, es ist im strengen Ackerbau eine Beharrlichkeit, eine Einförmigkeit, die auch ermüdet und langweilt und den Wunsch nach Hülfe und Ablösung erregt. — Es ist wol auch dergleichen im patriarchalischen Leben, ja unter Fischern und Schiffern anzutreffen; aber ungemein vielmehr im erweiterten Ackerbau. Daher die Tendenz, die saure Mühe, auf andre zu übertragen. Zuerst auf ganz natürliche Weise, der Vater bei nachlassenden Kräften auf den rüstigeren Sohn. — Der Levite oder Priester auf die Laien — der reichere Mann auf gedungene Knechte — bald auf Gefangene und Sclaven. Und das war schon im Hirtenstand der Fall. — Umgekehrt, wo der Söhne und Gehülfen im elterlichen Haus zu viel waren, suchten sie Unterkunft und Lohn außerhalb.

Condorcet im «Esquisse», wo er die ersten Elemente der Civilisation, die Abstreifung der Barbarei schil-

dert, drückt das so aus: S. 30. «Alors on imagina de partager le produit de ses troupeaux avec un homme qui n'en avait pas, et qui devait consacrer son temps et ses forces aux soins qu'ils exigent.»

Und «Alors on vit que le travail d'un individu jeune et bien constitué valait plus que ne coûtait sa subsistance rigoureusement nécessaire, et l'on prit l'habitude de garder les prisonniers de guerre pour esclaves, au lieu de les égorger.»

Das eine ist jener patriarchalische Austausch — jene nachbarliche Colonisation im kleinen Maaßstab, die so leicht zum Freien um die Töchter führt. — Diese Sitte ging hernach von selbst auf die Agriculturzustände über. Und auf ähnliche Weise, auf demselbigen Weg kam es zur Trennung der Gewerbe — zu Handwerken und Fabriken — wie es eben einer der Hauptzüge in unserm bürgerlichen Leben ist und allen Verhältnissen zu statten kommt.

Einmal so weit, trat auch der Hochmuth dazwischen, mehr noch als die Bequemlichkeit. Man sah bald die schwere Arbeit, die Monotonie des Pfluges für unfrei an, und schämte sich ihrer. Um so größer wurde das Verlangen nach Knechten, Sklaven, Leibeigenen und Frohnpflichtigen, und ihr Zustand

verschlimmerte sich wieder bis zur äußersten Härte. Und noch heute haben wir nicht weit hin zu schauen.

Bei den Griechen war es schon Sprüchwort, vernünftige Vorschrift also, wie Cicero übersetzt oder die Uebersetzung vorfand:

«Die Kunst, die einer weiß, die soll er üben.» *

So lag diese Theilung der Arbeit, diese Trennung der Gewerbe schon in der Natur.

Diese Handwerker trennten sich in Classen und Zünfte mit eigenthümlichem Geist, gesondert zu bleiben, sich zu schirmen und zu bessern. Es war eine der starken Triebfedern des Städtebaus und ihrer Erweiterung, wie wir bald umständlicher sehen werden.

Legifera ist diese Ceres im weitesten Sinn längst in Egypten und Palästina — vor den attischen Gesetzen. Aber um diese große Materie, die ich bereits erwähnt habe, nicht allzusehr zu spalten, wird Rom der Centralpunkt seyn, von dem ich nach allen Seiten meine Richtung nehme. Denn nirgends und zu keiner andern Epoche der Weltgeschichte haben sich Gesetze und der Geist, die Erwägung der Gesetze so verständig entfaltet, als bei den Römern — nirgends

---

* Quam quisque norit artem, in hac se exerceat.

hat der Grad der Civilisation sie so hervorgerufen; und wir sehen es vor Augen, daß wir selbst bei unsern neuen Codificationen noch immer dort schöpfen — und nur bei Seite lassen oder Andres substituiren, wo unsre Sitten sich scheiden und ganz verschiedene Vorschriften erheischen; oder wo wir hier und da in unsern eignen alten Einrichtungen Freieres und Besseres finden.

Indem ich hier so sage, ist es mein practischer, mein landständischer Beruf, mich mit dieser Richtung zu befassen.

Mit diesem Ceresdienst hatte der des Bacchus die nächste und unmittelbarste Verwandschaft und die Feste und Mysterien waren bisweilen gesondert, aber auch oft verschmolzen.

«Demnach bezeichneten sie, das was von Gott kam, eben mit solchem Namen eines Gottes, wie wir die Früchte Ceres nennen, so Liber den Wein.» *

Gleich wie Ceres mit der Isis, so war Bacchus mit Osiris verwebt oder identisch. Und was der sicilische Diodor im ersten Buch in solcher Hinsicht anmerkt, erweitert er im dritten lang und breit. Liber

---

* *Cic.* De natura Deorum II. 23. Itaque tum illud quod erat a Deo natum, nomine ipsius Dei nuncupabant, ut cum fruges Cererem appellamus, vinum autem Liberum.

also ist dieses Bacchus andrer und Dionys sein dritter Name. So manche andre hier ungerechnet.

Und hier will ich die Episode einschalten, die vielleicht an Isis und Osiris reicht, daß die Griechen in ihrer Mannichfaltigkeit, der Sage und Mythe, nicht selten auch den Bacchus für den Erfinder des Pflugs und des Ackerbaus nahmen. Plutarch erwähnt es ausdrücklich.* Er geht mit dem Ackerbau Hand in Hand, wie wir es so vielfältig vor Augen sehen. Aus denselbigen natürlichen Gründen erscheint er bald als Bruder, bald als Sohn der Persephone. Denn auch er ist Species und Folge des Baues der Erde, der sorgfältigeren Cultur und der Wohlhabenheit. Und nicht nur dient Wein zum eigenen Gebrauch und Genuß, sondern durch Verkauf und Handel kommt man zu Vermögen und Reichthum. Das sind die ganz einfachen verknüpfenden Ideen. In Griechenland, in Italien, in Ungarn, im südlichen Frankreich, bei mir in der Pfalz und im Herzogthum Nassau, an der Mosel, an der Nahe, am Neckar ist die Rebe etwas sehr wesentliches als Habe und Gut, hin und wieder als Reichthum. Und der Johannisberg ist die Perle in den Gütern des Fürsten Metternich.

---

* Moralische Schriften II. S. 383. Griechische Gebräuche.

Ob ein asiatischer Eroberer einst Dionys hieß, Indien siegreich durchzog, was er da wirkte, lehrte, hin oder her brachte, mag der Universalgeschichte oder dem Sagenkreis anheimfallen. Für uns, was auch immer seine mythische Rolle sonst mag gewesen oder geworden seyn, was sich auch Fremdartiges dazu gesellt hat, für uns bleibt er blos Erfinder und Ueberbringer der Reben, und im guten wie im bösen Sinn Genius, Symbol, Gottheit des Rebensaftes, des Weines. Als Sohn der Ceres vom Jupiter, gelangt er zu uns. Denn freilich omnia Jovis plena — und wieder Ovid's Cereris omnia munus; Alles ist der Ceres Gabe — auch in diesem Sinn.

Diodor von Sicilien III. S. 61. «Bakchus — denn er wird ein Sohn Jupiters und der Ceres genannt — insofern der Weinstock vermittelst des Regens aus der Erde wächst und den aus der Traube gepreßten Wein als Frucht bringt. Daß er von den Kindern der Erde zerrissen worden, zeigt das Einsammeln seiner Frucht von den Landleuten. — Das Kochen der Glieder ist deßwegen in die Fabel gekommen, weil die Meisten den Wein kochen, um ihn wohlschmeckender und besser zu machen.»

Ob diese alte Auslegung wahr sey oder nicht, geht mich nicht weiter an.

Es ist eine umfassende Stelle Cicero's De natura deorum III, 24, wo er eine Reihe von Göttern nach ihrer Abkunft schildert, daß heißt, die Varietäten, die Launen der Dichter und selbst der Priester oder Religionsstifter aneinander reiht. Es gibt nach dieser Rechnung drei Jupiter, fünffachen Bacchus und eben so viele Minerven — sämmtlich mit ihren Abstammungen. — In diesem mannichfaltigen Gewebe nimmt es nicht Wunder, daß seine Rolle des Rebenbringers unendlich erweitert wird. Er ist der Heilbringer, er ist Osiris oder Pluto, auch der Cabiren einer, die Sonne, der Sonnengott, mit Apoll der Beschirmer der Ehen. Alle diese Mythen und Gegensätze überlasse ich gern der Symbolik und Creuzer's umständlicher Abhandlung: Dionys, oder den Preisschriften, welche die französische Academie forderte und empfing.

Ich selbst habe hier nicht Oden auf die Rebe und den Wein zu fertigen. Horaz wird schon die Stelle vertreten. Die Nahrung war dem Menschen nothwendiger als dieses delectable Getränk. Quellen, Brunnen, Flüsse zum Löschen des Durstes konnten es ersetzen. Was wird nicht zum Lob des Nilwassers gesagt? Und wie viele Gegenden, wie viele Menschenclassen noch heute, wo der lautere Wassertrank,

oder Milch, oder Bier den Weinbecher vertreten. Erst, als diese milde, wohl besorgte, gedüngte Erde Spelz, Gerste und Weizen gebracht hatte, oder den Obstbaum lieferte, kam man an den Weinstock, an den Most, an die Kelter, an Zubereitung und Aufbewahrung in Gefäß und Faß. So Plinius ausdrücklich von den Römern: «Bei den Römern fing die Cultur der Reben viel später an, und wie natürlich und nothwendig, man fing mit Besamung der Felder an.» *

Da also so viele wärmere Gegenden, Bergabhänge, selbst Felsenpartien dazu geeignet waren, wie natürlich, daß auch dieses treffliche, süße Erzeugniß der Erde sich mit den Ceressachen dort sehr früh verwebte! Als Genuß, als Eigenthum des gesetzlichen Schutzes bedürftig, als Gegenstand des Handels und der Schifffahrt, als Feier und Festlichkeit, vorab zum Dank und zum Ausdruck der Freude, als Mythe und Weihe des geheimen Gottesdienstes, Schmuck der Laubenhütte, und so wesentlicher Bestandtheil des Abendmahls. — Nicht der Vögel Schaar blos stellt den Trauben nach, auch der Menschen Hände, und Thesmophorien, besondre Gesetze über diese Species

* XVIII. 4. Apud Romanos multo serior vitium cultura esse coepit. Primoque, ut necesse erat, arva tantum coluere.

des Eigenthums wurden nothwendig. Noch heute bestellen wir eigne Schützen, besondere Hüter, mit eigenen Klappern gegen Räuber aller Art.

Keine Gabe der Natur hat die Menschen so hoch erfreut. Sie löscht den Durst auf so schmackhafte Weise, sie stimmt durch inwohnende Kraft zur Fröhlichkeit, sie dient der Liebe, sie verscheucht Schmerz und Kummer.

Lagern wollen wir uns hier unter den hohen Aspen,
Nachlässig hingegossen, hier unter dieser Fichte,
Und trinken — —
Gesalbt mit syrischen Narden,
Evius zerstreut die nagenden Sorgen.*

Sie veredelt und besänftigt und stärkt. Plinius nach dem Lob der Bäume überhaupt: «Bäume bezähmten hernach den Menschen mit noch wohlthuenderen Flüssigkeiten. Unter ihnen belebte der Saft des Oeles die Gliedmaßen, der Wein die Kräfte.»**

---

* *Hor.* II. 11, der Oden: Cur non sub alta vel platano vel hac
Pinu jacentes — — —
Potamus uncti? Dissipat Evius
Curas edaces.

** XII. Arbores postea blandioribus fruge succis homi-

Hier in dem katholischen Taunusdorf, das ich bewohne, stirbt fast keiner, ohne daß die Seinigen für ihn um eine Caraffe Traubenwein bäten, der hier nicht wächst, noch in den Schenken gut gehalten wird. Man wird keinerlei Spottes mich dabei zeihen, wenn ich es lächelnd bisweilen das achte Sacrament nannte. Denn es steht dem letzten Abendmahl sehr nah. Noch einmal will oder soll er der Erde trefflichstes Product kosten, seine Lippen damit befeuchten, zugleich für alle Wohlthaten danken und gelabt, mit so besänftigten Gefühlen, als er noch vermag, der Erde Lebewohl sagen. Oder die Seinigen erzeigen ihm diesen letzten Liebesdienst — labenderes, einlullenderes, schmackhafteres, als dieses Liebeszeichen, fanden sie nichts. Sit illis terra levis, und bald auch mir! —

Aber bald kamen die Excesse aller Art. Der Speisende, besonders der die Brodfrucht genießt, überschreitet nicht das Maaß. Sein Hunger wird gestillt. Nicht so wer den Wein trinkt oder andern geistigen Liquor. Dieser Durst, dies Verlangen, dieser Genuß hat keine solche Marken. Die Zunge wird gereizt,

---

nem mitigavere. Ex iis recreans membra olei liquor, viresque potus vini.

die steigende Munterkeit, der Nervenreiz verlangt immer mehr, und aus dem Genuß entsteht die Unmäßigkeit, die Völlerei. Und keine Stufe oder Wechsel der Sitten, keine Species der Civilisation thut dem Einhalt. Das ist eine der ersten und bedeutendsten Gefahren eben der Civilisation, und die Mythologie wie die Dichtkunst haben nicht verfehlt, es dem Bacchus entgelten zu lassen. Wie mannichfaltig sehen wir ihn auf Antiken? Bis zu welchen Caricaturen? Mit welchem Gefolg und Troß? Und wie ganz anders der heitre, schöne, bekränzte Bacchus, der siegreiche, der Musenführer - und der taumelnde, der entstellte, streitsuchende? Die Ceres sehen wir nur entrüstet; entwürdiget nie. Denn selbst gegenüber der Baubo — ist sie nur natürlich oder scherzend; für uns jetzt unverständlich. Oder es mag überflüssiges, üppiges, unwahres Dichterspiel seyn!

Vergeblich schied man so Lob und Tadel — vergeblich warnte man im Sinn des großen und fröhlichen Dichters, der den Falerner so gern mit den Freunden nippte!

Pflanze vor allen Bäumen, mein Varus,* zuerst den heiligen Weinstock

---

* Es ist derselbige Feldherr Quinct. Varus — Vare, Vare, redde mihi legiones. An August's Hof begegneten sie sich

Auf Tiburs milderem Erdreich um Catulus Mauern,
Denn des Weines Verächtern haben die Götter
Jegliches Elend bestimmt,
Auch fliehen ohne ihn die nagenden Sorgen nicht.
Wer mag beim Weine von des Krieges,
Von der Armuth Beschwerden reden?
Wer nicht lieber von dir, Vater Bacchus,
Von dir, reizende Venus?
Aber daß Niemand durch Uebermaaß
Des mäßigen Bacchus Geschenk entweihe!
Ihn warnt der blutige Streit der Centauren
Mit den Lapithen, beim Weingelage durchfochten,
Evius* warnt ihn, der die Sithonier strafet,
Welche im lüsternen Taumel des Rechts und des Unrechts
Schmale Grenze verkennen.
Nein, schöner Bassareus, ich will nicht
Frevelnd deinen Dienst entweihen, nie werd' ich,
Was zitterndes Laub deckt, dem Anblick des Tages enthüllen.

---

* Evius hieß er, von Evoe, das bei den Bachanalien oder stattlicheren Umzügen gerufen wurde — was wir in den deutschen Schenken, bei Kirchweihen, auf Straßen in Juchhe verwandelt haben. Und nach jenen blutigeren Auftritten warnt er auch vor den geringeren Fehlern der Trunkenbolde.

Laß wilddonnernde Pauken, laß Berecyntische Hörner
Nicht ertönen, vom blinden Eigendünkel begleitet
Und vom Ehrdurst, der schwindelnd sein leeres
Haupt erhebt,
Und vom Leichtsinn, der durchsichtiger als Krystall
Jedes Geheimniß verräth.* (Herzlieb.)

Vom selbigen Gehalt: Ad Sodales:

Becher, der Freude geweiht, zum Kampfe bereiten,
ist Thrazisch.
Weg, Freunde, mit der wilden Sitte!
Entfernt vom bescheidenen Bacchus
Den blutigen Zwist.**

---

* I. 18. Nullam, Vare, sacra vite prius severis arborem
Circa mite solum Tiburis, et moenia Catuli;
Siccis omnia nam dura Deus proposuit, neque
Mordaces aliter diffugiunt solicitudines.
Quis post vina gravem militiam aut pauperiem crepat?
Quis non te potius, Bacche pater, teque, decens
Venus?
At ne quis modici transiliat munera Liberi,
Centaurea monet cum Lapithis rixa super mero
Debellata; monet Sithoniis non levis Evius,
Cum fas atque nefas exiguo fine libidinum
Discernunt avidi. Non ego te, candide Bassareu,
Invitum quatiam, nec variis obsita frondibus
Sub divum rapiam. Saeva tene cum Berecyntio
Cornu tympana, quae subsequitur caecus amor sui,
Et tollens vacuum plurimis gloria verticem,
Arcanique fides prodiga, perlucidior vitro.

** I. 27. Natis in usum laetitiae scyphis

So liefert uns der Dichter beinah die ganze Bacchusmythologie und weiht uns an verschiedenen Stellen in die Mysterien ein, die er auf alle Weise kannte. In solchem Sinn ist II. 19, eine Hymne an ihn, voll solcher Anspielungen.

Ich sahe den Bacchus — —
Sah's, wie er auf fernen Felsen Lieder sang, —
— — —
Evoe, noch bebt mir die ganze Seele vor Schauder. *

An geistreicher moderner Literatur fehlt es fürwahr nicht: — Fréret in den Mémoires de l'Acad. XXIII — ein in der Literatur hochgefeierter Name: Recherches sur le culte de Bacchus parmi les Grecs, voll Verstand und einfacher Entwickelung.

Fréret unter andern meint, worüber ich nicht entscheiden will, denn die Phönizische Sitte und Sprache hat allerdings sehr viel zu den Mysterien geliefert:

S. 258. «On donnait au fils de Jupiter le nom de *Βακχος*, que nos critiques ont été chercher jus-

---

Pugnare Thracum est. Tollite barbarum
Morem, verecundumque Bacchum
Sanguineis prohibite rixis.

* Bacchum in remotis carmina rupibus
Vidi docentem — —
— — —
Evoe! recenti mens trepidat metu —

que dans le fond de l'Arabie et qu'il est plus naturel de tirer du mot éolien *Βαχοα* — — une grappe de raisin.»

Früher hatte er aus Anlaß der Bacchanalien und der von Griechen und Römern ſpäter verbotenen nächtlichen Feier geſagt: «Je veux croire, qu'il s'est trouvé quelques conjonctures, où les assemblées sécrètes et nocturnes ont occasionné des désordres; mais ces désordres étaient opposés aux principes de la secte, parce-qu'il n'y a jamais eu de religion, qui ne se soit proposée de contribuer à une plus parfaite observation des lois morales, en ajoutant les motifs religieux aux motifs politiques de la crainte des loix.

Wie wahr in allen Beziehungen! Und in demſelben Band urtheilt er ſo unübertroffen über Symbolik und Mythologie:

XXIII. S. 19. La nature du Polythéisme, tolérant par essence, permettait l'introduction des cultes étrangers, et bientôt ces cultes naturalisés dans la Grèce s'incorporaient aux rites anciens. Les dogmes et les usages confondus ensemble, formaient un tout dont les parties originairement peu d'accord entre elles, n'étaient parvenues à se concilier qu'à force d'explications et de changemens faits de part et d'autre. Les combinaisons partout arbitraires et susceptibles de varietés sans nombre

se diversifiaient, se multipliaient à l'infini, suivant les lieux, les circonstances et les intérêts. Les révolutions successivement arrivées dans les différentes contrées de la Grèce, le mélange de ses habitants, la diversité de leur origine, leur commerce avec les nations étrangères, l'ingnorance du peuple, le fanatisme et la fourberie des prêtres, la subtilité des métaphysiciens, le caprice des poétes, les méprises des étymologistes, l'hiperbole si familière aux enthousiastes de toute espèce, la singularité des cérémonies, le secret des mystères, l'illusion des préstiges, tout influait à l'envi sur le fonds, sur la forme, sur toutes les branches de la mythologie. C'était un champ vague mais immense et fertile. — La fable n'est point un tout composé de parties correspondantes; c'est un corps informe, irrégulier, mais agréable dans les détails, c'est le mélange confus des songes de l'imagination, des rêves de la philosophie, et des débris de l'ancienne histoire. L'analyse en est impossible. »

Unſtreitig ſo iſt es, und nirgends ſichtbarer als in dem Bacchuscult. — Aber in dieſen songes, rêves, débris ſind die wahren Elemente der Civiliſation der Alten enthalten, ihre Lebens- und Denkweiſe! Es ſind alſo die ächteſten Beſtandtheile und Reſultate der Sittengeſchichte, die ich irgend liefern konnte. — Der hat den Geiſt der Mythologie oder

Symbolik nicht erfaßt, der vermeint, daß irgend eine Mythe nur eines beziele und in sich enthalte. Gleich den Orakeln sind sie der mannichfachsten Deutung empfänglich und wollten es seyn. — Alle besseren Religionslehren und Systeme neigen zu Mysterien; es ist nicht Beweis ihrer Leerheit, ihres Trugs, sondern ihrer Ueberschwenglichkeit.

Also habe ich mir von allen Seiten freies Feld gemacht, um nun den Landbau, das Landleben geraume Zeit hinter mir zu lassen, und der Städte Entstehen, Fortgang, Industrie, Hindernisse, Verderbnisse und Schicksale zu erörtern; demnach die guten wie die schlimmen Seiten gegen einander abzuwägen.

Ich habe es schon bemerkt, dieser Städtebau ist der Veranlassung und dem Ursprung nach ungemein mannichfaltig. Am häufigsten, am meisten in die Augen springend in der weiten Universalgeschichte sind es Colonisten, die schon nach jenem ersten erreichten Zweck der Sicherheit, nach jenem Entstehen und Erweitern aus sich selbst, in hinreichender Anzahl ankommen, und wie Dido mit ihren Phöniziern Carthago bauen. Oder wie die Griechen Marseille, und so viele andre. Die Alten hatten es wohl bemerkt: «Weil die nicht zu Land ankamen, sondern in

Flotten, die darnach trachteten, ihre Wohnsitze zu ändern.» *

Odyss. IX. 122. — Weder geweidete Flur noch geackerte breitet sich irgend,
Sondern ohn' Anpflanzer und Ackerer immer und ewig
Wildert sie menschenleer, und meckernde Ziegen ernährend.
Denn es gebricht den Kyklopen an roth geschnäbelten Schiffen.
Auch sind dort nicht Meister des Schiffbaus klug in Bereitung
Schöngeborderter Schiffe, die, mancherlei Werke bestellend,
Wohl zu den Städten der Welt hinsteuerten; so wie gewöhnlich
Männer umher zu einander im Schiff durfahren die Meerfluth,
Welche bald auch die Insel zum blühenden Lande sich schufen.

Und bekanntlich hatte Ceres auch das Ruder unter ihren Attributen.

* *Tacit.* De mor. Germ. 2. quia nec terra olim sed classibus advehebantur, qui mutare sedes quaerebant.

Es gab so viele politische Erscheinungen, die sämmtlich dahin führten. Die Römer selbst geben gar häufig die Beweggründe zum Theil sehr naiv an.

«Zu Rom also war vielfacher Aufruhr, welchen zu beschwichtigen sie beschlossen, eine Colonie in das Land der Volsker zu entsenden, zu welchem Behuf dreitausend römische Bürger eingeschrieben wurden.»*

Und Vellejus Paterculus erwähnt erst so der Urgeschichte Italiens und der Asiatischen Ansiedelung: «Um diese Zeiten wurden die Gebrüder Lydus und Tyrrhenus, die in Lydien herrschten, durch Mißwachs bewogen, zu loosen, welcher von beiden mit einem Theil der Bevölkerung das Vaterland verlassen solle. Das Loos fiel auf den Tyrrhenus, und nach Italien übergefahren, gab er dem Land den Namen.»**

Und bald rückt er ein, verzeichnet der Reihe nach die römischen Colonien, bis sie auf ähnlichen Wegen auch zu uns nach Deutschland kamen: «Ich will hier einrücken, welche Colonien und zu welchen

---

* *Livius* V. 24. Romae igitur multiplex seditio erat, cujus leniendae causa Coloniam in Volscos quo tria millia civium Romanorum scriberentur, deducendam censuerunt.

** I. 1. Per haec tempora Lydus et Tyrrhenus fratres, cum regnarent in Lydia sterilitate frugum compulsi sortiti sunt, uter cum parte multitudinis patria decederet. Sors Tyrrheno contigit; pervectusque in Italiam — nomen dedit.

Zeiten, nach der Einnahme Roms durch die Gallier, auf Befehl des Senats seyen weggeführt worden. Denn der späteren militärischen Colonien Beweggründe, Stifter und Benennungen schimmern durch sich selbst.»*

Jene Liste, die er treulich gibt, wurde nur durch den zweiten punischen Krieg unterbrochen: «So lang Hannibal in Italien war, und auch in den nächsten Jahren nach seinem Rückzug, befand sich Rom nicht in der Lage Pflanzstädte gründen zu können. Denn im Krieg war der Soldat eher aufzusuchen als zu entlassen. Und nach dem Krieg waren die Kräfte mehr wieder zu stärken als zu zerstreuen.» **

Alsdann setzt er das Verzeichniß wieder fort, bis er an die militärischen Colonien kommt, wo er mit Complimenten an die so berühmten Heerführer abbricht. Damit wollte er wol sagen, sie sind notorisch und vor Augen. Unstreitig bleibt das einer der

---

* I. 14. 15. Inserere, quae quoque tempore, post Romam a Gallis captam, deducta sit colonia jussu senatus. — Nam militarium et caussae et auctores, et ipsarum praefulgent nomine.

** Deinde, neque dum Hannibal in Italia moratur, neque proximis post excessum ejus annis, vacavit, Romanis colonias condere; cum esset in bello conquirendus potius miles, quam dimittendus; et post bellum vires refovendae magis, quam spargendae.

wichtigsten Theile der römischen Geschichte, der uns ganz nah angeht und sie zu allererst mit uns verknüpft — anders als durch Treffen und Gefangene, und fürwahr günstiger für die Menschheit.

Es ist nicht zu mißkennen, daß Entstehen der Städte mit dem Kriegswesen in mannichfaltigen Beziehungen steht. Als sollten die Heerhaufen im voraus Sühne bringen, daß sie so oft Werkzeuge der Zerstörung wurden. Und zwar im Orient wie im Occident.

In der Beziehung sagt Heeren, von Babylon sprechend: Ideen. Theil I. S. 797. «Es ist das Eigenthümliche großer despotischer Reiche, wie sie Asien zu jeder Zeit in sich faßte, daß sie ihre Kraft weit mehr auf einen Punct concentriren können, und eben darum sind auch — in manchen sehr fruchtbaren Gegenden, wegen der großen Leichtigkeit der Subsistenz — und der fast unglaublich starken Bevölkerung schon deshalb viel größere Unternehmungen ausführbar, als in europäischen Ländern.

«Aber dazu kommt, daß die großen Städte Asiens auf ganz andre Weise entstanden, als die von Europa. Sie sind die gewöhnlichen Folgen der Niederlassungen erobernder nomadischer Völker, die in den eingenommenen Ländern ihre Wohnsitze aufschlagen

und von ihrer bisherigen Lebensart zu einer festeren und ruhigeren übergehen. Diese Veränderung geschieht gewöhnlich auf die Weise, daß das Hoflager des Anführers neben den Mauern der schon vorhandenen Hauptstädte aufgeschlagen wird; und aus diesen Hoflagern erwachsen darauf neue Städte, zu deren Erbauung die besiegten Nationen gebraucht werden, und welche die alten an Umfang und Regelmäßigkeit übertreffen. Denn die ganze Form des Lagers wird alsdann auf die neue Stadt übertragen; daher die viereckte Gestalt und die schnurgraden, sich einander durchschneidenden Gassen. Wenn nun unter solchen Umständen zugleich das Land selbst alle Baumaterialien im Ueberfluß darbietet, wenn die Ziegelsteine aus der Erde gebrannt werden können, und reiche Quellen von Erdpech den Mörtel hergeben — ist es da zu verwundern, daß Anlagen entstehen, welche Europa nicht hervorzubringen vermag. »

Und nun Herodot's Glaubwürdigkeit von Babylons Umfang zu erhärten, führt er aus Marco Polo*, das sehr ähnliche Beispiel von Peking und seiner Gründung an.

Was nun uns Europäern näher liegt; ein größeres Heerlager hat an sich schon städtisches Ansehen,

---

* Bei Ramusio II. S. 24.

äußere Gestalt und Eigenschaften; und sehr oft führt es weiter.

«Wenn die Lager wohl bestellt sind, sind die Soldaten so gesichert, daß sie eine mit Mauern umschlossene Stadt überall mit sich herumzutragen scheinen.»*

Es ist aber mehr als blos: mit sich herumtragen. Die Bedürfnisse, die Bequemlichkeit, die Wünsche der Kriegsleute ziehen eine mannichfaltige Mischung von Hülfeleistenden herbei. Marketender, Handwerker, Tagelöhner sammeln sich ganz in der Nähe. — Eine Menge deutscher Orte, die selbst der Name noch verräth, sind durch die Römer und ihre Legionen so entstanden. Von den Schicksalen von Xanten oder Castra vetera, als Civilis dies Lager bedrohte, erzählt Tacitus:

«Gegen diese vereinten Kriegsdrohungen befestigten die Legaten der Legionen Wall und Mauern. Aber Werke langen Friedens, nicht fern vom Lager, einer Municipalstadt ähnlich aufgerichtet, wurden wieder zerstört, damit sie dem Feind nicht von Nutzen seyen.»**

Wenn solche Lagerstädte Bestand haben, sammeln

* *Vegetius* De re militari I. 21. Si recte constituta sunt castra, ita securi milites, quasi muratam civitatem videantur secum ubique portare.

** Hist. IV. 22. Adversus has belli concurrentes minas Legati legionum, Mummius Lupercus et Numisius Rufus vallum murosque firmabant. Subversa longae pacis opera, haud procul a castris in modum municipii exstructa, ne hostibus usui forent.

sich wol zuerst, wie Tacitus eben dort sagt, Lixarum multitudo — ein Haufen Gesindel und Feilbieter. Aber in der Regel fügen sich bald bessere Classen hinzu: Vorsteher, Richter, Polizeileute, Wirthe, Aerzte, Handwerker, Gärtner, Feldmesser, Krämer, Fabrikanten, Schulmeister aller Art. — Ich nenne sie absichtlich in bunter Mischung. Sie bauen, sie verzieren, sie richten sich ein nach heimischer Art, oder nach Laune oder nach Vorschrift. Und so, nach und nach entstehen Badeanstalten, Krankenhäuser, Apotheken, Gymnasien, Theater, Casino, Bazar, Märkte, ja selbst unreine Behälter feiler Dirnen.

Und solche Bewandniß des Zugesellens hat es mit jeder Art des städtischen Ursprungs, deren so viele sind. Man darf eben nur heute einen Blick auf Adelaide werfen, oder auf Algier, seine Erweiterung und Umgestaltnng.

Zu den frühen Ursachen, die die Menschen in Städte sammelten oder zusammenrückten, gehören Gottesdienst, Opfer und Tempelbau fast oben an. Und wenn Jener der Kalypso entschuldigend klagt, daß er ungern auf ihre Insel gekommen sey:

Odyss. V. 100. Wer durchwanderte gern der unermeßlichen Salzfluth
Wüste, so fern von Städten der Sterblichen, welche den Göttern

Heilige Opfer weihen und auserlesene Festhekatomben

so rühren diese Festhekatomben recht bezeichnend eben vom Ueberfluß und vom Dank her. Es mußte erst viel in Sicherheit gebracht seyn, bis man so weit war und so viel erübrigen konnte — sicher schon weit jenseits des Hungers und des strengen Bedarfs. Der Mensch wurde alsdann ruhiger, sanfter, befriedigter, frommer; eben das heißt civilisirt.

Vielleicht waren es im Beginnen gräßliche Menschenopfer; ja im Irrwahn, das der eignen Kinder, wie Isaak und Iphigenie. An ihre Stelle trat das Getreide, Kuchen und Honig wurden auf die Altäre gelegt. Man verabredete harmloses, muntres, wohlwollendes, frommes Zusammenkommen, Feste, Lieder, Tanz, Vorsteherschaft. — So entstand Eleusis durch die Mysterien, Jerusalem durch den Tempelbau. So erweiterte sich Rom, so blieb es post tot discrimina rerum bis heute, ich will sagen: — vom Jungfernraub bis zu ihrer Verschmähung und klösterlichen Entsagung — und so konnte selbst ein so unfreundlicher Ort wie Mecca entstehen, sich ausdehnen, durch die Kaba. — Wir andern steuern gleichsam nachträglich zum Dombau zu Cöln mit allerlei Nebenideen, noch außer dem Gottesdienst, die auf Einigung und Vaterland, auf Ehre und feste Bewahrung — auf

Deutschland über alles — Bezug haben; — zusammt nur im edelsten Sinn genommen!

Die ersten Fortschritte des Ackerbaus boten Vortheile und Gemächlichkeiten — die Abhaltung des Mangels dar. Es konnte wol in Gemeinschaft geschehen; wovon noch unsre Almenden, Markwaldungen und Drei- und Vierfelderwirthschaft Ueberbleibsel sind.

«Sie wechseln die Fluren alle Jahre, und es bleibt noch Brache übrig.»*

So mag es ungefähr zu Deutsch heißen. Aber bald folgt familienweis ausgetheiltes Privateigenthum — bona fide. Oder man sucht noch andre zeitliche Uebereinkunft. Man setzt die Marksteine des Gartens, des Baumstücks, man umzäunt die Wiese. Die Fragen über Abgrenzungen verwickeln sich. Man bedarf, man verlangt, und bald gibt man die Gesetze um das näher und fester zu bestimmen. Daher also die Thesmophorien und die Gebräuche, Mythen, Feste, die sie bewahren und verherrlichen sollen.

So wird man zu Richtern geführt, zu Rechtsfreunden, Feldmessern, unabsehbar, wie jetzt täglich

---

* *Tacit.* Germ. Arvos per annos mutant, et superest ager.

in Texas, am Ohio und in Australien. Es entstand auch schon Streit, Balgerei, Verwundung, Todschlag — Blutrache oder die Sühne. Lynch ist neueste Erfindung jenseits der Meere. Wie dem vorzubeugen, wie das zu erledigen, zu mindern sey, ist Stoff für die Alten, für die Besseren — für die Weisen des Volks, die sich auf mancherlei Weise versammeln. — Vom Spruch unter der Eiche, bis zum großen Forum — bis zu den geräumigen Gerichtssälen — bis zu Jury und Assisen.

Aber jede politische Versammlung oder Amphyktionie ist ihrer Natur nach städtischer Art, oder treibt zu städtischen Einrichtungen. Am meisten Nationalconvente oder Federalism. Sey dieser republicanischer oder königlicher Art, immer wird ein Centralpunct gesucht — Lethra, Upsala, Washington. Es erheischt einen größeren Ort; das heißt eben Stadt. Der Name thut im wesentlichen so wenig zur Sache, daß der Haag bis zu unserer Zeit ein Dorf genannt wurde. So in geringerem Maßstab Schwytz, Altorf oder in Unterwalden und Appenzell aus bekannten Ursachen doppelt: Ob und Nid dem Wald, Außer und Jener Rhoden, jedes mit seinem Hauptort. Es ist eine seltne und unnatürliche Erscheinung, daß aus Basel-Stadt Basel-Land hervorgegangen ist. Nicht

aus der Natur, sondern aus irgend einer übeln Laune und politischen Conjunctur.

Die Völkerführer brauchen ein Gefolg, Ministerialen, eine ganze Reihe von Dienern und Gehülfen, zum Behuf des Ansehens oder der Gemächlichkeit; und auch der Amtsführung selbst. Sie bauen Wohnungen rings umher.

Und wenn mächtigere Könige, reichere Fürsten mehr als eine Villa, wenn sie ihrer viele haben, werden sie sämmtlich die Basis, der Attractionspunct — oft bedeutender Städte. Dreihundert und funfzig solcher Merowingischen Villen zählen die Mém. de l'Acad. XXI. — die man noch heute kennt. Compiègne, Fontainebleau, St. Cloud, Versailles sind sämmtlich der Art. Nicht minder einst Thionville — und bei uns Frankfurt, das noch so im Steigen begriffen ist; Gelnhausen das wieder zurückging und Trebur — Triurbs — zum Dorf jetzt umgewandelt.*

Die Eroberer im Orient und oft die Nachfolger wählten nach Laune, bald aus diesem bald aus jenem Beweggrund, auch wenn wir ihn nicht einsehen oder

---

* Am rechten Rheinufer, zwischen Oppenheim und Mainz, auf der entgegengesetzten Seite; einst bequem zu Lager und Jagd.

errathen. Aus Liebe am Neuen, aus Bedürfniß der Beschäftigung und als Mittel gegen die Langeweile, aus Eitelkeit, um dem neuen Werk, solchem großen Tummelplatz der Menschen, den man Stadt oder Hauptstadt nennt, was das gewöhnlichste ist, den eigenen Namen zu geben. Oder den der Gemahlin, der Mutter, der Schwester, wie Seleucus Nicator vor andern that. Auf jenem großen Abschnitt des Reichs der Macedonier, der ihm zu Theil wurde, baute er nah an sechszig Städte, und wie — Appian von den syrischen Königen uns belehrt: «Sechszehn Antiochier nach seinem Vater, sechs Laodiceen nach der Mutter, neun Seleucien nach sich selbst, vier nach den Gemahlinnen Apamea und Stratonice. Andern gab er griechische Namen, um Thaten, oder das Andenken Alexanders zu verewigen.»*

Oder es war in gesunden, großen Köpfen ein Plan gefaßt, zu concentriren, einen behufigen Mittelpunct zu wählen — wie Alexandrien, Constantinopel. Eben Washington, Petersburg in andern Beziehungen.

Es ergab sich endlich wol auch: eine Masse, eine Reihe von Flüchtlingen und Abenteurern suchten

---

* *Appianus* Tollii l. S. 200 sq.

Schlupfwinkel oder Lagunen, und bauten Venedig in die Fluthen. — Unser Emden ist damit gewissermaßen verglichen worden, im kleineren Maßstab.

Entdeckte Heilquellen locken Menschen in größeren Massen an. Wiesbaden, Spa, Pyrmont, mehr wie ein Baden, Ischl, die böhmischen Bäder gelangten so zu städtischem Rang.

Nur die erste aller Heilquellen, aller wohlthätigen Gewässer — Selters blieb unbesucht, blieb ein einsames Haus oder Hofgeding am Rand des mäßigen Dorfes und, eben weil es in geeigneten Krügen so unversehrt bleibt — versendete man in alle Welttheile — nach Java am allermeisten. Es ist mir sehr nah — und mein Amt ließ mich schirmend über das Eigenthum dieser Quellen und ihrer Zuflüsse gebieten, bis zur Entsendung von Grenadieren mit scharfer Ladung. — Soden ist mir noch näher, ein Spaziergang dahin, Soden das ich binnen zehn Jahren vom schlechten Dorf zum hübschen Städtchen erwachsen sah und täglich sehe; schon mit eigner Eisenbahn versehen. — Und Homburg mit so manchen Anreizungen versehen.

Doch ich wiederhole es und resumire. Außer solchem natürlichen, zufälligen, mannichfaltigen Anlaß und Zweck des Beisammenseyns, des Aggregats der

Versammlung und bürgerlichen Vereinigung prädominirte, oder überwog doch alles andre — das Bedürfniß, die Idee der Sicherheit und Bergung — hinter Mauern und Thoren war man geschützter. Eindringende Räuber oder Krieger vermochten dann nicht mehr die Heerde oder die Fruchthaufen von der Flur oder aus den offenen Weilern zu entwenden und die Zerstreutwohnenden straflos zu beschädigen. Seht noch jetzt nach Nordafrica — die Razzia auf beiden Seiten, und was dort hindert oder fördert. Oder nach den Nachbarn der Kaffern, nach Texas, lauter schwebende Fragen unsrer Zeit.

Diese Mauern, an sich schwer zu ersteigen, wurden mit Thoren versehen und die Thore mit Schloß, Riegel und Verrammlung. Sie wurden mit Thürmen in Distanzen versehen, theils zur Beobachtung in der Ferne, theils als stärkere Brustwehr, als Orte den Vertheidigern angewiesen, um den eindringenden Feind mit Wurfgeschoß zu beschädigen — sie selbst nicht erreichbar! Dieser Zweck war so stark, daß er in die Symbolik und in religiöse Gebräuche überging:

Daher wird sie dann auch die große Mutter der Götter,
Mutter des Menschengeschlechts und Mutter der Thiere benamet.

Darum schilderten sie die weisen Seher der Grajen,
Sitzend auf einem Wagen, vom Löwenpaare gezogen.
Als ein belehrendes Bild, es schwimmt die Erd in dem Luftraum.

— — —

— Das Haupt der Göttin bekränzet,
Eine Mauerkrone, und dadurch lehren die Dichter,
Daß mit vielen Städten und Vesten die Erde bedeckt sey.*

(Meinecke.)

Sustinet.** Es sollte wol vielmehr heißen: Weil sie die Städte an den geeigneten Orten fest und aufrecht erhält.

Und viele dieser symbolischen Zeichen gingen hernach auf den Ceresdienst, oder vielmehr nur auf Proserpina über.

---

* *Lucret.* II. 598. Quare magna deum mater, materque ferarum,
Et nostri genetrix haec dicta, et corporis una.
Hanc veteres Grajum docti cecinere poetae,
Sublimem in curru bijuges agitare leones;
Aeris in spatio magnam pendere docentes
Tellurem — —
606. Muralique caput summum cinxere corona;
Eximiis munita locis quod sustinet urbes —

** Knebel: Weil an erhabenen Orten sie Vesten träget und Städte.

So weit die Universalgeschichte reicht oder zurückschaut, bedeckten demnach Städte die Erde, theilweis wenigstens; bald so, bald anders. — Spät allerdings bei uns im Vaterland, Tacitus, der es so sehr unter Augen hatte, De moribus Germanorum: «Daß kein deutsches Volk in Städten wohne, ist hinlänglich bekannt. Sie leiden nicht einmal unter sich an einander stoßende Wohnungen.»*

Aber wie bald änderte sich das? Nirgends waren sie am Ende mannichfaltiger; und fast alle Beweggründe, die ich theilweis angeführt habe, trafen hier zusammen. In der gallischen Nachbarschaft waren diese Städte früher vorhanden. Die römischen Legionen bauten bei uns welche als Lagerstätten, als Festungen, als Colonien. Die Merowingischen Fürsten wählten sich Villen, zierten sie und dehnten sie aus. Die Burgunder folgten dem Beispiel. Der Uebergang von Villa zum französischen Wort Ville ist so leicht, als natürlich. Das Christenthum erschien in unsern Gauen, und Sitze der Bischöfe und Aebte, ja der Missionarien wurden Städte. Die verheerenden raubsüchtigen Einbrüche der Ungarn bewogen zu neuen solchen Bauten — und zu Heinrich's

---

* 16. Nullas Germanorum populis urbes habitari, satis notum est, ne pati quidem inter se junctas sedes.

des Voglers speciellen Anordnungen. Anders that der Zufall.

Spittler, Hüllmann, Eichhorn haben sich unter den Unsrigen mit diesen Fragen am meisten abgegeben, und einer ergänzt den andern. Nur waren städtische Einrichtungen, Gerechtsame, Municipalität, ihre Wandelbarkeit, landständische Theilnahme, kurz, staatsrechtliche Fragen mehr ihr Gesichtspunct, als der bare Ursprung und die erste Zusammensetzung, die mich hier weit mehr in Anspruch nehmen.

Ich entlehne Hüllmann's Geschichte des Ursprungs der Stände in Deutschland folgende Reihe der Beobachtungen, und das Verzeichniß, das genügend darin enthalten ist.

Veranlassung geschlossener Orte.

S. 470. «Freie Landeigenthümer sind die Urkraft in dem Triebwerk der bürgerlichen Ausbildung Deutschlands gewesen. — —

— — —

Allerdings haben Römer den Boden zugerichtet, auf welchem die ersten städtischen Anlagen in Deutschland enthalten sind, und zwar in Gegenden der beiden Hauptströme desselben, mit deren Nebenflüssen. Denn die Schicklichkeit der Lage zur Einrichtung von Waffenplätzen konnte der rohesten Eroberungsbegierde nicht entgehen. Passau, Regensburg, Augsburg,

Freisinngen, Salzburg — Constanz, Basel, Straßburg, Speyer, Worms, Mainz, Trier, Cöln, Utrecht werden hier vor andern genannt.

— — Bald aber, nachdem die fremden Eroberer durch einheimische verdrängt worden, haben sich die römischen Familien verloren, und damit hat alles Römische aufgehört.»

472. «Aber eben genannte, aus stetigen römischen Feldlagern und Waffenplätzen entstandene geschlossene Orte wurden begreiflich, ihrer Lage wegen, frühzeitig zu Mittelpuncten des Ablagers und Austausches der gangbarsten Waaren, zu Veranlassungen der völkerschaftlichen Annäherung und des geselligen Lebens und eben damit zu Ortschaften, wo für Sicherheit der Personen und des Eigenthums, für Gesammtheit und öffentliche Ordnung am meisten gesorgt war. Nur solche konnten demnach zur Einrichtung bischöflicher Sitze gewählt werden, als bei Vermehrung der christlichen Gemeinden Kirchenaufseher erforderlich wurden.»

Mit andern Worten, es folgte dort eines aus dem andern. Aus römisch-städtischem Wesen Christenthum, und aus diesem Episcopat.

S. 473. «Wegen der vortheilhaften Lage an schiffbaren Flüssen, größeren oder kleineren, sind dann auch Ortschaften von ursprünglich deutscher Gründung zur Errichtung bischöflicher Sitze ausgewählt worden,

als in Ur- und Saalfranken Tongern (verlegt nach Mastricht, dann nach Lüttich), Eichstädt, Würzburg und am spätesten Bamberg. Zum Theil aber ohne solche örtliche Veranlassungen hat Karl der Große in Sachsen Bischofthümer gestiftet, nach der Zeitfolge zu Minden, Bremen, Osnabrück, Verden, Paderborn, Elze (verlegt nach Hildesheim), Münster und Halberstadt.

Unermüdete Wachsamkeit gegen Empörungen war den eigenen Vortheilen jener Männer angemessen. Nicht nur erhielten sie sich dadurch in dem Besitz ihrer Ländereien, von denen sie die meisten an Kriegsleute ausgethan, sondern sie behaupteten auch, was ihnen schmeichelte, eine kirchliche Herrschaft.

Zu gleichem Zweck sind von Otto dem ersten mehrere Bisthümer gestiftet worden, doch der Errichtung des magdeburgischen beruhte auf die Vorliebe für diesen Ort. Aber Oldenburg in Wagrien (verlegt nach Lübeck), Brandenburg, Havelberg, Merseburg, Naumburg, Zeiz, Meißen sollten ursprünglich als kriegerisch-kirchliche Schanzen gegen die Dänen und die wendischen Völker dienen.

Auch Dörfer und Flecken, in welchen sich reichbegüterte große Abteien und Probsteien befanden, haben sich zu Städten erhoben, wie St. Gallen, Fulda, Hersfeld, Weißenburg.

Zunächst sind nun die Reichskammergüter ins

Auge zu fassen, von denen sich viele schon im früheren Mittelalter zu geschlossenen Orten und weiterhin zu bedeutenden Städten ausgebildet haben, wie Aachen, Frankfurt, Mainz, Zürich, Ulm, Heilbronn und andre, in den meisten Gegenden von Deutschland. — Ganz von demselben Einfluß sind auch die festen Wohnsitze der weltlichen Fürsten gewesen, Mittelpuncte bürgerlicher Geschäfte und eben damit des kaufmännischen Verkehrs!

Zu den vorzüglichen Grundlagen der Städte gehören ferner die Burgen, Burgwarten, Mundburgen. Bekannt genug ist, daß Heinrich I. ihrer mehrere in seiner heimathlichen Landschaft, eigenthümlichem Grund und Boden angelegt hat, Quedlinburg, Goslar, Nordhausen, Duderstadt. Dann werden seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts viele im neueren Sachsen erwähnt, Meißen, Altenburg. — Auch in den Niederlanden sind solche befestigte Plätze von dortigen Fürsten veranstaltet worden, Leiden, Gent, Antwerpen. Als Beispiele von königlichen oder Reichsburgen Wetzlar (Karlsmuet), Friedberg in der Wetterau, Nürnberg.

Endlich ohne Einwirkung des Aufenthalts von Bischöfen und Aebten, von Königen, Fürsten, Burgmannen ist in vielen andern, besonders neuen Städten das städtische Gewerbe der Keim derselben gewesen; die Folge entweder einer sehr lebhaften Handelsstraße,

wie in Soest, zwischen Cöln und Niederdeutschland, oder Lage an einem großen Strom, wie in Hamburg und Wien, welches letztere ohnedies schon eine römische Anlage gewesen, oder endlich die Folge der Nähe der See, wie in Lübeck, und der ganzen Reihe von Küsten am baltischen Meere. — — — Zur Entstehung mancher Orte hat auch wol ein einzelner Zweig des Gewerbes Anlaß gegeben, wie von München die Niederlage von Salzvorräthen, und in deren Folge die Erbauung einer Brücke über die Isar.»

Spittler denkt sich das römische Wesen, diese Species der Civilisation in unsern Städten, wo es einheimisch geworden war, zu sehr unterdrückt und vertilgt durch spätere Unglücksfälle, Einbrüche der Barbaren, und besonders durch Attila's Zug. — Ich will sagen, was örtlich war, was wirklich da und dort geschah, geht doch nicht auf die Mehrheit, noch weniger auf die Gesammtheit damaliger deutscher Städte. Attila ging vom Schwarzwald über den Rhein und hat Worms nicht berührt. Und selbst die verwüsteten Städte, was Menschenmenge, Gewerbe, Baulichkeiten betrifft, mögen rüstiger wieder erstanden und auferbaut worden seyn. — Der Schaden war

* Comment. Soc. Gott. IX, S. 88 folgende: De origine et incrementis urbium Germaniae. Prostrata igitur jacuerunt civitatum florentissimarum rudera — nec novus rerum ordo — —

fürwahr arg genug, aber der Begriff der Zerstörung ist sehr relativ, und wer wird glauben, als Karl der Große zu Worms oder Aachen residirte und Mainz so oft betrat, daß diese Orte aller städtischen Eigenschaften bis dahin entblößt geblieben seyen? Und wie viele Munizipaleinrichtungen, wenn auch gestört und modificirt, datiren sich doch noch aus jener römischen Zeit! Spittler, mein geistreicher Lehrer und Freund, hat weit mehr recht, wenn er den Städtebau Heinrichs des Voglers auf die rechten, mäßigen Dimensionen zurückbringt.

Zum Schutz oder zur Vertheidigung wurden Burgen gebaut, oder kleine Vesten, meist auf Anhöhen. Aber seltener wurden sie selbst Städte, vielmehr der Raum, wo man sich rings um sie, oder in geringer Entfernung ansiedelte, wie einst um die römischen Lager. Mit Spittler:

S. 103. «Frequentius in iis, qui tanquam alluvione aliqua ad moenia illa delati, non in ipso castrorum circuitu, sed circa moenia illorum habitarunt, ut adeo rectius dixeris, multas civitates occasione burgorum natas esse, quam quae burga fuerunt, ea civitates evasisse.»

Mich dünkt, es ist ein Wortstreit und läuft auf dasselbige hinaus. Auf oder innerhalb diesen Burgen — dieser Acropolis, war der Raum zu schmal —

also bei oder rings umher, wie in größerem Maßstab Corinth und Acro-Corinth.

Zum Theil waren die alten römischen Städte auf germanischem Boden Anlaß zur Wahl bischöflicher Sitze; es gestaltete sich gleichsam von selbst. Zum Theil aber entstanden Städte umgekehrt, weil bischöfliche Sitze, wie in Sachsen unter Karl dem Großen zur Nothwendigkeit wurden. Mit Recht sagt daher Hüllmann:

«Hier waren öffentliche Sicherheit, Verkehr, Bequemlichkeit nicht die Ursache der Wahl zu bischöflichen Sitzen, sondern die Folge davon.»

Andre solche Städte waren, wie er sich ausdrückt,

«Kriegerisch-kirchliche Schanzen» —

gegen die Dänen und Wenden.

Als hernach im 10ten, 11ten und 12ten Jahrhundert die städtischen Gerechtsame um vieles erweitert wurden, als sie eigne Magistrate bekamen, statt der königlichen Vorsteher, trugen besonders die bischöflichen und abteilichen Sitze dazu bei. Diesen höheren Classen der Kirche nämlich war es eigen, nach Immunität von jeder andern Gerichtsbarkeit zu trachten, und es kam ihren Städten und Residenzen zu statten.

Eichhorn führt das Beispiel von Bremam an, wovon es heißt: *

Adamus Brem. hist. Eccl. Lib. 11. C. I. «Adalgagus Bremam longe prius potestatibus et judiciaria manu oppressam, praecepto regis absolvi et instar reliquarum urbium immunitate simulque libertate fecit donari.»

Daß solche Freiheiten und Exemtionen neues Leben, frischen Muth, Entwickelung, eigenthümliche Grundsätze, kühne Plane, tapfere Thaten zur Folge hatten, ist außer Zweifel. Aber spätere Betrachtungen werden mich dahin zurückführen. Ich will im voraus nur sagen: Mit den bischöflichen Vögten ließ sich besser streiten und wetteifern, als mit den königlichen, die die Strafruthe mehr und kräftiger zur Hand hatten. Mit Guizot begegne ich mich schon hier und werde es noch oft.

Ich kehre also nun von diesen vaterländischen Gauen, die ich als Beispiel erkohr, zur Universalgeschichte und zu meinem Thema im Allgemeinen zurück.

Nach diesem mannichfaltigen Ursprung der Städte liegt mir ob, von ihrem Fortgang, Bestehen, Flor, Verschlechterung, Verderbniß und Untergang zu spre-

---

* Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte. II. S. 43.

chen, weil das alles zusammenhängt und eben die Weltgeschichte ausmacht.

Ein richtiges Verhältniß zwischen Land und Stadt, nach Bewandniß der Bevölkerung, gehört also höchst wesentlich zur Humanität, zum natürlichen Hergang, zum Flor der Erde, zu Tugend und Sittlichkeit und selbst zur Politik. Es ist die höchste Aufgabe, das größte Bild der Menschheit. Jupiter begünstigte, sagte man zu Eleusis. Die Vorsehung wollte, sagen wir. Wo eines ohne das andre ist, bleibt es unvollständig und Stückwerk. — Die Menschheit hat dann ihren Cyclus nicht vollbracht. — Sittlichkeit und Tugend, sagte ich eben, wünschte die Ceres, wollte die richterliche Proserpina, hoffte jeder, der städtische Mauern errichten, oder emporsteigen sah.

Aber wie vieles stört nicht diese Bewahrung, wie vieles untergräbt sie durchaus? Wie vieles bringt Verderbniß und Untergang. Wie viele der glänzendsten, der volkreichsten Städte sind gänzlich wieder von der Erde vertilgt worden? Man dürfte häufig wol sagen: zur wohl verdienten Strafe. Natürliche Folgen, wahre Zustände, einfache Beobachtung, Geschichte geben den Schlüssel.

«Mitten in der allgemeinen Seuche der Ueppigkeit und der schäbichten Gewinnsucht.»* (Wieland.)

Contagia – Ansteckung durch Berührung — ist hier ein wesentliches Wort, das Wieland nicht so wiedergegeben hat, wie doch der eigentliche Sinn ist; wie Aerzte von Mittheilung und Verbreitung des Krankheitsstoffs sprechen, und wie es fast in alle unsre Sprachen übergegangen ist.**

Das erste Ergebniß, der erste große Unterschied des städtischen Lebens vom ländlichen, ist größere Mannichfaltigkeit der Charactere, der Lagen und Verhältnisse zu einander; also des Bestrebens, des Vermögens und der Wünsche. Daher augenblicklich vorher unbekannte Reibungen, Prüfungen, neue Tugenden und Laster. Dieser Faden läuft so ohne alle Unterbrechung durch. Könnten wir überall die ersten Bestandtheile überschauen, wir würden sie nicht die reinsten finden — und die scabies und contagia lucri als Urelemente zogen gleich mit ein.

Jenes patriarchalische, oder auch was dem schottischen Clan gleicht, welche Clanschaft so viele natür-

---

* Horaz Epist. I. 12. Inter scabiem tantam et contagia lucri.

** Dict. de l'Acad. Contagion.

liche, befriedigende, selbst rührende Verhältnisse darbietet, hört auf und paßt nicht mehr. Jeder ist isolirter und mehr auf sich selbst angewiesen. Wohl zieht die Clientel der Römer in ihrer emporsteigenden Stadt unsre Aufmerksamkeit an. Aber gleich war es eine ganz andre Species der Abhängigkeit, als jene beide ländliche, die um vieles gelinder und anknüpfender waren. Und doch sind sie alle drei nur Ausdehnung des Begriffs der Familie, und des Ansehens und der Führung in der Familie. — Zwar bald kamen zu Rom noch Sklaven und Freigelassene dazwischen. Unverkennbar, persönliche Aufwartung und Dienstbarkeit verdirbt, entwürdigt den Menschen mehr als die Glebae adscriptio, sey diese gleba Scholle des Ackers, oder Weideplatz mit der Pflege der Heerde. Es gesellt sich innerhalb städtischer Mauern alsobald dazu — mehr Furcht, mehr Schmeichelei, Niederträchtigkeit, Gehorsam — und mehr persönlicher Verkehr auch von der unsittlichen Seite betrachtet. Die Don Juan der Städte greifen viel leichter und ungestrafter nach den Zerlinen. — Denn jenen Demüthigungen steht gegenüber mehr Geringschätzung und Mißhandlung, Undank und Härte und zwar in fortwährender Gegenwart und Evidenz.

Näher zusammengerückt, sieht und beobachtet man sich also einander mehr, durch alle Classen. Und darum gewöhnlich nicht ungern, weil es an sich leicht ist, Ein-

ſicht und ſcharfes Urtheil auf ſolche Weiſe zu zeigen, und weil man durch Vergleichungen in befangenen eignen Augen nur gewinnen, der Eigenliebe fröhnen kann. Der Tadel wird zur Sucht. Wir nennen es hernach wegwerfend Klatſcherei, die wieder unſern dramatiſchen Dichtern Auftritte und Zeichnungen liefert — reichen Stoff guter Laune, wie die Kleinſtädter, oder Hampelmann und Conſorten. Bei weitem iſt es aber nicht auf kleine Städte eingeſchränkt; es nimmt vielmehr ſteigende Grade an und erſcheint nur in andern Formen.

Molière hätte in ſo kleinen Orten keine Muſter und Opfer der Tartüfferie gefunden.

I. 5. Cléanthe: Les yeux qui par une ame à
l'intérêt soumise
Font de dévotion métier et marchandise,
Et veulent acheter crédit et dignitez
A prix de faux clins d'yeux et d'élans affectez.

Ein Virtuos in dieſer Art fordert ſchon einen größeren Schauplatz und beſſere Hoffnung, ſich zu verbergen und zu täuſchen. Und könnte ich mir auch zu irgend einer Zeit auf unſeren Ritterburgen noch affectirte Närrinnen denken, die wie Armande in den Femmes savantes bei den Heirathsgedanken der Schweſter ſo faſelte:

Ah fy vous dis-je,
Ne concevez-vous point ce que, dès qu'on l'entend
Un tel mot à l'esprit offre de dégoutant,
De quel étrange image on est par lui blessée,
Sur quelle sale vue il traîne la pensée —
N'en frissonnez-vous point et pouvez-vous, ma soeur,
Aux suites de ce mot résoudre votre coeur?

Aber wo nähmen sie dort die Trissottins her?

Man ist sich besonders auch in Absicht beider Geschlechter in den Städten näher.

Aber hier trennt sich freilich der Orient vom Occident. Beide haben ganz andre Manieren und Gewohnheiten auch in der Art der Corruption und Verschlechterung.

Die Morgenländer also haben Clausur und Schleier; sie sind eifersüchtiger und mißtrauischer. Besonders aber haben sie Vielweiberei, die alsobald zur Sklaverei, zum Mangel an Bildung, zur Entwürdigung des weiblichen Geschlechts führt; was ärger ist in seinen Folgen, als die oft locker und leicht gewordenen häuslichen Sitten der andern.

Schon bei der Einleitung, als ich gewisse, mit den übrigen Thiergattungen vergleichende Betrach-

tungen anstellte, sprach ich von diesem ehelichen Band als von immenser Auszeichnung und Bedeutung. Es begegnet uns überall; es ist mehr als die Hälfte des Lebens, der Lebensweise und des Schicksals.

Denn Ehe, wahre Ehe ist ohne allen Zweifel die Basis des Hauswesens — der echte bezeichnende Begriff der Familie; das Maß der Austheilung der Arbeit und der Pflichten; aller natürlichen Affectionen. Es ist der Grundpfeiler der Civilisation, die Zierde der Menschheit, und die bürgerliche Gesellschaft, der Staat, was auch sonst seine Form sey, kann sich auf nichts so festiglich verlassen.

Wie solid, wie richtig, wie in vielfachen Beziehungen die Griechen das eheliche Band betrachteten, geht aus Plutarch's, wenngleich wenig systematischer Abhandlung hervor: Ueber die Pflichten der Ehegatten.*

Xenophon eben so, im Buch von der Oeconomie, mit Bezug darauf:**

«Da stellt er vorzüglich die Hausfrau als Leiterin des innern Hauswesens, als Mutter und Haushälterin dar, und beschreibt damit zugleich eine Haupt-

---

* Plutarch's moralische Werke, übersetzt von Kaltwasser I. 277. — und noch sonst an vielen Stellen.

** Stäudlin Gesch. der Vorstellungen und Lehren von der Ehe 1826. S. 163. Nachdem er die Juden und das mosaische Gesetz verhandelt hat. — Xenophon von der Hauswirthschaft.

bestimmung von ihr, und zwar auf's trefflichste. Man kann daraus nicht den geringsten Grund hernehmen, daß das weibliche Geschlecht unter den Griechen vernachlässigt und herabgewürdigt gewesen sey.»

Was nebenbei die Aspasien — Lais — galten, zu bedeuten hatten, ist uns Allen wohl erinnerlich, und derselbige Plutarch mahnt häufig daran.

Den Xenophon commentirte hernach Cicero in den verlornen Büchern — die auch von der Oeconomie überschrieben waren und diesen, doch als baren Auszug Columella. Ihm verdanken wir also die Aufbewahrung dieser unvergleichlichen Schilderung der Theilung der Arbeit unter Eheleuten, wo Monogamie vorwaltet. Nach diesen Ciceronianischen Auszügen nimmt er selbst das Wort: «Denn die höchste Ehrerbietung war mit Eintracht und Fleiß gepaart. Und die schönste Frau entbrannte von Wetteifer in so emsigem Bemühen, nur darauf bedacht, wie sie durch ihre Sorgfalt des Mannes Geschäfte fördern und erhöhen könnte. Nichts war im Hausweſen getheilt anzutreffen; nichts was Mann oder Frau von Rechtswegen als Eigenthum ansprachen; sondern sie waren nur beflissen, daß mit des Mannes Geschäften auswärts der weibliche Fleiß gleiches Zeugniß der Sorgfalt und Anstrengung ablege. Daher hatte der Aufseher des Landguts, oder die Verwalterin wenig zu thun, da die Herrschaft

selbst täglich ihr Geschäft überschauten und ordneten. Nun aber da die meisten so in Luxus und Müßiggang befangen sind, daß sie nicht einmal das Gespinst ihrer Aufmerksamkeit würdigen — »*

Der Verlauf der römischen Geschichte ist voll Ereignisse, Erscheinungen, Hindeutungen, was bei ihnen Ehre und Frauenwürde seyn sollten; auch noch in den späteren Zeiten des Sittenverderbnisses. Den Contrast, die Sitte und Unsitte — wie es seyn und nicht seyn soll — zeigen uns die drei Frauen des Antonius, die wir so genau kennen lernen, und ihr kaum zu berechnender Einfluß auf Rom, seine Schicksale und die Weltgeschichte. So viel Schönheit, so viel Klugheit und Güte bei der einen — so viel

---

* De re rustica XII. praefatio. — — — Erat enim summa reverentia cum concordia et diligentia mixta; flagrabatque mulier pulcherrima diligentiae aemulatione, studens negotia viri cura sua majora atque meliora reddere. Nihil conspiciebatur in domo dividuum, nihil quod aut maritus aut femina proprium esse juris sui diceret, sed in commune conspirabatur ab utroque, ut cum forensibus negotiis matronalis sedulitas industriae rationem parem faceret. Itaque nec villici quidem, aut villicae magna erat opera, cum ipsi domini quotidie negotia sua reviserent atque administrarent. Nunc vero cum pleraeque sic luxu et inertia diffluant ut ne laneficii quidem curam suscipere dignentur — —

Ueppigkeit, Verwegenheit, Streitlust und Härte bei der andern. — Und dann der Zauber der Cleopatra — jener königlichen Aspasia. — Und es ist hernach in August's Lebensbeschreibung — in seinem Zeitalter sorgfältig angemerkt worden — daß seine Livia — Proserpinen ähnlich — Spinnerin war! — Aber wie bald die Julien und Messalinen? —

Aulus Gellius hat uns eine werthvolle Sammlung römischer Anekdoten übermacht; doch nach Sammlerart, ohne besondern Scharfsinn. — Es war schon spät in der römischen Geschichte; schon war das Sittenverderbniß da, als der Censor Metellus Numidicus sich berufen fühlte — das eheliche Band zu empfehlen — in einer Rede, die alsobald, wie es vorgeschrieben war, aufgezeichnet wurde. — In dieser Suasoria — gravis et diserti viri, wie Gellius ihn nennt — sprach er so: «Wenn wir ohne Weib seyn könnten, Quiriten, würden wir sämmtlich dieser Beschwerlichkeit überhoben seyn. Da es aber die Natur einmal so mit sich führt, daß wir weder mit ihnen angenehm genug, noch ohne sie irgend leben können, so ist freilich bleibendes Wohl, mehr als kurzes Vergnügen (comfort) zu berücksichtigen.» *

---

* I. 6. Si sine uxore, Quirites, possemus esse, omnes ea molestia careremus; sed quoniam ita natura tradidit, ut nec cum illis satis commode, nec sine illis ullo

War das am Ende Ernst oder scherzhafte Einkleidung? Der Werth, die Opportunität solcher Redensart wurde schon zu selbigen Zeiten erwogen, wie Gellius umständlich genug anführt. Der Stoff ist auch heute vor unser aller Augen. Und traurig, schlecht steht es um die Zeiten und um die Orte, wenn wenigstens die große Majorität nicht so denkt; wie bei Gellius der eine Theil: «So daß er versicherte, es seyen eigentlich in der Ehe keine Beschwerlichkeiten, und scheinen sich auch bisweilen welche zu ereignen, fügte er hinzu, so seyen sie doch klein, geringfügig und leicht zu ertragen, und würden durch viele wesentlichere Vortheile und Annehmlichkeiten überwogen; sie begegneten auch nicht allen und nicht durch die Schuld der Natur, sondern durch die Fehler und Ungerechtigkeit der Ehemänner.»*

Die gesetzliche, durchdachte Sprache war dort: «Ehen

---

modo vivi possit, saluti perpetuae potius, quam brevi voluptati consulendum.

* Ut et nullas plerumque esse in matrimoniis molestias asseveraret, et si quae tamen accidere nonnunquam viderentur, parvas et leves facilesque esse toleratu diceret; majoribusque eas emolumentis et voluptatibus obliterari easdemque ipsas neque omnibus, neque naturae ratio, sed quorundam maritorum culpa et injustitia venire.

sind Verbindungen des Mannes mit dem Weib, Mittheilung göttlichen und menschlichen Rechts.»*

Plinius, da wo er so viel zum Lob des Ackerbaus sagt: «In gottesdienstlichen Handlungen war nichts so heilig, als das Band der Confarreation, da der neuvermählten Frau ein Kuchen von Far vorgetragen wurde.»** (Grosse.)

Unter den drei Gattungen römischer Ehen, confarreatio, usus und coemptio — war das lang und noch von Romulus sich herschreibend — die heiligste und unverbrüchlichste. Ein geweihtes Brod von Spelz oder Dünkelkorn war das Sinnbild der Gemeinschaft und Beständigkeit, war Mahnung an ländliche Arbeit, Einfalt und Lebensweise; an des Lebens unvermeidliche Bedingungen. — Wegen mancher Beschwerlichkeit der dabei vorgeschriebenen Ceremonien und aus Nachlässigkeit kam doch diese uralte Sitte ab, die das Corpus juris noch erwähnt und worüber selbst der Kaiser Tiberius im Senat Klage führte: «Bei unterlassenem oder nur von Wenigen beibehaltenem Brauch solcher feierlichen Vermählungen —

---

* Lex 1. De ritu nuptiarum. Nuptiae sunt conjunctio maris et feminae, divini et humani juris communicatio.

** Hist. nat. XVIII. 3. Quin et in sacris nihil religiosius confarreationis vinculo erat, novaeque nuptae farreum paceferebant.

Hiervon führte er mehrere Gründe an; der vorzüglichste liege in der Männer und der Frauen Sorglosigkeit; hieran reihten sich die Beschwerden der Feierlichkeit selbst.» * (Fr. v. Hacke.)

Diese Weihung des Brodes, deren vollständige Bewandniß wir aus diesen Bruchstücken nicht kennen lernen, deutet doch offenbar mehr auf Landleben und ländliche Beschäftigung. — Allerdings nicht in gleicher Maße auf Fehde und Kriegszustand, was bei unsern Vorfahren bei solcher Feier und Gelöbniß voranstand, und dem ernsten Römer — indem er De moribus Germanorum Betrachtungen anstellte — dort so wohl gefiel: (Nach der sehr offenen Bekleidung) — «Dessenungeachtet wird eheliche Treue streng gehalten und keine ihrer Sitten ist achtungswerther. Denn sie sind die einzigen mit einer Frau sich begnügenden Barbaren, wenige ausgenommen, welche nicht aus Sinnenlust, sondern des Adels wegen mehrere Ehen zugleich eingehen. Die Aussteuer bringt nicht die Frau dem Mann, sondern dieser Ihr zu. Anwesend sind Aeltern und Verwandte zur Würdigung dieser Geschenke. Diese dienen weder zur Erhöhung bräutlicher Reize,

---

* *Tac.* Ann. IV. 16. Amissa consarreandi assuetudine aut inter paucos retenta, pluresque ejus rei causas, potissimam penes incuriam virorum feminarumque accedere ipsius caerimoniae difficultates. —

noch bestehen sie in weibischem Tand, sondern in Ochsen, einem aufgezäumten Pferd, Schild, Schwert und Pfriemen. Dafür wird die Frau empfangen und auch sie bringt dem Manne dagegen etliche Waffen zu. Dies achten sie als ihr engstes Band, dies sind ihre heiligen Mysterien, dies ihre Ehe schützende Gottheit. Damit sich die Frau der Tapferkeit Anmahnungen, oder der Theilnahme an Kriegen nicht für entübrigt halte, so wird sie auch durch dieses der Ehe bedeutungsvolles Beginnen erinnert, sowohl im Frieden als im Krieg, alle Mühseligkeiten duldende und bestehende Gefährtin zu sein. — — So muß sie leben, so enden, so empfangen, was rein und unverletzt auf die Kinder und von der Söhne Gattinnen auf die Enkel übertragen werden muß.

So leben sie, weder durch der Schauspiele Reiz, noch der Gelage Gaumenkitzel verderbt, in bewährter Keuschheit. » * (Fr. v. Hacke.)

Jede Ehe — und ich verweile gern und oft bei diesem hohen Gegenstand — jede Ehe, besonders von

---

* 18. 19. Quanquam severa illic matrimonia, nec ullam morum partem magis laudaveris. Nam prope soli barbarorum singulis uxoribus contenti sunt — — dotem non uxor marito, sed uxori maritus offert — — munera non

Seiten der Frau, ist, oder bringt mit sich eine beständige Beobachtung und Würdigung durch alle Verhältnisse und Vorkommnisse hindurch. Auf dem Land ist das einfacher und gleicher. Der Paul ackert, erndtet, herbstet, füttert, tauscht und handelt, wehrt sich auch wohl, wenn es dazu kommt, wie der Peter oder Rudolf auch thut, oder früher gethan hatte. — In Städten entwickeln, zeigen sich andre Kräfte, ein mehr und weniger, bis zur desidia und inertia. Die Frau entdeckt leichter Furcht, Schwanken, Charakterlosigkeit. Mehr und mannichfaltigere Exemplare stehn ihr zu Gebot und in der Nähe. Sie hat Stoff der Bewunderung und bewundert gern. Noch lieber will sie bewundert seyn. Sie will wetteifern mit den vielen Umgebungen ihrer Art und ihres Geschlechts.

---

ad delicias muliebres quaesita, nec quibus nova nupta comatur; sed boves et frenatum equum, et scutum cum framea gladioque. In haec munera uxor accipitur. Atque invicem ipsa armorum aliquid viro adfert. hoc maximum vinculum, haec arcana sacra, hos conjugales Deos arbitrantur. Ne se mulier extra virtutum cogitationes extraque bellorum casus putet, ipsis incipientis matrimonii auspiciis admonetur, venire se laborum periculorumque sociam, idem in pace, idem in proelio passuram ausuramque, hoc juncti boves, hoc paratus equus, hoc data arma denuntiant. Sic vivendum, sic pereundum; accipere se, quae liberis inviolata ac digna reddat, quae nurus accipiant rursusque ad nepotes referant. Ergo septae pudicitia agunt, nullis spectaculorum illecebris, nullis conviviorum irritationibus corruptae.

Jeder Monat, jeder Tag bringt neue Muster zum Vorschein, die es ihr an Schönheit, Eleganz und Putz zuvorthun wollen; ungern duldet sie das. Das ist der Weg zur Coketterie. — Dort kommen die Krieger angezogen, in ihren gefallenden Rüstungen, oder nur die Helden des Friedens, in ihrem Quasi-müßiggang, mit so vielerlei Arten und Mitteln der Verführung, des Tands, des Gaukelspiels, die auf Imagination und Sinne wirken. Selbst die Schaubühnen sind nicht frei von Schuld. Indem sie Schelmereien zeigen und gleichsam davor warnen, führen sie auch staffirte Ideale vor, die in der Wirklichkeit nicht anzutreffen sind. Das alles hat nur die bunte Mischung von Sitte und Unsitte, von häuslicher Eintracht und Zerwürfniß, von geordnetem Haushalt und Verschuldung hervorbringen können, wie wir es täglich wahrnehmen. Und in den nächst vergangenen Jahrhunderten war es wol noch ärger.

Alsdann ist die Gewinnsucht, in so mancherlei Formen und Graden der Sittlichkeit, in den Städten gänzlich einheimisch.

So wie der Handel viel zur Gründung der Städte beigetragen hatte, so begünstigte er auch ohne Unterlaß dieser Städte Anwachs. Sey es, daß er Fremdlinge anzog, die theilweis bald da einheimisch wurden, oder daß er neue Anstalten, neue Versuche hervorrief, die Arbeit und Menschenhände bedurften,

oder auch daß Reichthum bereits die Zahl der Gehilfen aller Art, der Dienstboten und Sklaven erheischte und mehrte.

Die Alten waren dem Kaufmannsstand überhaupt in ihrer Hochschätzung weniger günstig wie wir. Sie erkannten vollständiger die contagia lucri. Der Kaufmann, noch mehr der Krämer, treibt sein Gewerb. Er sucht Gewinn und darf es; es ist sein anerkannter Zweck, sein Nahrungszweig. Aber es ist sehr schwer das rechte Maß zu halten und schon schwer es selbst zu finden, der Lockung des Plus und Plus zu widerstehn — so weit es gehn mag. Und Concurrenz thut am Ende bei Ermäßigung der Preise und bei Gewinnlust mehr als Ueberzeugung, mehr als Billigkeit oder Sittlichkeit, und selbst mehr als die dazwischen kommenden Gesetze und polizeiliche Anordnungen.

Und eben so ist es mit Anleihen, mit Zins und Wucher. Die Verhältnisse sind ungeregelt. Mancher unkundige Gesetzgeber verbietet ganz und schüttet das Kind mit dem Bad aus. Oder es erscheint wie ein freier Contract, mit Hoffnungen auf Nachsicht, der erst auf manche verführerisch wirkt, und hernach für so viele mit Unvermeidlichkeit, mit Zwang und Härte bis zum Verlust der Freiheit verknüpft ist. — Etliche werden reich. Alsdann mehren sich die vermeinten Bedürfnisse, der Prunk und die Diener. Von eigner

Handarbeit wird man immer mehr dispensirt, bis zum Zustand der Unthätigkeit und langer Weile. Und dann tritt bald das alte deutsche Sprüchwort ein, das andre Nationen wol auch kannten: Müßiggang ist aller Laster Anfang. Die lockenden Münzen des dolce far niente haben alle ihre Kehrseiten.

Dieser gemehrte Verkehr und Austausch hatte neue Gegenstände, Waaren und Genüsse herbeigeführt, mit ihnen bekannt und sie bald zur Gewohnheit, ja schon unentbehrlich gemacht. Le superflu, chose très nécessaire. Und so sind bald die Grenzen der einfacheren altväterlichen Lebensweise verrückt und unkenntlich geworden. Eben solches Mehr der Gemächlichkeiten gehörte ja anerkannt zu den Zwecken. Luxus wird dann ein relativer Begriff — oft ist es nur ein gewonnener Vorsprung oder Rang, eine ostensible Aristocratie, eine Täuschung für den großen Haufen, ein Mittel der Absonderung; ja oft ein Mittel, auch andre leben zu lassen, ihnen Verdienst zu gönnen und zu schaffen.

Es ist sehr schwer diese Elemente der Verschlechterung — familienweis oder wie sie schon den ganzen Staat ergriffen haben, ihn beschädigen und untergraben, zu erkennen, zu sondern und richtig zu würdigen. — Das waren der Ceres unruhige Träume

und Ahnungen, als sie bei der städtischen Cybele auf Besuch war. — Wenn tritt dann das zu viel ein? Was heute Pracht und Ueppigkeit ist, gehört morgen zu den ganz gewöhnlichen Dingen, wie die seidenen Strümpfe der Königin Elisabeth.

Und ähnliche oder fast ähnliche Bewandniß hat es mit den Vergnügungen, Festen, Spielen aller Art. Sie setzen Städte voraus und geschehen innerhalb. Turniere etwa ausgenommen, die aber doch Berufung der da und dort Zerstreuten auf einen Punct unterstellen. — Die Bewandniß, den Hergang der Bühnen, der Wettkämpfe und Wettrennen, der Gladiatoren, der Stiergefechte will ich hier nicht verfolgen. Nicht als ob sie nicht wesentlich hierher gehörten, sondern weil es eine der bekanntesten Materien ist, durch viele Meisterhände dargestellt und gewürdiget. Doch hier das eine: den Staatenführern schien es das beste, unschädliche Mittel vom Schlimmern abzuhalten, den Müßiggang zu ertödten, ihm Diversion zu machen, gleichsam in bestimmten übersehbaren Raum zu bannen; hin und wieder sittliche Mahnungen daran zu knüpfen.

Auch das ganze weitläufige Capitel der Freudenmädchen aller Art, der Kupplerinnen will ich hier nur flüchtig berühren, um gleich anzufügen, daß die Furcht vor größeren Uebeln sie obrigkeitlich zuläßt

und unter förmliche Controlle stellt. Auf dem Land kennt man dergleichen nicht; glücklich wenn der Soldat, der Arbeiter die bösen Keime nicht aus den Städten heimbringt.

Bei den großen Fragen: Wenn und wie fängt das Uebermaß, die Entartung der Civilisation und Verfeinerung an, lassen sich doch allerdings Gesichtspuncte festhalten und etwa zählen. Wie thut es der Tapferkeit und Wehre Abbruch? Wie verschlechtern sich die Charaktere? Wie untergräbt es sittliche Gefühle, selbst der zur Staatenführung und zum Richteramt Berufenen? Wie stört es die Ordnung? Wo ist der Anfang und wenn wird es zu arg?

Am behufigsten wird es seyn, die Geschichte selbst sprechen zu lassen, große Beispiele zu wählen und daraus Folgerungen zu ziehen; die Vergleichungen anzustellen, oder sie jedem zu überlassen. Vergleichungen zwischen Zuständen, Nationen und Zeitaltern, insbesondre dann mit den unsrigen, mit den heutigen und diese wieder unter sich.

Syracus liefert uns einen sehr großen Maßstab. Es war zu ihrer blühenden oder schimmernden Zeit, so wie eine der ältesten, so auch die größte und bevölkertste Stadt der Erde. Wenn sie nicht ganz wie

die zu Capua, in Weichlichkeit verfiel, so waren doch andre Elemente der Verschlechterung da, die in einander griffen. Justin konnte ohne Widerspruch von der ganzen Insel in Beziehung auf Tyrannen sagen: « die auf keinem Fleck der Erde mehr wucherten. »*

Unstreitig führt die Erniedrigung der Menschen zur Mißachtung ihrer selbst, zu Ränken und Schmeichelei, zum Preisgeben des Körpers, wie des Gemüthes, zur Unaufmerksamkeit, zu schlechten Maßregeln. Ich belobe — Mémoire sur les anciens gouvernemens, et les lois de la Sicile.** — Es sagt sehr richtig, Ste. Croix nämlich: « Corrompre et amollir les hommes fut donc de tout temps le grand art de les subjuguer. »

Und Montesquieu vor ihm: VIII. 2. « Syracuse essuya les malheurs, que la corruption ordinaire ne donne pas — (elle) avait dans son sein un peuple immense, qui n'eut jamais que cette cruelle alternative, de se donner un tyran, ou de l'etre lui-même. »

Großer Handel hatte sie fortwährend bereichert. Plato und Cicero bezeichnen tadelnd die Tafeln und üppigen Gastmahle dieser Stadt — und Plato war

---

* IV. 2. Quorum nulla terra feracior fuit —

** Mém. de l'Acad. des inscr. XLVIII. Im selbigen Theil: Sur la ruine de Babylone.

persönlich dort. Der andre in einer Reihe von Betrachtungen, wo er den einfacheren Begehren der Natur huldigt: «An den Syracusianischen Tafeln, die von Plato hart bezüchtiget werden.»*

Und ich habe die Ueberzeugung, daß diese Bewandniß und die Nähe von Enna viel zu der Proserpinischen Mythe und Warnung beigetragen hat. Diodor erwähnt ausdrücklich: V. 4. «Als Pluto die Proserpina entführte, kam er ganz nah an Syracus und dort fuhr er unter die Erde.»

Diodor übrigens war dort zu Hause und ist für die Insel noch parteiisch und wortreich. Die Schilderungen von Syrakus und Agrigent indessen sind nicht erfunden — und mit Recht, zu unsrer großen Beschämung fragen die Leute unsrer Tage:**

«D'où vient donc que la moitié de l'isle est inculte, que le sol est presque partout coupé de marécages, ou herissé de pierres et de ronces; que le territoire de Leontini, l'ancien grenier de Rome n'est qu'une jachère sauvage, qui na pas même de sentiers. D'où vient que l'isle tout entière est à peine

---

* *Cic.* De finib. II. 28. — In Syracusanis mensis quae a Platone graviter vituperantur.

** Diodor v. Sicil. übersetzt von Miot. Journ. des Déb. v. 8. Jan. 1838.

aussi peuplée, que l'était une seule ville, la seule Syracuse.» *

Berüchtigter noch waren und blieben in der Universalgeschichte Capua und bald Rom selbst.

«So wuchsen wir heran zu den Reichthümern und der Ueppigkeit, nach welchen wir einzig trachten.» *

Diese Initialworte gebraucht der mit Recht so berühmte Geschichtschreiber am Vorabend des großen, hernach so langwierigen Samnitischen Krieges, der von den Römern, Campanien und Capua zu lieb, geführt wurde. Diese Leute von Capua, von Samnium hart geschlagen und noch ferner bedroht, hatten sich in der Angst förmlich an Rom ergeben. Die Römer nahmen das so an. Der Consul Valerius führte das Heer dahin und ermunterte die etwas betroffenen Legionen: «Die Campaner seien ohne allen Zweifel mehr durch übertriebenen Luxus im Glück und durch ihre Verweichlichung, als durch die Macht der Feinde überwunden worden.» **

Die Samniter wurden auch wirklich zurückge-

---

* *Livius* VII. 25. Adeo in quae laboramus sola, crevimus, divitias luxuriamque.

** VII. 32. Campanos quidem haud dubie magis nimio luxu fluentibus rebus, molitiaque sua, quam vi hostium victos esse.

drängt und ein Theil des römischen Heeres besetzte Capua. Es gefiel den Römern dort, sie verglichen diese so fruchtbaren Fluren mit den sumpfigen, ungesunden Gegenden von Rom, wie sie bis zu uns geblieben sind, und gingen gar bald in Meuterei und Complot über, Capua zu behalten und mit Rom zu vertauschen.

«Capua, schon damals militärischer Zucht keineswegs günstig, entfremdete die durch Werkzeuge aller Wollüste entnervten Gemüther der Kriegsleute von der Erinnerung an ihr Vaterland.»*

Es ist uns noch geläufiger, daß in der großen Epoche der römischen Kriege eben dort Hannibal's Heer Haltung, Disciplin und Stärke verlor.

«Er ging nach Capua zum Ueberwintern. Dort hatte er den größten Theil des Winters das Heer unter Dach, das gegen alle menschlichen Beschwerden oft und lang abgehärtet war, aber ungewohnt und unerfahren in den Gütern dieser Erde. Schlaf und Wein und Gelage, feile Dirnen und Bäder, und Muße täglich behaglicher empfunden, hatten so Körper und Geist entnervt, daß mehr die vergangenen

---

* VII. 38. Jam tum minime salubris militari disciplinae Capua instrumento omnium voluptatum delinitos militum animos avertit a memoria patriae.

Siege, als die Kräfte der Gegenwart sie hernach schirmten.» *

So werden uns die groben Sorten der Demoralisirung vorgezählt. Und doch wenn wir die Scorta ausnehmen, wie nah steht da das schlechte, das gleichgültige, das gute an einander. So ist alles relativ. Schlafen, trinken, wohl speisen, ein laues Bad, eine Sieste sind so arge Dinge nicht. Die Dirnen waren auch wol umsonst gefällig und es gab verliebte Abenteuer, ohne so arge Bezeichnung.

«Zu Rom gingen freilich ärgere Dinge vor. Auch dort werden jedoch die Heere zuerst genannt; zum großen Theil der Kern der männlichen Jugend.

Sonst nennt Juvenal hinreichend die Reihe die Orte, von wo sie meinten, daß Weichlichkeit und Wollust zuerst zu ihren sieben Hügeln gedrungen seyen:

Aus diesem Quell ergossen Sybaris
Und Rhodus und Milet

---

* Epitome und XXIII. 18. —— In hiberna Capuam concessit; — ibi partem majorem hiemis exercitum in tectis habuit, adversus omnia humana mala saepe ac diu duratum, bonis inexpertum atque insuetum. — Somnus enim et vinum, et epulae, et scorta balneaque et otium consuetudine in dies blandius, ita enervaverunt corpora animosque, ut magis deinde praeteritae victoriae, quam praesentes tutarentur vires.

Und das bekränzte übermüthige
Versoffene Tarent
Auf jene Hügel sich.*

(Bahrd.)

Und auch Tarent war eine Stadt in Campanien. Doch darin stimmen sie alle überein, stets mit den zu glücklichen Kriegen anzuheben.

«Der ältere Scipio hatte der römischen Uebermacht den Weg gebahnt; der jüngere bahnte ihn der Ueppigkeit. Denn kaum war die Furcht vor Carthago verbannt und die Nebenbuhlerin der römischen Herrschaft niedergeworfen, als Rom die Bahn der alten Tugend zu verlassen eilte und sich in den Abgrund des Lasters stürzte. Die alten Sitten wurden mit neuen vertauscht; die vormalige Wachsamkeit des Staats wurde in Schlafsucht, die Geschäftigkeit in Trägheit, der kriegerische Geist in Hang zum Vergnügen verkehrt.»**

(F. Jacobs.)

---

* VI. 295. — — — Hinc fluxit ad istos
Et Sybaris colles, hinc et Rhodos et Miletos
Atque coronatum et petulans madidumque Tarentum.

** *Vellejus* II. 1. Potentiae Romanorum prior Scipio viam aperuerat; luxuriae posterior aperuit; quippe remoto Carthaginis metu, sublataque imperii aemula; non gradu, sed praecipiti cursu a virtute descitum, ad vitia transcursum, vetus disciplina deserta, nova inducta, in somnum a virgiliis, ab armis ad voluptates, a negotiis in otium conversa civitas.

Er fügt gleich hinzu oder fährt fort, den Zusammhang zeigend: «Um diese Zeit führte Scipio Nasica den Capitolinischen Säulengang auf, Metellus erbaute, wie eben erzählt worden, den ersten marmornen Tempel, und C. Octavius einen sehr schön in die Augen fallenden Porticus auf dem Circus. An diesem Prunk des Staats nahmen sich Privatpersonen ein Beispiel und sanken in Ueppigkeit.»*

Und bald war so volles Maß schon da: «Lucullus seiner Seits, so ein großer Mann er auch war, hat den Vorwurf auf sich geladen, die jetzt in Rom herrschende verschwenderische Pracht in den Gebäuden und den übertriebenen Aufwand in Möbeln und bei Gastmählern eingeführt zu haben. Pompejus nannte ihn wegen der Dämme, die er im Meer aufgeführt, und wegen der Berge, die er durchgraben hatte, um das Meer in das Land hinein zu ziehen, mit einem glücklichen Ausdruck den zweiten Xerxes (Xerxes in der Toga).»**

---

* Tum Scipio Nasica in capitolio porticus, tum quas praediximus Metellus, tum in Circo C. Octavius multo amoenissimam moliti sunt; publicamque magnificentiam secuta privata luxuria est.

** Et Lucullus summus alioqui vir, profusa hujus in aedificiis convictibusque et apparatibus luxuriae primus auctor fuit. Quem ob injectas moles mari, et receptum suffossis montibus in terras mare, haud infacete magnus Pompejus Xerxen togatum vocare adsueverat.

Und nur nach einigen Decennien schmeichelt, philosophirt Horaz und nimmt ungefähr dasselbige in Schutz:

Wir sind uns selbst und alles unsrige
Dem Tode schuldig. Laß dort einen mit dem Meer
Verbundnen Landsee seinen weiten Busen öffnen,
Um ganze Flotten vor den Aequilonen
Zu schirmen. Traun, ein königliches Werk!
Laß jenen schon so lang unfruchtbaren und des Ruders
Gewohnten Sumpf den Pflug erdulden lernen.*
(Wieland.)

So nah stehn sich, so verzweigen sich Tadel und Lob; wie man es nimmt, und die linea recti ist so leicht nicht inne zu halten. Das kann uns jedoch nicht täuschen, und so vieles war von Grund aus verderblicher und unheilbar. Denn was die Folgen betrifft, sehr ähnlich sind die Klagetöne und Bezüchtigungen der römischen Geschichtschreiber und Philosophen. Wir mögen Livius oder Florus, oder Plu-

---

* De arte poet. 63. Debemus morte nos nostraque, sive receptus
Terra Neptunus classes Aquilonibus arcet,
Regis opus; sterilisque diu palus, aptaque remis
Vicinas urbes alit, et grave sentit aratrum.

tarch, oder Cicero, oder Plinius aufschlagen. Am nachdrücklichsten unstreitig, am beredsamsten Sallust. Es sind schöne Bruchstücke des Alterthums, fruchtbar an Ergebnissen und Betrachtungen, an sittlichen Mahnungen, warnend für alle Zeiten. Cicero's Reden gegen Verres, gegen Piso, und Marcus Antonius sind voll dieser häßlichen Züge: «Nichts ist so befestiget, daß nicht mit Geld belagert und erschüttert werden könnte.»*

Und wenn man meinte, das bestimmter Zweck, oder Aerger, oder Beredsamkeit diese Reden ausgemahlt, die Schattenseite zu schwarz gefärbt hatte, so war er in ruhigerer Stimmung, als er im Bürgerkrieg an Cäcina schrieb: «Ich hielt dafür und rieth, man solle nach Spanien gehen, und wenn er es gethan hätte, so wäre kein bürgerlicher Krieg geworden. Mein Ansehen wurde besiegt, nicht von Pompejus, denn dieser wurde erschüttert, als vielmehr von denen, die auf Pompejus als Anführer gestützt, den Sieg in jenem Bürgerkrieg ihren häuslichen Umständen und ihren Begierden für sehr zuträglich und förderlich hielten.»**

---

* In Verrem: nihil tam munitum, quod non oppugnari pecunia possit.

** Eundum in Hispaniam censui, quod si fecisset, civile bellum nullum omnino fuisset.— Victa est auctoritas mea non tam a Pompejo, nam is movebatur; quam ab iis qui

Und Sallust nun: «Also in der Heimath sowohl als bei den Heeren wurden gute Sitten gepflegt. Recht und das Gute galt nicht mehr durch Gesetz, als durch natürliche Triebe.

— — —

Aber als die Republik so durch Arbeit und Gerechtigkeit emporkam, große Könige im Krieg bezähmt, wilde Nationen und gewaltige Volksmassen gewaltsam unterjocht wurden, Carthago, die Nebenbuhlerin, von Grund aus unterging — und so alles zu Land und Meer offen stand — fing das Glück an zu wüthen und alles durcheinander zu mischen. Die Arbeiten, Gefahren, zweifelhafte und beschwerliche Lagen unschwer ertragen hatten, denen wurden Ruhe und Reichthum, andern so wünschenswerth, zur Last und zum Verderben. Also wuchs zuerst die Geldgierde, hernach die Lust zu herrschen. Das war der Grundstoff aller Uebel. Denn Habsucht untergräbt Treue und Glauben, Redlichkeit und die übrigen guten Eigenschaften. Statt ihrer lehrte sie Hochmuth, Grausamkeit, der Götter Vernachlässigung, Feilheit aller Dinge.

— — —

duce Pompejo freti peropportunam et rebus domesticis et cupiditatibus suis illius belli victoriam fore putabant.

Aber erst bewegte Ehrgeiz mehr als Geldgierde die Gemüther der Menschen. Denn Ruhm, Ehre, Herrschaft wünscht sich der Tüchtige wie der Träge. Geiz trachtet nach Gold, was der Weise niemals heftig verlangt hat. Wie mit bösen Giften behaftet, macht er den männlichen Körper wie den Geist weibisch. Stets ungemessen, unersättlich, mindert ihn weder der Ueberfluß noch der Mangel. Aber nachdem L. Sulla durch die Waffen des Staates Meister wurde, guter Anfang aber schlechten Ausgang hatte, raubten, rissen alle gewaltsam an sich — der eine wollte Haus, der andre Aecker. — Die Sieger hatten weder Maß noch irgend Bescheidenheit; gegen Bürger übten sie Abscheulichkeit und Grausamkeit. — Dazu kam, daß Sulla das Heer, das er in Asien führte, um sich seine Ergebenheit zu sichern, gegen die Sitte der Vorfahren, zu üppig und mit zu großer Freigebigkeit hielt. Anmuthige, wollüstige Standquartiere hatten die Gemüther des rauhen Kriegers in solcher müßigen Ruhe verweichlicht. Da gewöhnte sich zuerst das Heer des römischen Volkes an Liebeshändel und Trunk — Bildhauerwerke, Gemälde, Vasen zu bewundern — sie in Privathäusern wie an öffentlichen Orten wegzunehmen, die Tempel zu spoliren, heiliges und unheiliges allesammt zu besudeln. Diese Krieger also, nachdem sie den Sieg errungen hatten, ließen den Besiegten nichts mehr übrig. Zu

günstige Ereignisse erschüttern selbst das Gemüth der Weisen; wie sollten diese mit so verderbten Sitten im Sieg sich mäßigen? Als Reichthümer anfingen zur Ehre zu gereichen, und Ruhm, Herrschaft, Macht im Gefolg hatten, da fing die Tugend an zu sinken, Armuth zur Schande zu gereichen und Schuldlosigkeit für Uebelwollen gedeutet zu werden. Demnach als Folge dieser Reichthümer rissen Schwelgen und Habsucht und Hoffahrt bei der Jugend ein; rauben, verzehren, das seinige mißachten, nach Fremdem haschen, Scheue, Scham, göttliche und menschliche Dinge für gleichgültig halten, nichts mit Ueberlegung, nichts mit Maß. — In dieser so großen und so verderbten Stadt hatte Catilina ganze Schaaren der Verworfensten zu Gebot.

— — —

Also die meisten Jünglinge, die adelichen besonders, waren seinem Bestreben günstig. » *

---

* Catilina. 9. Igitur domi militiaeque boni mores colebantur. concordia maxima, minuma avaritia erat.

10. Sed ubi labore atque justitia respublica crevit, reges magni bello domiti, nationes ferae et populi ingentes vi subacti, Carthago, aemula imperii romani ab stirpe interiit, cuncta maria terraeque patebant, saevire Fortuna ac miscere omnia coepit. Qui labores, pericula, dubias atque asperas res facile toleraverant, iis otium, divitiae, optandae aliis, oneri miseriaeque fuerc. Igitur primo pecuniae, deinde imperii cupido crevit; ea quasi materies omnium malorum fuere. Namque avaritia fidem,

Und fürwahr er ist unerschöpflich. Der Jugurtha führt uns dieselben Excesse, denselbigen Höhe-

---

probitatem caeterasque artis bonas subvertit, pro his superbiam, crudelitatem, deos neglegere, omnia venalia habere edocuit. — — Sed primo magis ambitio, quam avaritia, animos hominum exercebat: quod tamen vitium propius virtutem erat. Nam gloriam, honorem, imperium bonus, ignavus aeque sibi exoptant. — Avaritia pecuniae studium habet, quam nemo sapiens concupivit. Ea, quasi venenis malis, imbuta, corpus animumque virilem effeminat; semper infinita, insatiabilis, neque copia, neque inopia minuitur. Sed postquam L. Sulla, armis recepta Republica, bonis initiis malos eventus habuit; rapere omnes, trahere, domum alius, alius agros cupere; neque modum, neque modestiam, victores habere, foeda, crudeliaque in civibus facinora facere. Huc accedebat quod L. Sulla exercitum, quem in Asia ductaverat, quo sibi fidum faceret, contra morem majorum, luxuriose nimisque liberaliter habuerat. Loca amoena, voluptaria facile in otio ferocis militum animos molliverant. Ibi primum insuevit exercitus populi Romani amare, potare; signa, tabulas pictas, vasa caelata mirari; ea privatim et publice rapere; delubra spoliare, sacra profanaque omnia polluere. Igitur hi milites, postquam victoriam adepti sunt, nihil reliqui victis fecere. Quippe secundae res sapientium animos fatigant; ne illi corruptis moribus victoriae temperarent. Postquam divitiae honori esse coepere, et eas gloria, imperium, potentia sequebatur, hebescere virtus, paupertas probro haberi, innocentia pro malivolentia duci coepit. Igitur ex divitiis juventutem luxuria atque avaritia cum superbia invasere, rapere, consumere, sua parvi pendere, aliena cupere, pudorem, pudicitiam, divina atque humana promiscua, nihil pensi atque moderati habere.

— — —

In tanta tamque corrupta civitate Catilina id, quod

punkt der Corruption vor und an so vielen Stellen. Und nun Plinius, einer meiner Lieblinge, bei dem in so vielen Beziehungen und auf allen Seiten zu lernen ist. Er ist mir wie gerufen:

«Die Majestät des römischen Reichs hat die Länder des Erdkreises in Verbindung gebracht, — Handlung und feierlicher Friede gehen Hand in Hand — wer sollte nicht glauben, daß wir nicht auch im Gebrauch und Benutzung der zum menschlichen Leben gehörigen Dinge weiter gekommen, und daß uns alle vorhin verborgene Producte schon gemeinnützig sein müßten. — Aber, Herkules! man findet fast Niemand, der sich sonderlich um die Nachrichten der Alten bekümmert hätte. — Wie sehr thaten sie es uns an Fleiß zuvor — wie weit glücklicher waren sie in ihrer Industrie als wir — denn vor tausend

---

factu facillimum erat, omnium flagitiorum atque facinorum circum se, tanquam stipatorum, catervas habebat. Nam quicumque impudicus, adulter, ganeo, manu, ventre, pene bona patria laceraverat, quique alienum aes grande conflaverat, quo flagitium aut facinus redimeret; praeterea omnes undique parricidae, sacrilegi, convicti judiciis, aut pro factis judicium timentes; ad hoc, quos manus atque lingua, perjurio aut sanguine civili alebat; postremo omnes, quos flagitium, egestas, conscius animus exagitabat: ii Catilinae proxumi familiaresque erant — — —

Er nennt viele der angesehensten.

Ceterum juventus pleraque, sed maxime nobilium, Catilinae inceptis favebat.

und noch mehr Jahren, als die Kenntnisse noch im Entstehen waren, machte schon Hesiodus einen Versuch, dem Ackermann Vorschriften zu geben, und viele folgten ihm in dieser Beziehung nach. Für uns ist diese Arbeit nun schon angewachsen, denn es müssen nicht nur alle Erfindungen der folgenden Zeiten nachgeholt, sondern auch die Entdeckungen der Alten, durch Nachlässigkeit in Vergessenheit gerathen, wieder aufgesucht werden. Wer kann von diesem Seelenschlaf andre, als sehr allgemeine, das Ganze betreffende Ursachen angeben? Es haben sich nämlich Sitten und Lebensart geändert, der menschliche Geist verweilt jetzt bei andern Gegenständen und man befördert nur die Künste, die dem Geiz entsprechen. Ehedem aber blieb die Regierung eines jeden Volks, so wie sein Genie in den Grenzen und auf sich selbst hin gerichtet; es gab noch nicht so viel blindes Glück, und man war daher genöthigt seine Geistesgaben geltend zu machen. Unzählige Könige fanden Ruhm und Ehre durch die Künste, betrachteten sie, wenn sie sich groß zeigen wollten, als die vorzüglichsten Schätze und suchten durch sie die Unsterblichkeit. Es fehlte nie an Belohnungen und es herrschte Strebsamkeit unter den Menschen. Den nachfolgenden Generationen gereichte eine allgemeine Schlaffheit und die Erweiterung der Besitzungen und Reichthümer zum Nachtheil. Seitdem wir die Senatoren nach bestimm-

ten Geldsummen erwählen, seitdem man durch Vermögen zum Richter werden kann, und die ganze Zierde einer obrigkeitlichen Person oder Offiziers in Geld besteht — seitdem kinderlose Leute so viel Ansehen und Gewalt gewinnen und die Schmeichelei zu einem ergiebigen Nahrungszweig gedeihen, und unsre einzige Freude im Haben besteht — seitdem sind die Schätze des Lebens zu Grund gegangen; alle vom höchsten Gut der Freiheit so benannte freie Künste haben sich in das Gegentheil verwandelt und sind zu sklavischen geworden, denn nur durch Sklavensinn sucht man sich jetzt zu heben. Der eine äußert ihn so, der andre anders, der eine ist ein Anbeter von diesem, der andre von jenem — und der allgemeine Wunsch bleibt Gewinn. Ja, ausgezeichnete Geister schmeicheln auch wohl mitunter lieber den Lastern anderer, als daß sie ihre eigne Talente anbauen sollten. Herkules! Die Wollust beginnt zu leben und das wahre Menschenleben hört auf!» *

(Grosse.)

---

* *Plin.* XIV. im Eingang. — Quis enim non, communicato orbe terrarum majestate Romani imperii, profecisse vitam putet commercio rerum ac societate festae pacis, omniaque etiam, quae occulta ante fuerant, in promiscuo usu facta? At hercules non reperiuntur, qui norint multa ab antiquis prodita; tanta priscorum cura fertilior, aut industria felicior fuit, ante millia annorum inter principia litterarum Hesiodo praecepta agricolis pandere orso, sub se-

Zu jenem seinem Resultat über das Unheil der Latifundien gehört der Ausspruch oder das Zeugniß unsers illustren Zeitgenossen:

Guizot — Civilisation. S. 19.: « Quand on regarde en Italie a cette époque, autour de Rome on ne trouve que des villes. »

Woher also das Brod nehmen?

Dasselbige Italien verdankte erst den Germani-

---

cutisque non paucis hanc curam ejus, unde nobis crevit labor; quippe cum requirenda sint non solum postea inventa, verum etiam ea, quae invenerunt prisci, desidia rerum internecione memoriae inducta. Cujus somni causas quis alias, quam publicas mundi invenerit? Nimirum alii subiere ritus, circaque alia mentes hominum detinentur, et avaritiae tantum artes coluntur.

Antea inclusis gentium imperiis intra ipsas, ideoque et ingeniis, quadam sterilitate fortunae, necesse erat animi bona exercere; regesque innumeri honore artium colebantur, et in ostentatione has praeferebant opum, immortalitatem sibi per illas prorogari arbitrantes. Quare abundabant et praemia et operae vitae. Posteris laxitas mundi et rerum amplitudo damno fuit: postquam, senator censu legi coeptus, judex fieri censu, magistratum ducemque nihil magis exornare, quam census, postquam coepere orbitas in auctoritate summa et potentia esse, captatio in quaestu fertilissimo, ac sola gaudia in possidendo; pessum iere vitae pretia, omnesque a maximo bono liberales dictae artes, in contrarium cecidere ac servitute sola perfici coeptae. Hanc alius alio modo, et in aliis adorare, eodem tamen, habendique ad spes, omnium tendente voto. Passim vero etiam egregii aliena vitia, quam bona sua, colere malle. Ergo hercules voluptas vivere coepit, vita ipsa desiit.

schen Ansiedelungen und Verpflanzungen, später den Ostgothen und Longobarden in größerem Umfang, den Pflug und die Besamung wieder. — Wie es damals zu Rom aussah, als auch das Christenthum schon die Oberhand gewonnen, zeigt am deutlichsten der dazu tüchtige Ammian Marcellin XIV. 6 und XXVIII. 4.

Nun noch von Athen, das um vieles meinen Zwecken näher liegt — jenes Athen, daß vor Rom war — unter Rom und nach Rom! Und eben wieder ersteht, jenes Athen, an welches sich unsre sittlichen und philosophischen Lehren und Ansichten, wie unser Kunstsinn, näher noch anschließen.

Zur Schilderung des Luxus und der Verschlechterung der Athenienser hatte Christian Meiners* die Materialien gesammelt. Von den älteren Zeiten sprechend: S. 24. «Die Häuser der Vornehmsten in der Stadt waren nicht prächtiger als die der übrigen Bürger, und selbst weniger bequem eingerichtet als die Wohnungen auf dem Lande, wo sie sich den größten Theil des Jahres aufhielten. Die meisten Athenienser kamen nur selten, nicht einmal stets zu Festtagen zur Stadt, weil Feste noch nicht mit der

---

* Geschichte des Luxus der Athenienser, von den ältesten Zeiten an, bis auf den Tod Philipp's von Macedonien.

bleibenden und anziehenden Pracht, wie nachher, gefeiert wurden.»

Bald wurde es anders. Im Fortgang seiner Schilderung ist mir in mehr als in einer Rücksicht aufgefallen, was Meiners insbesondre von den Blumen sagt: S. 39. «Damit aber die Freuden der Tafel von allen Jahreszeiten unabhängig, oder durch keine Jahreszeit unterbrochen würden, hatte man schon das Geheimniß gefunden, die schönsten Blumen und die geschätztesten Früchte und Gemüse das ganze Jahr durch zu erhalten und selbst im Winter zu ziehen. Wohlriechende Blumen und Salben wurden nothwendige Bestandtheile eines Gastmahls, indem die Gäste mit den einen bekränzt und mit den andern gesalbt wurden.»

Alsdann von den andern Bestandtheilen des Luxus, vom Auftreiben und Anschaffen alles dessen, was Natur und Kunst nur finden und leisten mochten.

Pericles lockte die Künstler. Das Theater wurde gepflegt bis zu dem Grad, wie wir es genugsam kennen. Kostbare Pferde suchte man auf, wo man sie nur immer fand. Köche ohnehin. Tänze, Familienfeste und Volksfeste. Viele Sklaven zu allem abgerichtet. Buhlerinnen, Priesterinnen der Venus, selbst von der feinsten, ja von der edleren Art — deren Namen wie ihre Reize wir zum Theil noch

kennen. — Gern übergehe ich noch mehr ausgeartete Liebe, so große Rolle sie auch spielte. — So im Glück. Aber nach der Besiegung wurde es nur noch ärger. Alcibiades, nach seinen gewohnten Extremen, that dazu das seinige bis zum Wüstling. Purpur, Polster, Gemälde, Statuen, Hunde und seltne Vögel zu ungeheuern Preisen. Am spätesten erschienen städtische Paläste und die kostbare Möblirung. Endlich, nach Chäronea, blieben jedoch die Laster, oder es kamen neue hinzu.

Aristophanes im Plutus und in den Wolken bezeichnet Reichthum, Ueppigkeit und Rabulisterei. Sollte man glauben, wenn man so anhäuft und arg beschuldigt, daß man von derselbigen Stadt spricht, wo Socrates und Plato Lehren von sich gegeben haben, die noch unsere Leitsterne sind — und die menschliche Gattung so ehren!

Freilich Horaz, der so viel näher den glänzenden Zeiten und persönlich dort war, um sich zu bilden, urtheilt milder, in den Zuständen kommen sie überein:

Als Griechenland in einer glücklichen
Langwier'gen Ruh von seinen alten Kriegen
Zu schwärmen anfing und vom steten Glücke,
Verzärtelt, wie ein rascher feur'ger Jüngling
Sich jeder Laune fröhlich überließ,
Da fiel's mit aller Leidenschaft

Auf dies und das. Erst warens Fechterspiele,
Rennpferde dann, drauf schöne Götterbilder
Von Elfenbein, von Marmor und von Erz,
Bald hing's mit Liebesblicken wie verzückt
An einer Schilderey, bald war ein Flötenspieler
Sein Abgott, bald ein Tänzer, ein Tragöde,
Ein Rhapsodist: — in allen diesen Launen
Dem kleinen Mädchen gleich, das, von der Amme
Verwöhnt, bald dies bald das mit Hitze will,
Doch unvermerkt zu andern Spielen reifend,
Gleich rasch von Puppen und von Liebe wechselt.
Was wird so sehr geliebt, so sehr gehaßt,
Das nicht verhaßt, nicht lieblich werden könnte,
Wenn Zeit und Ort und Licht und Schatten ändern?
So wirkte langer Fried und günstig's Glück*
— — —

(Wieland.)

---

* Epist. II. 1. 93. — Ut primum positis nugari Graecia bellis
Coepit, et in vitium fortuna labier aequa,
Nunc Athletarum studiis, nunc arsit equorum;
Marmoris, aut eboris fabros, aut aeris amavit;
Suspendit picta vultum mentemque tabella,
Nunc tibicinibus, nunc est gavisa tragoedis;
Sub nutrice puella velut si luderet infans,
Quod cupide petiit, mature plena reliquit.
Quid placet, aut odio est, quod non mutabile credas?
Hoc paces habuere bonae ventique secundi.

Und wie sehr ähneln unsre Sitten, unsre Bestrebungen eben heute, wenn wir es auch nicht erreichen! — Fürwahr es ist einer der Puncte der Universalgeschichte, wo wir jene classische Zeit mit der unsrigen streng und ernstlich vergleichen sollten. — Denn eben der classische Enthusiasm, mit welchem Wieland in diesem Fach auch als Dichter so einheimisch, die Horazische Stelle commentirt und uns zur selbigen Ansicht nöthiget, oder nöthigen will, gehört gänzlich zur Geschichte der Civilisation, ja zu ihrem Höhepunct.*

* Ich zähle dieses Gemälde des Genies und Geschmacks der Griechen für die edleren Künste unter die schönsten im ganzen Horaz. Die Griechen waren die erste Nation in der Welt, die alle Arten von Leibes- und Geistesübungen in Spiele verwandelte, und indem sie diese Spiele zur Nationalangelegenheit machte, sich einen Nationalcharakter bildete, durch den sie gegen die übrigen Völker das wurde, was ihre Alcibiaden oder Aspasien überall gewesen sein würden, wo sie hingekommen wären. Sie waren die ersten, die aus dem wesentlichsten Vorzug des Menschen vor den übrigen Thieren, aus der Sprache eine Kunst, und die mächtigste unter allen, zu machen wußten. Gesang, Saitenspiel und Tanz wurden bei ihnen Musenkünste. Ihnen allein hatte sich die Göttin der Schönheit, mit den Charitinnen ihren unzertrennlichen Gespielen, geoffenbart; und schön wurden alle ihre Werke, Anmuth war über alles, was sie sagten und thaten, ausgegossen. Sie allein fanden das Geheimniß, das Erhabene mit dem Schönen und das Nützliche mit dem Angenehmen zu vermählen. Ihre Gesetzgeber waren Sänger, ihre Helden opferten den Musen und ihre Weisen den Grazien. Die abgezogensten Begriffe des menschlichen Verstandes empfingen in der Phantasie ihrer Dichter, unter dem Pinsel ihrer Maler, unter den Händen ihrer Bildner einen schönen Leib, und wurden zu lieblichen, herzerhöhenden Bildern. Sogar die Religion, bei so vielen andern Völkern das Grausamste und Schrecklichste, gewann bei ihnen eine menschenfreundliche Gestalt. Die Götter andrer Völker waren hieroglyphische Ungeheuer; die ihrigen Ideale der voll-

Diese reizenden Vorstellungen und Ueberlieferungen, diese Aesthetik, dieser so hohe Grad der Verfeinerung darf uns jedoch nicht abhalten, die Wahrheit, die Keime der Verschlechterung zugleich mit festem Aug zu erblicken. In den Urzuständen ist freilich etwas rauhes, abgehärtetes, den Gefahren tüchtig begegnendes, das bei diesen zarteren Lebensweisen alsobald nachläßt. Man wird mehr an das so frohe Daseyn gefesselt. Seine Fährlichkeiten möchte man andern überlassen, es auf sie wälzen. Und es ist einer der stärksten, der ächtesten Vorwürfe, es ist der Schlüssel des Verderbnisses und der verlornen Selbstständigkeit und Freiheit.

Die Athenienser entsagten, vermieden den Kriegsdienst, die eigentliche vaterländische Wehre, und gebrauchten Miethsoldaten, beinah wie die zu Capua und mit ähnlichen Folgen. So unter andern Heeren in den Ideen III. — vom griechischen Kriegswesen; umständlich: S. 362. «Mit Recht darf man also sagen, daß Epaminondas es war, der die höhere Kriegskunst unter den Griechen bildete. Aber in seinen Zeiten hatte sich auch bereits seit lange eine Veränderung in dem

---

kommensten Menschheit. Ihre Mysterien wurden, wie Cicero sagt, eine Wohlthat für die Welt, und in dem geheimnißvollen Dunkel, wo andre Völker von tausend Gespenstern des Aberglaubens geängstigt wurden, schöpften sie Freude am Leben und Hoffnung im Tod.

ganzen Kriegswesen allmählig vorbereitet, welche von der entschiedensten Wichtigkeit wurde.

«Es ist der eingeführte Gebrauch der Miethtruppen, wovon wir sprechen.

Im Anfang des Persischen Kriegs. Aber in dem Peloponnesischen Krieg ward ihr Gebrauch schon sehr allgemein. Mehrere Ursachen wirkten dazu. Zuerst der ganze Zustand des Privatlebens, nachdem seit der Bekanntschaft mit den Persern Gemächlichkeit und Wohlleben Eingang fanden, war es nicht zu verwundern, wenn die Reichen sich dem Kriegsdienst zu entziehen suchten.

Und wer erinnert sich nicht der Klagen und der Vorwürfe des Demosthenes über eine Sitte, die alle Kraft seiner Beredsamkeit nicht zu ändern vermochte. Unter allen Schriftstellern hat Isocrates über diesen Gegenstand am deutlichsten gesprochen (Panegyr.). Sein langes Leben dauerte fast den ganzen Zeitraum hindurch, wo diese Sitte entstanden war; und als Greis hatten sich die Folgen davon zu sichtbar gezeigt, als daß sein patriotischer Sinn nicht in Klagen darüber hätte ausbrechen müssen.»

Uber diese complicirten Zustände wird in den Reisen des jungen Anacharsis mit großer Unbefangenheit gesprochen; und unsre Lehrbücher der griechischen Alterthümer sind ein Magazin von Thatsachen, Beobachtungen und classischen Stellen, hinlänglich geeig-

net, sich richtige Vorstellungen von den Zuständen, Folgen und strafenden Ereignissen zu bilden.

Ich fühle es wohl, bei meinen Zwecken, Civilisation in allen ihren Phasen, in allen ihren Keimen — Origines möchte ich sagen — zu schildern, sollte ich bei Griechenland, als der Hauptquelle, als dem Bindungsmittel, viel länger verweilen. Aber in nichts ist mir so vorgearbeitet — bis zum Erschöpfen der Materie. Ich würde fürwahr nur Wasser in den Rhein tragen, und in den früheren Bänden der Resultate habe ich irgend einen Beitrag schon geliefert.

Deutsche, meine ungemein geachtete Zeitgenossen, Heyne, Heeren, Boeckh, Wachsmuth, Creuzer, Otfried Müller haben mannichfaltig diese Bewandniß erörtert und ungemein erläutert, und unsrer Jugend so wesentlichen Dienst erzeigt. Die andern Nationen — Frankreich und England wetteifern mit uns.

Nach diesen so nachtheiligen Schilderungen des städtischen Lebens der alten Zeit und der berühmtesten unter diesen Städten, ist die erste Beobachtung, die sich aufdringt, die so allgemeine, so einstimmige Beschuldigung des Reichthums und seines übeln Gebrauchs. — Sie durchweht die ganze historische und moralische Litteratur des Alterthums. So wird selbst der Untergang von Sparta der Anhäufung der Loose, der Rolle der Weiber in der Hinsicht und dem ein-

dringenden Gold zugeschrieben; also grade der Kehrseite Lykurgischer Anordnungen. Und was Griechenland überhaupt betrifft: Anacharf. V. S. 2. «Platon compare l'or et la vertu à deux poids, qu'on met dans une balance, et dont l'un ne peut monter, sans que l'autre baisse. Suivant cette idée une ville devrait être située loin de la mer, et ne recueillir ni trop, ni trop peu de denrées.»

Plato in den Büchern von den Gesetzen und von der Republik — die wir doch keineswegs als bloße Grillen und Eigenheiten, wie etwa die von J. J. Rousseau, betrachten dürfen, sondern als philosophische Abstractionen, als die Resultate der Geschichte und der Beobachtungen und Empfindungen seiner Zeit — ermüdet nicht in seinen Warnungen und entgegenstrebenden Vorschlägen und Verfügungen. Im vierten Buch der Gesetze, nach einer Diatribe gegen Handel:

«Wir haben es schon gesagt, von allen Krankheiheiten des Staats, einzeln betrachtet und verglichen, ist Reichthum am unverträglichsten mit Großmuth und Rechtlichkeit.»

Und so an noch vielen Stellen. Cicero, wo er bei ähnlichen Doctrinen und Systemen von den Opfern spricht: «Dem Plato stimme ich gänzlich bei, welcher, wenn ich ihn nur richtig auszulegen vermag, ungefähr

folgende Ausdrücke braucht: Die Erde also, als der Sammelplatz menschlicher Wohnungen; ist allen Göttern geweiht und heilig. Also soll Niemand dieselbige Sache abermals weihen. Gold und Silber in Städten, oder Privatgebäuden, oder in den Tempeln ist verschmähter Gegenstand.»*

Leider sind die trefflichen, so oft von den Alten gerühmten Satyren des Lucilius aus früherer Zeit nicht auf uns gekommen. Die Bruchstücke, die Haverkamp und Douza so mühsam sammelten, enthalten mehr sonderbare, veraltete Worte und Redensarten, als die wesentlichsten Stellen, die Reichthum, Begierden und Ueppigkeit, das eindringende Laster bezeichneten und brandmarkten. Einzelne Zeilen jedoch verrathen den Sinn. So in Lactanz, aus ungewissem Buch: Ungefähr: «Es ist Tugend, mein Albinus, der Dinge Werth richtig zu schätzen, die uns umgeben. Tugend, im Streben nach Vermögen Ziel und Maß zu kennen.»**

---

* De leg. II. 18. Platoni prorsus assentior — qui, si modo interpretari potuero, his fere verbis utitur: Terra igitur ut focus domiciliorum, sacra deorum omnium est. Quocirca ne quis iterum idem consecrato. Aurum autem et argentum in urbibus et privatim, et in fanis invidiosa res est.

** Virtus, Albine est, pretium persolvere verum
Queis in versamur, queis vivimu' rebus, potene;

«Denn wenn, was dem Menschen genügt, ihm wahrhaft genügen könnte, so war das eben genug. Da dem aber nicht so ist, wie mögen wir noch wähnen, daß irgend ein Grad des Reichthums unser Verlangen erfülle oder sättige.»*

Dahin rechne ich also auch und sehr bezeichnend des großen Dichters:

«Des Reichthums Bürden.» **

(Herzlieb.)

Und: Weder von Herzlieb noch Voß kann ich die Uebersetzungen hier gebrauchen. Sie verfehlen, schmälern beide den Sinn. Es ist ganz einfach der: «Nur im Schooß der Erde ist ungefundenes Gold wohl verwahrt; nur dann ist der Mensch stark genug es zu verschmähen. Einmal in den Gebrauch übergegangen, wird bald die frevelnde Hand auch das Heiligste nicht schonen.»***

— — —

Virtus, quaerendae rei finem scire, modumque — —

* Aus Lib. V. Nam si quod satis est homini, id satis esse potesset —

Hoc sat erat, nunc quum hoc non est, qui credimu' porro

Divitias ullas animum mi explere potesse —

** Od. III. 1. Divitias operosiores.

*** Od. III. 3. Aurum irrepertum et sic melius situm.

Cum terra celat, spernere fortior,

Es ist freilich einer der stärksten Bannflüche der über die menschliche Gattung ausgesprochen werden mag. Und ich habe von nun an nichts andres zu thun, als diesen dichterischen Schwung in menschliche Bedürfnisse, Gefühle, Schicksale, Sitten überzutragen und zu modificiren. Des Eigenthums unwiderstehliche Schwungkraft, seine Mehrung, Vererbung, Natürlichkeit ist überall anzuerkennen.

Demnach von jenen vielfachen Beschuldigungen sind offenbar die gegen Rom die schwersten, die am meisten gegründeten. In Sallusts stärksten schon angeführten Ausdrücken, nur daß es allen Altern dort gilt: Catil. «Igitur ex divitiis juventutem luxuria atque avaritia cum superbia invasere.»

So wie Roms Lage auf der Erde, seine relative Größe, einzig in ihrer Art geblieben ist; so wie sie den civilisirten Theil der Erde umfaßte, in dem Grad waren Laster und Verbrechen gesteigert, schreckbar, gräßlich, ewige Schande der menschlichen Natur.

Dem that freilich August, seine Alleinherrschaft, und mit ihm Ermüdung, Ueberdruß bürgerlicher Kriege wieder Einhalt; und wir können nicht ganz

---

Quam cogere humanos in usus,
Omne sacrum rapiente dextra.

nein sagen, nicht den Dichter unwahrer, unwürdiger Schmeichelei anklagen:

Sicher durchwandelt der Stier die Fluren,
Ceres und der segensreiche Friede nähren die Felder,
Schiffe fliegen durch das beruhigte Meer und
Gewissenhafte Treue besteht.
Keine Schandthat befleckt das keusche Haus,
Das unreine Laster wird durch Sittengesetze gebändigt.
Mütter werden ob gleichartiger Kinder gepriesen.
Strafe folgt der Schuld auf dem Fuße nach.
Cäsar lebt! Wen schreckt noch der Parther,
Wen der beeisete Scythe, wen die wilde Brut
Des rauhen Germaniens! *

---

* Od. IV. 5. Tutus bos etenim rura perambulat,
Nutrit rura Ceres almaque faustitas,
Pacatum volitant per mare navitae,
Culpari metuit fides.
Nulla polluitur casta domus stupris,
Mos et lex maculosum edomuit nefas,
Laudantur simili prole puerperae,
Culpam poena premit comes,
Quis Parthum paveat? quis gelidum Scythen?
Quis Germania quos horrida parturit
Fetus, incolumi Caesare!

Incolumi Caesare — schließt mit ungleich mehr Pomp und Pathos.

Fürwahr eine gute Umschreibung vollbrachter, hergestellter, ächter Civilisation, wäre es nur so wahr geblieben! Aber das Verderbniß lag zu tief! Des Luxus Ausartungen waren zu mannichfaltig!

Livius, sein Zeitgenosse, konnte schon in den Vorworten sagen: «Wir können weder unsre Unarten, noch die Heilmittel ertragen.» *

Bald waren es nur neue Auftritte, verächtlichere Symptome, ein Wechsel der Verruchtheit in ihren Formen und Erscheinungen, und Freiheit tödtender Verworfenheit auf diesem großen Welttheater. Und jene vom Dichter so gescheuete fetus — die unsrer Urmütter Brüste säugten, mußten kommen, um zu heilen, anders freilich, sonderbarer, schmerzlicher, aber nachhaltiger und kräftiger als August. Tacitus schleuderte dann erst seine harten Anklagen — Persius, der bisweilen den Lucilius nachahmte, und Juvenal schrieben dann später ihre so heftigen Diatriben, die hin und wieder keuschen Ohren mit Recht verwehrt bleiben, die Uebertreibung scheinen und, wohlgeprüft, es nicht sind. Juvenal:

«Denn was thut Infamie bei vollem Beutel?» **

(Bahrt.)

---

* nec vitia nostra, nec remedia pati possumus.

** 48. — Quid enim salvis infamia nummis?

Ist gleich der ersten Satyre härtestes Wort. — Zwischen dem Laster oder Verbrechen und Geld stellt er immer die Wechselwirkung auf:

Beginne, was engfelsigter Gyaren
Und was der Ketten würdig ist,
Wenn groß zu werden du gedenkst.
Die Tugend wird gelobt und darbt.
Das Laster gibt uns Parks, Paläste — *

Oder:

Ha, wenn war der Laster größre Menge?
Wenn fand die Habsucht offn're Busen?
Wenn war das Spiel mehr Leidenschaft? **

Aber mit noch mehr dichterischem Schwung die Allocution:

Dieweil
Des Reichthums Majestät bei uns weit heil'ger ist;
Ob das verwünschte Silber gleich
Noch nicht in Tempeln thront, noch nicht
Sestertius Altäre hat, wie Fried und Treu,

---

* 72. Aude aliquid brevibus Gyaris et carcere dignum,
Si vis esse aliquid. Probitas laudatur et alget.
Criminibus debent hortos, praetoria, mensas;
Argentum vetus, et stantem extra pocula caprum.

** 86. Et quando uberior vitiorum copia? quando
Major avaritiae patuit sinus? alea quando
Hos animos — —

Wie Tugend, Sieg und Eintracht, die,
Sobald der Storch sein Nest begrüßt* —

Und bezeichnender noch:

Du fragst: Woher nur diese Ungeheuer?
Aus welcher Quelle kamen sie?
Vor Zeiten waren die Latinerinnen
Bei niederm Glücke keusch.
Da ließen Fleiß und kurzer Schlaf,
Und Hände harsch von Tusker-Wolle,
Und der den Thoren nahe Hannibal,
Und die auf dem Colliner Thurm
Postirten Ehemänner
Kein Laster in die kleinen Hütten ein.
Jetzt tragen wir des langen Friedens Uebel.
Uns drückt was härter ist als Krieg,
Die Schwelgerei, und rächt an uns
Die unterjochte Welt.
An keiner Schand und Missethat
Der Wollust fehlt es hier,
Seit Römer-Armuth fiel.
Aus diesem Quell ergossen Sybaris

---

* Quando quidem inter nos sanctissima divitiarum
Majestas: etsi, funesta pecunia templo
Nondum habitat, nullas nummorum ereximus aras,
Ut colitur pax, atque fides, victoria, virtus,
Quaeque salutato crepitat Concordia nido!

Und Rhodus und Milet,
Und das bekränzte, übermüthige,
Verſoffene Tarent
Auf jene Hügel ſich. Ausländiſche Sitten
Hat das obſcöne Gold hier eingeführt,
Und weicher Reichthum hat
Durch ſchandevollen Luxus uns
Die Zeiten ſo verſchlimmert.*

Und der noch ernſtere Seneca in ſeinen Naturforſchungen zu jener Neroniſchen Zeit ſpricht ganz im ſelbigen Ton.**

---

* VI. Unde haec monstra tamen, vel quo de fonte, requiris?
Praestabat castas humilis fortuna Latinas
Quondam, nec vitiis contingi parva sinebat
Tecta labor; somnique breves, et vellere Tusco
Vexatae duraeque manus, ac proximus urbi
Annibal, et stantes Collina in turre mariti.
Nunc patimur longae pacis mala: saevior armis
Luxuria incubuit, victumque ulciscitur orbem.
Nullum crimen abest facinusque libidinis, ex quo
Paupertas Romana perit. Hinc fluxit ad istos,
Et Sybaris colles, hinc et Rhodos et Miletos,
Atque coronatum, et petulans, madidumque Tarentum·
Prima peregrinos obscoena pecunia mores,
Intulit; et turpi fregerunt saecula luxu
Divitiae molles. —

** Nat. quaest. VII. 31. — Id quod unum toto agimus animo, nondum perfecimus, ut pessimi essemus. Adhuc in processu vitia sunt.

Es verdrießt mich, daß an dieser, auch in andern Beziehungen, schönen Stelle so häßliche Dinge folgen. Mit ihm wetteifert Lucan in jener schönen Stelle der Pharsalia, bald im Anfang: «Das waren die Beweggründe der Häupter. Aber es waren allgemeinere Samen des Krieges vorhanden, die stets mächtige Völker zum Untergang geführt haben. Denn als das Glück, nach unterjochter Erde, zu große Güter heimbrachte; die Sitten so großer Prosperität wichen, und als Beute und am Feind begangener Raub zum Luxus so verführte; war für Gold und Gebäude kein Maß mehr. Die Eßlust verschmähte die frühern Gerichte; und Putzarten, der kaum den jungen Frauen ziemte, eigneten sich die Jünglinge zu. Jener Grad der Armuth, der allein Männer erzeugt, wird geflohen; und aus der ganzen Erde wird zusammengeschleppt, was jede Nation vernichtet. Dann werden weite Fluren an einander gereiht — und Felder, einst vom Pflug der Camille durchfurcht, oder die der Karst der Curier umgewendet — unübersehbar, unermeßlich, unter unbekannten Colonen ausgedehnt. Das war nicht mehr das Volk, dem ruhiger Friede zu statten kam, dem seine Freiheit in Waffenruhe genügen würde. Daher so leicht Erbitterung und Zorn, Geringschätzung der Dinge, die sonst die Leichtigkeit empfahl — und für große Ehre gehalten, auch mit Stahl und Eisen zu

erkämpfen — mehr zu vermögen als das Vaterland selbst. Gewalt wurde Maßstab des Rechts. Daher mit Zwang hervorgebrachte Gesetze und Plebiscite; und Consuln die zugleich mit den Tribunen Recht und Ordnung störten. Daher um hohen Preis an sich gerissene Fasces, das Volk selbst Feilbieter seiner Gunst — jener dem Staat verderbliche — bewerbende Ehrgeiz, der alljährlich blutigen Kampf auf die Wahlstätte wieder brachte. Daher der zehrende Wucher — der gierige Zinsfuß auf Sicht erschütterte Treue und Credit — und vielen der Krieg ein lockender, ein einträglicher Zustand.»*

---

* Hae ducibus causae, suberant sed publica belli
Semina, quae populos semper mersere potentes.
Namque ut opes nimias mundo fortuna subacto
Intulit, et rebus mores cessere secundis,
Praedaque et hostiles luxum suasere rapinae,
Non auro tectisque modus; mensasque priores
Aspernata fames; cultus gestare, decoros
Vix nuribus, rapuere mares. Foecunda virorum
Paupertas fugitur, totoque arcessitur orbe,
Quo gens quaeque perit. Tunc longos jungere fines
Agrorum, et quondam duro sulcata Camilli
Vomere, et antiquos Curiorum passa ligones,
Longa sub ignotis extendere rura colonis.
Non erat is populus, quem pax tranquilla juvaret.
Quem sua libertas immotis pasceret armis.
Inde irae faciles, et, quod suasisset egestas,
Vile nefas, magnumque decus, ferroque petendum,
Plus patria potuisse sua, mensuraque juris

Gibbon beginnt sein Sinken und Fallen Roms bekanntlich mit dem zweiten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung. Nach der Schilderung von Umfang und Macht im ersten Capitel, folgt im zweiten die des glücklicheren Zeitalters der Antonine. Aber dies selbige Capitel schließt mit den traurigen Rubriken: Decline of courage — of genius — degeneracy. Abnahme des Muthes, des Genies; Verschlechterung. Und nachdem er treffende Worte Longin's angeführt hat, schließt er dort so: «Diese verringerte Natur der Menschheit — wenn wir diese Metapher verfolgen (Longin's) — sank täglich noch unter den alten Maßstab, und die römische Welt war fürwahr mit einer Rasse von Pygmäen bevölkert, als die stolzen Riesen des Nordens einbrachen und die Zwergbrut besserten. Sie restaurirten den männlichen Geist der Freiheit, und nach einer Revolution von zehn Jahrhunderten (450 — 1450?) wurde Freiheit der glückliche Ahnherr von Geschmack und Wissen!»

Ja wohl! Aber wie vieles Höchstwichtige, Gleich-

Vis erat: hinc leges et plebiscita coacta,
Et cum Consulibus turbantes jura Tribuni:
Hinc rapti pretio fasces, sectorque favoris
Ipse sui populus; fatalisque ambitus urbi,
Annua venali referens certamina campo:
Hinc usura vorax, avidumque in tempora foenus
Et concussa fides, et multis utile bellum.

zeitige, hat er hier übergangen, vergessen! Wie vieles bald entstellt! Und wie rechnet er das Jahrtausend?

Also wie wurden von nun an, und gerade nach dem Untergang römischer Freiheit und Herrschaft — wie wurden Zeitrechnung, Ansichten, Wünsche und Begriffe der Menschen, Sitten und Arten der Civilisation, Bestand und Charakter des Eigenthums — Streben der Menschheit — Sorten, Formen und Lichtpunkte der Freiheit und selbst Bevölkerung allmählig, aber gänzlich umgewandelt? — Wir stehn am Scheideweg der Universalgeschichte.

Wahrlich sonderbar und wundervoll waren diese Wege der Gottheit und des durch sie waltenden Schicksals!

Der damals bessere Theil der Erde, Hindostan und China ausgenommen, war nun der Consequenz, der Energie, der Kriegskunst, dem Ehrgeiz, dem Stolz der Römer unterlegen. Wie viele Könige gingen gefesselt vor oder hinter dem Triumphwagen zum Capitol, und dann in den Tod. Perseus, der zu leben vorzog, wurde darum geringgeschätzt. Wie viele Gladiatoren aus so verschiedenen Nationen hatten sich zerfleischt, vernichtet, geübt, angestrengt und fast dabei gelächelt zur Augenlust! Wie viele Sclavenbanden, die kein Spartacus noch befreit und

geraume Zeit glücklich angeführt hatte. Wie viele Ströme von bittern Thränen der Weiber und Mädchen in den eroberten, verwüsteten Provinzen nah und fern! Wie viel Blut, wie viel des edelsten Blutes, zusammt mit dem verdorbenen, war in den Bürgerkriegen schon geflossen! Und wie hatte sich alles zum schlimmeren, so vieles zur Niederträchtigkeit, zum Verrath, zu Greuel und Abscheulichkeit, zu wüster Lebensart, zu Tyrannenduldung, zur Verzweiflung geneigt, ganz so wie die kräftigen oder groben Sittenrichter, Sueton, Juvenal, Tacitus es schildern.

Da wurde unter dem mißachtetsten Volk der Römerwelt der Sohn der Maria geboren. Er lebte, er lehrte und vollbrachte — als Heiland, wie er zusicherte — aber als beschuldigter unruhiger Missethäter am Kreuz.

Und bald mochte bei dem großen Brand zu Rom unter Nero der stolze, nur bisweilen schon gebeugte Römer noch sagen: — jene gräßliche Stelle uns hinterlassen — in so ungeheurem Contrast mit dem Erfolg, mit den kommenden Jahrtausenden — mit heutzutag: «Dann suchte man die Götter zu sühnen und schlug die Sybillinischen Bücher auf, nach welchen Vulcan, Ceres und Proserpina angefleht, Juno durch Matronen begütigt ward. — — Allein nicht mensch-

liches Streben, nicht Spenden des Fürsten, noch Sühnungen der Götter tilgte die Schmach, den Brand als befohlen zu achten. Um sohin das Gerücht zu beseitigen, unterschob Nero Schuldige und belegte jene mit den ausgesuchtesten Strafen, welche, ob Schandthaten verhaßt, das Volk Christen nannte. Christus, dieses Namens Urheber, ward unter Tiber's Regierung durch den Procurator Pontius Pilatus hingerichtet. Unterdrückt für den Augenblick, brach jener heillose Aberglaube, nicht nur in Judäa, dieses Uebels Ursitz, sondern auch in Rom, wo ringsumher alles Abscheuliche und Schändende zusammenströmt und gehegt wird, wieder aus. Zuerst wurden sohin jene ergriffen, so sich dazu bekannten, dann, auf deren Angabe, eine zahllose Menge, nicht sowohl des Mordbrennens als der Anfeindung des Menschengeschlechts überwiesen. Mit Hinzurichtenden trieb man noch Spott, indem mit Häuten wilder Thiere bedeckt, von Hunden zerfleischt, sie umkamen, andre gekreuzigt, oder brennbar gemacht wurden, damit bei sinkendem Tag, zum Behuf nächtlicher Beleuchtung, sie brannten. Diesem Schauspiel öffnete Nero seine Gärten, und gab, in Wettfahrer-Tracht, sich unter den Pöbel mengend, oder auf dem Wagen stehend, ein circensisches Spiel. Daher, obwohl schuldig und die äußerste Bestrafung verdienend, Mitleid rege

ward, als fielen sie, nicht sowohl dem öffentlichen Wohl, als dem Blutdurst eines Einzelnen.»*

(Fr. von Hacke.)

Wenn Paulus und minder gewiß Petrus zu Rom waren, mit wem mögen sie wol verkehrt, an welchen Thüren angeklopft haben? Wie mag ihr Vortrag

---

* Ann. XV. 44. Mox petiti diis piacula, aditique Sybillae libri, ex quibus supplicatum Vulcano et Cereri Proserpinaeque, ac propitiata Juno per matronas. — Sed non ope humana, non largitionibus principis, aut Deûm placamentis decedebat infamia, quin jussum incendium crederetur. Ergo abolendo rumori Nero subdidit reos et quaesitissimis poenis adfecit, quos per flagitia invisos vulgus Christianos adpellabat. Auctor nominis ejus Christus, Tiberio imperitante per procuratorem Pontium Pilatum supplicio adfectus erat. Repressaque in praesens exitiabilis superstitio rursus erumpebat, non modo per Judaeam, originem ejus mali, sed per urbem etiam, quo cuncta undique atrocia, aut pudenda confluunt, celebranturque. Igitur primum conrepti, qui fatebantur, deinde indicio eorum, multitudo ingens, haud perinde in crimine incendii, quam odio humani generis convicti sunt. Et pereuntibus addita ludibria, ut ferarum tergis conlecti, laniata canum interirent, aut crucibus adfixi aut flammandi, atque ubi defecisset dies, in usum nocturni luminis uterentur. Hortos suos ei spectaculo Nero obtulerat, et circense ludicrum edebat, habitu aurigae permixtus plebi, vel curriculo insistens. Unde quamquam adversus sontes et novissima exempla meritos, miseratio oriebatur, tanquam non utilitate publica, sed in saevitiam unius, absumerentur.

eingekleidet gewesen seyn; wie wirkten sie wol auf die Gemüther, bevor sie nach kirchlichen Vorstellungen und Traditionen den Märtyrertod litten?

Welche Art, welche Gründe des Proselytism wendeten sie an, des Proselytism, den früher schon Horaz ihnen so ausdrücklich, wenn gleich nur beiläufig vorwirft:

So wollen wir dich schon nach Judenart,
Zu unsrer Secte zu bekehren wissen.*

(Wieland.)

Welcher Zaubergang, welches höchste der Wunder, welche Fantasmagorie vom Ecce homo zum Ecce deus! — divinus ganz gewiß! Und seit achtzehnhundert Jahren sind wir in diesem Nachsinnen begriffen! Vielleicht nie lebhafter, schärfer wie zu unsern Tagen. Denn schon der Arianism war nur eine Mitte — juste milieu — was zuweilen so oder anders zum Vorschein kam — und kommt.

Welcher mehr wie zauberähnliche Wechsel, aus dieser Gegenwart etlicher Juden zu Rom, die von so wenigen bemerkt, oder als fabelnde, widerspenstige Herumstreicher von der polizeilichen Obrigkeit bestraft wurden — eine christliche Kirche zu construiren — und durch sie die Umwandlung der Erde,

---

* Satyr. I. 4. am Schluß: — ac veluti te
Judaei cogemus in hanc concedere turbam.

der Denkweise, der Zeitrechnung, der Herrschaft. — Und Päpste in diesem Rom! Päbste und die Tiare statt der Scipionen, der Triumvirn und der Flavier!

Und doch ist es so, wo, von wem und wie auch diese ersten fruchtbaren Keime mögen gelegt worden seyn. Selbst die Katastrophe des Brandes zu Rom, die sich mehrenden Verfolgungen — und was sich bald in Asien zutrug — Vespasian und Titus und die Belagerung und Einnahme von Jerusalem; — bald die schweren jüdischen Aufstände und Kriege unter Hadrian sind Belege der steigenden Bewandnisse; mögen Spittler, oder Neander, oder Bulwer in den Letzten Tagen von Pompeji es so schildern. Nur etliche Jahrhunderte später, und der umsichtige, wahrheitliebende Tacitus hätte so nicht mehr gesagt, nicht so mürrisch und wegwerfend, oder ganz anders den Gedanken eingekleidet:

«Vom Haß der menschlichen Gattung überführt.»*

Ja noch einmal, welcher unermeßliche Abstand dieser Worte vom Erfolg! — Aber eben das ist das wundervolle in so eminentestem Grad: Jene Worte unter Domitian, die nicht härter seyn können, und Constantin, der Große genannt! — und Gregor, der Große, der Heilige — und Gregor VII., und Gregor XVI. — zu Rom! In jenem selbigen Rom!

* Odio generis humani convicti sunt.

Und Jerusalem — noch heute — mit allen Zwischenereignissen! Und die Juden nicht dort, sondern auf der ganzen Erde zerstreut, und von den Christen so oft und so hart verfolgt — und nicht der gedichtete Nathan — sondern Spinosa und Moses Mendelson unter den geschätztesten unsrer Weltweisen — und die Rothschilde reicher, wirksamer, der Dinge mächtiger als irgend einer! Und was ich hier so menge, ist es etwa in der Wirklichkeit nicht so gemengt? Und aus diesem Gemeng, aus diesem Wirrwar, aus diesen grenzenlosen Contrasten soll ich Civilisation aufsuchen, unterscheiden, ordnen, zusammensuchen und auf uns herab führen!

Die Einbildungskraft, was den Ursprung betrifft, muß immer etwas hinzuthun, wenn sie auch falsch greift. Sie ist dazu aufgefordert, sie muß die Gefäße nehmen, wie sie sind. Wahres wird immer als Satz im Boden zurückbleiben. Dieses Wahre und Wirkliche bieten und bringen eben die Elemente der Regsamkeit, des Widerstrebens, der Wünsche, der Hoffnungen, des Trostsuchens in so verdorbener, erbärmlicher Zeit. — Messias! Messias! riefen diese Asiaten, behaftet mit der Sitte der Beschneidung, und Messias sprachen ihnen bald die Abendländer nach, so oder anders. Auch in den Legionen, die

keineswegs mehr die der vorigen Zeit waren, vom alten, einheimischen Schlag und Stoff.

Dieses sich einschleichende und sich einschmeichelnde Christenthum — einschmeichelnd durch seine Moral, seinen Widerstand, seinen Freiheitssinn, bis zur Gleichheit; durch die einfachen Mysterien, die auch wieder in Brod und Wein cerealisch repräsentirt waren — durch seine Verschmähung des Reichthums — durch seine Widmung, seine Märtyrer, und bald durch evidente Volksthümlichkeit; dieses so mächtig eindringende Christenthum mit seinen Episoden und Variationen — mit dem Scharfsinn oder Enthusiasm und Fanatism seiner Priester, muß ich der Kirchengeschichte überlassen — den Mosheim und Plank, oder Tillemont und Fleury. — Beziehungen, Seitenblicke werde ich nicht meiden — noch auffallende Thatsachen vorbeigehen, die dem Weltlauf Richtung gaben. Dem Gläubigen, wie dem Ungläubigen bleibt es das wichtigste, entscheidendste, dauerndste Ereigniß auf der Erde. Unter so vielen Zwisten, Entartungen, Zerrüttungen, eingeflochtenen Thorheiten, Gefahren, Pfeilen des Witzes, Idolen und Maßstäben der Vernunft währt und wirkt es, angetastet und schwankend zwar, elastisch, wenn man will, aber unerschüttert fort.

Es läßt sich also nicht verkennen, selbst aus der Apostelgeschichte der allgemeinen wie der besondern —

und Niemand bestreitet es auch eigentlich, daß der Ursprung des Christenthums in Unruhe, Unbehaglichkeit und Sehnsucht nach bessern Zuständen zu suchen sey; in Erwartung und Erfüllung vorausgegangener Verheißungen. Und so blieb es lang stets mit Judenthum und Eigenthümlichkeiten dieses Judenthums gefärbt. Es mußte vor allen Dingen erst der Unterschied zwischen Judenchristen und Heidenchristen sich entfalten und consolidiren, wie er in unsern bessern Religionsgeschichten und in der Bibel selbst bezeichnet und anzutreffen ist.

Eben so wenig kann man sich bergen, daß eine gewisse und zwar weite Analogie bestehe zwischen diesen jüdisch-apostolischen Bestrebungen und dem, was wir heutzutage da und dort Cartisten, Communisten und travalleurs égalitaires nennen. Andre Begriffe nämlich — anders modificirt, von Freiheit und Gleichheit — vom Werth, Austheilung und Genuß des Eigenthums, die sich in Gemeinschaft der Güter, gemeinschaftlichen Mahlen und Agapen* — damals als früheste Symptome der Gestaltungen des Christenthums kund gaben. Es wird stets Verdienst der Apostel bleiben, daß sie solchen Gebräuchen, oder

---

* Münters des Bischofs von Seeland, meines im Leben geehrten Freundes, Abhandlung über die Agapen, die er mir verehrt hat.

Frömmigkeitsübungen alsobald eine sittlichere, affectuosere hülfreiche Wendung gaben; ganz anders als wir es von umwälzenden Erfolgen der Illuminaten zu München, hernach zu Manchester oder Paris — vom Abbé de la Mennais, von St. Simon und Owen und ihren Doctrinen zu erwarten hätten. Allerdings waren weder in Palästina noch sonst wo in der Romanie, es waren, sage ich, die Mittel eines starken Aufruhrs nicht, oder noch nicht vorhanden. Und vermöge desselben besseren Ordnungsgeistes der Apostel fand auch jene anfängliche Gemeinschaft der Güter ihre Schranken, ihre speciellere Deutung und man kehrte bald zu den bürgerlichen und an sich so natürlichen Gesetzen über Eigenthum und Beerbung zurück!

Es blieben nur die wesentlichen Begriffe von Hülfe, Milde und Wohlthätigkeit übrig und in Permanenz bis zu uns hin. Das Unpassende, das Widersinnige bis zur völligen Entartung, oft bis zum Empörenden werde ich im Lauf der Zeit schon zu rügen haben.

Allein eben wegen solcher Bewandniß schlich das Christenthum sehr in der Stille, Jahrhunderte lang so fort; und wo es als Widersetzlichkeit erschien, warteten seiner harte Strafen, Peinigung, Feuer, die Mär-

tyrerkrone. Auch diese zog Aufmerksamkeit und Bewunderung auf sich — so oder anders. — Aber eine Veredlung der Menschengattung, physisch oder intellectuell, Heldensinn, sittliche Hoheit, gerechter Stolz und Gefühl persönlicher Würde, Wiederaufleben der alten Römerart gingen daraus keineswegs hervor. Nichts was dieser Hoheit der ächten Stoiker glich! Wahre Politie, mit männlicher Consequenz, lag ganz außer ihrem Gesichtskreis. Christenthum gehörte vielmehr mit zu den schwächenden Gründen und zu den Kennzeichen des Verfalls. In gewissen Beziehungen blieb es Fanatism, Beschränktheit, Tendenz zur Unwissenheit, und deswegen zur Superstition. Zu jenem bürgerlichen Besserwerden gehörten ganz andre Erscheinungen erst, und große Weltbegebenheiten, die sich damit verschmelzen und in Wechselwirkung treten sollten. Und zu diesen großen Umwandlungen sind wir nun hingeführt.

Julius Cäsar war nämlich nach der Eroberung von Gallien und nachdem Arioviſt zurückgedrängt war, ohne Erfolg und ohne solide Absicht kaum anders als um zu erschrecken und zu erforschen, über den Rhein gegangen. Diese Berührung, diese nähere Bekanntschaft hatte Folgen. Rom verfolgte sein System. Aber gleichzeitig ungefähr mit dem Beginnen des Christenthums war die Varusschlacht.

Auguſt, nachdem er ſeine wiederholten Verſuche ſo unglücklich für ihn ausſchlagen ſah, auch nach den weiten Streifzügen des Tiberius, Druſus und Germanicus, überlegte nothgedrungen, wie er der Romanie Grenzen ſetzen wollte. Der Deus Terminus nahm andre Richtung und Maximen an. Und ſo blieben Rhein und Donau in Europa ungefähr Scheidewand: An dieſer Flüſſe Rand legten ſie die Städte an, die ich ſchon genannt habe, und die wir meiſt noch ſchauen. Ja, wir verfolgen den Polgraben, den Pfalzgraben oder die Verſchanzungen, die ſie ſpäter zur Abwehr jenſeits der beiden großen Ströme zogen und die ich noch täglich um mich herum ſehe und betrete.

Vorſichtig alſo, aber ſo erbittert war man auf beiden Seiten nicht, daß nicht mannichfaltige Annäherung und Verkehr ſtattgefunden hätte. Römiſche Lebensweiſe, römiſcher Sold und Kriegskunſt fanden auch unter den Germanen und Gothen Anerkenntniß — und, wie ſchon Herrmann oder Armin und Marbod gethan hatten, führten auch ſpäter beherzte Abenteurerſchaaren, und nur noch größere, in die Romanie; als Leibwächter der Kaiſer, als Gehülfen, oder Beſtandtheile der Legionen, als Söldlinge, als Beſchirmer der Grenzen; als Krieger, die ſich üben und Sold, Unterhalt, neue Weltanſichten — und ſelbſt

bald herrenlose, oder schlecht angebaute Felder gewinnen wollten. Mehr also, als wir jetzt wol wähnen, oder noch erforschen können, lernte man sich wechselseitig kennen, die Menschenart, die Erzeugnisse, die Sitten, die Schwächen. Und selbst Christenthum oder Elemente davon drangen auf solchen Wegen zuerst in Deutschland ein, und ich zweifle gar nicht daran, auch Ideen oder Grundsätze Plato's, der Stoa, oder Epicurs. — Eine gänzliche Waffenruhe war nicht hergestellt. Bei den zwistigen Besetzungen des Kaiserthrons, in den vielfachen bürgerlichen Kriegen nahmen diese Hülfstruppen Partei. Deutsche partielle Kriege wurden aus manchem Anlaß, auch aus Ehrgeiz tapferer oder schaulustiger Kaiser fortan geführt; und bald folgten umgekehrt Einbrüche der Deutschen, die tiefe Spuren zurückließen.

So liefen Jahrhunderte ab, so gestaltete sich allmählich die Völkerwanderung, so erschienen nach und nach, keineswegs auf einmal, und wie aus einem Guß die verschiedenen Völkerschaften, welche römische Provinzen einnahmen, eigne Reiche stifteten, Feldungen sich aneigneten — vermöge ganz neuer Species der lex agraria; und mit den einheimischen Römern, die den Kampf, die dieses Eindringen überlebten, gleichsam theilten und so paciscirten, oder die Unterwerfung erzwangen. Das sind eben Gibbon's nor-

dische Riesen — fierce giants of the North — they restored.

Und Guizot hat beinah kein andres Thema:

S. 186. «Considérons — l'élément barbare, la société germanique;»

und nachdem eben er die Schwierigkeiten, die Parteilichkeiten dieser Untersuchung gezeigt hat, läßt er es seinerseits nicht daran fehlen, die Wahrheit aufrichtig zu suchen.

Es erfordert allerdings eine sehr sorgfältige Betrachtung, ein gründliches Studium, wie diese vermeinten Barbaren dann wirkten und wie sie handelten. Was diese Gothen, diese Vandalen, Rugianer, Longobarden, Alemannen, Burgunder, Franken zur Absicht hatten, welche politische Plane sie befolgten, wie sie sich in diese westliche Romanie vertheilten, Eigenthum sich zumaßen und unter welchen Bedingungen, was sie achteten, oder verachteten, was sie zerstörten, oder besserten, oder neu erschufen. Meisterhände, wie die von Montesquieu im Esprit de lois, haben sich umständlich damit befaßt.

Viele kamen mit den Weibern und mit der Wagenburg. Andre nicht, und mit römischen Frauen kreuzten sich die Rassen. Umgekehrt waren nur selten deutsche Weiber vereinzelt in römische Hände gekommen. Und wie verschieden waren die Arten, wie

das geschah! Thusnelde durch Verrath Gefangene, oder Kaiser Gallienus — Pipara-Salonina, erlangt durch Friedensschluß; oder Bissula, die von Auson besungene und gekaufte — deren Schönheit sämmtlich so gehuldigt wurde.

Also die Germanen! Allein was auch unsre Ansicht, unsre Nationaleitelkeit, oder Stolz, unsre erhebende Gefühle noch in der Gegenwart gewinnen und bestechen mag; weder Barbarei und ihre bösen Symptome und Folgen lassen sich ableugnen, noch daß am Ende aus diesem Wirrwarr eine Verschmelzung der Romanie und Germanie entstand, daß dieses Amalgama noch heute sichtbar ist, noch heute, ja bis nach Amerika hin prädominirt und auch so bleiben wird. Dieser langsame Prozeß macht fürwahr das Wesentlichste, das Durchdringendste, das Bleibendste in der Geschichte seit Christi Erscheinung — seit Constantin's Uebertritt aus. Sey es, daß wir jenes erste Jahrtausend, oder das Mittelalter — mit den Griechen am Bosporus so verwebt und verwickelt, oder die neuere Zeit seit dem Fall von Constantinopel, prüfen und in das Aug fassen. Und es erstreckt sich auf alles, auf alle Hauptkategorien der Menschheit — auf Ehe, häuslichen Sinn und Bauten, auf Freiheit und Gesetzgebung und öffentliche Sicherheit; auf Wissenschaft Religion und Philosophie; auf Schiff-

fahrt und Handel und Colonisation; auf jede Species des Eigenthums.

Wollte ich das Bild vollständig zu Stand bringen, so müßte ich in der That eine zusammenhängende Universalgeschichte liefern, die doch mein Zweck nicht ist. So viele werthvolle, ja große Werke liegen schon vor, das Ganze, oder bedeutende Theile umfassend, die ich weder mehren will, noch zu übertreffen hoffe. Es bleibt mir also nur übrig, sie zu benutzen, unter sich dann und wann zu vergleichen, gewisse Punkte oder Materien hervorzuheben und allgemeine Betrachtungen anzustellen, die zu dem eigentlichen Begriff der Resultate gehören; was mich dem Schluß — **so ist es heute** — schon näher führt. Der Menschen Wohlfahrt, was sie fördert oder bewahrt, die Entfernung des Ungemachs, die Warnung, die männliche Ermahnung bleibt immer die Zielscheibe, so weit ich sie zu erreichen hoffe.

Es sind noch andre Unterschiede in Hinsicht auf Geschichte. Wenn ich Civilisation erwägen will, vor deren schulgerechten Definitionen in der Kürze ich so viel Scheu trage, und wenn ich dabei auch stets an Progression denke, und wenn ich nun an solchem wahren Wendepunkt, oder den zwei großen Gattungen der Civilisation auf der Erde stehe, mitten in jenen

Jahrhunderten, den ersten unsrer Zeitrechnung, wo sich die eine verschlechterte, auflößte, verschwand; um so träg, so beschwerlich, gepaart mit so vielen Leiden in eine andre überzugehen — und wenn ich sie dann unter sich vergleichen will, so muß ich stets Rückblicke thun. Rückblicke, welcher der eigentliche Geschichtschreiber überhoben ist. Er dringt immer vorwärts. Und dann ist es hier nicht die Sache oder nur der Zwischenraum etlicher Jahre, etwa einer Generation, wie der Uebersprung von Louis XV. auf Louis XVI. und ihren Zeiten — zu Robespierre und Buonaparte — vom großen Friedrich auf seinen Nachfolger, oder von Alcudia zu Isabellen und ihrer Umgebung. — Es ist selbst nicht der Uebergang etlicher Jahrzehnte, wie von der verweigerten Theetaxe — bis zur Flaggen- und Oregonfrage. — Sondern es betrifft große, ja die größten Zeitalter, es dehnt sich durch viele Jahrhunderte, der Schauplatz ist unendlich größer und allgemeiner. Die Umwandlung ist langsamer, verwirrter, häufig wieder unterbrochen, dem Chaos mehr ähnlich.

Wenn ich also, bis hierher gelangt, Civilisation so umschreibe, oder mit so mannichfaltigen Amplificationen dabei denke, als sey sie:

Die Entwickelung, Ausbildung, Veredlung, der Flor der menschlichen Gattung bis zu den höchsten

denkbaren Graden, und zwar in den wesentlichsten Beziehungen auf Sprache und Denken, auf Einsicht und Geselligkeit; auf Gottesverehrung, Tugend, Ordnung, Gesetz, Freiheit und Staatenformen; specieller noch auf Lebensweise, Habe, Beschäftigung, Wohnung, Verkehr und Bequemlichkeit, auf Künste und Wissenschaften, auf Vergnügen und Feste; und die ungestörte Entfaltung, das mögliche, wünschenswerthe, beförderte Wachsthum dieser Dinge. Die weiteste Verbreitung unter den Meisten; nämlich unter einer angemessenen, sittlichen Bevölkerung.

Ich sage, wenn mir das alles so vorschwebt, so werde ich zur Erforschung und zur ganz natürlichen Frage geführt: Wo war das, wenn war das in höherem Grad auf der Erde?

Und wir werden doch wol einräumen müssen, wenn wir uns auch sträuben, daß es zu ihren bessern Zeiten die Romanie — die Römerwelt war, die das Hellenische in sich aufgenommen hatte. In der Idee, in der Vorstellung, im Zusammenhang aller Erfordernisse werden wir fast gewaltsam zu dieser Ueberzeugung, zu diesem Resultat geführt. Vergleichungsweise sage ich noch einmal. Verschlechterung, die bösen Elemente, werden wir nur zu bald gewahr werden, oder sind es schon geworden. In eben solcher Vergleichung werde ich unsre Vorzüge, unsre Fortschritte, unser Höhersteigen in einzelnen Dingen,

darum doch keineswegs mißkennen, oder hier außer Acht lassen. Am wenigsten dort, wo ich zu den endlichen Resultaten, zur Gegenwart, zur Wirklichkeit gelange. Paradoxe liegen ganz außerhalb meiner Sinnesart und dieser Blätter.

Und wenn Rom, in der Universalgeschichte so einzig, in der Materie der Civilisation so höchst bedeutend in den Vordergrund tritt, wenn es so viel an sich zog, so weit hin eroberte, und ganz eigenthümlich und geflissentlich colonisirte, nach festgesetzten Normen überall einrichtete, überall Römerthum begründete, so können diese Erfolge, diese Anordnungen hernach nicht auf einmal verschwunden, oder verwandelt worden seyn. — Und wenn gleich Sinken und Fall so erstaunend, so gewaltig, so unaufhaltsam vor unsre Augen und unser Gedächtniß treten, so geschah es doch nicht in sichtbarer Stufenfolge und Proportion, wie etwa von den Staffeln einer Leiter, oder wie das Schwinden menschlicher Körper und Kräfte zu geschehen pflegt. Jene Jahrhunderte waren ganz anders beschaffen und ausgefüllt. Es gehört mehr Sorgfalt zur ächten Prüfung und Beobachtung. — Es waren Unterbrechungen und Ausnahmen — nicht eine, sondern eine Reihe von Revolutionen und Wechseln. Was in der einen römischen Weltgegend

vorging, berührte die andere nicht, oder viel weniger. Und noch beleuchteten Sonnenstrahlen gewisse Regionen, wenn es in andern schon sehr finster geworden war.

Jene römischen Kriege hatten die Erde nicht eigentlich und absichtlich verödet, sehr wenige Städte gänzlich zerstört, oder sie hatten dafür sehr bald andre gebaut. — Wol mögen heutzutage europäische Länder ganz andre und unendlich bessere Gestalt haben; England und Deutschland zumal, und Amerika, das sie bevölkert haben. Aber Asien? Aber Nord-Afrika, Aegypten, Griechenland, Thracien, Illyrien? Wie vieles demüthigt dort unser Zeitalter, unsre Staatskunst, Weisheit und Entschlossenheit? — Wie vieles vielmehr klagt unsern Neid an, unsre Furcht, Gleißnerei, Selbstsucht und Saumseligkeit? Und wie ohne Proportion ist der Raum dieser Vergleichungen?

Alexander und die Feldherrn, seine Nachfolger, hatten in Asien große Städte gefunden, andre substituirt und hellenisirt. Lucull, Pompejus, Crassus, Antonius führten dort gewaltige Kriege; aber der Städte schonten sie meist. Und selbst die raubgierigen Hände mancher Proconsuln ließen noch viel zu rauben übrig? Plutarch in der Biographie Lucull's ist darüber sehr unterrichtend und in das einzelne gehend, indem er eben jene Laster der Vorgänger

erwähnt, und wie Lucull herstellte und zurückgab! Und Cicero bestätigt solch Lob, und bewährt, wie sehr er für Asien gedeihlich und nachhaltig war:

«Ihm wohnte eine solche Klugheit im Constituiren und Anordnen der Städte bei, eine solche Billigkeit, daß noch heute Asien auf der Beibehaltung von Lucull's Anstalten und auf dem Verfolg solcher Spuren beruht.»*

Später dann Horaz in ähnlichem Sinn:

«Als der Prätor Brutus das reiche Asien inne hatte.»**

Und als bald hernach Germanicus mit der Agrippina dort erschien und weilte, beide menschenfreundlich und voll edeln Sinnes — nicht grundlos wurde er, selbst auf Münzen, die noch auf uns gekommen sind, als Triptolem begrüßt.

Und wir, so mächtig in großer und christlicher Allianz, wo bewerkstelligen wir der Ceres große Gabe? wo veranstalten wir, christliche Triptoleme, dort Saat und Erndte? — Ditem? Können wir noch heute so sprechen? An welcher Ecke Asiens, China etwa ausgenommen, das der Lehre Christi, wie Mahomed's

* Acad. qu. IV. 1. In eodem tanta prudentia fuit in constituendis temperandisque civitatibus, tanta aequitas, ut hodie stet Asia Luculli institutis servandis, et quasi vestigiis persequendis.

** Satyr. I. 7. — — Bruto praetore tenente ditem Asiam.

sich entzog? Wo ist Ninive und Babylon? Wo ist Tyrus und Sidon? Wo Laodicea, Pergamus, Sardes, Ephesus, Milet? Wo Paphos und Mytelene auf Cypern und Lesbos? Wo sind Palmyra, Emesa, Edessa, Nisibis, Amida? Wo Seleucia, Tigranocerta, Artaxata? die ich alle so ordnungslos nenne, an kein Zeitalter noch Reihe gebunden, wie mir eben die Namen — mit so vielen alten Bezeichnungen beifallen? Was hat sie ersetzt? — Wie schmal die Zahl von dem was übrig geblieben ist? Etwa Damaskus, Haleb, Smyrna, Jerusalem! Und bei jenen und diesen, in welchem Zustand sind die Fluren rings umher, die sie nähren sollten. — Und eben so Nordafrika, Cyrene nämlich, Carthago, so viele andre, noch zu den Zeiten Belisar's und der Vandalen!

Was haben eigentlich die klügsten Führer der Kreuzzüge dort bezielt, was schon geleistet, was freilich mißlang? — Und was thun wir, mit so ganz andren Kräften und Zuständen, von deren Wollen und Nachdruck es nur abhinge, bessere, ja in großem Maßstab, bessere Zustände dort herbeizuführen? Auf so mancherlei Weise, mit so christlicher Schonung, **anders als in Griechenland!** — Doch ich werde verleitet einen Augenblick die Zeiten zu anticipiren.

Und was auch sonst die Sucht, große Hauptstädte nachzuahmen, seyn mag; was das schädliche Beispiel,

der Einfluß verderbter Proconsuln oder Feldherrn, was Unterwerfung und Erniedrigung auch wirken mochten, es ist darum noch nicht gesagt, noch als allgemeine Regel anzunehmen, daß diese bedeutenden Städte — die meisten mit eigenthümlichen Erinnerungen, Sitten und Verhältnissen — zum Theil sogar mit staatsrechtlichen, auf Verträgen beruhenden Gerechtsamen — das entfernte Rom in seiner Verderbniß so überall befolgten und copirten. — Wir haben vielmehr deutliche Spuren des Gegentheils, namentlich zu Athen, zu Alexandrien, in beiden Antiochien, zu Marseille.

Und zu Rom selbst waren Ebbe und Fluth; nicht seltne Wechselfälle. Ich will von Sulla, seiner Härte wegen, nicht sprechen. Aber Julius Cäsar und Octavianus Augustus, was auch die Fehler, die Untugenden ihrer eigenen früheren Lebensweise mögen gewesen seyn, sobald sie zum höchsten Ansehen und zur Alleinherrschaft gelangt waren; weil große Springfedern in ihrer Seele lagen — von der Größe ihres Berufs gleichsam ergriffen und durchdrungen, thaten das ihrige um dem Verderben, der Ueppigkeit, dem Laster Einhalt zu thun. — Sueton, Dio Cassius, Horaz selbst, liefern uns unzweideutige Belege, und geben treffliche Winke, wo es eigentlich gebrach. Ich möchte sagen: Ueberall. Sueton, der so wenig ver-

schleiert, in seinem Julius, nachdem er dessen Handlungen im Lauf des Lebens unparteiisch gemustert hat, die bittersten Satyren nicht vergessend, schildert vom 40. zum 44. Paragraphen, was er auf dem Gipfel der Macht that oder sich vornahm. Schon die Anfangsworte bezeichnen den ferneren Inhalt, und gleich der erste gilt bis zu uns: «Von nun an wendete er seine Aufmerksamkeit auf die Anordnung des Staats, und verbesserte den Kalender — schon lang in Verwirrung gerathen. Er ordnete das Jahr nach dem Sonnenlauf.»*

(Eichhof.)

«Den Senat ergänzte er, fügte Patrizier hinzu —»**

«Da er 80000 Bürger in die Pflanzstädte jenseits des Meeres hatte vertheilen lassen, so gab er, daß die Stadt eine hinlängliche Einwohnerzahl hätte, die Verordnung —»***

«Die Gerechtigkeitspflege übte er mit großer Sorgfalt und Strenge.»†

---

* 40. Conversus hinc ad ordinandum reipublicae statum, fastos correxit — jam pridem turbatos, annumque ad cursum solis accommodavit.

** 41. Senatum supplevit, Patricios allegit —

*** 42. Octoginta autem civium millibus in transmarinas colonias distributis, ut exhaustae quoque urbis frequentiam suppeteret — sanxit.

† 43. Jus laboriosissime et severissime dixit.

«Ferner machte er von Tag zu Tag mehrere und größere Entwürfe für die Verschönerung und Versorgung der Stadt, für die Befestigung und Erweiterung des Reiches.»*

Und zu den übertriebenen Ehren und Titeln, die er sich beilegen ließ, rechnet Sueton ausdrücklich:

«Das beständige Consulat, die immerwährende Dictatur und Sittenrichteramt.»**

August war unstreitig mehr Herr und Meister als Julius Cäsar. Man gewöhnte sich nach und nach an die Alleinherrschaft. Und jenes meisterhafte Für und Wider — die Discussion zwischen Agrippa und Mäcen — war unstreitig in allen höheren Regionen des Volks verbreitet und lief überall auf die Unhaltbarkeit der Republik hinaus. Reformation fast in allen Dingen erschien der Gesammtheit nothwendig und August bewerkstelligte sie mit Umsicht und Kraft. Folgende Paragraphen Sueton's liefern cursorisch den Inhalt:

«Im Kriegswesen machte er viele Aenderungen und neue Einrichtungen; in einigen Dingen rief er

---

* 41. Nam de ornanda instruendaque urbe, item de tuendo ampliandoque imperio plura ac majora in dies destinabat.

** 76. Continuum consulatum, perpetuam dictaturam praefecturamque morum.

auch die alte Sitte wieder zurück. Die Kriegszucht hielt er sehr streng aufrecht.»*

«Auf die Wiederherstellung der Republik dachte er zweimal.»**

Ich würde lieber sagen: stellte er zweimal ernstlich in Frage. Und dieser Absatz ist einer der schönsten und sittlichsten.

«Oeffentliche Werke hat er in großer Anzahl errichtet und gebaut —»***

Mit dem Commentar:

«den ganzen Umfang der Stadt.»†

Mit allen heilsamen, verschönernden Anordnungen!

«Seitdem er aber das Oberpriesterthum übernommen hatte —»††

Vervollständigung unsers Kalenders — noch jetzt der achte Monat nach ihm!

«Auch stellte er viele Mißbräuche ab, welche zum öffentlichen Verderben theils von der Gewohnheit und Ungebundenheit der bürgerlichen Kriege her noch

---

* *Sueton.* Aug. 24. In re militari et commutavit multa et instituit; atque etiam ad antiquum morem nonnulla revocavit. Disciplinam severissime rexit.

** 28. De reddenda republica bis cogitavit.

*** 29. Publica opera plurima exstruxit —

† 39. Spatium urbis — — —

†† 31. Postquam vero pontificatum maximum suscepit —

fortgedauert hatten, theils auch während des Friedens aufgekommen waren.»*

«Er revidirte die Gesetze und fügte neue hinzu.»**

«Mit zehn Gehülfen aus dem Senat nöthigte er jeden Ritter von seinem Lebenswandel Rechenschaft zu geben.»***

Die alte Einrichtung, das alte Amt des Censors, auf neue Zustände berechnet.

«Doch zum Beweiß, daß er mehr wohlthätiger, als nach Volksgunst haschender Fürst seyn wollte.»†

«Den Schauspielen sah er gewöhnlich sitzend zu.»††

Und hielt dort strenge Ordnung in großen Städten so nothwendig.

«Nachdem er so die Stadt und das städtische Wesen geordnet, bevölkerte er Italien mit acht und zwanzig von ihm dahin geführten Colonien.»†††

---

* Ganz besonders 32. Pleraque pessimi exempli correxit, quae in perniciem publicam aut ex consuetudine licentiaque bellorum civilium ducaverant, aut per pacem etiam exstiterant.

** 34. Leges retractavit et quasdam ex integro sanxit.

*** 39. Unumquemque equitum rationem vitae reddere coegit.

† 42. sed ut salubrem magis quam ambitiosum principem scires.

†† 45. Ipse Circenses spectabat —

††† 46. Ad hunc modum urbe urbanisque rebus admi-

Davon können wir noch 23 — nach andern 27 — am heutigen Tag nachzählen.

Das Auguſtiniſche Zeitalter gewann alſo dieſen Namen noch aus andern Gründen, als aus den Phänomenen der Literatur und der Erſcheinung der ſchönſten Geiſter, die je die Erde geziert haben. Aber wie bald verſchwand es, um Ungeheuern und Nichtswürdigen Platz zu machen; um jenes erſte chriſtliche Jahrhundert zu vollenden, wo Tiberius, Nero, Caligula, Domitian ſo ſcheußliche Exemplare der verderbteſten menſchlichen Natur auf jenem großen Welttheater zeigten. Eben die Zeiten, die Juvenal ſo in Verruchtheit ſchildert, daß man ſeine Worte kaum wiedergeben mag, ſo genialiſch, ſo claſſiſch ſie ſeyn mögen. Nur Titus hatte vor dem Bruder damals kurze Jahre geherrſcht, und ſein Name hat bis zu uns und auf unſern Schaubühnen noch freundlichen Widerhall.

Dieſem erſten, ſo ſchmählichen, in ſeiner Totalität — wo Chriſtus litt, und Seneca verblutete, und Arria Päta den Dolch brauchte — folgte das zweite — nach welchem wir noch heute fragen, wenn ſich die civiliſirte Erde wol am beſten befunden habe. Kann dieſe Frage etwas andres bedeuten, als die

---

nistratis Italiam duo de triginta coloniarum numero ab se frequentavit.

Höhe der Civilisation? Gibbon's und seiner Aeußerungen in der Hinsicht erwähnte ich schon. Hegewisch zu Kiel, unter den Unserigen, schrieb eigens: «Ueber die für die Menschheit glücklichste Epoche in der römischen Geschichte.»

In der Universalgeschichte konnte er eben sowohl sagen. Denn jene Republik begriff damals die cultivirte Erde in sich, und es ist höchlich zu verwundern, daß Bossuet über dieses Jahrhundert gänzlich hinaus gleitet.* — Es ist auch keine neue Beobachtung, denn die fast gleichzeitigen dachten eben so. Eutrop fängt das achte Buch seiner Epitome so an: «Im Jahr 850 seit Erbauung der Stadt unter dem Consulat von Vetus und Valens, gelangte die Republik wieder zu dem blühendsten Zustand, da sie sich mit unsäglichem Glück einer Reihe trefflicher Fürsten anvertraut befand.»

Fürwahr die Erwägung dieser merkwürdigen Zeit ist das fruchtbarste Studium, namentlich für junge Fürsten, in allen seinen Einzelnheiten, die noch auf

---

* Discours sur l'histoire universelle, S. 441, wo er von Nero auf Diocletian nach kurzen Bemerkungen überspringt.

** Anno octingentesimo et quinquagesimo ab urbe condita, Vetere et Valente consulibus respublica ad prosperrimum statum rediit; bonis principibus ingenti felicitate commissa.

uns gekommen sind, in den beschränkten Ueberbleibseln der unter den Wütherichen schon so gesunkenen Literatur.

Ihrer aller Trachten, mit dem Senat beständig in Harmonie zu seyn, ihn so zu heben, war zugleich Befriedigung gerechten Ehrgeizes, und bot der Erde andre Symbole der Freiheit für die verloren gegangenen. Nerva's Güte versöhnte wieder mit der Idee der Monarchie, Trajan's Thätigkeit in jeder Hinsicht bot ein Muster in seiner Art dar; und des jungen Plinius Lobrede ist gleichsam eine römische Cyropädie.* Hadrian's Beweglichkeit und Fürsorge — als wolle er den Vorgänger noch übertreffen — war noch emsiger und nach allen Kennzeichen wohlgemeint. Sein Aufbau oder Ausbau und Vollendung des großen Tempels des Olympischen Jupiters zu Athen, schon seit so manchen Jahrhunderten begonnen, könnte mich leicht zu Vergleichungen führen mit dem, was zu unsrer Zeit zu Mailand und zu Cöln geschieht. Die Motive müssen wir damals, wie jetzt, hinzudenken, oder ausschmücken. Sein großer verlängerter Krieg mit den Juden ist schon eine höchst merkwürdige bezeichnende Episode in den Zuständen und Uebergängen jener Zeiten. Ueberhaupt gehört nach meiner innigen Ueberzeugung die Bewandniß, die

* Plinius Paneg. Trajano Aug. dictus.

Geschichte der Juden und des Judenthums, so wenig wirkliche Macht auch je damit gepaart war, zu den beachtungswerthesten, höchst sonderbaren, so viele andre Dinge verknüpfenden, sich in so viele Jahrhunderte bis zu uns verwebenden, in der ganzen Menschengeschichte.

Allerdings war es alte römische Vorschrift: «Keine andre als die römischen Götter sollten verehrt werden, und auf keine andre, als die vaterländische Weise.»*

So streng ist das jedoch nicht zu nehmen, und so leicht gaben sie fremden Göttern Gastrecht, nur leider meist oder bald in verschlechtertem Sinn und Gestaltung.

Die Juden indessen genossen Vergünstigungen und Ausnahmen auch unter diesen Römern, die es ohne Zweifel in manchen Provinzen Asiens schon so vorgefunden hatten, und dann beibehielten. Ueberhaupt dürfen wir die Juden und den jüdischen Charakter nicht mit heutigem Maßstab, nicht nach dem bemessen, was wir vor Augen sehen. Sie hatten damals noch Spuren, noch nähere Erinnerungen von ehemaligem Ansehen, sie hatten eine Species von Selbstständigkeit behalten. Jerusalem stand oder stand wieder! Sie

---

* a. u. c. 328. *Livius* IV. Ne qui nisi Romani Dei, neu quam alio modo quam patrio colerentur.

hatten Könige — wenn gleich von den Fremden ernannte. Der Name Herodes ist uns ganz geläufig, so geläufig wie der der Maccabäer. Sie hofften von der Zeit, auf ihrer Propheten Stimme, von der Consequenz, von der Festigkeit ihrer Lehren; vielleicht eben von dieser Absonderung mitten unter den Polytheisten. Nie waren sie unruhiger gewesen — und selbst die Erscheinung — die Leiden Christi — und dann die Thaten Vespasians und des Titus bewähren es. — Unter Trajan hatten nicht die in Palästina, ihrem Vaterland, sondern die in Cyrene, in Aegypten, in Cypern, wo sie also ungemein zahlreich waren, den blutigsten Aufruhr erregt und unbeschreibliche Grausamkeiten ausgeübt — mehr Römer getödtet als einst Mithridat. Und schwer mußten sie es büßen, bis nah der Vernichtung. Als nun Hadrian — wie die Vorfahren zu Corinth und zu Carthago, und zu Cöln und zu Trier gethan hatten — auch Jerusalem mit römischen Colonien und allen Attributen, mit Tempeln Jupiters und andrer Götter versah, und die weltberühmte Stadt — nach sich Aelia Capitolina nannte — brach heftiger Aufruhr los — nicht ohne bedeutende Mittel, nicht ohne beträchtliche Hülfe der Ihrigen und ihrem Zuzug aus dem Ausland und nicht ohne Mannskraft und Widmung. Nur mit der größten Anstrengung durch die tüchtigsten Feldherrn und mit unsäglichem Menschenverlust konnten

sie bezwungen — und gleichsam — wenigstens als Staat vernichtet werden.*

Dio Cass. 314. — — «Und so gelang es ihm endlich zwar langsam, aber desto sicherer sie zu mindern, zu entkräften und auszurotten.

In der That kamen sehr wenige mit dem Leben davon, funfzig ihrer vornehmsten Burgfesten und 985 ihrer besten Flecken und Dörfer wurden zerstört. 580,000 verloren in Ueberfällen und Gefechten ihr Leben; die Zahl derer, die durch Hunger und Seuchen, oder durch Feuer umkamen, läßt sich nicht bestimmen, und ganz Judäa ward fast zur Wüste. — — Indessen büßten die Römer dabei nicht weniger ein.» **

Die jüdischen Anführer werden nicht genannt. Der frühere Aufstand scheint das Auftreten von Bar Cohab, der sich für den Messias ausgab, begünstigt und hervorgerufen zu haben. Denn die Erwartung des für sie rechten Messias war und blieb wach. — Und während unter Hadrian, als Hauptgrund der Bewegung, der fremde Tempelbau von Dio Cassius angegeben wird — nennt Spartian in der Historia Augusta die Beschränkung ihrer Gebräuche und der Beschneidung.***

* *Dio Cassius* LXIX. 12—14. und Hegewisch unter Hadrian.
** *Euseb.* Hist. eccl. IV. 6. und Hegewisch a. a. O. S. 93.
*** Hadrianus 14. — — Moverunt ea tempestate et Judaei bellum, quod vetabantur mutilare genitalia.

Um so schwerer ist es zu sagen, welchen Einfluß, welchen Antheil Christen an diesen Begebenheiten mögen gehabt haben. Noch in der spätern Zeit, in diesem zweiten und dem dritten Jahrhundert reiht dieselbige Historia Augusta — Juden und Christen beständig an einander.

«Unter schwerer Strafe verbot er, Jude zu werden. Dasselbige verordnete er wegen der Christen.»*

Und Lampridius sagt: «Er verfügte: die Religionsgebräuche der Juden und der Samaritaner und die Andachtsübungen der Christen müßten dorthin transferirt werden, damit Heliogabal's Priesterthum die Geheimnisse Aller Culte in sich vereinige.»**

Hadrian mag Fehler gehabt haben und sich nicht immer gleichgeblieben seyn, aber in vielen wesentlichen Dingen der Staatsverwaltung war er leuchtender Vorgänger. So bei der Unordnung des Rechts und der Rechtsprechung erließ er das Edictum perpetuum, Vorgänger

---

* *Spartianis* Severus 17. Judaeos fieri sub gravi poena vetuit. Idem etiam de Christianis sanxit.

** *Lampridii* Heliogabalus 3. — Dicebat praeterea Judaeorum et Samaritanorum, religionem et Christianam devotionem illuc transferendam ut omnium culturarum secretum Heliogabali sacerdotium teneret.

Ib. 17. Praeter aedem Heliogabali Dei — quem solem alii, alii Jovem dicunt. Er war früher Priester dieser Gottheit.

der Codification unter Theodosius und Justinian. Und in der Fürsorge für die Armen that er die behufigen Schritte — wenig üblich bis zu ihm, und kam da zu statten, wo des am Nothwendigsten ist, den Waisen, worin ihm nur Trajan vorangegangen war.» *

«Für Knaben und Mädchen, denen Trajan Alimente ausgeworfen hatte, mehrtr er diese Art der Freigebigkeit.» **

So vielen lobenswerthen Handlungen setzte er die Krone auf, indem er den Aelius Verus*** und dann den Antoninus Pius adoptirte. Zum Lob des Cäsar Verus genügt es, zu sagen, daß ihn Hadrian scherzweis Verissimus nannte.

Nach solchen exemplarischen Fürsten hätte man kaum eine größere, fast idealische Vollkommenheit und moralische Hoheit erwarten sollen, und doch geschah es in den Persönlichkeiten oder Erscheinungen von Antonin und Marc Aurel.» †

---

* S. Hegewisch; die fünfte Beilage mit Inschriften und Berechnungen.

** *Spartiani* Hadrianus 7. Pueris et puellis, quibus etiam Trajanus alimenta detulerat, incrementum liberalitatis adjecit.

*** Lucius Cejonius Commodus, Verus Aelius — der noch als Cäsar starb.

† Im Dio Cassius ist Antonin's Leben verloren gegangen. Also die Historia Augusta.

Das Leben Antonin's von Julius Capitolinus — lang nach dem Tode des Kaisers verfaßt, ist ein ununterbrochenes Lob, durch alle Kategorien der Herrschergewalt und der Herrscherpflichten. Was die auswärtigen Verhältnisse betrifft, schon in einigen Beziehungen mit neueren Zeiten.

«Durch seine Legaten führte er viele Kriege. Denn er besiegte die Britten durch Lollius Urbicus, seinen Legaten, und führte gegen diese zurückgedrängten Barbaren eine andre Brustwehr; er nöthigte die Mauren um Frieden zu bitten; überwältigte Germanen und Daker und viele solche Völkerschaften, auch die rebellirenden Juden durch seine Präsidenten und Legaten — dämpfte auch solche Rebellionen in Achaia und Aegypten, und hielt die Alanen im Zaum, die häufig etwas im Schilde führten. *

«Fürwahr mit solchem Fleiß und Emsigkeit regierte er die ihm gehorchenden Völker, daß er für Alles und Alle, als wäre es sein Eigenthum, sorgte. Sämmtliche Provinzen blühten unter ihm.» **

---

* 5. Per legatos suos plurima bella gessit. Nam et Brittannos per Lollium Urbicum legatum vicit, alio muro cespititio, submotis Barbaris, ducto; et Mauros ad pacem postulandam coegit; et Germanos et Dacos et multas gentes, atque Judaeos rebellantes contudit, per praesides ac legatos. In Achaja etiam atque Aegypto rebelliones repreisst. Alanos, molientes saepe, refrenavit.

** 7. Tanta sane diligentia subjectos sibi populos rexit,

Bei unglücklichen Ereignissen oder Naturbegebenheiten, Hunger, Brand, Erdbeben: — —

«Bei Erderschütterungen, wodurch der Rhodier und asiatische Städte verschüttet wurden — stellte er sie wunderbar wieder her.»*

Und wie er wußte Freund zu seyn; schon in früheren Jahren das Landleben vorzog! Was auch in meinen Augen zu des Lebens ächtester Würdigung gehört.

Aber auch er wurde in gewissen Beziehungen noch von Marc Aurel übertroffen. Dio Cassius und Julius Capitolinus — Theile der Historia Augusta also — wetteifern in seinem Lob und sind beide unerschöpflich. Wohl wiederholte er Plato's Worte — Philosophen sollten herrschen, oder die Imperatoren philosophiren. Aber er that auch so — und anerkannter Stoiker, eingeweiht im Innersten des Cerestempels zu Athen, befolgte er gewissenhaft und ununterbrochen Zeno's bessere und höhere Lehren — das Wohl der Gattung in allen Beziehungen beständig vor Augen habend, bleibendes Muster aller Könige der Erde.

Aber Eutrop sagt noch im selbigen Buch bedeu-

---

ut omnia et omnes; quasima essent, curaret. Provinciae sub eo cunctae floruerunt.

* — — terrae motus quo Rhodiorum et Asiae oppida conciderunt; quae omnia mirifice restauravit.

tungsvoll genug: «Dessen Nachfolger, Antoninus Commodus, hatte nichts vom Vater an sich.»*

Und bald war das dritte Jahrhundert um so verwirrter, seine Zustände um so wechselnder; wenn es schon an starken Characteren an der Spitze der Romanie nicht fehlte.

Die Ueberzeugung war schon zu tief gewurzelt, daß Schwächlinge nicht zu ertragen, jugendliche Erbfolge zu unzuverlässig — solche ruhmlose, gehaltlose Fürsten ganz außer Stand seyen sich zu halten. Bei den Heeren wurde es zuerst zur sichtbaren Ueberzeugung oder zum Vorwand. Und wenn gar die Sohneseigenschaft, oder ein andrer Zufall Thoren oder Bösewichter emporhob, wie eben Commodus, Bassianus — Caracalla, Heliogabal, so war es doch nur auf sehr kurze Zeit. Sie wurden vernichtet, um besseren Platz zu machen.

Der Andrang der Barbaren und des Christenthums war aber bereits zu mächtig, zu gewaltig, zu wiederholt. — Selbst für Männer, wie Severus, wie Claudius, wie Aurelian, Decius, Probus oder Diocletian, war es bald schwer, bald ganz unmöglich zu widerstehen und aufrecht zu bleiben.

---

* 15. Hujus successor Antoninus Commodus nihil paternum habuit.

Schon die Schlacht bei Forum-Terebronii, an der rechten Seite der untern Donau, die der Kaiser Decius in der Mitte des Jahrhunderts gegen die Gothen, zugleich mit dem Leben verlor, gab den Barbaren ein bleibendes Uebergewicht, welches spätere Vortheile nicht wieder aufzuheben vermochten.

Mit dem größten Zutrauen wurde bald Valerian gewählt (J. 253). Der Zuruf des Senats lautete: Sein Leben ist selbst eine Censur. Der soll richten, der besser ist als Alle. Aber seine bezeichnende Antwort: «Vergeblich ist solch Zutrauen, wo die Zeiten durchaus widerstreben, und wo die Natur der Menschen Censur nicht mehr erträgt.»

Er mußte kriegen, kam in persische Gefangenschaft und büßte dort sein Leben ein. — Schon die ungefähre Zahl der XXX Tyrannen, oder der Feldherrn und Staatsleute, die sich gegen seinen Sohn Gallienus nach und nach auflehnten, zeigt recht deutlich den verwirrten Zustand jener Zeiten. Und darum werfe ich auf diesen Gallienus nicht so den Stein, wie andre die nach Ereigniß und Erfolg urtheilen. — An einem andern Ort habe ich mich über dieses so folgenreiche Jahrhundert so ausgedrückt.*

«Die im Tumult erkornen Soldaten-Fürsten,

---

* In der Nationalgeschichte.

wenn man sie mit jeder Reihe erblicher Regenten vergleicht, übertreffen diese weit an Energie und großen Eigenschaften. Ihr stets unsicherer und gefahrvoller Zustand legte ihnen gebieterisch Tapferkeit, Wachsamkeit und Klugheit auf. Alle Medicamente gegen die überhand nehmenden Uebel wurden verstärkt. Diocletian, indem er sie anwendete, fand auch kein schweres Hinderniß; nur der Erfolg krönte sein Bestreben nicht.

«Des Staates Aufsicht wurde getheilt und vervielfältigt, die Grenzen noch besser verwahrt, der Zwiespalt unter den Barbaren genährt, alle Gattungen von Tractaten mit ihnen versucht, und ohne Zweifel aus sehr triftigen Gründen und mit sehr erwogener Auswahl; die Verpflanzung der tauglichsten auf den römischen Boden ununterbrochen fortgesetzt.»

Sie mußten Plane und Beschlüsse aus sich selbst nehmen, in ihren eigenen Einsichten und Erfahrungen schöpfen. Diocletian nahm freiwillig einen, und diese beide zusammen bald den dritten und vierten Reichsgehülfen zugleich in der Eigenschaft als Schwiegersöhne an. — Montesquieu rechnet unter diese Zwecke:*

«Il jugea que les quatres principales armées étant occupées par ceux qui auraient part à l'empire,

* Grandeur et décadence des Romains. Ch. XVII. — Changemens dans l'Etat.

elles s'intimideraient les unes les autres — elles perdraient peu à peu la coutume d'élire.»

In der Reihe der Kaiser dieses Jahrhunderts waren etliche — selbst Germanen, mehrere noch aus Pannonien gebürtig, und vermuthlich derselbigen germanischen Abkunft. Nicomedien, Sirmium und Trier und Mailand wurden die Residenzen, soll ich sagen die vier Hauptquartiere, also Rom insofern verlassen, mit unsausbleiblichen Wirkungen auf Bildung und Civilisation.

Constantius Chlorus, einer dieser Vierherrn, die sich unter einander selbst hartnäckig bekriegten, wurde durch die Ereignisse wieder Stifter einer Dynastie; war mit der brittischen Helena vermählt; und Constantin, den wir den Großen zu nennen pflegen, der Erbauer Constantinopels, war sein einziger Sohn aus dieser Ehe.

Constantin wurde Christ.* Die Erforschung seiner Gemüthsbewegungen, der Grad seiner Ueberzeugungen, seiner Frömmigkeit ist hier nicht mein Thema. Die Verfolgungen hatten ihren Zweck verfehlt, und das was man für Uebel hielt, nur ärger gemacht. — Dieser Uebertritt ist unwidersprochen einer der großen Wendepunkte in der Geschichte der Romanie, der Menschheit und der Civilisation.**

---

* Manso's Leben Constantin's des Großen.

** Meine Nationalgeschichte. Abschn. XI — XIV.

Hier nur die wenigen Worte noch über ihn; denn das Uebrige gehört der Universalgeschichte. Den Act seiner Taufe verschob er bis zum Todesbett; und der Bischof von Nicomedien, der die heilige Handlung verrichtete, war arianisch gesinnt. Auch Constantin hatte schon mit Secten oder Ketzereien zu thun, und weder sein Concilium zu Nicäa, noch die zahlreichen Gesetze, die er deßwegen erließ, konnten das hemmen und abändern. *

Julian's spätere so kurze Erscheinung, der zur selbigen Dynastie gehörte, aber andre Gesinnungen hegte, brachte keine bedeutende Wirkungen hervor. Aber höchst merkwürdig bleiben immer die unter ihm sich offen und klar bekämpfenden Gegensätze. Die Nachfolger kehrten zum Christenthum, zur Taufe zurück. — Denn mit ihm hörte das Imperium dieser Dynastie wieder auf und ging auf andre über. — Eben diese große Krisis, diese entscheidende Epoche habe ich anderwärts sehr umständlich erörtert, und darf mich darum darauf beziehen, und hier um so kürzer fassen. **

Wenn es schon unter Claudius so geheißen hatte:

---

* Diese Gesetze muß man in den großen Gesetzsammlungen von Theodos und Justinian aufsuchen.

** Der Nationalgesch. Abschn. XIV und XV. — Göthe ließ mir über diese beide Abschnitte sehr freundliche Worte sagen.

« Aus dem Goten, wenn gleich Barbar, wurde ein römischer Krieger und Pflanzer, »*

so mußte man sich freilich schon damals nach solchen Kriegen und Schlachten, sie mochten gewonnen oder verloren werden, wahrhaft fragen: welcher Theil dann eigentlich seine Zwecke erreicht habe? Dieser Miles der Römer hatte einst höhere, hatte bürgerliche Bedeutung.

Diese Barbaren, in größeren oder kleineren Schaaren, füllten Lücken, — bauten die Erde und lernten sie kennen. Und als sie bald noch zahlreicher kamen, und Reiche gründen wollten, nach und nach auch ihre Plane besserten, fixere Ideen ankündigten, machten Alarich, Genserich, Odoachar, Theodorich besonders, und dann auf einer andern Seite des Römerreichs Vitiches mit seinen Alemannen, Clovis und die Franken, die stärkeren bleibenden Impressionen. **

Valentinian und Theodosius, bei allen großen Eigenschaften hatten doch alle Mühe zu widerstehen; und schon die Söhne des Theodosius — in getrenntem Imperium des Orients und Occidents, unterlagen.

---

* Hist. Augusta. Claudius 9. factus miles barbarus et colonus ex Gotho.

** Meine Nationalgeschichte.

Die westliche Romanie ging unter und wurde in Germanische Königreiche umgewandelt; wenn gleich mit starken Reminiscenzen der Imperatorischen Gewalt. — Alle Universalgeschichten, wie Gibbon im Decline and fall, sind davon voll. Meine Nationalgeschichte entfaltet diese Germanische Völkerwanderung auf das Umständlichste. Vorzüglich möchte ich die Aufmerksamkeit auf die Größe, Charactere, verwebten Schicksale Alarichs und des Vandalen Stilicho lenken. Gleich dem Armin und Marbod waren sie mitten in der Romanie aufgewachsen, hatten sich ihre Kenntnisse und Sitten, soweit es ihnen gutdünkte, angeeignet. Stilicho wurde mit dem Kaiserhaus verschwägert, bis er verleumdet oder in allzuschwerer Rolle sein Haupt unter dem Beil verlor. Alarich, entzweit, enthört, nahm dreimal Rom, das sich sammt Italien nicht wieder aufzurichten vermochte. — Athaulf, Odoachar und Theodorich mit den Ostgoten aus dem Orient kommend, vollführten, was er begonnen hatte.

Gleichzeitig erschienen am Rhein und an seinem linken Ufer andre germanische Verbündete, die sich Franken nannten, und sahen fortan die Taufe als Mittel an, sich zu befestigen und mit den einst römischen Unterthanen zu verschmelzen. Die lex agraria, die Modalitäten des Eigenthums und die Kriegsver-

fassung jener Zeiten nahmen nothwendig Farbe und Wendung des Lehnwesens an.

Die östliche Romanie, das Römer-Griechenreich zu Constantinopel, blieb noch ein Jahrtausend unter so vielen Wechseln, mit so vielem directen und indirecten und doch niemals entscheidenden Einfluß auf die menschliche Gattung bestehen. Sie behielt zugleich noch Fuß, besonders in Italien, aber auch zeitweis an den Gallischen und Spanischen Ufern. Ihre Statthalter in Italien hießen Exarchen und residirten zu Ravenna. Diese Gegenwart dort war von bedeutendem Gewicht und muß bei der Beurtheilung jener Jahrhunderte stets in Anschlag kommen. Wir mögen den Hergang politisch, sittlich oder religiös ergreifen. Alle diese Dinge sind zusammenhängend, klar und unbestritten.

Aber gar häufig kann ich jenen christlichen Orient seitwärts liegen lassen, oder mich wenig darum bekümmern. — Und gern; denn er wird am häufigsten da wieder zur Sprache kommen, wo von Schimpf und Schande die Rede ist, wo das Christenthum in seinen absurdesten Wallungen, Monarchie und Staat in den häßlichsten Gestaltungen, Politik, Wehre in ihrer Erbärmlichkeit — — und Treue, und die Wahrheit, und die Freiheit in ihrem gänzlichen Abhandenkommen erscheinen.

Von nun an, nach dieser Spaltung und Auflösung der Romanie, kann ich den Ereignissen und den Jahrhunderten auf die gleiche Weise nicht mehr folgen. Denn alles zersplittert sich. So vieles kommt in Rückgang oder gestaltet sich ganz neu. Ich will, oder ich muß vielmehr große Gesichtspuncte, Hauptmaterien, sondern und fassen. Ich muß sie in Beobachtungen, Fragen und Betrachtungen auflösen, wie sich diese umgewandelten Verhältnisse oder Zustände zu den geläuterten, zu den adoptirten und herrschenden Begriffen von Menschenwohl und Civilisation verhielten und welche gebieterische oder jählinge Veränderungen, Modificationen und Wechsel eintraten. Denn Civilisation an der Hand der Geschichte bleibt mein Thema; nicht umgekehrt, Geschichte mit eingestreuten Marken der Civilisation.

Nach dieser Umwandlung durch die Völkerwanderung, nach diesen planlosen Trennungen, wie es Zufall und Glück so mit sich brachte, wie konnte man so sinken, und bis wohin? und wie strebte, wie gelangte man wieder empor? Wie kam es bis zu uns und unsern Zuständen?

Da kam es zu Gibbon's kernhaftem Ausspruch: XXXVII. « In the most corrupt state of Christianity, the Barbarians might learn justice from the law and mercy from the gospel. » In dem verdorbensten

Zustand des Christenthums konnten die Barbaren noch Gerechtigkeit aus dem Gesetz und Mitleid aus dem Evangelium lernen.

Was umfaßt, was bedeutet das Mittelalter? Was brachte das funfzehnte Jahrhundert, durch die Entdeckung neuer Straßen und Welten; durch die Classiker und durch reformatorische Ideen? Wie reiften bessere Plane, wie consolidirten sich Reiche, was geschah zu Rom und in der einst germanischen Franzia —; und jenseits Ebro und Elbe? Und jenseits der Meere!

Doch ich will diese Gegenstände oder Gesichtspuncte, worauf es ankommt, unter welche ich subsumiren will, nach welchen ich cursorisch forschen, sie näher würdigen und bezeichnen werde, im voraus hier nennen und ungefähr classificiren. Also:

I. Staat und Macht, Politik und Völkerrecht.

II. Religion. Vernunft und Einsicht in dieser hochwichtigen Angelegenheit und geistigen Bedürfniß der menschlichen Gattung und jedes bürgerlichen Vereins.

III. Tugend, Menschenwürde, Gesetz und Freiheit,

IV. Cultur der Erde; in Eigenthum geschieden. Fürsorge; bis zum Staatshaushalt. Gewerbe und Industrie. Handel und Colonisation.

V. Künste und Wissenschaften und Verzierung der Erde.

VI. Sicherheit, Regierung, Obsorge und Polizei. Diese bald in ihrer höheren, bald in ihrer niedereren Kategorie.

Denn so, wie mir scheint, spaltet sich Civilisation —, der Begriff des Besserwerdens. So gelangen wir, wenn schon viel willkührliches in jener Eintheilung seyn mag, zu den Resultaten, die ich suche, zu dem was heute ist, und vielleicht zu dem was seyn sollte.

Wie sich das alles unter sich verwebt und umgestaltet, wird daraus von selbst hervorgehn und einleuchten, oder meine Insuffizienz und Ungeschicklichkeit zu Tage fördern. Ein Zickzack, eine Ebbe und Fluth, ein Hinweisen auf Fortschreiten und Wiederrückwärtsgehen, liegt sicher nicht in meinen Vorsätzen, sondern in der Sache selbst. — Eine andre Theorie, auf die ich hier zwar deute, aber nur um sie zu bekämpfen — vom Genius, vom Epos, vom stetigen Fortrücken und der Entfaltung der menschlichen Gattung, folglich vom Steigen der Civilisation müßte, um wahr zu seyn, immerdar wahr seyn. Jahrhunderte und Begebenheiten lassen sich freilich an einander reihen, und wie aus dem Livius, so lernt man wohl in ihrer Weise Geschichte auch aus dem Gregor von Tours. —

Aber ich möchte wohl wissen, ob man Carl den Großen und hernach die Ottonen, und dann die Hohenstaufen, verglichen mit den Zeiten Ludwigs des Frommen — Heinrichs IV. oder später Wenzels und Friedrichs III. bei uns folgerecht so hätte denken, und eine stetige Entfaltung behaupten können. —

Man gerieth vielmehr im Lauf jener Jahrhunderte, im sogenannten Mittelalter, bei vielen großen Erscheinungen in arge Fehler im Staat und in der Kirche, in erstaunliche Finsterniß — bis der Schrei nach Verbesserung, nach Reformation laut wurde, sich geltend machte und endlich durchdrang. Und als diese Reformation angedeutet, versucht, da und dort wiederholt und endlich einseitig vollbracht wurde, mehrten sich nur durch Widerspruch und Krieg die übeln Zustände bis zum Entsetzen, bis zur Ermattung. Es kam endlich zum Frieden und Transact. — Diese großen Verhandlungen zu Münster und Osnabrück werden mir einen Halt, einen neuen Wendepunct geben, zugleich mit Beziehungen auf das entdeckte America, nach welchem ich jene Hauptgegenstände wieder ergreifen und bis zu meinen Tagen fortsetzen werde.

Condorcet, mein geistreicher aber befangner Zeitgenosse — einer der letzten Schlußsteine des so doppelt gestalteten 18. Jahrhunderts, dem die Veredlung,

die Civilisation, die Erleuchtung unsrer Gattung mitten in jener aufgeregten Nation so sehr am Herzen lag, Condorcet überschrieb sein letztes Capitel, die dixième époque des progrès futurs de l'esprit humain.

Er wollte damit die menschlichen Schicksale, Progresse, die Morgenröthe der Civilisation skizziren. Und in welches Reich der Träume und Fabeln gerieth er nicht? Robespierre war zur Hand, und im auffallendsten Contrast trug er selbst, neben und mit seinem Optimism die Dosis Gift schon in der Tasche. Jener aufgeklärte Zustand, den er schildert, war zur Mördergrube geworden, ja ärger als das, zum höchsten Schandfleck unsrer Zeit, der Annalen und der menschlichen Natur.

Und auch wir, ungefähr in der Mitte unsers jenem folgenden Jahrhunderts, sind wir wirklich in solchem Progreß begriffen? Ueberall, in den wesentlichsten Beziehungen des Völkerrechts, der Politik, der Staatsformen und des Staatshaushalts, der Religion, der Billigkeit? In der Wahl der bessern Mittel zu Flor und Gedeihen auf der ganzen Erde? Lebt die Mehrheit der Familien in gutem — in erträglichem Zustand? — Denn so ist die Frage gar nicht zu stellen, wie hell etwa in einem gebildeten und verbildeten Zeitalter eine erwählte Classe — eine

bevorzugte Minorität denke, urtheile und überschaue, und im Ganzen wohlmeine. Sonst wären keine tröstlicheren Zeiten gewesen als unter Marius und Sulla — — als Cicero und Atticus Briefe wechselten, oder Tacitus und Ammian ihre so verständigen Betrachtungen anstellten. Oder jene uns näher stehende Siècles de Louis XIV. und Louis XV. — Sondern ich frage, dieser menschliche Verstand mit der Masse von Kenntnissen, die wir zusammen vergöttern möchten, wirkt er, herrscht er, kehrt er überall nachdrücklich zum Guten, so weit es in seiner Macht steht? Jeder mag sich schließlich das selbst beantworten. Nur das bleibt wahr und fest, daß wir, Dank sey es der historischen Muse und ihrer Cultur, vergangener Fehler bewußt und kundig bleiben. Und ich liefere hier meinen Beitrag, indem ich das alles freimütig erörtere und überblicke.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Verbesserungen.

S. 1 Z. 6 v. u. für der lies den
« 27 « 1 v. o. l. qu'elles ont
« 41 « 5, 6 v. o. l. succédaient
« 138 « 12 v. o. l. Geßner und Tibull
« 165 « 14 v. o. l. geförderte
« 241 « 1 v. u. l. quidem
« 249 « 5 v. o. l. Mehrung
« 261 « 4 v. o. l. moeurs. Des
« 281 « 8 v. o. l. beschloſſen
« 283 « 13 v. o. l. latina
« 304 « 1 v. o. f. vor l. von
« 309 « 3 v. u. l. florescant
« 374 « 3 v. u. f. jenes l. jener
« 388 « 1 v. o. f. Bremam l. Bremen
« 400 « 2 v. o. fällt weg *
« 416 « 10 v. o. f. das l. daß
« 481 « 4 v. u. l. quasi sua

605

Politik
XXXIII
2